2713 a Bibl. Mont

f 3 A

Bibl. Mont. 2713 a-24

<36623317950019

Bayer. Staatsbibliothek

Dr. Carl Ludwig Schleich

Besonnte Vergangenheit

Lebenserinnerungen aus den Jahren 1859–1919

Mit 16 Bildtafeln

Ullstein & Co.

Michael Ignaz Schmidts

Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths, Direktors des Kaiserl. Königl. Haus-Archivs, und Beysitzers der Bücher-Censur-Kommission

Neuere Geschichte der Deutschen.

Fortgesetzt

von

Dr. L. v. Dresch,

Königl. Baier. Hofrath und Professor zu Landshut R. d. D. d. W. K.

Neunzehnter Band.

Enthaltend:

Deutschlands Geschichte in der Periode des Rheinbundes; von dem Kriege mit Oesterreich im Jahre 1809 bis zum Anfange des Befreiungs-Krieges im Jahre 1813.

(Für die Besitzer der Ulmer und Wiener Ausgabe.)

Ulm, 1825.

In der Stettin'schen Buchhandlung.

Michael Ignaz Schmidts

Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths, Direktors des Kaiserl. Königl. Haus-Archivs, und Beysitzers der Bücher-Censur-Kommission

Geschichte der Deutschen.

Fortgesetzt

von

Dr. L. v. Dresch,

Königl. Baier Hofrath und Professor zu Landshut R. d. O. d. W. K.

Vierundzwanzigster Theil.

Enthaltend:

Deutschlands Geschichte in der Periode des Rheinbundes; von dem Kriege mit Oesterreich im Jahre 1809 bis zum Anfange des Befreiungs-Krieges im Jahre 1813.

(Für die Besitzer der Ulmer und Wiener Ausgabe.)

Ulm, 1825.

In der Stettin'schen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geschichte Deutschlands

seit der Stiftung des Rheinbundes

von

Dr. L. v. Dresch,

Königl. Baier. Hofrath und Professor zu Landshut
R. d. O. d. W. K.

Erstes Buch, Zweite Abtheilung.

Deutschland in der Periode des Rheinbundes; von dem Kriege mit Oesterreich im Jahre 1809 bis zum Anfange des Befreiungs-Krieges im Jahre 1813.

Ulm, 1825.
In der Stettin'schen Buchhandlung.

Vorrede.

Dem Verfasser ist noch keine Kritik des ersten Theils dieser Geschichte zu Gesicht gekommen: entweder hat er sie im Gedränge andrer Geschäfte übersehen, oder es ist noch keine erschienen: auf jeden Fall bleibt ihm nichts anders übrig, als in der Art, ohne Abkürzung einzelner Materien und Aufnahme andrer, und in dem Tone seine Arbeit fortzusetzen, wie er sie begann.

Er hat sich vor allem bemüht, diese Geschichte so zu schreiben, als erzählte sie Ereignisse, die schon ein Jahrhundert hinter uns liegen. Oft ward es ihm schwer, besonders bei der Periode, die er nun beschreibt; nicht nur wegen der Leidenschaftlichkeit mit der die meisten Schriften, besonders Flugschriften (sonst eine ergiebige Geschichts-Quelle) erfüllt sind, die in dieser Zeit erschienen (und leicht wird man von dem hingerissen, was man immer vor Augen hat); sondern auch weil die Ereignisse Personen, die Verwandt-

schaft

schaft und Freundschaft dem Verfasser theuer macht, oft hart berührten, er selbst aber durch die Bande des Blutes und der Geburt schon fast angewiesen ward, Partei zu nehmen. Um dennoch seinem Vorsatze getreu zu bleiben, mußte er Vieles vergessen, auch von dem was er zu lesen genöthigt war, und fast eben so viel ungenützt bei Seite legen, als er in seine Erzählung aufzunehmen vermochte. Denn er glaubt fest an zwei Dinge: zuerst, daß, unter welchem Gesetze der Mensch auch immer im Handeln stehen möge, den Geschicht-Schreiber doch eines vor allen andern verbinde, das der Wahrheit (so weit er sie nach seinem beßten Wissen zu finden im Stande ist): zum andern, daß, so wie Mässigkeit das erste, das erhaltende Gesetz der gesellschaftlichen Ordnung ist, und keine Einrichtung besteht, die nicht das rechte Maß in sich trägt, so auch nur in der Mässigung Wahrheit sey. Fast nie ist in politischen Dingen (so wenig, wie in den Reibungen und Feindschaften des täglichen Lebens) das ganze Unrecht auf einer Seite.

Noch etwas Andres kömmt hinzu, was den Geschicht-Schreiber der nächsten Zeit die Darstellung erschwert. Es fallen in dieselbe Handlungen Einzelner und ganzer Völkerschaften, die heilige und profane Geschichten nach

Zeit

Zeit und Umständen als wohlthätig und ruhmwürdig erheben, wenn sie gleich das Gesetz fast aller Völker der alten und neuen Zeit verbietet und verpönt. Es sind dies Handlungen, deren sittliche Rechtfertigung ihre Urheber in einem inneren höheren, gleichsam göttlichen Antrieb finden; deren äussere Rechtfertigung für die Welt aber in dem glücklichen Erfolge liegen soll, der aus dem Bruche der gesetzmässigen Ordnung für die Gesellschaft selbst entspringt. Was das Urtheil über die innern Beweggründe solcher Handlungen betrifft, so überläßt dieses der Verfasser um so lieber einer andern Welt, und einem Richter, der alles erwägen kann, weil er alles weiß, als derjenige, der nach einem inneren Lichte zu handeln sich rühmt, in dieser über die Motive seines Thuns keinen Richter anerkennt; was aber die That angeht und ihre Würdigung vor dem äusseren Forum, so können diejenigen, welche ihr Handeln wider das Gesetz nur durch das Glück des Erfolges zu rechtfertigen vermeinen, auch darüber sich nicht beklagen, wenn die Welt ihr Urtheil nach dem Erfolge ausspricht. Der Grundsatz selbst, daß der Zweck die Mittel rechtfertige, verträgt sich mit keiner gesellschaftlichen Ordnung; dem kurzsichtigen Menschen, der nie

den Erfolg mit Gewißheit zu berechnen vermag, ist zu seiner und des Ganzen Erhaltung die enge Regel gegeben; und wenn dennoch in allen Zeiten Ausserordentliches geschah, wodurch bald die Entwicklung gefördert, bald die Welt umgekehrt ward, so ist es hier, wo eine höhere Vorsehung bald warnend bald strafend, in den Gang der Welt-Ordnung eingreift. Aber wer weiß im Voraus, wohin die ewigen Rathschläge der Vorsehung gehen? Darum halte sich jeder an das Gesetz; vor allem, wer es mit sich selbst wohl meint: wer sich aber berufen glaubt, ein neues Gesetz zu gründen, der fällt dem Alten, das er verletzt, anheim.

Der Verfasser hat seine Erzählung nur aus gedruckten Quellen geschöpft: Einiges (aber nicht viel) vermochte er aus eigener Erfahrung und Beobachtung hinzusetzen; Einiges erhielt er durch mündliche Nachrichten. Er erkennt, daß auch in diesem Theile seiner Geschichte die mangelhafte Mittheilung diplomatischer Verhandlungen noch Lücken übrig läßt (wenn gleich weniger, als in dem Zeitraume welchen der erste Band beschreibt): aber er bedauert es nicht. Die Motive dessen, was geschah, im Ganzen genommen, liegen vor Augen; die Resultate haben sich nicht verber-

gen lassen. An die großen Erfolge aus kleinen Ursachen glaubt er schwer, besonders in so verhängnißschweren Zeiten wie die unsrigen; er hat zu viel Zutrauen zu der Gewissenhaftigkeit derer, die die Schicksale der Nationen leiten, als daß er die letzten Bestimmungs-Gründe des Großen, was geschieht, wo anders als in der Weltlage und in dem wohlverstandenen National-Interesse suchen möchte (Dinge, die der aufmerksame Beobachter finden kann, auch ohne in die Geheimnisse der Kabinete einzudringen): und so hält es der Verfasser für weniger bedeutend, wenn auch nicht bekannt ist, in welcher Stunde gerade ein Entschluß gefaßt ward; wenn wir auch vor unsern Augen den langen Faden abgemessener, oft ausweichender, oft verwirrender Mittheilungen nicht abspinnen sehen, den man zuletzt doch abreissen mußte, um nur ein Ende zu finden, weil sich endlich doch nicht mehr verbergen ließ (was vielleicht jeder Theil im Anfange schon wußte), daß das entgegengesetzte Interesse keinen andern Ausgang erlaube; und wenn auch, was an kleinlichen Motiven, hier fördernd dort störend eingriff, noch verborgen bleibt. Das Sprichwort sagt: es ist nicht gut alles zu wissen; eben so gewiß ist es nicht immer interessant. Der größte

Vortheil besteht in der größeren Gewißheit, sich nicht zu täuschen.

Die ganze Abtheilung des Buches besteht in zwei Kapiteln: der Zusammenhang der Begebenheiten erlaubte nicht Mehrere. Das erste hat nur einen Gegenstand, die Kriegs-Geschichte des Jahres 1809. Kein anderer Krieg ist diesem Kriege eines einzigen Jahres zu vergleichen; so mannichfaltig durch den vierfachen Kriegs-Schauplatz in Deutschland Italien Polen und Holland; so belehrend, warnend, selbst erhebend, wenn man in Tirol sieht, was trotz der ganz veränderten Verhältnisse der Kriegs-Kunst, die Entschlossenheit einer nicht großen Zahl auch gegen Uebermacht unter Begünstigung der Umstände vermag; so abentheuerlich und einer längst verschwundenen Zeit angehörig, wie durch die Züge Schills und des Herzogs von Braunschweig; so reich an Episoden und Rückwirkungen jeder Art; kein andrer unsrer Tage in Beziehung auf Kriegs-Kunst so merkwürdig, als der, dessen Operationen in Baiern bei dem Beginnen des Feldzuges Napoleon selbst als seine schönsten Kriegs-Thaten betrachtet; auch von Schlachten hat unsre an gewaltigen Treffen so reiche Zeit keine größere, wichtigere uud merkwürdigere gesehen, als die von

Aspern

Aspern und Wagram. Dies alles klar darzustellen erfordert des Raumes viel, besonders wo die Entscheidung in den wohl berechneten Zügen der Heere liegt. Wider seinen Wunsch, durch die Natur der Sachen gezwungen, mußte der Verfasser in seiner Erzählung umständlicher werden, als er es sonst bei Kriegs-Geschichten liebt. Nun aber hofft er, daß diese Erzählung so anschaulich geworden sey, um auch ohne großen Apparat von Karten (die gewöhnlichen der Länder des Kriegs-Schauplatzes ausgenommen) jedem Leser ein deutliches und vollständiges Bild der Ereignisse zu geben.

Das andere Kapitel enthält die inneren Veränderungen und Organisationen in den einzelnen Ländern. Nirgend ist der Verfasser mit seinem Urtheile vorsichtiger, als gerade hier. Er erkennt, daß es zu demselben Ziele mehr als einen Weg gebe; er weiß, daß jede menschliche Einrichtung, so wie ihre eigenthümliche Vorzüge so auch ihre eigenthümlichen Gebrechen habe; er selbst hat schon oft erfahren, daß man über das Bestehende nur darum klagt und es zu vertauschen wünscht, nicht weil das Entgegengesetzte oder etwas Andres ohne Mängel ist, sondern weil man die Mängel von jenem wirklich empfindet, die von diesem in der Vorstellung aber weit leichter erscheinen, so

gewiß

gewiß sie in der Wirklichkeit gleiche Klagen erzeugen würden. Nur eines hält er für unbedingt nachtheilig, die Unstätigkeit, den häufigen Wechsel der Einrichtungen; und eines hält er für wichtiger für das Glück der Völker, als alle Formen, die glückliche Auswahl rechtschaffener Beamten. Nicht die Formen und die Gesetze regieren die Welt, sondern die Menschen, denen die Erfüllung jener, die Bewahrung dieser vertraut ist.

Der Verfasser hielt für zweckmässig, diese Bemerkungen hier voranzuschicken; sie setzen den Leser in den Stand, die Richtigkeit der Urtheile des Verfassers von dessen Standpunkte aus zu prüfen, und machen ihn zum Theile mit dem Geiste dieser Schrift bekannt.

Zuletzt bemerkt er noch, daß er den letzten Band von Lucchesini nach dem italienischen Originale (Italia. 1823) angeführt habe, da die Uebersetzung desselben ihm noch nicht zu Handen gekommen ist.

München im July 1825.

Inhalt

Inhalt
des Neunzehnten Bandes
der neueren Geschichte
oder
des Zweiten der Neuesten Geschichte Deutschlands.

Ersten Buchs, Zweite Abtheilung
Deutschland in der Periode des Rheinbundes, von dem Kriege mit Oesterreich im Jahre 1809 bis zum Anfange des Befreiungs-Krieges im Jahre 1813.

Erstes Kapitel.

Der Krieg im Jahre 1809. Ursachen und Karakter desselben. Aufstand in Tirol und Vorarlberg. Siege der Erzherzoge Johann und Ferdinand in Italien und in Polen. Niederlage der großen österreichischen Armee bei Abensberg, Landshut und Eckmühl. Rückzug des Erzherzogs Johann. Einbruch des baierischen Heeres in Tirol und Sieg der Tiroler. Aufstand in Westphalen. Schill's Unternehmen und Tod. Napoleons Zug nach Wien. Die Schlacht von Aspern. Die Oesterreicher in Franken und Sachsen, neue Bewegungen in Hessen, Aufstand Mergentheims. Die Schlacht von Raab. Die Schlacht von Wagram. Waffenstillstand von Znaym. Rückzug Ferdinands nach Ungarn. Lefebre in Ti-

rol

rol und erzwungener Rückzug desselben. Unterwerfung Vorarlbergs. Der Zug des Herzogs von Braunschweig-Oels. Friedens-Unterhandlungen in Ungarisch-Altenburg. Lebens-Gefahr Napoleons. Der Friede von Wien. Unterwerfung Tirols. Schicksal von Peter Maier, Hofer und Speckbacher. . . . . Seite 1.

Zweites Kapitel.

Veränderungen in Deutschland nach dem Wiener Frieden. Erwerbungen von Westphalen. Das Großherzogthum Frankfurt. Erwerbungen und Tausch-Verträge von Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen. Einverleibung des nördlichen Deutschlands in das große Reich. Die Dekrete von Trianon und Fontaineblau. Napoleons Verhältnisse zu Oesterreich und Papier Noth in diesem Reiche. Die Lage Preußens, und die Einrichtungen unter dem Staats-Kanzlar Hardenberg: Tod der Königin. Organisation des Großherzogthums Frankfurt. Zweite Stände-Versammlung in Westphalen, und Zustand der Finanzen. Berg. Die Einrichtung Anhalt Köthens nach Frankreichs Muster. Innere Verhältnisse Baierns und Würtembergs. Neue Organisation in Baden: Tod des Großherzogs. Das Königreich Sachsen und der Landtag zu Dresden. Die übrigen Staaten des Rheinbundes und Frankreichs Einfluß auf Deutschland überhaupt. Der Krieg gegen Rußland und Ausgang desselben. Seite 183.

Neueste Geschichte der Deutschen.

Ersten Buchs, Zweite Abtheilung.

Deutschland in der Periode des Rheinbundes, von dem Kriege mit Oesterreich im Jahre 1809 bis zum Anfange des Befreiungs-Krieges im Jahre 1813.

1809 — 1813.

Erstes Kapitel.

Der Krieg im Jahre 1809. Ursachen und Karakter desselben. Aufstand in Tirol und Vorarlberg. Siege der Erzherzoge Johann und Ferdinand in Italien und in Polen. Niederlage der großen österr. Armee bei Abensberg, Landshut u. Eckmühl. Rückzug des Erzherzogs Johann. Einbruch des bair. Heeres in Tirol und Sieg der Tiroler. Aufstand in Westphalen. Schill's Unternehmen und Tod. Napoleons Zug nach Wien. Die Schlacht von Aspern. Die Oesterreicher in Franken u. Sachsen, neue Bewegungen in Hessen, Aufstand Mergentheims. Die Schlacht von Raab. Die Schlacht von Wagram. Waffenstillstand von Znaym. Rückzug Ferdinands nach Ungarn. Lefebre in Tirol und erzwungener Rückzug desselben. Unterwerfung Vorarlbergs. Der Zug des Herzogs von Braunschweig-Oels. Friedens-Unterhandlungen in Ungarisch-Altenburg. Lebensgefahr Napoleons. Der Friede von Wien. Unterwerfung Tirols. Schicksal von Peter Maier, Hofer u. Speckbacher.

Wie es gewöhnlich geschieht, keiner der kriegführenden Theile, weder Frankreich noch Oester-

reich, wollte Ursache des erneuerten Kampfes im Jahre achtzehnhundert und neun seyn. Es ist glaublich, daß er Napoleon unerwünscht mitten im Feuer des spanischen Krieges war, als er eben gedachte, die errungenen Siege zu verfolgen, und den Thron seines Bruders für immer zu befestigen: aber sicher hatte er auch Oesterreich die Rüstungen des verflossenen Jahres nicht vergessen, noch paßte die noch immer ansehnliche Macht des österreichischen Kaiser-Staates in sein System der Welt-Beherrschung. Eben diese Verhältnisse, die Gefahr eines doch unausweichlichen Krieges in ungünstigeren Zeiten a), und die Theilung

a) Oesterreich sagte in seiner Deklaration vom 27. März (Voß Zeiten XVIII. S. 459 ff.) und in seinem Manifeste (Pol. Journ. 1809. II. S. 687 ff.): es habe sich seit der Erklärung Champagny's vom 30. July 1808 „wenn Oesterreich die in seinem Innern ergriffene Maßregeln (seine Rüstungen) nicht durch entgegengesetzte rückgängig mache, sey der Krieg unvermeidlich", es habe sich seit dieser Erklärung gegen Frankreich als im Kriegs-Zustande befindlich ansehen müssen, und nur die Umstände, welche die französischen Heere auf einem andern Kriegs-Schauplatze (in Spanien) nöthig machten, hätten Napoleons Angriff noch verschoben. Diese Ansicht ist gewiß die richtige; nur war der Zeitpunkt für Napoleon jetzt noch nicht gekommen; und die österreichischen Staats-Männer irrten, oder wollten vielmehr irren, wenn sie den Krieg, den sie in diesem Augenblicke begannen, als bloße Vertheidigung gegen Frankreichs bevorstehenden Angriff darzustellen

lung von Frankreichs Kräften durch die muthvolle Erhebung der spanischen Nation in diesem Augenblicke mochten Franz den Ersten bestimmen, gerade jetzt die Waffen zu ergreifen.

Diese feindliche Stimmung Oesterreichs konnte den scharfen Augen französischer Staats-Männer nicht lange verborgen bleiben, um so mehr, da, was im Jahre 1808 schon geschehen, sorgloses Vertrauen zu erwecken nicht geschickt war. In der That ließen die zwischen österreichischen Agenten in Italien und den Spaniern entdeckten Einverständnisse, ließ die verweigerte Anerkennung Josephs als König von Spanien, und auf der andern Seite der zu Wien erlaubte öffentliche Verkauf der Schrift Cevallos über den an Ferdinand VII. begangenen Thronraub, ließ, was der österreichische Internuntius zu Konstantinopel zur Versöhnung der Pforte mit England beitrug b), und

---

suchten. Die angeführte Note vom 30. July s. übrigens vollständig in Voß Zeiten XIX. S. 67. ff.

b) England war als Freund Rußlands in den früher (Dresch. N. Geschichte Deutschl. I. S. 134. Note s) erwähnten Krieg zwischen jener Macht und der Pforte verwickelt worden. Jetzt, wo durch die Verbindung Alexanders mit Napoleon die Freundschaft zwischen Rußland und England gelöst war, Oesterreich aber auf den Beistand Georgs III. zu rechnen schien, lag es in seinem Interesse, eine Feindschaft zwischen England und der Pforte zu versöhnen,

und eine Sendung Georgs III. an sein Parlament von den Geheimnissen Oesterreichs verrieth c), über die Absichten dieses Hofes kaum mehr einen Zwei-

---

die nun keinen Zweck mehr hatte und bei andern Unternehmungen hinderlich werden konnte. S. darüber Schoell. XIV. p. 518. ff.

c) Die hieher gehörige Stelle der Sendung lautet wörtlich so: „Wenn es unter den Völkern, welche die französische Bundes-Verwandtschaft zu Boden drückt, oder unter denen, die sich, in einer unsichern und ungewissen Unabhängigkeit wider Frankreich behaupten, welche geben sollte, die sogar jetzt noch zwischen dem gewissen Verderben einer verlängerten Unthätigkeit und den etwanigen Gefahren einer Anstrengung, sich von diesem Verderben zu retten, unschlüssig schwankten; so könnte ihnen in einer solchen Lage die täuschende Aussicht eines Friedens zwischen England und Frankreich nicht anders als schädlich werden. Ihre Rüstungen dürften durch die nichtige Hoffnung der wiederkehrenden Ruhe erschlafft, oder ihr Entschluß, durch die Besorgniß, den Kampf allein fortsetzen zu müssen, erschüttert werden“. Diese Stelle kömmt in der Sendung des Königs von England vom 15. Dez. 1808 vor, durch welche er dem Parlamente die durch den Antrag Rußlands und Frankreichs von Erfurt aus (Dresch a. a. O. S. 296.) veranlaßten Friedens-Unterhandlungen und den fruchtlosen Ausgang derselben anzeigte. Die angef. Stelle s. in Voß Zeiten. XVIII. 163. 164. Ebenda S. 162—194. die gesammten Aktenstücke, wie sie dem Parlamente vorgelegt wurden.

Zweifel bestehen d). Sofort erließ Napoleon aus der Mitte Spaniens, von Valladolid aus, in den ersten Tagen des Jahres 1809 an die Fürsten des Rheinbundes ein Aufgebot sich zu rüsten e); die französischen Truppen, die nach Spanien zu ziehen im Begriffe waren, erhielten ihre Richtung nach Deutschland; Napoleon selbst eilte nach Paris zurück f).

Doch gab der Kaiser der Franzosen die Hoffnung noch nicht auf, einen ihm in diesem Augenblicke wünschenswerthen Frieden mit Oesterreich zu erhalten. Auf seine Veranlassung machte Romanzov, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands, der dazumal zu Paris sich befand, dem österreichischen Gesandten den Antrag zu einer Verbindung, welche die drei Kaiser durch eine Tripel-Garantie vereinigte, so daß Oesterreich zur Sicher-

---

d) Daß diese Umstände zugleich Beschwerden Frankreichs über Oesterreich und für das Kabinet jenes Landes Anzeigen der feindlichen Gesinnung des österreichischen Hofes waren, sieht man aus der Unterredung zwischen Champagny, und den österreichischen Botschafter zu Paris vom 2. März 1809 (Voß Zeiten. XIX. S. 175. ff.), und den Bericht jenes an Napoleon vom 12. April 1809. (Voß Zeiten. XIX. S. 190 ff.)

e) Dem gemäß erfolgten den 2. und 3. Februar die Requisitorial-Schreiben des Fürsten Primas an die Großherzoge und des Herzogs von Nassau an die Mitglieder der Fürsten-Bank. Pol. Journ. 1809. I. 188. f.

f) Aus der Deklar. Oesterr. vom 27. März in Voß Zeiten. XIX. 462.

Sicherheit der Unverletzbarkeit seines Besitz-Standes die Bürgschaft Rußlands gegen Unternehmungen Frankreichs und die dieser Macht gegen Rußland erhielte g). Allein Oesterreich hatte die Fruchtlosigkeit der Garantien in den Zeiten Marien Theresiens schon zu bitter erfahren; besonders die des entfernten Rußlands gegen Frankreich und seine Allirten, deren Macht an den Thoren des fast schutzlosen Oesterreichs stand, schien allzu ungenügend h): oder gedachte Oesterreich durch einen Krieg mehr, als bloß die Sicherheit dessen, was es schon besaß, zu erringen i). Der Antrag der Tripel-Garantie fand eben so wenig Eingang, als ein früherer, fast beleidigender, Vorschlag Napoleons zur Auflösung und Theilung eines Oesterreich benachbarten großen Staates k), dessen Erhaltung zum Systeme des Wiener Kabinetes gehörte, und gegen den sich der Kaiser in keine Unternehmungen einlassen konnte, ohne seine Länder selbst den französischen Heeren blos zu stellen l). Auch die Erklärung des russischen

---

g) Aus dem Berichte Champagny's vom 12. April. Voß Zeiten. XIX. 199.

h) Aus einem Briefe des Grafen Stadion vom 31. März 1809. in Voß Zeiten. XIX. 400 f.

i) Schoell. IX. 223.

k) Wahrscheinlich der Pforte. Schoell. IX. p. 231.

l) Wenigstens schien der österreichische Kaiser zu glauben, daß der Vorschlag in dieser hinterlistigen Absicht sey gemacht worden. Vgl. Declaration vom 27. März, und das österr. Manifest in Voß Zeiten. XVIII. 459 und Pol. Journ. 1809. II. S. 681. 682.

sischen Gesandten zu Wien, daß sein Herr, nach wie vor, für Krieg und Frieden, mit Frankreich auf das genaueste vereinigt bleibe m), vermochte in den Entschliessungen Oesterreichs nichts zu ändern. Und doch hatte man in einem Augenblick auch daran gedacht, durch eine nähere Verbindung mit Frankreich der ungewissen Lage des österreichischen Staates eine festere Bestimmung und Sicherheit zu geben n); so nahe liegt in der Politik sich oft die Wahl der entgegengesetztesten Maßregeln. Ob jener Gedanke in Erwartung größerer Erfolge eines Krieges aufgegeben ward, oder in Besorgniß der Nutzlosigkeit des Bundes oder unausweichlicher Dienstbarkeit gegen das übermächtige Frankreich, oder weil jene Verbindung als das Aeusserste, wenn alles andre fehlschlug, immer noch übrig blieb, ist ungewiß. Aber daß man jetzt schon solche Gedanken auch nur einen Augenblick ernstlich hegen konnte, erklärt den schnellen Umschwung der österreichischen Politik nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges von 1809 o).

Indessen wurden von beiden Seiten die Rüstungen mit größtem Eifer fortgesetzt. Oesterreich bemühte sich, dem Geiste seiner Nation einen immer höheren Schwung zu geben p); und die

---

m) Voß Zeiten. XVIII. S. 147.

n) Oesterr. Manif. im Pol. Journ. 1809. II. 691.

o) Schoell. IX. p. 232.

p) Man vergleiche die Aufforderung des Erzherzogs Karl an die nicht Dienstpflichtigen zur

die französischen Heere setzten sich in Bewegung. Schon war Oudinot aus dem Hanauischen gegen den Lech vorgerückt; die Armee des Marschall Davoust zog aus Baireuth und Fulda an den Main (er selbst nahm später zu Würzburg sein Hauptquartier); andre französischen Heerhaufen überschritten im Elsaß den Rhein q). Nichts desto weniger ward noch vom Frieden gesprochen. Dem Plane getreu, die ganze Schuld des Krieges auf Frankreich zu werfen, erklärte der österreichische Gesandte zu Paris, sein Herr habe sein Heer zwar auf den Kriegsfuß gesetzt, aber nur, weil Napoleons Rückkehr nach Paris, das Aufgebot der Fürsten des Rheinbundes, und die Erklärungen französischer öffentlicher Blätter qq) ihm

---

Bildung in Reserv-Bataillone, die auch ausserhalb der Gränzen zu fechten bestimmt waren in Voß Zeiten. XVIII. 133.

q) Nach Stutterheim, Geschichte des Krieges von 1809. Wien. 1811. I. (durch den Tod des Verfassers unvollendet), im Auszuge bei Valentini, Versuch der Geschichte des Feldzuges vom Jahre 1809 an der Donau, 2te Ausg. 1818. S. 246.

qq) Ueber den Ton derselben s. einige Proben im Pol. Journ. 1809. I. 148. ff. das Schicksal des preußischen Prinzen Ludwig Ferdinands ward den österreichischen als Warnungs-Tafel vorgestellt. In einem andern französischen Blatte hieß es: es sey jetzt nicht das erstemal, daß diese Cadets des zu den Großoffizieren der französischen Krone gehörigen Hauses Lothringen die Hand nach dem Diadem Karl des Großen

ihm gerechte Besorgnisse eingeflößt; seine friedlichen Gesinnungen seyen noch immer dieselben r). Umsonst suchte Champagny den Botschafter zu überzeugen, daß Oesterreich nichts zu fürchten habe, so bald es nur selbst durch seine kriegerischen Maßregeln nicht zum Kriege herausfordere s). Es hält schwer, solche zu überzeugen, die ein Interesse haben, nicht überzeugt zu werden; und die Argumente der französischen Staats-Männer mit Drohungen und demüthigenden Rückblicken untermischt, empörten, wenn sie auch den Kopf gefangen nahmen, doch sicher immer das Gefühl. Vielleicht, nachdem man einmal so weit gegangen, war die Wahl nicht mehr frei.

Schon war geschehen, was die neuere Diplomatie als förmliche Kriegs-Erklärung betrachtet. Der französische Gesandte hatte Wien verlassen (Ende Febr.), bald darauf (15. März) der österreichische München t); mit dem Könige von Würtemberg, der seine in Oesterreichs Dienst befindliche Unterthanen, unter ihnen von den ersten Staats-Männern des Wiener Kabinetes, binnen 4 Wochen unter Strafe der Konfiskation ihrer Güter einberufen hatte, waren alle Verhältnisse abge-

---

ausgestreckt hätten. Hormayer allg. Gesch. der neuesten Zeit. III. 214.

r) Konferenz Metternichs mit Champagny am 2. März in Voß Zeiten. XIX. 175. ff.

s) S. darüber ausser der in Nota r. bemerkten Konferenz die darauf folgenden Noten.

t) Saalfeld, Geschichte der neuesten Zeit. III. 2. S. 159. 160.

abgebrochen u). Da erschien die österreichische Deklaration vom sieben und zwanzigsten März v); sie war in der That eine Kriegs-Erklärung (wenigstens enthält das spätere österreichische Manifest w) nicht mehr, als sie); doch wollte sie Oesterreich, dem friedlichen Scheine getreu, nicht als solche betrachtet wissen. Denn der Graf Metternich ward beauftragt x), auch jetzt seine Pässe noch nicht zu verlangen, überhaupt nicht eher, bis die Feindseligkeiten wirklich begonnen hätten y). Aber ernstlich an den Frieden dachte Niemand mehr.

Die Deklaration vom sieben und zwanzigsten März und das österreichische Manifest enthalten eine lange Reihe von Kränkungen und Beschwerden, die Oesterreich seit dem Tilsiter Frieden von Frankreich erduldet,

---

u) Die hieher gehörigen Noten im Pol. Journ. 1809. I. S. 495. ff. Am 17. März erschien ein gleicher Erlaß von Seite Baierns. Winkopp. XI. S. 444.

v) Diese Deklaration mit den Randglossen, wie sie der Moniteur bekannt gemacht hat s. in Voß Zeiten. XVIII. 450. ff.

w) Im Pol. Journ. 1809. I. 568. ff. II. 677 ff.

x) Schreiben des österr. Ministers Stadion vom 31. März in Voß Zeiten. XIX. S. 401.

y) Die angef. Deklaration ward nie übergeben: sie sowohl, als wie das in der vorhergehenden Note angeführte Schreiben ward einem österr. Courier zu Nancy (zur Wiedervergeltung für einen zu Braunau angehaltenen franz. Courier) abgenommen. Voß Zeiten. XIX. 386. 387.

duldet; wie kein Artikel jenes Friedensschlußes zu Gunsten Oesterreichs sey getreulich erfüllt, der Kurfürst von Salzburg und der Großmeister des deutschen Ordens nur zum Theil, der Erzherzog Ferdinand, als Besitzer des Breisgau's gar nicht entschädigt worden; wie trotz des Friedens die französische Armee in den österreichischen Staaten immer noch Leistungen und Lieferungen verlangt; wie Napoleon eine Kriegsstraße zwischen Venedig und Dalmatien durch des Kaisers Gebiet unter Drohungen gefordert, Braunau und die österreichischen Besitzungen am rechten Ufer des Isonzo, wegen unverschuldeter Uebergabe Cattaro's an die Russen lange besetzt gehalten, willkührlich die deutsche Verfassung aufgelöst, Deutschland durch den Rheinbund unterjocht, und den Kaiser zur Niederlegung der deutschen Krone genöthigt; wie nach dem Tilsiter Frieden durch Aufstellung der französischen Heere in den abgetretenen Ländern die österreichischen Provinzen seyen fortwährend mit einem Angriffe bedroht worden; wie Napoleon eigenmächtig die Regierung von Holland verändert, den König von Neapel und das Haus Braganza aus Portugal verjagt, den heiligen Vater mißhandelt und beraubt, und Oesterreich nur die Wahl zwischen dem Beitritte zum Kontinental-Systeme und augenblicklichen Kriege übriggelassen; wie trotz dem, daß der Kaiser seine Häfen England verschlossen, doch seine Kauffahrer den italienischen Korsaren seyen Preis gegeben, und er sogar gezwungen worden, auch der nordamerikanischen Flagge den Zutritt zu versagen; wie endlich der Sturz der Bourbons in Spanien und die eignen französischen Erklärungen die Absichten Napoleons auf eine Welt-Herrschaft vollends offenbar gemacht, und

der

der Welt laut verkündet, daß alles erlaubt, was dem Kaiser von Frankreich nützlich sey z). Dies und andres noch entwickeln und beklagen jene Aktenstücke; den hohen und drohenden Ton der französischen Diplomatie; die Hinterlist, mit der Napoleon den Kaiser zum Angriffe gegen einen ihm befreundeten Staat habe verleiten wollen, um dann selbst über das wehrlose Oesterreich herzufallen, die Ungerechtigkeit, mit der man unverdächtige Vertheidigungs-Maßregeln, die alle Nachbarn getroffen, nur bei Oesterreich zu offnen Feindseligkeiten stemple: aber eine Thatsache, die den Kaiser hätte bestimmen können, eher in diesem Augenblicke als in jedem andern die Waffen zu ergreifen ist doch nirgendwo angeführt; wenn man nicht, als eine solche betrachten will, daß die Erklärung Frankreichs vom dreißigsten July, Oesterreichs fortgesetzte Rüstungen machten den Krieg unvermeidlich, bis zu diesem Augenblicke nicht war zurückgenommen worden a). Daher kann man auch der Darstellung des französischen Ministers seinen Beifall nicht versagen, wenn er in dem Berichte an Napoleon b) zeigt, daß nur Oesterreich (in diesem Augenblicke) den Krieg

---

z) Die hauptsächlichsten dieser Beschwerden sind schon im ersten Bande dieser Geschichte ausführlicher dargestellt. S. 277. ff.

a) S. die vorhergehende Note a.

b) Es ist dies der schon angeführte Bericht vom 12. April. Er vertritt die Stelle der französischen Kriegs-Erklärung; ihn, mit allen Beilagen, wie sie der Kaiser am 15. April dem Senate vorlegen ließ in Voß Zeiten. XIX. S. 49—78. u. S. 161—204.

Krieg wollte; daß diese Macht schon seit dem Frieden von Presburg die Mittel vorbereitet, um von jenem lästigen Vertrage sich loszumachen, und seinen alten Rang wieder einzunehmen, und daß es den gegenwärtigen Zeitpunkt gewählt habe, weil es die französischen Armeen durch Spanien beschäftigt hoffte. Aber unverkennbar ist auch, daß Oesterreich mehr als eine gerechte Ursache zum Kriege anführen konnte; daß, wenn der österreichische Kaiser nicht geduldig ganz Europa ringsum wollte umkehren, und sich selbst zuletzt jeder Willkühr Frankreichs blosgestellt sehen, er keine andere Wahl hatte, als früher oder später die Waffen zu ergreifen; und daß es, wenn man doch einmal Krieg haben mußte, unklug gewesen wäre, abzuwarten, bis Spanien von dem Gewichte Frankreichs erdrückt worden.

Endlich erfolgte am sechsten April der Aufruf des österreichischen Generalissimus, des Erzherzogs Karls (den beßten Feldherrn der Monarchie, den eignen Bruder hatte der Kaiser an die Spitze gestellt) an das Heer c); er war die erste offene Erklärung über den Krieg. Wenn, sagte der Erzherzog, alle Versuche fruchtlos sind, unsre Selbstständigkeit gegen den unersättlichen Ehrgeitz eines fremden Eroberers zu bewahren; wenn die Nationen um uns fallen, und die rechtmässigen Regenten von ihren Völkern gerissen werden, wenn die Gefahr allgemeiner Unterjochung auch das Vaterland bedroht; dann erwartet dieses von uns seine Rettung, und wir stehen zu seinem Schutze bereit. Nicht andre sollt ihr unterdrücken; mit

andern

---

c) Europ. Annalen 1809. III. S. 191.

andern euch selbst befreien. Die Freiheit Europens hat sich unter unsre Fahnen geflüchtet. (In der That wollte vier Jahre später ganz Europa, was damals Oesterreich wollte). In gleichem Geiste sprach der Kaiser zu seinen Völkern d): Auch die österreichische Monarchie sollte dem Ehrgeitze des Kaisers Napoleon unterliegen, und so wie er Spanien zu unterjochen trachtet, das heilige Oberhaupt der Kirche mit Uebermacht mißhandelt, die Provinzen Italiens sich zueignet, und jene Deutschlands nach Willkühr verschenkt und bedrückt, eben so sollte auch Oesterreich dem großen Reiche huldigen. Der innerste Beweggrund Oesterreichs zur Ergreifung der Waffen ward durch diese Erklärungen klar: er war das Gefühl, daß einem Eroberer gegenüber nichts gefährlicher sey, als sorglose Unthätigkeit, die Ueberzeugung, daß keine andere Wahl übrig bleibe, als zu kämpfen oder zu dienen. Der Krieg nahm seinen Anfang e).

Diesen schweren Krieg [indem es sich bald nicht mehr um die Existenz der Monarchie allein, sondern mehr noch um die des regierenden Hauses handelte f)], unternahm Oesterreich allein. Zwar in

---

d) Proklamation vom 8. April Europ. Annal. 1809. III. S. 194.

e) Am 9. April wurden die Feindseligkeiten von den Oesterreichern angekündigt und am folgenden Tage eröffnet. Valentini. S. 6.

f) Napoleon kannte nach der Einnahme Wiens in seinen Proklamationen nur noch lotharingische Prinzen. Armee-Befehl vom 13. May

in dem Aufrufe des Erzherzogs Karl war von fremden Truppen die Rede, die im innigen Vereine mit dem österreichischen Heere kämpfen würden; bis zu dieser Stunde aber ist unentschieden geblieben, wer jene fremden Truppen seyn sollten g). Dagegen rechnete Oesterreich auf Beistand in den Ländern selbst, in die es seine Waffen trug. In Baiern, im Baireuther Lande, daß damals noch unter Frankreich stand, in Sachsen, im Großherzogthum Warschau und in Italien wurden Aufrufe an die Völker — ohne Dazwischenkunft der Regierungen, ja wider deren Willen, — erlassen, mit den österreichischen Waffen gemeinschaftliche Sache zu machen h); selbst das baieri-

---

1809. Pol. Journ. 1889. I. 584. vergl. Hormayer allg. Gesch. neuester Zeit. III. 214.

g) Russen konnten es nach der oben angeführten Erklärung des russischen Gesandten zu Wien nicht seyn; mit England scheint es bestand nicht einmal eine Allianz, und Oesterreich und England handelten, zwar zu einem Zwecke, jedoch jeder Theil unabhängig von dem andern; man rieth sogar auf Türken. Schoell. IX. p. 240 Sq. Indessen läßt doch das, was die Schrift: das Heer von Inner-Oesterreich u. s. w. von einem Offizier des k. k. General-Quartier-Meister-Staabes 1817 a. m. Orten über die Mitwirkung sagt, die man von den Engländern in Italien erwartete, so wie von 157 Gold- und Silber-Kisten, 785 Centner schwer, als den ersten englischen Subsidien-Transport (S. 195. f.) auf Engländer schließen.

h) Die hieher gehörigen Aktenstücke in den Europ. Annal. 1809. III. 196 — 212. Uebrigens

baierische Heer ward versucht i); und die zur Freiheit aufriefen, liessen den Einzelnen keine Wahl, als zwischen Aechtung und Oesterreichs Sache k). Dieß hatte keinen andern Erfolg für Oesterreich, als daß Napoleon später in seinem Glücke die Ungarn gegen den Kaiser zu empören suchte kk); bei den deutschen Völkerschaften bedurfte es nicht einmal der Proklamationen ihrer Regierungen l), um den Eindruck zu verlöschen:

---

sieht man aus Lucchesini II. 2. p. 167 daß Oesterreich hauptsächlich auf das nördliche Deutschland, auf die Bewegungen in Westphalen und Preußen rechnete.

i) Europ. Annal. 1809. III. 212. IV. 7. 14.

k) In einer Proklamation an die baierische Nation hieß es: Hört es, ihr Baiern! Alle diejenigen, die von ächt deutschem Patriotismus beseelt sind, werden von ihrem ehemaligen Reichs-Oberhaupte, das mit der deutschen Krone nicht auch das deutsche Vaterherz abgelegt hat, kräftigst unterstützt, und wenn sie sich dessen würdig machen, kaiserlich belohnt. Hingegen wird Strafe und Schande denjenigen auf dem Fuße folgen, die des deutschen Namens vergessend die ihnen angebotene Rettung verschmähen und lieber dem allgemeinen Feinde anhängen, als dem väterlichen Befreier. Europ. Annal. 1809. III. 201.

kk) Der Aufruf an die Ungarn vom 15. May 1809 im Pol. Journ. 1809. I. 586.

l) Die Gegen-Erklärungen von Baiern, Würtemberg, dem Fürsten Primas, dem Könige von Sachsen und Darmstadt wider Oesterreich s. in Voß Zeiten. XIX. S. 143. ff. S. 320. ff.

schen: die Liebe zu den angebornen Regenten-Stämmen, die damalige Lage der Welt, und der erschütternde Eindruck der raschen Unglücksfälle Oesterreichs waren mächtiger als seine Worte. Damals handelte Oesterreich auf eine Weise, die mit dem immer als gültig geachteten Grundsätzen des Völker-Rechtes im Widerspruche stand, und noch mehr den Grundsätzen über die Heiligkeit und Gewalt rechtmässiger Regierungen widerspricht, die man seit dem Sturze Napoleons als die unverrückbare Grundlage der europäischen Staaten-Gesellschaft betrachtet. Daß gerade Oesterreich so zu handeln sich hinreissen ließ, ist eines der merkwürdigsten Zeichen der Verwirrung jener Zeiten!

Nur ein Land erhob sich für Oesterreich, Tirol; später, und nicht mit gleicher Ausdauer Vorarlberg; aber freilich wirkte da, was sonst nirgend so sich fand, die für Schützen und den Gebirgs-Krieg (der Tiroler Stärke) günstige Lage, wider die weder schweres Geschütz noch Reiterei, die furchtbarsten Waffen, noch die zu ordentlichen Schlachten eingeübte Kunst regelmässigen Fuß-Volkes viel vermögen ll); die alte Liebe zu Oesterreich m); was

ll) Valentini S. 151. f. Baur der Krieg in Tyrol 1809. S. 119. f. S. 160 ff.

m) Bartholdy Krieg der Tiroler S. 54. f. Nach der Einnahme Innsbrucks wurden die Bildnisse Franz I. und des Erzherzog Johanns auf offner Strasse bei hellem Tage mit brennenden Kerzen umgeben angebetet: Geschichte Andreas Hofers 1817. S. 93. Am rühren-

was von Wien aus, das vor kurzen schmerzlich zerrissene Band wieder anzuknüpfen, geschah n); und jene fast nur durch die Zeit zu überwindende Abneigung, mit der die meisten neuen Regierungen eroberter Völker zu kämpfen haben. Eine neue Ordnung der Dinge befriedigt gewöhnlich im ersten Augenblicke Wenige, und verletzt die Interessen vieler; fremde Werkzeuge zu ihrer Einführung nothwendig, verletzen schon als Fremde, manchmal aus Diensteifer, oder im Gefühle ihrer Wichtigkeit o), oder aus Unkenntniß örtlicher Verhältnisse; und was der alte Unterthan ohne Murren trägt, scheint dem neuen eine unerträgliche Last, weil er ohne Liebe dient. Wie klagten die Tiroler über die Bürde neuer Steuern p)! Sie zahlten nicht mehr

---

sten spricht sich diese Liebe aus in einem Brief der Speckbacher an ihren Mann nach seiner Flucht. Bartholdy. S. 350.

n) Ueber die stäte Verbindung der Tiroler mit Wien s. Bartholdy S. 65 ff. Andreas Hofer S. 39. ff. Schon Ende Jäner 1809 verabredete Andreas Hofer, Sandwirth zu Passeier in Wien mit Hormayer auf Befehl des Erzh. Johann die Insurrektion. Ebenda S. 41. Also war schon um diese Zeit, unabhängig von den Bewegungen der fränzösischen Heere der Krieg beschlossen.

o) Der König von Baiern, sagte ein Tiroler, sey wohl ein guter trefflicher Herr, aber seine Schreiber seyen nichts nütze. Gesch. Hofers. S. 40. So allgemein, über ganze Stände, urtheilt nur die Leidenschaft.

p) Wenn sie so fortzahlen sollten, sagten die Tiroler nach Vertreibung der baierischen Truppen,

mehr als die Baiern im alten Lande q). Ueber die Militair-Konskription! die sich die ganze Welt mußte gefallen lassen. Die Aufhebung der Abteien und Klöster, der Verkauf der Kirchen-Geräthschaften r) beleidigte ihren religiösen Sinn. Es ist

---

als die zur Fortsetzung der Vertheidigung nöthigen Steuern eingefordert wurden, wenn sie so fortzahlen sollten, wie bisher, so hätten sie wohl auch ganz unter Baiern bleiben können. Gesch. Hofers S. 268. Wenn man eben da S. 269. ff. sieht, daß auch das Billige manchmal verweigert ward, wenn man es durchzusetzen vermochte, so ist glaublich, daß auch das Billige schon unter der baierischen Regierung Klagen erzeugte.

q) Man sieht aus Tirol unter der baierischen Regierung I. 1. S. 214, daß die Erhöhung der Abgaben zum Theil nothwendig ward, um das ständische Schulden-Wesen in Ordnung zu bringen.

r) In der baier. Proklamation an die Bewohner Inn-, Etsch- und Eisak-Kreises ist gesagt, daß keine Kelche an Juden seyen absichtlich verkauft worden. Gesch. Hofers S. 191. Diese Proklamation widerlegt viele lächerliche Beschwerden (vollständig ist sie a. a. O. S. 181—208): aber sie läßt gar keine Beschwerde bestehen. Dagegen verspricht eine andre Proklamation von dem damaligen General-Salinen-Administrator Utzschneider vom 27. Juny: alle Beschwerden der Tiroler, selbst gegen ihre Beamten sollten abgethan werden, den gerechten Forderungen

ist in Gebirgs = Völkern eine eiserne Anhänglichkeit an das Gewohnte; und mit der Beschränkung religiöser Feierlichkeiten wird der Bürger und Bauer oft eben so sehr in seinen Festen als in seiner Andacht gekränkt. Selbst die alte Verfassung schien darum ein theuereres Gut, weil es der neue Herr war, der sie genommen hatte s). Am meisten wirkte der Glaube, daß der Tiroler dem Könige keinen Gehorsam schuldig sey, dem er nicht nach alter Sitte auf einem vollen Land-Tage zu Innsbruck gehuldigt, der die Verfassung verletzt habe, die nach Recht und Vertrag sein Herrscher-Recht bedingte t); und dieser Glaube wurzelte um so tiefer, weil er von denen verbreitet und genährt wurde, denen das Volk traute und die es liebte, von Oesterreich u).

In

---

der Geistlichkeit entsprochen und die noch bestehenden Klöster erhalten; die Last der Aerarial- und vorzüglich Kommunal-Abgaben erleichtert; die Deputirten der Landschaft nach der baierischen Konstitution gleich gewählt; die Stellung der Rekruten nach Maßstab der Bevölkerung jeder Gemeinde selbst überlassen. Gesch. Hofers. S. 299.

s) Vgl. darüber den vorherg. Band. S. 331.

t) Vgl. den vorherg. Band. S. 331. N. b.

u) Man vgl. das Schreiben des Kaiser Franz an die Tiroler vom 29. Dez. 1805. bei Barthold y S. 58.; und die weitern Proklamationen von Hormayer, Erzherzog Johann, und dem Kaiser in der Gesch. Hofer's S. 64*. ff. und S. 109*. Ueber das Alter des Gedankens, Tirol gegen Baiern in Aufstand zu

In dem Kriegs-Plane Oesterreichs nahm Tirol keinen unbedeutenden Platz ein. Durch Besetzung dieses Landes sollte der Zusammenhang zwischen der Armee des Vice-Königs in Italien und den französischen Heeren in Deutschland unterbrochen, dagegen der nächste Weg zur Verbindung zwischen den Truppen des Erzherzogs Johann, der gegen Italien zu ziehen bestimmt war, und der großen Armee des Erzherzogs Karl in Deutsch-

---

bringen, und gerade durch den wirklich angewandten Beweggrund der verletzten Verfassung, gibt eine Anekdote in der Biographie Hormayers (Merian, biographische Züge aus dem Leben deutscher Männer 1815. I. S. 82.) Aufschluß: bei der Redaktion des Art. VIII. des Presburger Friedens, in dem Oesterreich Tirol abtrat, so wie es dasselbe besessen, drang Hormayer (nachdem Frankreich eine ausdrückliche Verwahrung der Landes-Verfassung verworfen hatte) hartnäckig auf die Schluß-Formel et non autrement. Diese drei Wörtchen, sagte er dem Fürsten Lichtenstein, sollen uns die Fremden bei dem nächsten Wiederausbruche des Krieges theuer bezahlen. Und diese drei Wörtchen wurden auch das Haupt-Argument dafür, daß Baiern die Verfassung nicht habe aufheben dürfen, (weil Oesterreich Tirol nur so abgetreten, wie es dasselbe besessen — nämlich, wie man es erklärte — mit der Verfassung), daß also mit der Aufhebung der Bedingung, unter der Tirol abgetreten worden, auch seine Verbindlichkeit zum Gehorsame aufgehört habe. Vgl. Tirol u. s. w. I. 1. S. 234. Nr. 13.

Deutschland gewonnen werden v). Auſſer diesen zwei Armeen w) schickte Oesterreich eine dritte gegen Warschau; wahrscheinlich um nach Ueberwältigung der wenigen polnischen Truppen das Königreich Sachsen wegzunehmen, und den Erzherzog Karl in seinen Unternehmungen zu unterstützen x). Der Haupt-Schlag sollte am Main

oder

---

v) Hormayer. III. 221.

w) Die groſse Armee unter dem Erzherzog Karl bestand aus den Armee-Korps I. — VI., dazu zwei Reserve-Korps (X. u. XI.), also in allem VIII. Armee-Korps, zusammen 175,494 Mann mit 18,918 Pferden und 518 Stück Feld-Geschütz. Die Armee des Erzherzogs Ferdinand ward durch das Armee-Korps VIII. u. IX. gebildet, zusammen 42,598 mit 4700 Pferden und 148 Stück Feld-Geschütz; dazu noch das Korps von F. M. L. Chasteler in Tirol 9800 Mann 370 Pferden und 17 Stück Geschütz. Unter dem Erzherzog Ferdinand stund ein Armee-Korps (das VII.) von 36,200 Mann 5200 Pferden und 94 Stück Geschütz. Die gesammte Masse der Armee bestand also in 265,000 Mann 29,488 Pferden und 791 Feld-Geschütz. Dazu hoffte man noch eine Reserve-Armee von 240,000 Mann Landwehr und Depots aufstellen zu können, was die Zeit und das schnell hereinbrechende Unglück nicht mehr erlaubte. Ueberhaupt war die Organisation der Landwehr noch nicht so weit vorgeschritten, als früher gerühmt ward. (Vgl. vorh. Band. S. 292.) S. Stutterheim bei Valentini. S. 248. ff. S. 245.

x) Valentini. S. 4.

oder an der Donau geschehen: das erste Blut aber ward in Tirol vergossen.

Es war am neunten April in der Frühe (an demselben Tage, an dem die Feindseligkeiten auf der österreichischen Truppen-Linie erst angekündigt wurden), daß der General Chasteler das Drau-Thal herauf in Tirol einrückte y). Wacht-Feuer von den höchsten Bergen verkündeten mit Einbruch der Nacht die nahende Hilfe: die Häupter der Verschwornen gaben ihren Freunden und Helfern Befehle und Signale: das ganze Land setzte sich in Bewegung z). Unvermuthet a) wurden die Baiern, auf der ganzen Linie von Innsbruck bis Botzen zerstreut, wurden die Franzosen, sorglos, auf ihrem Marsche von Mantua nach Augsburg den nächsten Weg wählend, überfallen b). Zuerst war bei St. Lorenzen Gefecht mit Männern aus dem Puster-Thale, als baierische Truppen von Brixen aus die Brücke über die Rienz zerstören wollten, um den ins Puster-Thal vordringenden Oesterreichern den Weg zu erschweren: heftiger in der Brixner Klause und an der Laditscher Brücke über die Eisak, Posten, die die Verbindung zwischen dem nördlichen und südlichen Tirol beherrschen. Dort hatten Baiern mit einem Haufen der nach Augsburg eilenden Franzosen verbunden lange unentschieden mit dem Land-Sturme

---

y) Gesch. Hofers. S. 63.
z) Gesch. Hofers. S. 68.
a) Man sehe die Ordre des General Kinkel an den Oberst-Lieutenant Wreden Innspr. den 11. April bei Bartholdy. S. 71. ff.
b) Hormayer. III. S. 221.

Sturme von Schöneck und Rodeneck gekämpft, als die Ankunft der ersten von Chastelers Truppen (Jubelruf empfing sie, und in der ersten Begeisterung der Freude geschah ein unwiderstehlicher Anlauf) für die Sache der Tiroler entschied c).

Um dieselbe Zeit zwang der Sandwirth Hofer an der Spitze des Passeirer Aufgebots auf dem Sterzinger Moose ein baierisches Bataillon zur Niederlegung der Waffen: drei ungeheure Heuwagen schoben die Tiroler vor sich her, zum Schutz gegen das Kartätschen-Feuer und wie in vielen Gefechten auch Weiber und Mädchen in ihren Reihen fochten, oder vom Gebirge herab Steine, Felsblöcke und gefällte Bäume auf ihre Gegner rollten, so leitete auch hier eine kräftige Dirne die Deichsel eines der Wagen, nach jedem Schusse durch Jubelruf die Ihrigen ermunternd d).

Dieses glückliche Gefecht, die geheimnißvolle Reise, die Hofer Ende Januars nach Wien gemacht hatte, und die Gunst, die er bei dem, den Tirolern vor allen andern theuern, Prinzen Johann zu genießen schien, legten den Grund zu seinem Ansehen e). Anfangs nur Ober-Anführer des Passeirer Thales, ward er seit dem neun und zwan-

---

c) Ueber diese Gefechte vom 10. und 11. April. Gesch. Hofers. S. 79. ff.

d) Sie sollten sich nicht fürchten vor den baierischen Dampfnudeln. Gesch. Hofers. S. 82. Ueberhaupt da und S. 81 dies Gefecht vom 11. April.

e) Gesch. Hofers. S. 56.

zwanzigsten May an die Spitze des südlichen Tirols gestellt; oberstes Haupt aber erst, als die Tiroler nach dem Waffen-Stillstande von Znaym ganz mit eignen Kräften zum dritten Male sich losgeschlagen f). Hormayer, der Ober-Intendant des österreichischen Hofes in Tirol erhob ihn besonders, als den Mann, von dem er glaubte, daß er am leichtesten zu lenken und das geschickteste Werkzeug sey, um auf die Menge zu wirken g). Seine anerkannte Rechtlichkeit, seine blinde Liebe für das Alte machten ihn ungemein populair; geschworner Feind jeder Neuerung, war er immer der erste, der sich widersetzte, und so schon in Oesterreichs Zeiten der Vorfechter seines Thales h). Er besaß bei seinem treuherzigen gutmüthigen Wesen ein ungemeines Geschick, das Zutrauen seiner Landsleute zu gewinnen und zu erhalten i): und seine herkulische Gestalt, sein bis auf den Gürtel reichender schwarzer Bart [er trug ihn zu Folge einer Wette das seine Frau ihn zu tragen nicht erlauben würde] k) erweckten tiefere Ehrfurcht, als weniger in die Augen fallende geistige Gaben kk). Freuten sich doch

auch

---

f) Gesch. Hofers. S. 280.

g) Gesch. Hofers. S. 57. ff.

h) Gesch. Hofers. S. 51.

i) Bartholdy. S. 65.

k) Bartholdy. S. 243.

kk) Von diesem Barte nannten ihn auch die wider ihn fechtenden Italiener il Barbone, die Franzosen den General Sanvir (Sandwirth) von seinem Gewerbe. Beide hatten vor ihm

auch die Israeliten, daß König Saul um Kopfes Länge über die Menge hervorrage l). In allem andern war er mittelmässig, tief in militairischem Talente unter vielen andern Anführern ll); und der der letzte seine Meinung vortrug, hatte (auch in andern als Kriegs-Sachen) bei ihm immer recht m). Unter einen solchen Anführer mußte, was die Tiroler trieb und im Unglücke aufrecht erhielt, wahrhaft Sache des Volkes seyn.

Das größte Verdienst um sein Vaterland erwarb sich damals Martin Teimer, den schon in früheren Kriegen Oesterreichs militairische Gaben zum Major in der Tiroler Landwehr befördert n). Er besonders war im Ober-Innthale thätig o); wie im unterm Speckbacher p), den sein tollkühner

---

eine Furcht, die die Baiern nicht kannten. Gesch. Hofers. S. 322.

l) I. Samuel. X. 23. 24.

ll) Bartholdy. S. 65. vgl. Baur. S. 169. f. Persönlicher Muth war ihm nicht abzusprechen; doch kommandirte er in den meisten Gefechten vom Wirthshause aus hinter einem großen Tische mit einer Flaschen-Batterie rothen Weins. Immerdar, heißt es, in der Gesch. Hofers S. 55. führte er als die ihm eigenthümlichen Waffen in der einen Hand einen Rosenkranz und in der andern eine Flasche. Doch übernahm er sich nie im Weine.

m) Gesch. Hofers. S. 53.

n) Gesch. Hofers. S. 61.

o) Gesch. Hofers. S. 76.

p) Bartholdy. S. 80. ff.

ner Muth q) und seine felsenfeste Anhänglichkeit an Oesterreich eben so bekannt gemacht haben, als seine wundervolle Flucht und Rettung nach der Unterwerfung Tirols r). Mehl und Blut in die Fluthen des Inn gemengt, ein Brett mit einem kleinen rothen Fähnlein auf seinen Wellen schwimmend, Zettel mit den Worten „S'ist Zeit" von Weibern und Kindern herumgetragen wurden die Signale allgemeinen Aufstandes. Zwanzigtausend Mann waren am elften in der Frühe schon auf den Höhen um Innsbruck versammelt. Am zwölften drangen sie in die Stadt. Auch hier leuchtete Teimer vor andern durch Kühnheit und Thätigkeit hervor s); und er war es, dessen Trotz und Gewandtheit am folgenden Tage auf den Feldern um Wiltau jene Kapitulation erzwang, welche die nach dem Gefechte an der Laditscher Brücke von dem Brenner herabziehenden Franzosen und Baiern nach Befehl des Erzherzogs Johann (so heißt es wörtlich in der Uebereinkunft) auf freiem Felde vor den Bauern ihre Waffen niederzulegen verband t). Es waltete über den Baiern ein besonders unglückliches Schicksal: überrascht, zerstreut, von der Menge überwältigt, meist den Schüssen unsichtbarer Gegner blos gestellt, die hinter Felsen und Bäumen, wie im Gebirge, oder hinter vorgeschobenen Wagen, wie auf dem Sterzinger Moose, oder in den Häusern wie

---

q) Speckbachers Jugend-Geschichte bei Bartholdy. S. 50. ff.

r) Bartholdy. S. 334. ff.

s) Gesch. Hofers. S. 91.

t) Gesch. Hofers. S. 97. ff.

wie in Innsbruck verborgen, ihren Mann nie verfehlten, hatten sie keine Wahl, als zwischen wehrlosem Tod oder unrühmlicher Gefangenschaft: an Tapferkeit fehlte es ihnen nicht [auch die Feinde lassen ihrem Helden-Muthe Gerechtigkeit widerfahren] u); aber auch verzweifelter Widerstand half nichts, gegen die Gewalt der Umstände uu). Dies erfuhr zu Innsbruck der Major Dittfurt, dies viele brave Ober-Befehlshaber der Baiern (ihnen vor allen galten die Schüsse der Tiroler). Jener von drei Kugeln, unter diesen von einer in der Brust getroffen, focht noch, bis ihm eine vierte Schuß-Wunde am Kopf bewußtlos niederstreckte. Sterbend mußte er noch den Glauben der Tiroler bestärken, daß der Himmel mit ihrer Sache sey. Denn als er kurz vor seinem Ende nach ihrem Ober-Anführer fragte, sie einen solchen gehabt zu haben läugneten, und er ausrief: und doch habe er ihn oft auf seinem weißen Pferde vor sich vorübersprengen sehen! verbreitete sich der Glaube, ein nur ihren Feinden sichtbarer Hei-

---

u) Gesch. Hofers. S. 82. S. 90. Wenige Truppen werden in einer so verzweiflungsvollen Lage so viele Haltung und standhafte Tapferkeit bewiesen haben, wie hier die Baiern: dies ist das Urtheil eines Gegners s. das Heer von Inner-Oesterreich. S. 232.

uu) Ueber die Schwierigkeit der Kriegs-Führung in Tirol, dessen Lokalität geregelten Truppen unmöglich macht, in größeren, geschlossenen Massen sich zu lagern und zu fechten (worin allein ihre Stärke und Ueberlegenheit besteht) s. Baur der Krieg in Tirol 1809. S. 127. ff.

Heiliger habe an ihrer Spitze gefochten v). Die Wegnahme von Innsbruck aber machte die Lage der vom Brenner herabziehenden Truppen verzweifelt: vor sich den reissenden Fluß und die Stadt, welche die Tiroler aufs äusserste zu vertheidigen sich rüsteten, im Rücken, das Korps des General Chasteler, der schon auf dem Brenner angekommen war, in der rechten Seite einen andern Haufen Oesterreicher, der von Salzburg aus das Unter-Innthal heraufrückte, ringsum alle Höhen von den Tirolern besetzt, die siegestrunken mit lautem Geschrei eine neue Schlacht begehrten; nirgendwo einen Ausweg, und wenn auch der erste Widerstand überwältigt worden, in Fels und Wald, auf den abgegrabenen oder verschütteten Wegen, mitten in einem Lande, wo alles zu den Waffen gegriffen hatte, Gefahren ohne Ende w). Doch waren es die französischen Befehlshaber, die zuerst und mit Begierde zur eignen Rettung die Kapitulation begehrten; die Baiern folgten, weil ihnen, dem kleinen Haufen, nichts anders mehr übrig blieb x).

Indessen hatte Speckbacher an der Spitze der Unter-Innthaler einen Haufen Baiern im Kloster an der Volterer Brücke überwältigt. Eine starke Tanne, von sechs und vierzig Tirolern geschwungen, sprengte als Sturmbock das Thor. Darauf drang er Morgens am zwölften April bei'm

Ave

---

v) Gesch. Hofers. S. 57. 58. Bartholdy. S. 77.

w) Gesch. Hofers. S. 94. 95.

x) Gesch. Hofers. S. 97.

Ave Maria läuten, als die Besatzung die Thore öffnete, nach Hall. So war auch den von Innsbruck flüchtenden baierischen Reitern der Weg verlegt: sie wurden gefangen. Im ganzen nördlichen Tirol war nur Kufstein noch in den Händen der Baiern y). Bald ward auch das südliche befreit. Denn als der Vice-König von Italien von dem Erzherzoge Johann gedrängt ward, räumte Baraquai d'Hilliers (auf den Franzosen und Italienern beruhte hauptsächlich die Vertheidigung des südlichen Landes) freiwillig Trient (am zwei und zwanzigsten April), und nach dem Treffen bei Volano, daß ihn der F. M. L. Chasteler geliefert, das ganze Tirol a). Aber in den italienischen Tirolern war nicht der Eifer, wie in denen des deutschen Landes b); der Bauer hatte weder Eigenthum noch Landstandschaft c) nicht das Gefühl der Freiheit, welches den nördlichen Tiroler trieb cc). Dort mußte das meiste von den Truppen Oesterreichs, und von den Bewohnern der deutsch-redenden Thäler geschehen.

So war ganz Tirol wieder Oesterreich's. Sofort verkündete der Ober-Intendant des österreichischen

---

y) Bartholdy. S. 83. ff. Gesch. Hofers. S. 92.

a) Gesch. Hofers. S. 119. 136.

b) Bartholdy. S. 92. Geschichte Hofers. S. 124. ff.

c) Gesch. Hofers. S. 15.

cc) Ueber die Verschiedenheiten zwischen dem italienischen und dem deutschen Bauer s. auch noch Tirol unter der baier. Verwaltung. I. 1. S. 57. ff.

chischen Hofes die Wiederherstellung der alten Verfassung d) (ohne daß sie eben ins Leben trat), die Verwaltung, wie sie Baiern eingerichtet, ließ er bestehen, weil eine Veränderung nur neue Verwirrung erzeugt hätte dd). Für die Vertheidigung des Landes sorgte der General Chasteler; ordnete den ungeregelten Landsturm, und die Verbindung zwischen den verschiedenen Thälern, die seither, meist jedes für sich, gehandelt e). Um die neue Ordnung der Dinge gegen die geheimen Umtriebe zu sichern, die man von den eingebornen Baiern ergebenen, oder aus Baiern nach Tirol versetzten Beamten besorgte; oder um diese selbst für alle Fälle gegen den Unwillen des großen Haufens zu schützen f); oder um Geiseln für die Sicherheit der nach Tirol geschickten österreichischen Beamten und Beförderer des Aufstandes

zu

---

d) Gesch. Hofers. S. 115.

dd) Vgl. das österr. Besitznahme-Patent vom 8. April 1809 (also vor der Friedens-Aufkündigung ausgefertigt: der zweite Abdruck ist vom 13. April datirt s. das Heer von Inner-Oesterreich. S. 239), und das Verzeichniß der Mitglieder des auf den 1. Mai nach Innsbruck einberufenen engern Ausschusses in Tirol u. s. w. I. 2. S. 476. 484.

e) Gesch. Hofers. S. 116. 117.

f) Diese Gründe enthält Hofers Geschichte. S. 102. Aber ward der eine und der andre Zweck nicht eben so gut erreicht, wenn man die Deportirten nach Baiern schickte?

zu haben g); wurden jene in großer Zahl h) nach Ungarn und Böhmen abgeführt. Dieser Schritt, welchen das Völker-Recht mißbilligt, trug bei, um dem Kriege, besonders in Tirol, einen gehässigeren Karakter aufzudrücken. Rechnet man noch die National-Abneigung der Tiroler und Baiern hinzu (wie sie oft zwischen benachbarten Völkern sich findet); daß der Soldat seine hinterlistig überfallenen Brüder zu rächen sich für berechtigt hielt; was man alles gegen die erlaubt glaubt, die man als Rebellen bezeichnet; daß endlich selbst Führer der Tiroler eine gerechte Volks-Justiz anerkannten, deren Stimm-Führer die Leidenschaften des großen Haufens sind i), und

---

g) Meinung der Deportirten selbst, Geschichte der Deportirung der k. b. Civil-Beamten nach Ungarn und Böhmen, von einem Deportirten 1810. 2 Bde. I. 46. In der That wurden sie auch nach dem Aktenstücke in den Beilagen II. 35. für Geiseln erklärt; zur Sicherheit, für die österreichischen Unterthanen, die der Feind gewaltsam fortgeführt habe — was nur als Repressalie für das, was Oesterreich früher in Tirol gethan hatte, geschah.

h) In den Beilagen XXI. u. XXVIII. zu der Gesch. der Deportir. II. S. 45 u. 59 sind 38 Personen aufgezählt; im Texte II. 2. kommen noch einige Namen vor, die sich in den angegebenen Listen nicht finden.

i) In einer Proklamation, durch welche die Bewohner des Salzburgischen Gebirgs mit den Tirolern gemeine Sache zu machen aufgefordert wurden, heißt es: der Furchtsame, der Zweif-

und da auch von ihrer Seite das Maß gerechter Nothwehr nicht immer eingehalten ward k); so ist begreiflich, daß im Verlaufe dieses Krieges manches geschah, was die Geschichte lieber stillschweigend übergeht als erzählt.

Nicht minder glücklich als in Tirol eröffnete Oesterreich den Krieg in Polen und Italien. Dort siegte der Erzherzog in dem Gefechte bei Raßzin, und nahm Warschau l): bald aber durch die ungemeine Thätigkeit Poniatovsky's aufgehalten, und als der polnische Feld-Herr selbst in Gallizien einfiel, zur Vertheidigung des eignen Landes genöthigt, dann auch von den Russen bedroht m), und in die traurige Lage versetzt, den Aufstand der eignen Unterthanen zu bekämpfen,

nach

---

ler in der Stunde des heiligen Kampfes ist ein Feind des Vaterlandes. Wer immer sich dem Aufstande in Masse durch Rath oder That oder hinterlistige Einstreuungen widersetzt, wird hie= mit der gerechten Wuth des Volkes preisgegeben. Gesch. Hofers. S. 149.

k) Es ist bei Bartholdy. S. 219. 220. aus Speckbachers Munde erzählt, daß die Tiroler einige Baiern, welche sie bei dem Anzünden der Häuser (zu ihrer eignen Vertheidigung) antrafen und gefangen nahmen, in die Flammen warfen.

l) Am 19. u. 22. April. Pol. Journ. 1809. I. S. 525. 526.

m) Kriegs-Erklärung Alexanders als Verbündeten Frankreichs in Voß Zeiten. XIX. S. 422. 425.

nach dem er umsonst versucht, die des Groß-Herzogthums gegen Frankreich zu bewaffnen, sah er bald seine Lorbeern welken, und mußte selbst Gallizien dem Feinde überlassen n). Das ganze Unternehmen diente zu nichts, als zur Zersplitterung der Kräfte Oesterreichs. Folgenreicher schien zu werden, was dem Erzherzog Johann gegen den Vice-König von Italien gelang. Schon hatte er das italienische Heer bei Pordenone und Sacile geschlagen o), und den Vice-König über die Piave und bis an die Etsch zurückgedrückt; schon sah das österreichische Heer zwanzig Tage nach dem Uebergange über den Isonzo die Thürme von Verona, und bestand am Alpon ein neues ruhmvolles Gefecht, in Hoffnung weiterer Siege, als die Unglücks-Fälle in Deutschland den Erzherzog zur Vertheidigung des einheimischen Heerdes zurückriefen p). In Deutschland lag die Entscheidung, und hier hatte Napoleon, nach seiner Sitte, unbekümmert um alles andre, worüber er an Kräften verfügen konnte, versammelt pp).

Bei der großen Armee begann schon die Einleitung zum Feldzuge nicht ganz glücklich, insofern

---

n) Die Geschichte dieses Krieges nach amtlichen Berichten bei Venturini. 1809. 150. ff. 224. ff.

o) Den 15. u. 16. April Tagebuch des französ. österr. Krieges. Europ. Annal. 1810. I. 107.

p) Vgl. Pol. Journ. 1809. I. 524. Hormayer. III. 223.

pp) Vgl. über diesen Theil der Operationen der italienischen Armee das Heer von Inner-Oesterreich. S. 67. ff.

sofern der ursprüngliche Kriegs-Plan, noch vor dem Anfange seiner Ausführung, wieder abgeändert werden mußte. In Böhmen nämlich hatte sich zuerst die österreichische Haupt-Macht versammelt, die fünf ersten Armee-Theile und der erste Vorbehalt, unter dem Erzherzog Karl (nur der sechste Armee-Theil und der zweite Vorbehalt blieb unter Hiller und Kienmeyer um Wels und an der Enns gegen Baiern zurück), um von dort gegen die in Baireuth, im Saal- und Elb-Departement Westphalens und in Hanau zerstreuten Heer-Haufen Davoust's und Oudinot's am linken Donau-Ufer hervorzubrechen. Als aber um dieselbe Zeit, als die österreichische Armee ihre Aufstellung vollendete, Davoust sein Haupt-Lager von Erfurt nach Würzburg verlegte und der Donau sich näherte, Oudinot sein Heer am Lech versammelte, und die aus dem Innern Frankreichs zu Hilfe eilenden Truppen bei Hünningen über den Rhein setzten, ergriff den Ober-Feldherrn die Besorgniß, die Franzosen könnten mit einem kräftigen Angriffe am rechten Donau-Ufer zuvorkommen, sich mit Uebermacht auf den General Hiller stürzen, und durch Zerstörung aller Brücken über die Donau der Haupt-Macht in Böhmen die Mittel nehmen, ihm zu Hilfe zu kommen. Durch eine solche Bewegung der Franzosen ward die Hauptstadt Wien der größten Gefahr ausgesetzt und alle Verbindung der großen Armee mit Tirol und dem Erzherzoge Johann in Italien unterbrochen q). Also ward beschlossen,

---

q) Nach Stutterheim bei Valentini. S. 243. 247. Nach der Schrift „das Heer von In-

sen, das dritte, vierte und fünfte Armee-Korps unter den Fürsten Hohenzollern und Rosenberg und dem Erzherzog Ludwig, so wie den ersten Vorbehalt unter Fürst Johann von Lichtenstein mit den Truppen Hillers und Kienmeyers an dem Inn als Haupt-Macht unter dem Erzherzog Karl zu versammeln, und nur den ersten und zweiten Heer-Theil unter den Grafen Bellegarde und Kollowrath in Böhmen zurückzulassen r). Während aber diese Bewegung zwischen dem zwanzigsten März und dem achten April ausgeführt ward, gewannen auch die Gegner Zeit, durch Zusammenziehung ihrer Streit-Kräfte von mehreren Seiten den Oesterreichern, deren Uebermacht im Anfange des Feldzuges weit überwiegend war, gleichere Kräfte s) entgegenzusetzen, und ihnen über-

---

ner-Oesterreich" war der Sturz des General-Quartier-Meister Mayers, der den ersten Operations-Plan entworfen hatte, Ursache der Abänderung, durch die allerdings der Anfang des Feldzuges nachtheilig verzögert ward. S. 17. 18. In Mayers Schreiben an den Fürsten Ligne zur Vertheidigung gegen die vom Grafen Grünne gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen ist übrigens bloß gesagt, daß er die Operation von Böhmen aus und nicht die Invasion in Baiern vorgeschlagen habe. S. 410.

r) Nach Stutterheim bei Valentini. S. 247. 249. 250.

s) Man schätzte die ganze Macht Napoleons bei Eröffnung des Feldzuges auf 140,000 Mann, Oesterreichs auf 180,000 nach Stutterheim bei Valentini. S. 251. 244.

überdies im Angriffe zu begegnen. Denn schon hatte der Marschall Davoust Ingolstadt erreicht, und ein andrer Theil seines Heeres näherte sich durch die obere Pfalz Regensburg; Oudinot's Heer-Theil war um Augsburg versammelt; die aus Frankreich zu Hilfe eilenden Truppen standen unter Massena bei Ulm, und die baierische Armee unter dem Oberbefehl des Marschalls Lefebre hielt in drei Abtheilungen unter dem Kron-Prinzen und den Generalen Deroy und Wrede München, Landshut und Straubingen besetzt t). Auf diese Weise war das Donau-Thal von Donauwörth bis Regensburg Napoleon sicher, und von ihm hing es ab, nachdem es am vortheilhaftesten schien, auf dem linken oder dem rechten Donau-Ufer den Feldzug zu eröffnen und den entscheidenden Schlag zu führen. Jene, für jeden, der Krieg in den Donau Gegenden führen will, entscheidend wichtige Linie [weil sie die Haupt-Verbindungen zwischen beiden Strom-Ufern enthält] u) hätte sich eher gewinnen lassen, wäre gleich anfangs die österreichische Haupt-Macht am Inn versammelt worden uu).

Noch

---

t) Valentini S. 5. u. Stutterheim S. 247. Erstes Bül. der franz. Armee. Pol. Journ. 1809. I. S. 471.

u) Die Wichtigkeit dieser Linie erkannte auch der Erzherzog Karl in seinen Grundsätzen der Strategie Wien 1814, und bewies seine Theorie praktisch durch das Beispiel seiner Siege im Jahre 1796.

uu) Stutterheim bei Valentini. S. 248.

Noch ein Nachtheil entsprang, wie es scheint, aus der Aufstellung in Böhmen und dem Rückmarsche nach dem Inn, Stockung in dem Verpflegungs-Wesen und als Folge Verzögerung in den Bewegungen v). Eine weitere Ursache langsameren Vorrückens wurden die durch üble Witterung verdorbene Wege w), und vielleicht der Wunsch des Ober-Feldherrn, den Erfolg der Unternehmung gegen Tirol erst abzuwarten. So geschah es, daß das österreichische Heer, welches schon am zehnten April auf drei Punkten den Inn überschritten hatte, erst am sechzehnten den Uebergang über die Isar bei Landshut erzwang. Der General Deroy, hier den Uebergang bewachend, hätte aus der ohnedies nicht starken Stellung auf den Hügeln der Isar gegenüber der Uebermacht weichen müssen, wenn ihn auch nicht zwei Heer-Theile, die über den Fluß bei Dingelfingen und Moosburg vordrangen, zugleich in den Seiten bedroht hätten. An demselben Tage rückte der General Jellachich, ohne Widerstand, in München ein, das der König von Baiern (für kurze Zeit) mit Dillingen vertauscht: der Kron-Prinz aber und Deroy nahmen ihren Rückzug hinter die Abens, wo sie in die Donau mündet, dem allgemeinen Sammel-Platze des baierischen Heeres x), wohin auch der General Wrede seine Truppen geführt hatte. Indessen war Davoust mit seinem Heere schon zu Regensburg eingetroffen, nicht ohne daß seine Nachhut von den

in

---

v) Stutterheim bei Valentini. S. 247.

w) Valentini. S. 8.

x) Valentini. S. 7—13.

in Böhmen zurückgelassenen Heer-Theilen der großen österreichischen Armee gedrängt ward, die zugleich mit dem Erzherzoge Karl die Gränzen überschritten hatten: und auch die andern französischen Heer-Haufen nahten sich den ihnen im Kriegs-Plane Napoleons angewiesenen Punkten xx).

Jedoch war für den Erzherzog Karl am achtzehnten April noch nichts verloren, als eine (im Kriege freilich oft unersetzbare) Zeit. Folgendes war die Stellung des großen österreichischen Heeres an diesem Tage. Die Haupt-Macht, an 90,000 Mann, stand um Kloster Rohr versammelt; den linken Flügel derselben zu decken, war das Korps des Erzherzogs Ludwig, in Verbindung mit einem Theile des zweiten Vorbehalts, bis Siegenburg gegen die hinter der Abens stehenden Baiern vorgeschoben; bei Moosburg hielt Hiller mit dem sechsten Heer-Theile, um die über Pfaffenhofen erwarteten Heer-Haufen Massena's und Oudinodt's zu beobachten oder aufzuhalten y). Von dieser Stellung aus bedrohte Erzherzog Karl zugleich die hinter der Abens stehenden Baiern,

und

---

xx) In der Darstellung der Schlachten auf dem Marchfelde in den Europ. Annal. 1810. III. S. 80. 81. sind die angeführten Entschuldigungs-Gründe des langsamen Vordringens vom 10. bis 16. April stillschweigend verworfen; und der Verf. glaubt, daß bei schnellerem Vorrücken der Erzherzog Davoust's Heer-Theil von der Armee Napoleons hätte abschneiden und die Franzosen vereinzelt schlagen können.

y) Valentini. S. 13. 14.

und Davouſt bei Regensburg; indem er gegen die Straſſe von Regensburg nach Abensberg vordrang, konnte er die Vereinigung des franzöſiſchen und baieriſchen Heeres verhindern oder wenigſtens durch eine allgemeine Schlacht unter ſeiner Oberanführung den Nachtheilen begegnen, die nachmals aus der Zerſtücklung des Heeres und den vereinzelten Gefechten entſprangen z).

Aus dieſer günſtigen Lage ward der Erzherzog durch die falſche auf den eingegangenen trügeriſchen Nachrichten gebaute Vorausſetzung gelockt, daß der Marſchall Davouſt in ſeinem Lager zwiſchen Priel und Weinting bei Regensburg den Angriff erwarten werde. Sofort ſetzte er zu dieſem Zwecke am neunzehnten die Haupt-Macht in drei Heer-Säulen in Bewegung; die den rechten Flügel bildete, zog über Schirling nach Eckmühl, und ſo weiter auf der großen Straſſe von Landshut nach Regensburg; die mittlere Kolonne erhielt ihre Richtung auf Dinzling; und die linke Flügel-Kolonne auf Thann und Hauſen a). Ein zu Kirchdorf zurückgelaſſener Haufe ſollte die Verbindung mit dem fünften Heer-Theile unterhalten.

Während auf dieſe Weiſe die öſterreichiſche Haupt-Macht ſich von der dem franzöſiſch-baieriſchen Heere unendlich wichtigen Verbindungs-Straſſe zwiſchen Regensburg und Abensberg entfernte, ſetzte ſich der Marſchall Davouſt nach

eben

---

z) Stutterheim bei Valentini. S. 252.

a) Stutterheim bei Valentini. S. 253.

eben dieser Richtung in Bewegung. Schon in der Frühe um sechs Uhr war er aufgebrochen; gleichfalls in drei Heer-Säulen, zur Schlacht geordnet. Unvermuthet fanden das Mittel-Treffen der Oesterreicher und ihr linker Flügel bei Dinzling und Hausen Feinde, und ein Gefecht, auf welches ihre Marsch-Ordnung nicht berechnet war, in einer waldiger eingeengten Gegend, wo auch geringere Zahl eine größere Macht aufzuhalten vermochte. Indessen Davoust durch vorgeworfene Haufen die Oesterreicher beschäftigte und aufhielt, setzte die Masse seines Heeres, gedeckt durch einen Wald, der die linke Seite der Strasse nach Abensberg begleitet, und selbst unbemerkt den Zug fort; und während jene in unfruchtbarem Kampfe sich abmühten, traf dieses auf den Höhen von Arnhofen, wohin der Marschall Lefebre mit einem Theil der baierischen Truppen vorgerückt war, auf die befreundete Armee. General Thiery, der an der Spitze des bei Kirchdorf zurückgelassenen Haufens die Vereinigung zu verhindern suchte, war zu schwach; er ward zurückgeworfen. Das Unglück Oesterreichs wollte, daß während der rechte Flügel, der Kern des Heeres, auf der großen Strasse nach Regensburg unbenutzt stehend auch nicht einen Feind sah, bei Hausen und Kirchdorf die Oesterreicher mit Uebermacht zu kämpfen hatten b); und dieses Unglück verfolgte sie fortan in allen Gefechten diesseits

---

b) Stutterheim S. 253. 254. Valentini. S. 14—16. Die Posten-Gefechte bei Hausen und Dinzling heißen im französisch. Berichte die Schlacht bei Tann. Pol. Journ. 1809. I. S. 473.

seits der Donau, so daß sie, im ganzen die Stärkeren, in jedem einzelnen Treffen sich in geringerer Zahl sahen c). Zwei große Zwecke aber hatte das verbündete Heer schon erreicht; seine Vereinigung, und die Trennung der Gegner. Das fünfte Korps unter dem Erzherzog Ludwig stund vereinzelt.

Napoleon, nun selbst bei dem baierischen Heere hinter der Abens eingetroffen, eilte diesen Vortheil zu verfolgen: was er an Truppen erwartete, war um ihn versammelt, die drei baierischen Heer-Haufen, die würtembergischen Truppen, und ein Theil des Davoust'schen Heeres unter Marschall Lannes. Den Rest behielt der Herzog von Auerstädt, um den Erzherzog Karl zu beobachten d): Napoleon selbst bereitete für den folgenden Tag gegen den Erzherzog Ludwig einen entscheidenden Schlag vor. Wie der kaiserliche Feld-Herr bei großen Unternehmungen pflegte, die Gemüther seiner Soldaten durch Aufregung aller Leidenschaften zu entflammen (und Niemand verstand das, wie Er), so verfuhr er auch hier. Schon hatte er zu seinen Franzosen gesprochen, sie erinnert, wie der Souverain von Oesterreich

in

---

c) Napoleon selbst erklärte die nun folgende Operationen, die Schlacht von Abensberg, das Manöuvre von Landshut und die Schlacht von Eckmühl für seine geschicktesten Manöuvres. Memoires pour servir à l'hist. de France von Napoleon redigirt und von Montholon und Gourgaud herausgegeben. Montholon. II. 254.

d) Valentini. S. 17. 18.

in seine Beiwacht in Mähren gekommen, seine Milde anzuflehen, und ewige Treue geschworen habe. Dreimal Sieger, sprach er, verdankt Oesterreich alles unserer Großmuth; dreimal ward es meineidig. Aber unsre vergangenen Siege sind Bürgen der kommenden. Vorwärts! daß der Feind bei unsrem Anblicke seinen Sieger erkenne e). Jetzt wandte er sich an die Baiern und Würtemberger: er ließ sie fühlen, welchen Beweis des Zutrauens er ihnen gebe, indem er selbst an ihrer Spitze kämpfen wolle: er erinnerte die Baiern an die alte Feindschaft Oesterreichs; daß seit mehr als zweihundert Jahren ihre Fahnen gegen dieses Haus entfaltet seyen; er versprach sie diesmal so mächtig zu machen, daß sie von nun an Oesterreich allein sollten Widerstand leisten können: den Würtembergern rief er Siege ins Gedächtniß, die sie im preußischen Heere über Oesterreich sollten erfochten haben und ihre letzten Thaten in Schlesien f). Aber es scheint, daß es so vieler Worte an die Tapferkeit der deutschen Truppen nicht bedurfte, um einen schwächern, wenn gleich nicht unrühmlich fechtenden, Feind zu schlagen. In der That hatte Marschall Lannes den Haufen von Thiery bei Offenstetten schon überwältigt, und Kloster Rohr, auf der Strasse nach Landshut im Rücken der gegen die Baiern fechtenden Oesterreicher überwältigt, als diese noch bei Kirchdorf unter Bianchi und den

Für-

---

e) Prokl. den 17. April von Donauwörth erlassen. Pol. Journ. 1809. I. S. 423.

f) Aus dem franz. Büll. im Pol. Journ. 1809. I. S. 475.

Fürsten Reuß, bei Siegenburg unter dem Erzherzog Ludwig lebhaft widerstanden. Aber durch die Menge gedrängt, von allen Seiten überflügelt blieb ihnen nichts übrig, als ihren Rückzug auf der andern noch freien Strasse über Pfeffenhausen nach Landshut zu suchen ff). Es war ein Glück, daß der sechste Heer-Theil unter Feld-Marschall Hiller von Moosburg, wenn auch zur Schlacht zu spät, doch zeitig genug bei dem genannten Orte und zu Rottenburg (auf der Strasse von Rohr nach Landshut) eintraf, um das geschlagne Heer aufzunehmen. Dadurch ward am Abend des zwanzigsten auf den Höhen von Rottenburg der Verfolgung ein Ende gemacht: die nach Pfeffenhausen gezogenen Heer-Haufen hielten sich noch durch eine Nachhut bei Leutmannsdorf gedeckt g).

Von diesem verderblichen Ereignisse ward bei dem großen österreichischen Heere nichts kund h); und noch am ein und zwanzigsten glaubte man die Hoffnung nicht ganz aufgeben zu dürfen, daß der Erzherzog Ludwig mit seinem Heer-Haufen eintreffen werde hh). Indes begnügte sich der Ober-

---

ff) Mit besonderm Lobe hebt die Thaten der baierischen Truppen und besonders des Generals Wrede an diesem Tage heraus Lucchesini II. 2. S. 193.

g) Ueber die Schlacht von Abensberg s. Valentini 19. 20. Stutterheim. S. 257. 258.

h) Eben so wenig wußte man bei dem Heere des E. H. Ludwigs etwas von dem Haupt-Heere unter dem Generalissimus Stutterheim. I. S. 165.

hh) Stutterheim bei Valentini. S. 262.

Ober=Feldherr damit durch eine Rechtsschiebung jenes Heer=Theiles, der bei Hausen gegen Davoust gefochten hatte, seine Truppen=Macht näher zusammenzuziehen. Nur der Fürst Lichtenstein auf dem rechten Flügel setzte die Bewegung gegen Regensburg fort. Da diese Stadt zu gleicher Zeit vom linken Donau=Ufer her durch den Vortrab des Kolowrat'schen Heer=Theiles gedrängt ward, streckte das Regiment, das Davoust dort zurückgelassen, die Waffen. Die Einnahme Regensburgs verschaffte dem Erzherzog Karl nach der Niederlage bei Eckmühl einen sicheren Rückzug i).

Um zu dieser Schlacht den Rücken sich frei zu machen, eilte Napoleon, das bei Abensberg geschlagene Heer vollends zu vernichten, oder wenigstens über die Isar zurückwerfen. Auf zwei Wegen von Rottenburg und Pfeffenhausen suchten die jetzt unter Hillers Oberbefehl vereinigten Oesterreicher ihren Rückzug: Napoleon aber drängte, und bei Leutmannsdorf, Pfeffenhausen, Altdorf und endlich bei Landshut geschahen Gefechte, vor denen das letzte wegen des Engpasses den Feinden den größten Verlust brachte. Sonst ist die Stellung auf den Höhen am rechten Ufer der Isar eben wegen der engen Zugänge, der Steilheit der Hügel, die das andre Ufer beherrschen, und des an ihrem Fusse strömenden reissenden Flusses zur Vertheidigung vortheilhaft genug. Allein Massena machte sie unhaltbar, der, nachdem er den Widerstand der Oesterreicher bei Pfaffen=

---

i) Ueber die Operationen der österreich. Haupt=Armee am 20. April. Valentini. S. 20. Stutterheim. 258. 259.

fenhofen überwältigt, sich auf Befehl Napoleons über Freisingen nach Moosburg gezogen und dort die Isar schon überschritten hatte. Dadurch ward Landshut von einer großen Gefahr befreit, das zu beiden Seiten der Strasse gebaut, eingeengt zwischen dem Flusse und den Bergen, im Rücken die feindlichen Batterien, bei hartnäckiger Vertheidigung der Schau-Platz des Gefechtes und das Ziel der feindlichen Kugeln hätte werden müssen. Jetzt aber hielt der Feld-Marschall Hiller, in seiner linken Seite und im Rücken bedroht, für nothwendig, den Rückzug fortzusetzen, und an dem Inn sich eine neue Schutz-Wehr gegen den nachdringenden Sieger zu geben. Die Verfolgung übertrug Napoleon den Marschällen Bessieres und Oudinot (der gleichfalls von Pfaffenhofen auf dem geraden Wege über Landlstatt eingetroffen war); er selbst, mit dem größten Theile seiner Truppen wandte sich gegen das große österreichische Heer auf der Haupt-Strasse von Landshut nach Regensburg über Eckmühl k).

Um jenes am ein und zwanzigsten während der Verfolgung des fünften Armee-Korps zu beschäftigen, hatte Napoleon Davoust zurückgelassen: zu seiner Unterstützung beorderte er auf dem Marsche nach Landshut von Rohr aus den Marschall Lefebre mit dem größten Theile der baierischen Truppen. Bei dieser Aufgabe waren dem Herzog von Auerstädt zwei Dinge sehr vortheilhaft: zuerst, daß man im österreichischen Haupt-Quartier die Haupt-Macht der Franzosen auf den Höhen

---

k) Ueber die Gefechte am 21. April. Valentini. S. 21. Stutterheim. S. 260.

Höhen von Abbach voraussetzte l), und zum andern die Stärke des Davoust'schen Heer-Theiles selbst überschätzte m). Jene Voraussetzung, indem sie einen Theil des österreichischen Heeres in einer von dem Angriffs-Punkten Davoust's abweichenden Richtung festhielt, machte dem französischen Feld-Herrn möglich, mit überlegener Macht, zuerst die linke Kolonne, die am zwanzigsten wider ihn bei Hausen gefochten, von diesem Orte bis über die große Laber bei Schierling, und sodann das Mittel-Treffen unter dem Fürsten Rosenberg von Dinzling bis auf die Höhen von Leuchling näher der Strasse nach Regensburg zurückzudrängen; und diese Ueberschätzung verhinderte, daß, als Fürst Rosenberg von seiner letzten Stellung aus die vereinigten französischen Heer-Haufen im Gefechte festhielt, nicht die noch bei Eckmühl stehenden verfügbaren Truppen über Dinzling in die linke Seite der Angreifenden geführt wurden: denn es ward besorgt, daß diese, neue Massen entwickelnd, selbst zwischen die Umgehenden und den vierten Heer-Theil unter Rosenberg eindringen könnten. Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende: Davoust aber hatte seine Bestimmung erreicht, mit geringerer Macht das österreichische Haupt-Heer im Schach gehalten n).

Für

---

l) Diese Voraussetzung hatte man selbst noch am 22. Stutterheim bei Valentini. S. 266. Die Aufstellung der zur Beobachtung gegen Abbach am 21. verwandten Truppen. Ebenda. S. 262.

m) Stutterheim bei Valentini. S. 265.

n) Ueber die Bewegungen und Gefechte bei der

Für den folgenden Tag bereitete der Erzherzog Karl einen Angriff vor: dazu hatte er über Regensburg den zweiten Heer-Theil an sich gezogen. Dieser, der dritte Heer-Theil unter Hohenzollern, und die Truppen des Vorbehalts unter Fürsten Lichtenstein sollten die drei Angriffs-Säulen bilden; und ihre Richtung die Höhen von Abbach seyn, auf denen immer noch eine Haupt-Macht der Verbündeten vermuthet ward. Der Fürst Rosenberg blieb in seiner alten Stellung, um die Strasse gegen die Isar zu beobachten. Eben von da her drohte die Gefahr. Ruhig hatte sich Davoust, dem Fürsten Rosenberg gegenüber, am Morgen des zwei und zwanzigsten verhalten (er erwartete die Ankunft des Kaisers), und der Erzherzog Karl seine Kolonnen zum Angriffe in Bewegung gesetzt, als unvermuthet Nachmittags gegen zwei Uhr neue Heer-Haufen auf der Strasse von Landshut gegen Eckmühl sich zeigten. Schon war der Vortrab des vierten Korps bei Puchhausen geworfen. Eilig gab Rosenberg einen Theil der Hügel in seiner rechten Seite auf, um quer über die Strasse von Eckmühl sich aufstellend, Napoleon (denn der war es, der heranzog) so lange aufzuhalten, bis der Ober-Feldherr von der neuen Gefahr unterrichtet, die den Umständen angemessene Verfügungen treffen und Hilfe schicken könnte. Es war zu spät und der Ober-Feldherr zu entfernt. Zu gleicher Zeit entwickelten sich die Heer-Haufen, welche Napoleon herbeigeführt, Eckmühl gegenüber, während Davoust seine Angriffe gegen die Stellung auf den waldigen

---

österr. Haupt-Armee am 21. April. Stutterheim. S. 261—265. Valentini. S. 21—23.

digen Höhen von Leuchling, den Schlüssel des Schlacht-Feldes, erneuerte; die vereinigte Reiterei drang in dem Thal-Grunde über Schirling gegen Eckmühl: der Ort ward genommen. Nun überflügelte Davoust mit einer Unter-Abtheilung Baiern die Höhen von Leuchling in der rechten Seite, während Lannes seine Massen entwickelnd sich anschickte, die feindliche Stellung in der linken zu umgehen. Von dem an war der Rückzug Rosenbergs unvermeidlich. Er geschah über Santling und auf der großen Strasse gegen Eglofsheim; anfangs in Ordnung, so lange die waldige Gegend schützte, aber mit zunehmendem Verluste, in dem Maße als der nachdringende Sieger der Wälder sich bemächtigte. Schon war die französische Reiterei über Pfakofn und Galsbach in die Ebne von Eglofsheim vorgedrungen und bedrohte die Stellung, die Fürst Rosenberg hier zu nehmen im Begriffe war. Drei Regimenter leichter Reiter, die sich jener entgegensetzten, wurden geworfen, und vier Regimenter Geharnischter, die Erzherzog Karl zu Hilfe geschickt, von der Flucht mit fortgerissen. Jetzt hörte auf dieser Seite aller Befehl und aller Gehorsam auf. Unaufhaltsam drang die siegende Reiterei vor, nicht achtend das zum Rückhalte der Geschlagnen aufgestellte Fuß-Volk, welches, durch die Flucht der Seinigen schon in Unordnung gebracht, das Schicksal derselben theilte: erst bei Traubling setzte der Fürst Lichtenstein mit der Reiterei des Vorbehaltes der Verfolgung ein Ziel. Indessen hatte sich der Fürst Rosenberg, erkennend, daß der Rückzug auf Eglofsheim unthunlich sey, gerade auf Kösering gewandt. Zu seiner Unterstützung hatte der Erzherzog den dritten Heer-Theil über Tal-

meising vorgeschickt: aber auch er vermochte die Uebermacht der nachdringenden Sieger nicht zu hemmen, und erst die Nacht beendigte das den Geschlagnen ungünstige Gefecht. Unter ihrem Schutze setzten Rosenberg und Hohenzollern ihren Rückzug fort und vereinigten sich endlich bei Burgweinting mit dem Vorbehalte; den zweiten Heer-Theil hatte der Ober-Feldherr schon während der Schlacht als Rückhalt bei Isling aufgestellt o).

Für den nächsten Tag beschloß der Erzherzog Karl den Rückzug über die Donau, da die Fortsetzung einer so unglücklich begonnenen Schlacht nur neuen Verlust mit sich führen konnte. Dazu ward bei Weix noch eine Schiff-Brücke geschlagen; die Reiterei auf allen Strassen, die nach Regensburg führen, aufgestellt, sollte den Rückzug decken. Ueber diesen sind die französischen und österreichischen Berichte sich gerade entgegengesetzt. Während diese rühmen, daß der Uebergang an hellem Tage, im Angesichte des Feindes sey vollbracht, und vier Stunden lang jeder Angriff von Reiterei und Fuß-Volk mit größter Entschlossenheit zurückgewiesen worden p), sprechen jene von der eiligen Flucht der österreichischen Reiter-Geschwader, von sechs Regimentern, die in Regensburg seyen niedergehauen oder gefangen worden, und erzählen, daß Sieger und Besiegte vermischt auf das linke Donau-Ufer vorgedrungen seyen q).

Es

---

o) Stutterheim. 267—272. Valentini. 23. 24. vgl. den österr. General-Bericht im Pol. Journ. 1809. I. 492.

p) Pol. Journ. 1809. I. 493.

q) Pol. Journ. 1809. I. S. 478. f.

Es scheint, daß auch hier, wie so oft bei Darstellung der Kriegs-Begebenheiten, über die jeder Theil, wenn auch nur um des augenblicklichen Interesses willen, das ihm vortheilhafteste erzählet, die Wahrheit in der Mitte liege. Aus dem Berichte des Generals Stutterheim, der selbst im Heere des Erzherzog Karls diente, ergibt sich, daß die Reiterei-Gefechte nicht zum Vortheile der Oesterreicher waren, wenn sie gleich fortwährend widerstanden: und bei der Erstürmung von Regensburg, welches zwei Regimenter vertheidigten, wurden einzelne Haufen gefangen, während andre zu der Brücke sich durchschlugen. Der Stadt selbst ward der Sturm am verderblichsten. Sonst geschah der Rückzug in Ordnung; und das Nachdringen des Siegers auf das linke Ufer der Donau verhinderten die auf den Höhen jenseits Stadt am Hof aufgeführten feindlichen Geschütze r). Ungestört setzte der Erzherzog Karl den beschlossenen Rückzug nach Böhmen fort rr).

So hatte Napoleon in einer fünftägigen Schlacht s) das große österreichische Heer zersprengt,

---

r) Stutterheim bei Valentini. S. 272-276.

rr) Die vollständigen österr. Berichte vom Ausbruche des Krieges bis zu diesem Augenblicke in Voß Zeiten. XXVIII. S. 257. ff. S. 388 ff.

s) Die franz. Berichte über die Ereignisse vom 19. bis 23. April im Pol. Journ. 1809. I. S. 470—493. Der Gewinn dieser Schlachten war nach dem französischen Tags-Befehle vom 24. April: 100 Kanonen, 40 Fahnen, 50,000

sprengt, die Haupt-Macht unter dem Ober-Feld-Herrn selbst gezwungen, über Böhmen auf einem weiten Umwege die Verbindung mit der Haupt-Stadt der Monarchie zu suchen, während Hiller auf der geraden Strasse dahin auf dem rechten Ufer der Donau der ganzen Uebermacht des Siegers blos gestellt blieb. Baiern ward vom Feinde befreit; der Weg zur Einnahme von Wien gebahnt; der nachtheilige Eindruck, den der Aufstand Tirols, und was bald darauf in Westphalen und Preußen geschah, machen konnte, verlöscht; und der Erzherzog Johann auf seiner Sieger-Bahn aufgehalten.

Es war am dreisigsten April im Feuer des siegreichen Gefechtes bei St. Bonifacio, als Erzherzog Johann die Nachricht von den Unglücks-Fällen an der Donau erhielt t). Am ersten May schon trat er seinen Rückzug an, verfolgt von einem überlegnen Feinde, der in dem Maße seine Kräfte verstärkt, als der Erzherzog im Vordringen selbst sich geschwächt hatte, und jetzt für jede Niederlage durch einen Sieg sich rächte. Zuerst ward das österreichische Heer bei Bassano tt) (am 8. May) ereilt und geschlagen. Darauf entschied ein neuer Unfall bei St. Daniele den Rück-

---

Gefangene, drei Brücken Equipagen, 3000 bespannte Bagage-Wagen, und alle Kassen der Regimenter. Pol. Journ. 1809. I. S. 494.

t) Gesch. Hofers. S. 138. vgl. das Heer von Inner-Oesterreich. S. 94. ff.

tt) Andre nennen dieses Treffen das bei Campana oder an der Piave.

Rückzug auf Tarvis und Villach. Zu gleicher Zeit brach der Marschall Marmont mit seinem in Dalmatien gesammelten Heere auf, vernichtete in Kroatien den ihm entgegenstehenden Heerhaufen des General Stoichevich, zog über Zeng und Fiume, nahm Triest und selbst Laibach. Der Vice-König aber drang nach verzweifeltem Widerstande der Oesterreicher bei Prediel und Malborgheto durch den wichtigen Paß von Tarvis und eroberte Villach. Dem Erzherzog Johann blieb nichts übrig, als der Rückzug auf Grätz u).

Dieser Rückzug lag nicht in dem ersten Plane des österreichischen Prinzen. Er gedachte anfangs daran, mit dem Kerne seiner Truppen nach Tirol sich zu werfen, während er dem Grafen Gjulay Banus die Vertheidigung der Eingänge zu den Karnischen und Julischen Alpen übertrüge. Von dort aus verstärkt durch die Truppen Chastelers und in Verbindung mit Jellachich, der nach der Räumung von München Salzburg mit 10,000 Mann besetzt hielt, wollte er den Feind nach allen Richtungen in Rücken und Seiten beunruhigen, und Tirol, diese große natürliche Festung auf den Gränzen von Deutschland und Italien zum Mittelpunkte eines sich immer weiter verbreitenden Volks-Krieges machen v).

Schon

---

u) Hormayer. III. 228. f. vgl. Pol. Journ. 1809. I. S. 524. 603. f. das Heer von Inner-Oesterreich. S. 107—145.

v) Ueber den Plan und die Ursachen seines Mißlingens Gesch. Hofers. S. 138. ff. vgl. das Heer von Inner-Oesterreich. S. 105. f.

Schon hatten die Vorarlberger auf die Aufforderung Chastelers w) die Waffen ergriffen; sie selbst schufen sich ein Heer, Reiterei, und eine Flotille auf dem Boden-See; bald verbreiteten sie sich weiter, und nahmen Lindau, während Tiroler, ihnen die Hand bietend, über Füssen nach Memmingen vordrangen x); auf der andern Seite fieng auch das Salzburger Gebirg an sich zu bewegen y). Alle diese Volks-Haufen hätten, von einer bedeutenden Truppen-Macht unterstützt, zumal nach dem Unglücke der französischen Waffen bei Aspern, furchtbar genug werden können, sicher großes Elend über die benachbarten Länder gebracht, und zu neuen ausserordentlichen Anstrengungen gezwungen.

War es die Besorgniß solcher Gefahren z), oder der Wunsch, den Schlüssel zu Deutschland und Italien dem Feinde zu entreissen, schon von Salz-

---

w) Den Aufruf vom 8. May in der Gesch. Hofers. S. 151. ff.

x) Hormayer. III. S. 231. Venturini. 1809. S. 168.

y) Gesch. Hofers. S. 148. 149.

z) Marschall Berthier soll bei der Brautwerbung um Marien Louisen zu Wien über die Tiroler Insurrektion geurtheilt haben: sie sey ein allzugefährliches Beispiel gewesen, um so mehr da sie gleich mit so glänzendem Erfolge begonnen habe. Wären die Schlachten zwischen der Donau und der Isar nicht so schnell gefolgt, dieses Beispiel und diese Flamme würde ganz (?) Deutschland ergriffen haben! Gesch. Hofers. S. 108.

Salzburg aus, auf dem Zuge gegen Wien, ertheilte Napoleon dem Marschall Lefebre Befehl, mit den baierischen Truppen Tirol wieder zu unterwerfen. Von dem Anmarsche derselben verbreitete sich bald Kunde im Gebirge; aber sie führte irre. Es war das Unglück der Oesterreicher, hier und in den früheren Schlachten, fast immer über die Absichten und die Stärke ihrer Gegner sich zu täuschen. Auf das dunkle Gerücht von einem Siege Hillers ward geglaubt, daß eher ein abgeschnittener Haufe durch das Tirol seinen Rückzug suche, als daß ein überlegner Feind, zum Kampfe, heranziehe. Am elften May geschah allen unerwartet der Angriff auf den Paß Strueb: es war Feier-Tag und die Menge der Andächtigen nicht aus den Kirchen zu bannen: so ereignete sich, daß jene wichtige Pforte, wenn gleich unter großem Blut-Vergießen, doch mit geringeren Hindernissen genommen ward, als sonst vielleicht die hartnäckige Tapferkeit der Tiroler entgegengesetzt hätte. Darauf warf sich Chasteler bei Wörgl (am 13. May) dem andringenden Heere entgegen, von dessen Stärke er keine Ahnung hatte: er ward so geschlagen, daß er eine Zeitlang glaubte, er und die kleine Begleitung, die ihm auf der Flucht gefolgt war, seyen allein dem Tode oder der Gefangenschaft entronnen a). Nun drang das siegreiche Heer dem Inn entlang gegen Innsbruck; Schwaz ward, (wie das oft das Schicksal

---

a) Gesch. Hofers. S. 156—159. Bartholdy. S. 106—108. vgl. das Heer von Inner-Oesterreich. S. 280. ff., besonders über die Entschuldigungs-Gründe Chastelers bei dem verderblichen Angriffe.

sal von Städten ist, die der Schauplatz eines erbitterten und zweifelhaften Kampfes werden: von den Häusern aus unterhielten Tiroler und Oesterreicher das hartnäckigste Gefecht) Schwaz ward verbrannt b). Dies geschah am fünfzehnten May, und am neunzehnten rückte der Marschall Lefebre in Innsbruck ein c). Dieser Zug ward Tirol verderblich; und der Ober-Befehlshaber Wrede mußte selbst seinen Soldaten zurufen, wieder Menschen zu werden d).

Zu diesen Unfällen kam ein neues Unglück. Der Erzherzog Johann, gesonnen, zu den Unternehmungen, die er entworfen, sich durch Chastelers

---

b) Europ. Annal. 1809. III. S. 294. Nr. 5. Bartholdy. S. 116. Was von Seite der Baiern, Schwaz zu retten geschah, s. in den Europ. Annal. a. a. O. S. 297. Nr. 10.

c) Bartholdy. S. 117.

d) Euer General, heißt es in einem Tags-Befehle desselben, spricht mit Thränen in den Augen zu euch, und sagt euch, daß eure Gefühle von Menschlichkeit in Grausamkeit ausgeartet sind. Ich fordre euch auf, von heute an wieder das zu seyn, was ihr seyn sollet und müsset: Soldaten und Menschen! Europ. Annal. 1809. III. S. 292. Ebenda s. was den Ausschweifungen zu steuern geschah. Auch bei Kurz Geschichte der österr. Landwehr. II. 276. s. die Zeugnisse für die Kriegs-Zucht des baierischen Heeres: allein dem Kriege in Tirol, drückten, wie schon bemerkt ward, ganz eigenthümliche Verhältnisse einen wilderen Karakter auf.

lers und Jellachich's Truppen zu verstärken, hatte jenen aus Tirol abgerufen e). Dieser Befehl traf den vielversuchten Feldherrn in einem Augenblicke, als sein Gemüth durch die Verhältnisse, in denen er Krieg führen mußte, aufs tiefste verwundet war. Nach der Niederlage bei Wörgl hatte ihn der Pöbel zu Hall mißhandelt, und zwingen wollen, ganz allein mit seinen kleinen Haufen zurückzukehren und die Baiern aus dem Lande zu jagen f): auf der andern Seite hatte ihn Napoleon als Anführer von Räubern in die Acht erklärt g). Unter seinen Unter-Befehlshabern waren Mehrere, denen der Volks-Krieg wider das Kriegs-Recht und die Kameradschaft mit den Bauern unerträglich schien h). So folgte er dem Befehle auch dann noch, als es bald darauf in seine Gewalt gestellt ward, Tirol als selbstständige Festung noch länger zu vertheidigen i). Nur der General Buol blieb mit seinem Heer-Haufen zurück; weniger, weil einer der Tiroler Anführer, Eisenstecken, einen Theil seiner Truppen gewonnen hatte k), als weil die Befehle Chastelers an ihn, abzuziehen, von den Tirolern waren aufgefangen worden l). So ohne Weisungen, aber auch fast ohne

---

e) Gesch. Hofers. S. 166.

f) Gesch. Hofers. S. 160.

g) Die Achts-Erklärung vom 5. May bei Bartholdy. S. 114 *.

h) Gesch. Hofers. S. 144. 171.

i) Gesch. Hofers. S. 169.

k) Bartholdy. S. 120.

l) Gesch. Hofers. S. 223. 224. vgl. S. 175.

ohne Munition und ganz ohne Geld ward er in seiner Stellung auf dem Brenner seinem eignen Rathe überlassen: eine, wie es schien, geringe Hilfe m).

Unter diesen Umständen bemächtigte sich Muthlosigkeit Vieler, besonders in den Städten, die Landes-Vertheidigung war fast aufgelöst n). Vielleicht war jetzt der Augenblick gekommen, durch eine Verkündung einer allgemeinen Verzeihung das empörte Volk zu unterwerfen o). Er ging schnell und ungenützt vorüber. Tirol schien schon unterworfen; und schon bereitete sich Lefebre mit dem größten Theile seines Heeres gegen den Erzherzog Johann zu ziehen, als ihn (nach dem Tage bei Aspern) ein Befehl Napoleons nach Wien abrief. Nur der General Deroy mit einer Unter-Abtheilung Baiern blieb zurück oo).

Indessen hatten die Sieger von ganz Tirol nichts, als die offene Fläche des unteren Inn-Thales (die einzige des Landes); der Brenner, der Mittelpunkt der großen Gebirgs-Feste, und die fast unbezwinglichen Engpässe waren in der Landleute Gewalt. In diesen glühte immer noch die alte Lust zu kämpfen; und es fehlte nicht an sol-

---

m) Gesch. Hofers. S. 209.

n) Gesch. Hofers. S. 164. 168. 178. 180. 224.

o) S. besonders das Heer von Inner-Oesterreich. S. 291. 295.

oo) Gesch. Hofers. S. 215. Am 23. May faßte der Marschall den Entschluß zum Abzug: am 25. ward er nach Wien abgerufen.

solchen, die ihren Eifer entflammten. Während Bartholdy, der mit großer Liebe den Krieg der Tiroler Landleute erzählt, den unermüdlichen Speckbacher als den nennt, dem an dem zweiten allgemeinen Aufstande der größte Antheil gebühre p), schreibt die an urkundlichen Nachrichten reichere Geschichte Hofers Alles den Bemühungen Hormayers zu q). Es scheint, daß wie jener besonders das Unter-Innthal aufmahnte, so dieser in Passeier, der Wiege des Aufstandes, in Meran, Schlanders, Landeck und Rodeneck und in den Gebirgen des oberen Innes am thätigsten war r).

Schon am fünf und zwanzigsten May geschah auf das baierische Heer in seiner Stellung zwischen dem Inn und dem Berge Isel wieder der erste

---

p) Bartholdy. S. 123. ff.

q) Gesch. Hofers. S. 179. 180. S. 211. ff.

r) Eine Probe wie das Volk bearbeitet ward. Einmal gebot Hormayer dem Kapuziner Pater Peter, auch einem der Anführer der Tiroler, unter die zum Stürmen bestimmten Schützen Lukas-Zettel zu vertheilen: wer nur ein rechtes Vertrauen dazu fasse, sey fest gegen Hieb und Schuß. Und als der Pater erwiederte: und wenn doch einige fielen? erwiederte Hormayer: und das macht Sie verlegen? Da sieht man ja augenscheinlich, wie der Himmel die Kleinmüthigen, die Zweifler an des Vaterlandes Sache bestraft. Die gerade sind gefallen; die ein rechtes Vertrauen hatten, gerettet. Geschichte Hofers. S. 222. 223.

erste Angriff, zu früh, um jetzt schon Entscheidendes auszurichten, denn noch waren nicht alle Vorbereitungen vollendet; aber doch insofern geschickt, als er alle Gedanken an Unterwerfung vollends zerstreute. Damals erschien Hofer zuerst als Ober-Anführer s). Indessen mehrte sich die Menge der Landleute: 18,000 waren versammelt [nicht eingerechnet, was General Buol vom Brenner herab an geordnetem Kriegs-Volk zu Hilfe schickte] t), als vier Tage später am Berge Isel die entscheidende Schlacht geliefert ward. In dieser ward lange und abwechselnd gekämpft; von beiden Seiten mit gleicher Tapferkeit, und wie den Baiern ihre Ueberlegenheit an Reiterei und Geschütz günstig war, so den Tiroler die Gegend des Schlacht-Feldes, und die Menge trefflicher Schützen.

Hier war es, wo zum erstenmale der Kapuziner Joachim Haspinger seinen Kriegs-Muth entfaltete. Ueberall war er mit seinem weißen Stecken voran: mehrmals führte er selbst mit verkehr-

---

s) Gesch. Hofers. S. 225—227. Bartholdy. S. 129. ff.

t) Gesch. Hofers. S. 231. Nach dem Gefechte am 25., als viele Tiroler sich verliefen, und Hofer schon den Muth verlor, trat ein altes Bäuerlein an den Tisch, und gebot am Mondtag (den 29. May) noch eine Schlacht zu thun: Gott werde gewiß helfen. Da man ihn seitdem nicht mehr sah, und die Schlacht am 29. glücklich ausfiel, hielt man ihn für einen Heiligen. Ebenda S. 227.

kehrtem Gewehr stürmenden Angriff an [denn Stutzen und Kruzifix wußte er gleich gut zu führen, und schlug auch dieses öfters verwundeten Feinden ins Gesicht, wenn sie keine Reue bezeigten] tt): Haar und Bart wurden ihm vom Feuer versengt. Eben wollte ein Baier mit dem Bajonette ihn niederstossen, als ein Tiroler, hart an des Paters Hals seinen Stutzen drückend, jenen niederschoß u). Mit ihm wetteiferte auf dem rechten Flügel Joseph Speckbacher: selbst sein Sohn, ein zehnjähriger Knabe, wollte nicht aus dem Gefechte weichen, und brachte dem Vater wenigstens seiner Feinde Kugeln, die er aus dem Boden ausgeschnitten v). Ueberhaupt fochten die Tiroler mit einem Helden-Muthe, von dem man wünschen möchte, daß er nicht im Kampfe von Deutschen gegen Deutsche wäre aufgewendet worden. Ein Vater brachte nur die Leiche seines Sohnes aus dem Gefechte, und kehrte sogleich selbst wieder in das Feuer zurück: Verwundete wollten sich nicht wegtragen lassen, um die Zahl der Kämpfer nicht zu vermindern; und Sterbende ermunterten die Heranziehenden zum Streite: sie sähen den Himmel offen, sie stürben für Gott, Kaiser und Vaterland w). Solcher Standhaftigkeit und solcher Todes-Verachtung konnte der Sieg nicht entgehen x).

Die

---

tt) Gesch. Hofers. S. 222. Gleicher Art war ein andrer Kapuziner, Peter; doch minder heftig.

u) Gesch. Hofers. S. 243. Bartholdy. 136.

v) Bartholdy. S. 139. 140.

w) Gesch. Hofers. S. 247. Bartholdy. S. 136. 137.

x) Eine Darstellung aller Abwechslungen der Schlacht,

Die Lage des General Deroy machte noch gefährlicher, was zu gleicher Zeit jenseits des Inns geschehen war. Graf Arko, der an der Spitze der baierischen Gebirgs-Schützen und weniger regelmässiger Truppen den Engpaß an der Scharniz genommen hatte xx), war zurückgedrängt worden, und damit das nächste Thor zum Rückzuge im Falle neuen Unglücks verloren y). Schon sammelten sich die Tiroler auf den Höhen jenseits des Inns, im Rücken Innsbrucks und des baierischen Heeres yy). Das untere Inn-Thal (durch dieses allein war noch der Rückzug möglich) bewegte sich in immer größeren Massen z); Mangel an Geschütz-Bedarf war zu fürchten, und die Gefahr, ringsum eingeschlossen zu werden, stieg mit jedem Augenblicke. Unter diesen Umständen brach General Deroy noch in der Nacht auf den dreisigsten May auf, Tirol zu verlassen. Er nahm seinen Weg über Kufstein a).

Tirol

---

die keines Auszuges fähig ist, in der Gesch. Hofers. S. 240. ff. Von halb 7 Uhr Morgens bis Abends 4 Uhr dauerte das Gefecht. Gesch. Hofers. S. 240. Bartholdy. S. 135.

xx) Baur. Der Krieg in Tirol 1809. München 1812. S. 17. ff. S. 28. f.

y) Der erste Angriff der Tiroler auf die Scharniz war am 29. geschehen: am 2. Juny wurden die baierischen Truppen auch aus der Stellung von Mittenwald verdrängt. Baur. S. 30. S. 38.

yy) Gesch. Hofers. S. 239. 246.

z) Gesch. Hofers. S. 247.

a) Gesch. Hofers. S. 251. f. Bartholdy. S. 141. f.

Tirol hatte sich zum zweitenmale freigeschlagen, und mit ihm am gleichen Tage auch das Vorarlberger Land. Auch hier hatte, wie dort, in der ersten Bestürzung über den Abzug der österreichischen Truppen, die Chasteler wieder an sich gezogen und auf die Nachricht von der Tiroler Unterwerfung, die Landes-Vertheidigung sich aufgelöst: die Hauptstadt des Ländchens Bregenz und alles untere Land bis über Hohenems hinauf war in der Gewalt von Truppen, die Napoleon und der König von Würtemberg zu seiner Unterwerfung abgeordnet. Nur im Walde und im Gebirge hielten die Landleute sich noch zusammen. Jetzt, von Tirol aus ermuntert, brachen sie vom neuen los, und fast ohne fremde Hilfe (nur eine Kompagnie von Lusignan war zurückgeblieben) schlugen sie ihre Feinde von Klien bis Hohenems und von da bis Bregenz und über das Gränz-Flüßchen Lieblach zum Lande hinaus b). Von dem an blieben beide Länder bis nach dem Waffen-Stillstande von Znaym unangefochten c).

Größere Resultate für Oesterreich hätte die zweite Befreiung Tirols und Vorarlberg haben können, wäre dem Erzherzog Johann sein Plan, auch das ganze innerösterreichische Gebirg zu befreien, gelungen. Während der Vice-König von Italien

---

b) Gesch. Hofers. S. 216. 217. Das Heer von Inner-Oesterreich. S. 333. f.

c) Jetzt war es auch, daß Dr. Schneider, Hormayers Jugend-Freund, als erwählter Ober-Anführer an die Spitze Vorarlsberg trat. Das Heer von Inner-Österreich. S. 336.

Italien mit seiner Hauptmacht Wien zueilte, wollte er die unter Macdonald, Marmont, Ruska und Broussier zurückgelassenen Heer-Haufen vereinzelt, wie sie standen, überfallen und schlagen, zwischen sie und das Heer des Kaisers Napoleon sich werfen, ganz Inner-Oesterreich unter die Waffen rufen, in Verbindung mit Tirol, Vorarlberg und Salzburg dem Volks-Kriege einen neuen Schwung geben, und was bis jetzt nur Vertheidigung gewesen war, zum furchtbaren Angriffs-Kriege im Rücken des großen französischen Heeres machen cc). Dazu berief der Erzherzog Chasteler's und Jellachich's Heer-Haufen nach Grätz. Dieser aber, so langsam in seinen Bewegungen, daß er schon zu Salzburg beinahe von dem General Wrede, der mit Lefebre auf Wien zog, überrascht ward, und dann wirklich in der Gegend von St. Michael unter das gleichfalls nach Wien über Bruck eilende Heer des Vice-Königs gerieth, beschloß jetzt sogar, (noch hätte Eile ihn retten können) eine Schlacht gegen einen Feind zu liefern, dessen Stärke ihm ganz unbekannt war. Von 10,000 Mann brachte er nicht mehr als 3000 nach Grätz. Dadurch ward der Erzherzog genöthigt, ohne weitere Angriffs-Pläne zu wagen, fortan nur auf seine Vertheidigung bedacht zu seyn d). Er selber zog sich immer mehr bis Körmend an der

oberen

---

cc) Ueber die Pläne des Erzherzogs Johann und ihre Vereitlung s. das Heer von Inner-Oesterreich. S. 140. ff. vgl. Gesch. Hofers. S. 219. 220.

d) Ueber die Schlacht bei St. Michael am 25. May. Gesch. Hofers. S. 220. f.

oberen Raab zurück e). Nur der Heer-Haufen, den Graf Gyulay Banus in Kroatien gesammelt, und was Chasteler an Truppen aus Tirol mit sich gebracht, blieb in Steiermark zurück, und führte gegen den Marschall Marmont einen Krieg fort, der (bedenkt man, welche Riesen-Massen bei Wien sich zusammendrängten) zu keinem Resultate führen konnte ee).

Während in Tirol und Vorarlberg der Aufstand schon durch die Zeit, und mehr noch durch die errungenen Siege an Haltung und Bestand gewann, mißlang schnell, was in Westphalen und Preußen entweder für die Sache Deutschlands gegen fremde Herrschaft, oder für die im letzten preußischen Kriege vertriebene Fürsten, oder in Oesterreichs Interesse, um die gleiche Zeit gewagt ward. Vielerlei Beweggründe wirkten in jenen Gegenden zum Ausbruche zusammen; auch ist gesagt worden, und glaubwürdig, daß geheime Verbindungen, die sich zur moralischen Wiedergeburt oder zur politischen Befreiung Deutschlands gebildet, auf die Ereignisse Einfluß gewannen, besonders jene, an deren Spitze sich der vertriebene Kurfürst von Hessen, und der Herzog von Braunschweig-Oels gestellt hatten, dem Napoleon

---

e) Valentini. S. 100. vgl. jedoch das Heer von Inner-Oesterreich. S. 155. ff.

ee) Man erkannte auch zuletzt, daß die Zerstreuung der Kräfte keinen Vortheil bringe, und zog die österr. Heer-Haufen zu ihren Haupt-Heeren. Valentini. S. 155. ff.

poleon den Thron seines Vaters geraubet f). In der That rüstete sich dieser (so viel es seine Kräfte vermochten) auch zum offenen Kriege; und Oesterreich erkannte ihn, als es selber zu den Waffen griff, als Fürsten des Reichs g).

Hier machte Katt, ehemals Hauptmann in preußischen Diensten, den Vorläufer Schills, (freilich mit geringerem persönlichen Ruhme und noch geringerem Erfolge). Mit nicht mehr als einer Handvoll Menschen ging er über die westphälische Gränze in die Altmark, nahm zu Burgstall und Stendal die westphälischen Kassen, und versuchte Magdeburg. Bald aber von seinem eignen König, wie von dem Westphalens geächtet, schwach an eigner Macht, und von Niemand unterstützt, entfloh er zu dem Herzog von Braunschweig-Oels. Das geschah schon am Ende des März und in den

---

f) Schoell. IX. p. 264. ff. vgl. den vorhergeh. Bd. S. 250. Note r: Voß Zeiten. XXV. S. 478. ff. und dagegen: Ebenda XXVI. S. 302. ff. Auch in der Schrift: Schleiermacher an den Hrn. G. R. Schmalz 1815. S. 37. 38. ist von einer geheimen Gesellschaft die Rede, aus der Schills Anhänger hervorgegangen seyen, und die vom Tugend-Bund (dem sittlich-wissenschaftlichen Verein) unterschieden wird. Ueber die Verbindung politischer Zwecke mit den ursprünglichen moralischen des sittlich-wissenschaftlichen Vereins s. auch Lucchesini. II. 2. p. 162. ff. und besonders rücksichtlich Schills p. 210. f.

g) Schoell. IX. p. 267.

den ersten Tagen des Aprils, als von allen Seiten die französischen Heere gegen die Donau sich bewegten h).

Gefährlicher schien der Versuch Dörenbergs, Obersten von der Jäger-Garde des Königs von Westphalen, schon durch die Stellung des Mannes, durch das Vertrauen des Königs, welches er genoß, durch die Menge der Verbündeten in allen Klassen und die Unzufriedenheit der alten hessischen Bauern. Es galt nichts geringerem, als der Gefangenschaft des Königs von Westphalen selbst und dem Umsturze seines Thrones. Aber der Beistand der Soldaten, auf den Dörenberg gerechnet, fehlte: daran scheiterte alles. Als er, selber von dem Könige abgeordnet, um den Aufstand der Bauern in der Gemeinde Wolfshagen zu dämpfen, an ihrer Spitze gegen Kassel zog, ward sein Haufe von den ihm entgegengeschickten Truppen, die er vergeblich zu gewinnen versuchte, zersprengt. Er selbst fand seine Rettung in der Flucht. Es war leicht in den Bezirken der Werra und Fulda, wo immer das Landvolk die Waffen ergriffen hatte, die Ruhe wieder herzustellen i). Des Königs Geistes-Gegenwart und Muth, das Vertrauen, das er seinen Befehlshabern zeigte, die Entschlossenheit, mit der er jedem, den die Treue gegen ihn bedrücke, freistellte, zu seinen Fein-

---

h) Venturini's Kronik. 1809. S. 99. f.

i) Venturini's Kronik. 1809. S. 176. ff. Die Unternehmung Dörenbergs fällt auf den 21—23. April.

Feinden überzugehen, hatten nicht wenig, wie man rühmt, zur schnellern Unterdrückung der Gefahr beigetragen ii).

Mit den Bewegungen in Westphalen hieng Schill's Unternehmen zusammen. Er wußte um den Zug Katts; er stand in Verbindung mit den unzufriedenen Gemeinden jenseits der Weser, besonders in Ravensberg; er rechnete auf den Umsturz des westphälischen Thrones durch Dörenberg, auf die Vereinigung mit den tapfern Hessen, und auf die Schätze des vertriebenen Kurfürsten k). Er selber, seit der ruhmvollen Vertheidigung Kolbergs, der Mann des Volkes, von Dichtern in Liedern besungen, bei seinem Leben schon, wie jener alte Siegfried und die Haimons Kinder Held der Volks-Sage l), hielt sich berufen, das Joch der Völker zu brechen m): er glaubte, (solche Vorstellungen hatten, die seinen Namen und seinen Beistand für ihre Sache wünschten, ihm über die

---

ii) Venturini's Kronik. 1809. S. 178. vgl. J. v. Müllers Brief-Wechsel in s. Werken VII. 407. Ueberhaupt rühmt Müller den König als einen Herrn von vielem Geist, großem Ideen-Reichthum und großer Gemüths-Kraft VII. 325. Ein ganz andres Urtheil über ihn, besonders seine Verschwendung und ausschweifende Lebens-Weise fällt Napoleon in Las Casas Tagebuch. III. 298.

k) Ferdinand von Schill von Hacken. II. 1824. S. 15. ff.

l) Hacken. II. 4 *.

m) Sonst war er ein einfacher, anspruchsloser Mann. Hacken. II. S. 5. Manso. III. S. 54.

die Volks-Stimmung beigebracht) er glaubte sich nur zeigen zu dürfen um alle Arme zu bewaffnen n). Freilich war in diesem Augenblicke schon Manches ungünstig verändert: die Nachricht davon war noch nicht zu ihm gedrungen. Und da eben einer seiner Agenten in den Weser Gegenden zu Magdeburg als verdächtig mit vielen Papieren und Proklamationen war angehalten worden, ward Eile nöthig, wenn das Unternehmen nicht vor dem Ausbruche schon scheitern sollte o).

Es war am acht und zwanzigsten April Nachmittags vier Uhr, als der Major Schill mit seinen Reitern, ohngefähr 600 an der Zahl, zum Hallischen Thore hinausrückte: sie führten ihre Futterstände bei sich. Da Schill zu seinen kriegerischen Uebungen, einem lebendigen Bilde des Krieges, oft marsch- und schlagfertig auszuziehen und auch in der Beiwacht zu stehen pflegte, fiel das Niemanden auf. Ohngefähr eine Meile Weges

---

n) Hacken. II. S. 9. 19 *.

o) Ein Freund in westphälischen Diensten unterrichtete Schill davon, noch ehe die westphälische Regierung Zeit gefunden hatte, der preußischen in Königsberg die Sache vorzulegen. Hacken. S. 22. f. Nach Schoell. IX. 268. sollen die ersten Anzeigen von den Planen Schills unter Dörenbergs Papieren gefunden; diese nach Königsberg geschickt, und von da Schill durch einen Freund aus dem Tugend-Bunde gewarnt worden seyn, daß ihm Arretiruug bevorstehe. Das Alles konnte aber nicht wohl in den wenigen Tagen vom 23—28. April geschehen.

ges auf der Strasse nach Potsdam war er unter mancherlei kriegerischen Uebungen vorwärts gezogen, als er Halt gebot, den Haufen um sich versammelte. Es sey, sprach er, jetzt die Zeit gekommen, um sich gegen den Thron Räuber, der alle Rechte der Menschheit mit Füssen träte, zu erheben; dem preußischen Königs-Hause, Preußen drohe er, was in Spanien geschehen sey. Aber das solle ihm nicht gelingen. Oesterreich, Deutschland, jedes Biederherz stehe auf. Eine goldgestickte Brief-Tasche, ein Geschenk der Königin, das jeder kannte, emporhaltend, rief er aus: für die Wohlfart ihres Hauses sey er bereit, sein Blut zu vergießen. Allgemeiner Jubel-Ruf antwortete ihm: das wahre Verhältniß der Sache wußte Niemand. Alle glaubten, sie seyen nur der Vortrab eines größeren Heeres, das ihnen auf dem Fusse folge: der Krieg breche aus. Einen Brief, der unterwegs auf dem Exerzir-Platze dem Befehlshaber war übergeben worden, hielten sie für die Ordre zum plötzlichen Marsche p).

In solchen Gedanken bestärkte sie ein andres Ereigniß. Zu Kreuzburg ereilte Schill ein Offizier, von Berlin, wo sein Ausbleiben in jenen bedenklichen Zeiten schon Besorgniß erregt hatte, geschickt um ihn zurückzurufen. Anstatt an die Soldaten selbst, wandte er sich an den Ober-Befehlshaber, und als dieser die Rückkehr verweigerte, entfernte er sich wieder, ohne etwas weiter zu versuchen. Sein geheimnißvolles Erscheinen, sein Verschwinden erschien als ein Beweis des Geheimnisses, in welches das ganze Unternehmen noch

p) Hacken. II. S. 26—29.

noch gehüllt bleiben sollte: Und da man ihn als den Ueberbringer neuer Befehle betrachtete, fiel Niemanden auf, daß Schill jetzt die Richtung seines Marsches veränderte. Früher gesonnen, bei Magdeburg über die Elbe zu gehen, und die schlecht verwahrte Stadt zu überrumpeln, entschloß er sich jetzt, gegen Wittenberg zu ziehen. Er hatte erfahren, daß, wie man, schon lange auf ihn aufmerksam, alle seine Schritte von Seiten der Feinde Preußens ausspähte, so Magdeburg zu seinem Empfange schon vorbereitet sey. Auch in Wittenberg, als er am ersten May vor der Feste erschien, wußte man schon von seinem Zuge. Sich gegen einen Angriff in Stand zu setzen, dazu hatte die Zeit gefehlt. Er hätte Wittenberg im Sturme wegnehmen können: mehrere Millionen klingender Münze in Schiffen auf der Elbe unter den Mauern der Festung liegend, wären des Siegers Beute geworden: aber er wollte durch Vergießung deutschen Blutes nicht Völkerschaften gegen sich erbittern, die er gegen den gemeinschaftlichen Feind zu bewaffnen hoffte. Endlich verglich man sich. Nicht durch die Stadt (was der Befehlshaber derselben vom Anfange an standhaft verweigerte), wohl aber nahe unter den Kanonen derselben sollte Schill mit klingendem Spiele über die Elb-Brücke ziehen. So kam er nach Dessau. Achtungsvoll ward geschont, was dem verehrten Fürsten gehörte: auch sonst zahlten die Truppen, was sie empfingen: eine Gewaltthätigkeit erlaubte sich Schill: mit der Pistole auf der Brust ward der Hof-Buchdrucker gezwungen (er selbst verlangte Anwendung von Gewalt aus Furcht vor der Verantwortlichkeit und dem Schicksale Palm's), einen Aufruf an die deutsche Nation zu drucken.

Gleiche

Gleiche Schonung, glaubte man, verdiene keineswegs der Herzog von Köthen, der Franzosen Freund. Er selbst, sich nichts guten versehend, hatte seine Residenz verlassen, die Einwohner die Thore geschlossen und besetzt. Da gebrauchte der Lieutenant Francois eine List: in der Nacht vor der Stadt erscheinend stieß er in ein von Dessau mitgebrachtes Post-Horn: er forderte Einlaß für einen Eilboten. Als das Thor vorsichtig geöffnet ward, drangen schnell versteckte Jäger ein, und entwaffneten die Wache. Hier schlossen sich fünfzig Mann, des Herzogs wohlgerüstete Leib-Wache, an die Preußen an: auch die Gewehr-Kammer ward geleert, einige Pferde aus dem Marstalle mitgenommen, sonst nichts berührt. Am dritten May stund Schill in Bernburg, während ein Seiten-Trupp zu Halle die öffentlichen Kassen wegnahm, und an des westphälischen Wappens Stelle den preußischen Adler zur Freude der Einwohner setzte. Sechzig Freiwillige, alte gediente Soldaten, folgten dem Zuge. Bis jetzt stand Alles gut; aber am nächsten Tage schon war Alles verändert. Mit einem Male erfuhr Schill die Flucht Dörenbergs und das Mißlingen des Aufstandes in Westphalen; die Niederlage des Erzherzogs Karl in Baiern und seinen Rückzug nach Böhmen: er selber ward vor ein Kriegs-Gericht nach Berlin gefordert. Sein Muth schien gebrochen. Wenn indessen manche seiner Begleiter das wahre Verhältniß ihrer Lage schon mochten vermuthet oder erkannt haben, jetzt beschloß er Alle von Allem zu unterrichten: sie selbst sollten über ihre Zukunft entscheiden: seine Meinung war im Kriegs-Rathe über die Elbe und Saale zurückzukehren, und die Ausführung der bis jetzt verfolgten Absichten für bes-

sere Zeiten aufzusparen. In der That schien Schill schon zu weit gegangen, als daß ein Rücktritt übrig blieb: bei Unternehmungen, wie die seinige, macht fast der lautgewordene Gedanke schon die That unvermeidlich. Auch erhoben sich Viele wider seinen Rath; vor allen der Major Lützow und der Lieutenant Stock, nicht aus Furcht wegen des schon Geschehenen, sondern aus Begeisterung für die Sache: bei ihr, wie bei ihrem Führer wollten sie bis in den Tod verharren. Und als Schill wankend, doch nicht überzeugt, die Entscheidung seinem Freunde Dieczelty überließ, entschied der für den muthigeren Theil q).

Sofort brach der kleine Heer-Haufen nach Dodendorf auf, wohin der Kommandant von Magdeburg 1800 Mann mit zwei Kanonen beordert hatte, den Zug der Preußen entweder aufzuhalten oder zu beobachten. Umsonst versuchte Schill, die Deutschen unter seinen Feinden (die meisten waren Westphalen) zu gewinnen: dem Redner ward durch Flinten-Schüsse geantwortet: das Schwert mußte entscheiden. Mehr nicht als 400 Husaren hatte Schill, sechzig reitende Jäger und ohngefähr sechzig Fußgänger, die allein seinem schnellen Zuge zu folgen vermocht hatten. Damit sprengte er alle Vierecke der Westphalen; aber ein Haufe Franzosen widerstand in einem Kirchhofe jeder Anstrengung, ihn zu überwältigen. Die Preußen selbst bezahlten den zweifelhaften Sieg mit vielen braven Befehlshabern und einem Viertheil ihrer gesammten Zahl. Unter diesen Umständen, da alle Aussicht zu einer glück-

 lichen

q) Hacken. II. S. 29—44.

lichen Unternehmung auf Magdeburg verschwunden war, und die Sache, die Schill verfocht, diesseits der Elbe so viele Freunde nicht fand, als er gehofft, beschloß er nach der Altmark zu ziehen, deren Bewohner, bei ihrer alten Anhänglichkeit an Preußen, er sich geneigter glaubte. Vor allem gedachte er dort ein tüchtiges Fuß-Volk zu bilden, dessen Mangel er bei Dodendorf schwer empfunden hatte. Aber auch in der Altmark erweckte sein Name nicht den Eifer, wie er erwartet. Die Bestättigung der Unglücksfälle Oesterreichs, die Aechtung, welche der König von Westphalen gegen den „Land-Korsaren“ aussprach, die öffentlich ausgesprochene Mißbilligung des Königs von Preußen, der unglückliche Ausgang des Aufstandes, den Katt schon in derselben Gegend versucht hatte, und das Planlose in den Zügen Schills selbst, das Alles hatte wenig Ermunterndes für solche, die noch etwas zu verlieren hatten r.) In diese wahrhaft nicht erfreuliche Lage brachte die Ankunft jener Schaar leichten Fuß-Volks, die Schills Namen führte, zu Arneburg (12. May) wenigstens einen hellen Sonnenblick: dem geliebten Führer waren sie, heimlich, wie er selbst, von Berlin entweichend, gefolgt s).

Dadurch gewann Schill den Kern zu einem braven Fuß-Volke; und drei Tage später durch Ueber-

---

r) Nach Manso wurden die Gemüther Schill'n auch durch Ausschweifungen und Plünderungs-Sucht seiner Leute entfremdet, wovon Mangel und Noth die Schuld tragen sollten. III. 55.

s) Hacken. II. S. 53—91.

Ueberraschung der kleinen Feste Dömiz einen festen Stützpunkt, den er auch im Parteigänger-Kriege für unentbehrlich hielt. Bald aber, die Unhaltbarkeit des kleinen Platzes erkennend, wandte er sein Auge auf Stralsund. Ihn lockte der alte Ruf des Ortes, und die Nähe der See, auf der im äussersten Nothfalle die englischen Schiffe eine sichere Zuflucht anzubieten schienen. Zuerst, um seine Feinde zu täuschen, rückte er auf Rostock, als wollte er sich gegen Hamburg wenden, erschien dann unvermuthet vor Dammgarten, schlug und zersprengte die Besatzung von Stralsund, die mit Mecklenburgern vereinigt ihm entgegengerückt war, und rasch seinen Sieg verfolgend nahm er, wenn gleich nicht ohne einen neuen blutigen Kampf, die altberühmte Handels-Stadt t). Sie, die einst der ganzen Macht Wallensteins widerstanden hatte, sollte sein fester Waffen-Platz und der Mittelpunkt seiner Unternehmungen werden; hieher berief er, was an Truppen auf dem Zuge zu Dömiz und Rostock zurückgeblieben war u); und alles aufbietend, was Güte und Gewalt über den Menschen vermögen, arbeitete er mit solchem Eifer an Stralsunds Befestigung, daß es, nach dem Geständnisse seiner Feinde selbst nur wenige Tage noch bedurft hätte, um den Platz den Kräften wenigstens, über die sie in jenem Augenblicke gebieten konnten, unüberwindlich zu machen v).

Aber

---

t) Hacken. II. S. 98. f. S. 130. f.

u) Hacken. II. S. 110. 119. Allein sie erreichten ihn nicht mehr: über ihr Schicksal S. 177. ff.

v) Hacken. II. S. 137. f. vgl. auch die Nachrichten über Schill, zum Theil von ihm selbst in

Aber schon nahte von entgegengesetzten Seiten das Ungewitter, das alle Hoffnungen Schills und ihn selbst verderben sollte; von der einen Seite auf Befehl Napoleons der General Gratian mit Holländern, die er an den Weser-Ufern gesammelt; er nahm auf seinem Zuge Dömitz w): von der andern Seite schickte der König von Dänemark, Frankreichs Freund, weil Feind der Engländer, die seine Hauptstadt verbrannt hatten, unter dem General Ewald 1500 Mann x). Am ein und dreisigsten May erschienen sie vor Stralsund. Während Schill von Süden her, auf dem den anrückenden Feinden nächsten Punkte den Angriff erwartete (und in der That ward er da angegriffen, wenn gleich kräftig, um ihn festzuhalten, doch nur zum Scheine), wandte sich ein auserlesener Haufe unbemerkt gegen die See. Vom Norden her, wo die Befestigungen noch am wenigsten vollendet waren, durch das Knieper Thor brachen sie in die Stadt, überwältigten den ver-

---

der Schrift: das Heer von Inner-Oesterreich. S. 344. 345.

w) Am 24. May. Nur ungefähr 50 Piken-Träger, junge unerwachsene, aus der Umgegend aufgebotene Leute hatte der abziehende Schill'sche Haufen zurückgelassen. Der feindliche Feldherr, sie gar nicht als Soldaten betrachtend, befahl jedem von ihnen 50 Prügel zu geben und sie laufen zu lassen. Sie aber riefen einstimmig entgegen: Wir haben uns als brave Soldaten geschlagen, lieber laßt uns erschiessen. Dies bewirkte ihnen volle Begnadigung. Hacken. II. S. 115.

x) Hacken. II. S. 143.

verzweifelten Widerstand in den nächsten Strassen, und überraschten auf dem Markte die dort zum Rückhalte aufgestellten Reiter-Schaaren. Jetzt verbreitete sich das verwirrte Gefecht durch die ganze Stadt, Haufe focht gegen Haufe, Mann gegen Mann, aller Zusammenhang in der Vertheidigung war aufgelöst. Zu spät erkannte Schill die Größe der Gefahr; und, weil er alles für verloren hielt, oder so viele tapfere Waffen-Brüder nicht überleben wollte, suchte er mitten unter den Feinden den Tod. In der Fahr-Strasse fiel er von holländischen Kugeln durchbohrt. Auch nach dem Falle des Führers noch raste das Gefecht; und nur mit gleichem Verluste an Todten erkauften die Sieger einen blutigen Triumph y). Das schlimmste Schicksal ward denen, die lebendig in der Franzosen Hände fielen; sie wurden hingerichtet, oder von Festung zu Festung geschleppt; andre zu Schiffe entflohen, fielen in dänische Gefangenschaft z); der größere Theil, den Unter-Befehlshaber von Brünnov an seiner Spitze, erzwang von Stralsund mitten durch die Feinde, welche die entschloßne Tapferkeit ehrten, einen ehrenvollen Abzug und überlieferte sich Preußen a). Mit Schill selbst war sein Werk gefallen: aber sein Tod, obgleich gerichtlich bestätiget b), ward doch lange nicht geglaubt: bis in die

---

y) Hacken. II. S. 155. ff.

z) Hacken. II. S. 181.

a) Hacken. S. 167. ff. S. 183.

b) Der Kopf vom Rumpfe getrennt, ward in Weingeist gesetzt, zuerst nach Kassel gebracht, und soll zu der Zeit, als Hacken schrieb, also noch im

die Zeit des Befreiungs-Krieges erwartete das Volk die Rückkehr des Helden von Kolberg c).

Was bisher über den Krieg in Tirol und den Ausbruch der Gährung im nördlichen Deutschland erzählt ward, brachte in den Feldzug an der Donau keine Störung. Napoleon wußte wohl, daß er an der Spitze seines unüberwundenen Heeres und als Sieger über Oesterreich von Bewegungen nichts zu fürchten habe, die mit der Macht von selbst fallen mußten, in der sie ihren einzigen Stützpunkt fanden. Ihm lag nur daran, die Vortheile, die er bei Abensberg, Landshut und Eckmühl erfochten hatte, so schnell als möglich zu verfolgen; vor allem trachtete er nach den Besitze von Wien. Ihn lockte die militairische Lage dieser Stadt, welche den Uebergang über die Donau und die Strassen nach Mähren und Ungarn zu eröffnen schien, der Reichthum ihrer Hilfs-Quellen und der Gedanke, welches Gewicht seiner Sache in der öffentlichen Meinung der Fall der Hauptstadt geben müsse. Also ließ er dem Erzherzog Karl über die Donau nur einen Heer-Haufen unter Davoust zur Beobachtung nachfolgen; er selbst mit seiner ganzen Macht wandte sich gerade auf Wien d).

Auf

---

letzten Jahre zu Leiden im Museum der Natur-Geschichte mitten unter den Ungeheuern aller Welt-Theile gesehen worden seyn. Hacken. II. S. 175 *.

c) Hacken. II. S. 173. f.

d) Valentini. S. 27. Ueber den Fehler, den Napoleon gemacht haben soll, indem er das große

Auf der andern Seite hatte der Erzherzog Karl dasselbe Interesse, die Hauptstadt der österreichischen Monarchie zu sichern, welches Napoleon, sie zu nehmen. Nur war die Lage des österreichischen Heeres darin ungünstiger, daß es, um Wien früher als der Sieger zu erreichen, den entfernteren Weg, und zum Theil über die rauhen Gebirge des böhmischen Waldes zurücklegen mußte, während diesem die gerade und nächste Strasse, durch fruchtbare, offene Gegenden geöffnet war. Zwar führt ein näherer Weg von Stadt am Hof am linken Ufer der Donau gerade auf Passau und gegen Linz, aber eingeengt wie er ist von dem die Donau zur linken begleitenden Gebirge und dem Flusse selbst, zwischen beiden mühsam sich hindurchdrängend, durfte ihn zu verfolgen der Erzherzog nicht wagen. Batterien aufgepflanzt dicht am rechten Ufer der Donau, auf dessen Ebene sich die Franzosen ungehindert verbreiten konnten, hätten die österreichischen zwischen Berg und Fluß zusammengedrängten Heer-Säulen zerschmettern müssen. Eben so wenig durfte er es wagen, während Napoleon gegen Wien zog, gegen Davoust sich, wieder angreiffend, zu wenden, diesen, was leicht gewesen wäre, über die Donau zurückzuwerfen, und im Rücken des großen französischen Heeres vorzudrin-

---

österr. Heer nicht nach der Schlacht von Regensburg verfolgte s. einen Brief des Gr. Grünne in den Europ. Annal. 1810. II. S. 290. 291. Die Lage des österr. Heeres scheint mit Uebertreibung dargestellt, und auf das, was indessen durch Hiller im Rücken des französischen Heeres geschehen konnte nicht Rücksicht genommen.

dringen e). Er hätte Böhmen dem mit den Sachsen heranziehenden Prinzen von Ponte Corvo blosgestellt, und damit, im Falle eines neuen Unglücks diesseits der Donau den einzigen ihm noch übrigen Rückzug verloren, während Napoleon, selbst wenn er geschlagen ward, im Besitze der Donau-Uebergänge von Passau und Linz in Böhmen selbst eine sichere Zuflucht blieb. Also beschloß der österreichische Ober-Befehlshaber, nachdem sein Heer in der Stellung bei Cham sich erholt hatte, über Budweis die Vereinigung mit Wien zu suchen, immer sich vorbehaltend, wenn es möglich wäre, früher den Uebergang über die Donau zu unternehmen, und die Hauptstadt zu decken. Er rechnete dabei auf die Mitwirkung des Feldmarschall-Lieutenant Hiller f).

Dieser General, sobald er auf seinem Rückzuge hinter den Inn bemerkte, daß die Haupt-Macht seiner Verfolger sich von ihm ab gegen Regensburg gewandt habe, war sogleich wieder zum Angriffe zurückgekehrt. Er schlug bei Stötten und Neumarkt den Marschall Bessieres (zwei Regimenter österreichischen Fuß-Volkes drangen mit dem Bajonette selbst in die französische Reiterei ein) und verfolgte seinen Sieg bis gegen Vils-

Bi-

---

e) Darstellung der Schlachten auf dem Marchfelde in den Europ. Annal. 1810. III. S. 96. f.

f) Valentini. S. 27—35. Sobald der Erzherzog Karl seinen Marsch auf Wien angetreten hatte, folgte auch Davoust dem großen französischen Heere dahin nach. Valentini. S. 44. f.

Biburg g). Dieser Vortheil ward durch das Unglück bei Eckmühl und den Rückzug der grossen österreichischen Armee über die Donau für das Ganze unfruchtbar h): Hiller selbst, nunmehr von der ganzen Macht Napoleons bedrängt, mußte eilen, seinen Rückzug wieder anzutreten. Es galt die große Strasse längst der Donau über Linz zu gewinnen, gegen die der Marschall Massena im Donau-Thale in der Richtung nach Passau und Schärding mit größter Eile vordrang, während Napoleon selbst auf der Strasse über Landshut und Mühldorf dem österreichischen Heerhaufen nachfolgte. Es scheint, daß dem General Hiller die Jahres-Zeit günstig war, welche die Gewässer anschwellte, und die Wiederherstellung der von ihm über den Inn und die Salza zerstörten Brücken erschwerte. Am ersten May finden wir ihn bei Neumark auf dem Wege nach Linz mit dem Vortrabe Massena's im Gefechte: allein von Oudinot in der linken Seite bedroht, ward er genöthigt seinen Rückzug fortzusetzen. Es war das Unglück des österreichischen Feldherrn, daß er zugleich von zwei Heeren verfolgt ward, von denen das eine immer seine Stellungen umgehen konnte, während das andere ihn im Gefechte festhielt. Um so ruhmvoller ward sein Rückzug, den er ohne großen Verlust, und so vollbrachte, daß er einer weit überlegnen Macht jeden Fußbreit Landes bestritt. Allein so lange sich zu halten, bis das noch entfernte österreichische große Heer herbeikäme, um seinen Uebergang über

---

g) Am 23. und 24. April.
h) Vgl. Stutterheim. I. S. 294.

über die Donau zu bewirken, das lag nicht in seinen Kräften hh). So mußte er die Stellung bei Linz, dem ersten Punkte des Uebergangs, aufgeben, weil die Menge der Feinde ihn zu überflügeln drohte: darauf als die Division Claparede jenseits der Traun, deren Brücken das österreichische Geschütz in Flammen setzte, eingeengt zwischen dem brennenden Ebersberg und den steilen Hügeln, welche der österreichische Heer-Haufen besetzt hielt, beinahe vernichtet ward i), konnte er davon keinen Vortheil ziehen, da Napoleon mit der französischen Reiterei von Mölk aus in seiner linken Seite heranrückte; die obere Ens ward unhaltbar, sobald Lannes diesen Fluß bei Steier überschritten hatte; und wenn Hiller auch durch ein neues Gefecht zwischen der Ips und der Donau die rasche Verfolgung in etwas mässigte, und ruhig St. Pölten am sechsten May erreichte, so mußte er doch fürchten, schon am nächsten Tage wieder die ganze Macht Napoleons gegen sich zu haben. Und noch war die große österreichische Armee um eines Tages Marsch entfernt. Unter diesen Umständen durfte er nicht wagen, die Behauptung des letzten Uebergangs-Punktes über die Donau vor Wien, nämlich bei Krems, zu versuchen: er selbst zog sich auf Befehl des Ober-

Feld-

---

hh) Ueber den Plan des Erzherzog Karls bei Linz wieder auf das rechte Ufer der Donau zu gehen s. Stutterheim. I. S. 288. 289.

i) Besonders die Freiwilligen von der Wiener Landwehr zeichneten sich bei diesem Gefechte aus. Kurz Geschichte der österr. Landwehr u. s. w. II. 227. ff.

Feldherrn über den Fluß, um in Eil-Märschen die Auen bei Wien zu gewinnen, und so die Verbindung mit der Stadt und den Weg über die Brücken zu erhalten. Denn die Hoffnung allein blieb dem Erzherzog jetzt noch übrig, unter den Kanonen der Hauptstadt selbst die Donau zu überschreiten ii).

Aber auch diese Hoffnung, die nur dann in Erfüllung gehen konnte, wenn Wien sich bis zur Ankunft der großen österreichischen Armee zu halten vermochte, ward vereitelt. Schon am neunten May (noch war der Erzherzog Karl zwölf Meilen entfernt) erschien Napoleons Vortrab vor der Stadt, am zehnten er selbst mit seiner Haupt-Macht. Ungehindert rückte er in die Vorstädte, die bei ihrer schwachen Befestigung (sie bestand in einer einfachen gemauerten Brustwehr und einem trockenen Graben) und bei ihrer ungeheuren Ausdehnung von der kaum 10,000 Mann starken Besatzung nicht konnten vertheidigt werden. Dadurch wurden zugleich die eigentliche Stadt, und die Vorstädte, die sie in eines Flinten-Schusses Entfernung rings umgeben, in die größte Gefahr gesetzt: jene, weil nichts das Belagerungs-Heer hindern konnte, dicht an ihren Mauern unter dem Schutze der Vorstädte selbst seine Batterien aufzuführen, diese, weil die hartnäckige Vertheidigung der Stadt ihren Ruin unvermeidlich machte. Zu gleicher Zeit ließ Napoleon den Prater wegnehmen, eine Insel in der Donau, welche nur ein schmaler Arm des Flusses von Wien

ii) Valentini. S. 35—44.

Wien trennt, wodurch die Verbindung der Stadt mit dem linken Donau-Ufer bedroht ward.

Unter diesen Umständen, da der Erzherzog Maximilian, Ober-Befehlshaber in Wien befürchten mußte, mit seinen Truppen vom linken Donau-Ufer abgeschnitten zu werden, die Vertheidigung selbst aber (vier und zwanzig Stunden schon währte die Beschiessung) nicht länger fortsetzen konnte, ohne die Geld- und Volkreiche Hauptstadt der Monarchie der Zerstörung Preis zu geben, beschloß er mit seinem Heerhaufen über die Donau zu ziehen, und Wien selbst durch eine Kapitulation Napoleon zu überlassen. Sie ward am zwölften May geschlossen, und des Tages darauf rückten die Franzosen in die Stadt k). Jetzt, nachdem die große österreichische Armee ihren Stützpunkt zum Uebergange über die Donau und dieser selbst mit dem Falle der Hauptstadt seinen Zweck verloren hatte l), änderte der Erzherzog seinen ersten Plan und beschloß, anstatt auf das rechte Ufer der Donau überzugehen, das französische Heer lieber auf dem linken Ufer derselben zu erwarten, und in

---

k) Valentini. S. 50—55. Die vollständigen französischen Bülletins über die Operationen gegen Wien seit der Schlacht von Eckmühl und die Einnahme dieser Stadt in Voß Zeiten. XXVIII. S. 395. ff. XXIX. S. 276. ff. Ebenda auch die Kapitulat. v. Wien. S. 287.

l) Nach der österr. Relation in der Darstellung u. s. w. Europ. Annal. 1810. III. S. 100.

in dem immer gefährlichen Momente des Uebergangs, bevor der Feind seine Massen entwickelt habe, den günstigen Augenblick zu einer glücklichen Schlacht zu ereilen m).

Napo-

---

m) Darstellung u. s. w. Europ. Annal. 1810. III. S. 180. vgl. den österr. Bericht über die Schlacht bei Aspern und Eßlingen im Pol. Journ. S. 809. I. S. 598. Der Verf. der Darstellung u. s. w. ist der Meinung, daß wenn, der Erzherzog Karl Wien durch eine Schlacht am rechten Donau-Ufer habe retten wollen, er, wenn es früher nicht möglich war, bei Tulln, wo er sich am 11. befand, in der Nacht auf den 12. May habe über den Fluß gehen müssen. Zog ihm Napoleon entgegen, so folgte diesem Hiller vom linken Ufer im Rücken, und blieb er unter den Mauern Wiens, so warf der Erzherzog den ihm zunächst stehenden Marschall Davoust mit seinem Heer-Theile über den Haufen, und brachte dann Napoleon unter Wiens Mauern selber zwischen zwei Feuer. Europ. Annal. 1810. III. 100. f. Dabei ist nur nicht berücksichtigt 1) daß der Erzherzog Karl bei seinem schnellen Marsche unmöglich am 11. die Hilfs-Mittel zum Brücken Schlagen zur Hand haben konnte: 2) daß der Uebergang nicht geschehen konnte, ohne die Aufmerksamkeit der Franzosen auf sich zu ziehen, unter deren Augen unvorbereitet vorgenommen, er immer ein sehr gewagtes Unternehmen war, 3) daß Napoleon stark genug sich fand, um, während er Davoust zu Hilfe eilte, Hillern in Schranken zu halten, was nicht so schwer seyn konnte, da die Franzosen im Besitze des Praters und der Vorstädte Wiens waren,

Napoleon, der, so wie kurze Kriege und entscheidende Schlachten, so auch immer der angreifende Theil zu seyn liebte, säumte nicht, den Uebergang zu versuchen. Zu diesem Zwecke ließ er die schwarze Lacke besetzen, eine Donau-Insel oberhalb Wien, die durch einen in seinem untern Laufe kaum hundert Schritt breiten Arm der Donau vom linken Ufer getrennt ist. Sie liegt Nußdorf gegenüber, wo Napoleon auch im Jahre 1805 eine Schiff-Brücke hatte. In dieser Gegend übersetzend hätte der Kaiser sich des Bisambergs bemächtigt, der die Strassen nach Mähren und Ungarn beherrscht, den heranziehenden Erzherzog in den Engpässen bei Stockerau bedroht, und Hiller selbst, wenn er nicht durch Eile zuvorkam, vom großen österreichischen Heere getrennt. Dieser Gefahr begegnete Hiller, indem er die Franzosen aus der schwarzen Lacke verdrängte, und selbst in derselben sich festsetzte n). Gleich darauf nahm der Erzherzog Karl am Fuße des Bisamberges mit seinem ganzen Heere eine Stellung: nur Kollowrath hatte er mit seinem Heer-Haufen in Böhmen entweder zur Deckung des Landes oder zu Unternehmungen im Rücken des französischen Heeres zurückgelassen nn).

Jetzt

---

welche die Strasse auf dem Uebergangs-Punkte beherrschen. Und was wäre aus dem österreichischen Heere im Falle einer unglücklichen Schlacht geworden?

n) Valentini. S. 55—57.

nn) In der That machte er am 17. May einen Angriff auf die Brücken-Schanze bei Linz, ward aber von den Würtembergern und den Sachsen

Jetzt beschloß Napoleon sich unterhalb Wien einen Weg über die Donau zu eröffnen. Hier ist eine vor dem Jahre 1809 wenig bekannte Insel, die Lobau genannt: anderthalb Stunden lang und dreiviertel Stunden breit vermag sie einem ganzen Heere Raum, und hinter dem dicken Buschwerke, das sie bedeckt, Schutz zu gewähren. Südlich von ihr fließt der Hauptstrom der Donau; und vom linken Ufer wird sie durch einen mehr nicht als zwei hundert Schritt breiten Kanal getreunt, in dem überdies noch mehrere kleine Inseln das Uebersetzen erleichtern. Wer sich im Besitze dieses natürlichen Waffen-Platzes befindet, dem kann das Schlagen einer Brücke vom rechten Donau-Ufer her nicht verwehrt werden; und von der Insel selbst läßt sich der Uebergang auf das linke Ufer um so eher erzwingen, als sie es selber beherrscht, und die vorliegenden kleinen Inseln nicht bloß das Schlagen von Brücken begünstigen, sondern auch, mit Geschütz besetzt, ganz die Stelle der Aussen-Werke eines festen Platzes vertreten, und den Gegner nöthigen, weit vom äussern Umfange entfernt zu bleiben. Diese Insel, welche der österreichische Feldherr zu besetzen entweder übersehen, oder absichtlich unterlassen hatte, um Napoleon zum Uebergange herauszufordern, ward von diesem in der That zu dieser Absicht als Waffen-Platz erwählt o).

Schon

---

unter Bernadotte, die eben herbei kamen, zurückgeworfen. Von dem an beschränkte er sich auf das Beobachten der Gegner. Valentini. S. 97.

o) Valentini. S. 59—61.

Schon in der Nacht auf den neunzehnten May ließ Napoleon eine Brücke von dem rechten Ufer nach der Lobau schlagen, und schon am zwanzigsten gegen Abend war eine zweite über den schmäleren Arm nach dem linken Ufer vollendet. Sofort setzte ein französischer Heer-Haufen über, um die Punkte zu besetzen, die den Uebergang des ganzen Heeres decken konnten. Der Erzherzog Karl, der selbst herbeigeeilt war, um die Bewegungen der Franzosen zu beobachten, hielt es für eben so vergeblich als zweckwidrig, einem Uebergange Hindernisse in den Weg zu legen, den sein Gegner durch das auf der Insel aufgepflanzte schwere Geschütz wider alle Anstrengungen dennoch erzwingen konnte: wenn es auch sonst nicht in seinem Plane gelegen hätte, einen Theil des französischen Heeres auf das linke Ufer übersetzen zu lassen, dann die Verbindung mit dem rechten Ufer zu unterbrechen, und über die von ihren Waffen-Brüdern Abgeschnittenen herzufallen. Am Morgen des ein und zwanzigsten May untersuchte Napoleon das link- Ufer, und bestimmte, wie die französischen Berichte sagen p) das Schlacht-Feld; sicher aber nicht auf dem eingeengten Raume, auf dem ihn der Erzherzog Karl zu kämpfen zwang. Er schien eher zu glauben, daß das österreichische Heer (so scheinbar leidend verhielt es sich) in seiner Stellung auf den sanften Anhöhen bei Gerasdorf den Angriff erwarten, als daß es ihm in demselben zuvorkommen werde q).

Es

p) Zehntes Bülletin im Pol. Journ. 1809. I. S. 592.

q) Valentini. S. 62—67.

Es war der ein und zwanzigste May, Morgens neun Uhr, ein Theil des französischen Heeres schon am linken Ufer aufgestellt, ein andrer im Marsche nach der Insel Lobau begriffen, als der österreichische Ober-Feldherr glaubte, daß jetzt der rechte Augenblick zur Schlacht gekommen sey. Die französische Macht stand in einem Halb-Kreise, den die Donau Lobau gegenüber bildet: an den beiden äussersten Punkten desselben hatte sie die Dörfer Aspern und Eßlingen besetzt, als Stützpunkte des Uebergangs und als Schutzwehren, zwischen denen hindurch (sie sind kaum eine halbe Stunde von einander entfernt) die weitere Entwicklung der Streit-Massen geschehen sollte. Gegen diese Stellung setzte der Erzherzog Karl sein Heer um zwölf Uhr in Bewegung, in fünf Heer-Säulen und in einer solchen Ordnung, daß als die Schlacht-Linie gebildet war, sie bogenförmig die ganze französische Stellung umfaßte r). Es galt der österreichischen Armee, die beiden Dörfer auf den Flügeln Napoleons wegzunehmen, und sein sodann ganz entblößtes, im engen Raume dem Kreuz-Feuer der österreichischen Batterien ausgesetztes Heer, wo möglich, in die Donau zu drängen: Napoleon hingegen, zwischen jenen Dörfern hindurch den Mittelpunkt der feindlichen Stellung zu durchbrechen, und auf diese Weise das Gefecht für sich zu entscheiden. Um diese beiden Haupt-Punkte aller Bewegungen drehte sich die ganze Schlacht.

Kurz

---

r) Valentini. S. 67—73.

Kurz nach drei Uhr s) eröffnete der Vortrab der ersten Heer-Säule unter General Hiller auf dem rechten Flügel durch einen Angriff auf Aspern das Gefecht. Ein Bataillon Gjulay drang in das Dorf, mußte aber bald wieder übergeneren Kräften weichen. Jetzt, als die erste Heer-Säule selbst, und mit ihr auch die zweite unter General Bellegarde herbei kam, entbrannte das Gefecht mit neuer Heftigkeit. Nirgends ward mit größerer Anstrengung und Erbitterung gekämpft als um Aspern. In jeder Gasse, in jedem Hause, in jeder Scheuer ward gefochten; nicht bloß jede einzelne Mauer, Wägen sogar, Pflüge, Eggen machten die Franzosen zu Boll-Werken, und sie mußten erst unter einem unausgesetzten Feuer weggeräumt werden, ehe die Stürmenden mit ihnen handgemeng werden konnten; den Kirchthurm, hohe Bäume, Böden und Keller mußten die Oesterreicher erobern, ehe sie sich Besitzer des Ortes nennen konnten; und auch dann war der Besitz immer nur von wenig Dauer. Denn kaum hatten sich jene einer Gasse, eines Hauses bemächtigt, als die Franzosen ein andres stürmten, und jene zwangen, ihre Eroberung wieder zu verlassen t). Zehnmal ward Aspern genommen, verloren und wiedererobert u); und als der größte Theil des Dorfes schon unwiderbringlich

---

s) Oesterr. Ber. im Pol. Journ. 1809. I. S. 599.

t) Darstellung u. s. w. Europ. Annal. 1810. III. S. 166.

u) Oest. Ber. im Polit. Journ. 1809. I. S. 599.

bringlich in den Händen der Oesterreicher schien, hielten sich die Franzosen noch in dem festen Kirchhofe im äussersten Ende des Ortes. Erst nachdem das österreichische Heer einen allgemeinen Angriff der französischen Reiterei zurückgewiesen hatte, gelang es, ganz Aspern zu nehmen und zu behaupten uu).

Während so auf dem rechten österreichischen Flügel gekämpft ward, waren auch die andern Heer-Säulen in die Schlacht-Linie eingerückt, aber auch die Vorbereitungen Napoleons vollendet, die ihn umstellenden Truppen-Massen zu durchbrechen. Zwischen Aspern und Eßlingen hatte er seine Angriffs-Kolonnen gebildet, zwölf Regimenter schwerer Reiterei im Mittelpunkte. Mit einem Male in voller Linie hervorbrechend stürzte er sich jetzt auf die Heer-Theile von Bellegarde und Hohenzollern. Die beiden ihnen zugegebenen Reiter-Regimenter wurden vom Strome fortgerissen, und das Fuß-Volk konnte jetzt nur noch Hilfe von sich selbst erwarten. Hier führte das österreichische Fuß-Volk ein Manöver aus, das seit der Schlacht von Aspern durch den glücklichen Erfolg vor allen andern zur Vertheidigung sich empfahl. Es bildete nicht dünne, innen hohle Vierecke, wie das sonst gebräuchlich ist, sondern in Bataillonen, wie es schachförmig aufgestellt war, dicht zusammengedrängte, ganz ausgefüllte Massen v). In den Zwischenräumen hin-

---

uu) Valentini. S. 74. S. 78.

v) Ueber die Schlacht-Ordnung in Bataillons-Massen. Valentini. S. 277. ff.

hindurch setzte die Reiterei; von allen Seiten waren sie umringt, ohne daß auch nur eines der dichten Vierecke die Besonnenheit verlor. Reiterei ist nicht mehr furchtbar, sobald der Gewalt des ersten Anstosses widerstanden ist. Das bis auf die geringste Entfernung aufgesparte, sich kreuzende Feuer der Bataillons-Massen brachte sie in Verwirrung, und jene dies bemerkend, setzen sich selbst in Bewegung, um mit dem Bajonette in die ordnungslosen Haufen einzudringen. Von dem an allgemeine Flucht der eben siegreichen Reiterei, die auch ihr Fuß-Volk, das noch nicht einmal recht zum Angriffe hatte kommen können, mit sich fortreißt. Dies war auch der Augenblick, in dem der letzte entscheidende Angriff der Oesterreicher auf Aspern geschah; und ein allgemeines Vordringen der ganzen Schlacht-Linie engte jetzt das französische Heer auf dem beschränkten Raum zwischen Aspern und Eßlingen ein w).

Am wenigsten glücklich ward auf dem linken Flügel der Oesterreicher gefochten, der von dem Heer-Theile Rosenbergs in zwei Heer-Säulen gebildet ward. Auch traf er zuletzt auf dem Schlacht-Felde ein. Der weite Umweg, den die äusserste linke Kolonne machen mußte, um Entzersdorf (nahe bei Eßlingen) von Franzosen zu säubern, verzögerte auch den Marsch der mit ihr gleichmässig vorrückenden vierten Heer-Säule: und ein Haufen französischer Reiterei, der von Eßlingen aus vorbrach, gelockt von der Hoffnung, die noch vereinzelten Heer-Theile abzuschneiden,

leg-

w) Valentini. S. 77. 78.

legte dem Vorrücken neue Hindernisse in den Weg. Kaum waren sie in die Schlacht-Linie eingerückt, als die vierte Kolonne gleich in den allgemeinen Reiter-Angriff mit verwickelt ward; und erst nachdem er siegreich abgeschlagen worden, konnte der linke Flügel sein eigentliches Ziel verfolgen, nämlich die Wegnahme von Eßlingen. In der That wurden die Franzosen durch einen entschlossenen Anfall in das brennende Dorf zurückgeworfen: ihnen aber diesen wichtigen Posten selbst zu entreissen, vermochte keine Anstrengung x).

Indessen so auf einzelnen Punkten gekämpft ward, wüthete auf der ganzen Linie der Kämpfenden ununterbrochen das furchtbarste Geschütz-Feuer; sicher für beide Theile mit großem Verluste, mit dem größten für das Heer Napoleons, daß enge zusammengedrängt fast im Brenn-Punkte der feindlichen Batterien stand. Endlich machte die Nacht dem Gefechte ein Ende, nachdem Napoleon ganz spät am Abend noch einmal versucht hatte, mit einer Masse von drei tausend Pferden, der Abtheilung Nansouty, die eben auf dem Schlacht-Felde angekommen war xx), da die feindliche Linie zu durchbrechen, wo der rechte Flügel der Reiterei des Fürsten Lichtenstein an den linken Flügel der dritten Heer-Säule unter Hohenzollern stieß. Von zwei Regimentern österreichischer

---

x) Valentini. S. 76. f. S. 79.

xx) Sammlung der Pläne und Nachrichten von den beiden Haupt-Schlachten bei Aspern und Wagram. Weimar. 1809. S. 17.

scher Reiterei in den Seiten angefallen ward jene Masse geworfen, und so zersprengt, daß ein Theil hinter den Linien der österreichischen Infanterie gefangen wurde y).

Während der Nacht suchten beide Feldherrn sich für den Kampf des folgenden Tages zu stärken. Der Erzherzog Karl hatte keine Truppen mehr, als seinen Grenadier-Vorbehalt, den er nunmehr herbeizog: Napoleons Streit-Kräfte wurden durch zwei Brigaden Reiterei, eine Unter-Abtheilung Fuß-Volks unter St. Hilaire und den Heer-Haufen Oudinot's vermehrt z). Aber der ganze Heer-Theil Davoust's, ein Theil der schweren Reiter und alle Reserve-Parks standen noch auf dem rechten Ufer, ohne Hoffnung, an der Schlacht Theil nehmen zu können. Es war dem Erzherzog Karl gelungen, durch brennende Schiff-Mühlen und Fahr-Zeuge die Schiff-Brücken nach der Lobau über den Haupt-Arm der Donau zu zerstören a). Unter diesen Umständen,

---

y) Valentini. S. 80. f.

z) Nach dem franz. Ber. im Pol. Journ. 1809. I. S. 593.

a) Nach dem österr. Ber. im Pol. Journ. 1809. I. S. 599. Nach dem franz. Ber. Ebenda S. 594 war die Zerstörung Folge des Anschwellens der Gewässer, wodurch eine Menge Baumstämme und Flösse, die bei der Einnahme Wiens an das Ufer geworfen worden waren, flott wurden. Dieser Angabe blieb Napoleon auch später getreu; nur setzte er an die Stelle der Flösse Fahrzeuge, welche die

den, abgeschnitten vom rechten Ufer, beraubt der Vorräthe von Schieß-Bedarf, die dort aufgehäuft waren b), und eines auserlesenen Theils seiner Armee, auf den er gerechnet, hätte ein anderer Feldherr die Schlacht aufgegeben, und die Nacht zum Rückzuge benützt: nicht so Napoleon c). Er hatte, gerade im Vertrauen auf seine eingeengte Stellung, die seine Macht zusammenhielt, die Hoffnung noch nicht aufgegeben, den weiten Halb-Kreis des österreichischen Heeres zu durchbrechen, und dadurch den Kampf für sich günstig zu entscheiden d).

Schon um vier Uhr Morgens ward am zwei und zwanzigsten May die Schlacht durch einen Angriff der Franzosen auf Aspern und durch einen andern der Oesterreicher auf Eßlingen eröffnet. Zugleich drang zwischen den beiden Dörfern die ganze französische Schlacht-Ordnung vor, in tiefen Säulen Fuß-Volks und Reiterei geordnet, und von einer furchtbaren Artillerie unterstützt e).

Es

Oesterreicher bei ihrem Abzuge von Wien halb verbrannt hätten. Montholon II. S. 79.

b) Nach dem franz. Ber. im Pol. Journ. 1809. I. S. 594.

c) Valentini. S. 80—82.

d) Die hieher gehörige Aeusserung Napoleons in den Memoires von Montholon und Gourgaud, in der er zugleich seinen Tadel der österreichischen Stellung ausspricht, kann der Verfasser nicht wieder finden.

e) Valentini. S. 82.

Es waren die französischen Garden, die nach einem mörderischen Gefechte Aspern eroberten, ohne sich darin behaupten zu können. Mitten durch die Flammen des brennenden Dorfes drang das Regiment Klebek ein; und als es überlegener Macht weichen mußte, mit glücklicherem Erfolg das Regiment Benjovsky. Jetzt gebot Hiller, die Mauer um den Kirchhof, wo die Franzosen sich immer wieder festsetzten, schnell niederzureissen, und Kirche und Pfarrhof anzuzünden. Ganz Aspern war ein Feuer. Aber auch jetzt hörte das Gefecht noch nicht auf; und mit abwechselndem Glücke und immer gleicher Erbitterung ward um die Ruinen, wie früher um das Dorf selbst gekämpft f).

Während dessen hatte der österreichische Mittelpunkt Anfälle zu bestehen, welche die vom vorigen Tage an Heftigkeit weit übertrafen. Ein furchtbares Feuer aus dem schweren Geschütze eröffnete das Gefecht; gewiß vier hundert Kanonen wütheten in dem engen Raum einer halben Stunde gegen einander. Diesem folgte der Stoß jener tiefen enggedrängten Massen Fuß-Volk und Reiterei, aus denen die französische Schlacht-Ordnung bestand. Der Angriff galt wie Tags vorher dem Heer-Theile von Hohenzollern besonders auf seinem linken Flügel, da, wo er an die Reiterei von Lichtenstein sich anschloß, weil, wie es scheint, gerade dieser Punkt der österreichischen Schlacht-Ordnung Napoleon der verwundbarste schien. Zum Glücke hatte ihn Fürst Lichtenstein durch Ausdehnung seines rechten Flügels so viel mög-

f) Valentini. S. 83.

möglich gestärket. Hieher warf sich eine zahlreiche Masse französischer Reiterei, jene furchtbaren Geharnischten, die mehr als eine Schlacht entschieden hatten. Aber an diesem Tage vermochten sie nichts gegen die unerschütterliche Standhaftigkeit der österreichischen Bataillons-Massen und ihr kaltblütiges Feuer. Immer heftiger entbrannte das Gewühl, alle Waffen-Gattungen waren im Kampfe, überall Handgemeng, wie es in der neueren Kriegs-Geschichte selten ist. Der Erzherzog Karl selbst, die Pflichten des Feld-Herrn vergessend, ergriff eine Fahne, und da fand man ihn an der Spitze der Truppen, wo das Schlacht-Getümmel am heftigsten war. So hoch stieg die Gefahr. Denn des Feindes Scharfblick hatte eine neue Blöße entdeckt; die zu ihrer Vertheidigung sich immer dichter zusammendrängenden Schlacht-Haufen Hohenzollerns hatten sie in ihrer linken Seite gegeben: eine Lücke entstand. Da führte, sie auszufüllen, der Ober-Feldherr selbst ein Bataillon herbei, während andre drei auf Lichtensteins Befehl in den leeren Zwischenraum sich warfen; gerade noch zur rechten Zeit, um einen neuen furchtbaren Anfall französischer Reiterei, von Fuß-Volk unterstützt, zurückzuweisen g). Zum andernmal ward die Stellung behauptet, und jetzt schien hier die Kraft des französischen Angriffs gebrochen h).

Diesen

---

g) Valentini S. 82—86 Darstellung u. s. w. im Pol. Journ. 1809. I. S. 191.

h) Der eben beschriebene Angriff ist der Moment der Schlacht, von dem Napoleon behauptete,

Bayerische Staatsbibliothek

Diesen Augenblick beschloß der Erzherzog zu benützen, um den Feind auch von seiner Seite anzufallen. Vier Grenadier-Bataillone von dem Vor-

---

daß die österreichische Armee verloren gewesen sey, wenn ihn nicht eben jetzt die über Zerstörung der Donau-Brücken eingegangenen Nachrichten genöthigt hätten, selbst dem siegreichen Vordringen Einhalt zu thun. Ueber die Zeit, wenn er diese Nachricht empfangen, weichen der franz. Bericht im Pol. Journ. 1809. I. S. 594. und die Darstellung der Schlacht bei Montholon II. 81—83 etwas von einander ab. Sicher hatte der Kaiser die erste Nachricht schon in der Nacht, also vor Morgens 7 Uhr (dem frühesten Zeitpunkte nach dem Berichte) erhalten: aber es scheint, die Brücken seyen zweimal beschädigt worden, und bei der ersten Beschädigung habe man noch die Hoffnung zu ihrer gänzlichen Wiederherstellung genährt, Sammlung u. s. w. S. 18; und so mag sich die Angabe Napoleons auf die zweite entscheidende Zerstörung beziehen. Auf jeden Fall aber ist gewiß, daß um diese Zeit der Angriff der Franzosen schon abgeschlagen war, so wie daß zu derselben Zeit das Vordringen Hillers und Bellegardes (von dem sogleich soll erzählt werden) das Zurückweichen der franz. Schlacht-Ordnung wenigstens für den Augenblick nöthig machte: wenn wir gleich nicht läugnen wollen, daß Napoleon im Besitze seiner Brücken, und im Stande nach seiner Sitte immer neue Truppen ins Feuer zu führen, auch jetzt noch seine Gegner hätte ermüden und zurückdrängen können.

Vorbehalte, der eben auf dem Schlacht-Felde eintraf, brachen Eßlingen gerade im Gesichte gegen die Linien vor, welche die Franzosen vor diesem Orte gebildet: mit gefälltem Bajonette, ohne einen Schuß zu thun, drangen sie bis unter die Kanonen des Feindes. Jetzt aber von den Batterien in Eßlingen in die Seite genommen und niedergeschmettert mußten sie zurückweichen: und die ermunternde Gegenwart des Ober-Feldherrn selbst war nöthig, um das wankende Gefecht wieder herzustellen i).

Mit diesem Angriffe stund, wie es scheint, ein gleichzeitiger des Fürsten Rosenberg auf Eßlingen selbst in Verbindung. Dieser General war schon am frühen Morgen aufgebrochen, um Eßlingen zu erstürmen: aber bei dem allgemeinen Vordringen der französischen Armee unter Begünstigung eines Nebels fünfmal von schwerer Reiterei angefallen, hatte er sein Ziel nicht erreichen können. Jetzt nachdem der Anfall abgeschlagen worden, gebot ihm der Erzherzog Karl, zu derselben Zeit in Eßlingen von der Seite einzudringen, zu der die Grenadiere von vorne die vor dem Dorfe aufgestellten Franzosen bestürmten. Umsonst. Jedes Haus hatte hier seine Besatzung; ein massiver Kornspeicher, drei Stockwerke hoch, und mit Schieß-Scharten versehen, vertrat die Stelle einer kleinen Festung: in dem Maße, als der Angriff der Franzosen zurückgewiesen ward, hatten sie im Orte selbst ihre Stärke zur Vertheidigung vermehrt. Siebenhundert Ungarn

---

i) Sammlung u. s. w. S. 21.

garn drangen bis auf den Kirchhof vor, um dort niedergehauen zu werden. So mörderisch war das Feuer der Franzosen, daß Fürst Rosenberg für nothwendig hielt, ihm seine Truppen durch Rückkehr in die Stellung bei Enzersdorf zu entziehen k).

Indessen war das Glück den österreichischen Waffen auf dem rechten Flügel günstiger. Gerade während der furchtbare Kampf im Mittel-Punkte alles beschäftigte, hatte der General Hiller Aspern mit den anstossenden Auen genommen, und sich mit seinem ganzen Heer-Haufen darin festgesetzt. Dadurch gewährte er dem Generale Bellegarde einen Stützpunkt, um eine entscheidende Angriffs-Bewegung auszuführen. Mit seiner ganzen Linie vordringend und links sich schwenkend nahm er eine Stellung, von der aus sein Geschütz das ganze Schlacht-Feld bestrich, so daß vorwärts der Linie von Aspern und Eßlingen kein französischer Heer-Haufen mehr auszudauern vermochte. Von dem an schien der Rückzug Napoleons unvermeidlich. Ob er mehr oder weniger unglücklich ausfallen, ob das französische Heer ihn ungehindert vollbringen, oder fliehend an die Donau sollte gedrängt werden, das hing jetzt von der Behauptung Eßlingens ab. Denn da die hier aufgepflanzten Batterien die ganze Rückzugs-Fronte der Franzosen bestrichen, so durfte der Sieger eben so wenig wagen, rasch zwischen Aspern und Eßlingen hindurch nachdrängend, sie zu verfolgen, als sie selbst seit dem Ver-

---

k) Sammlung u. s. w. S. 21. f. Valentini. S. 86. f.

Verluste von Aspern jenseits der Linie von diesem Orte nach Eßlingen sich zu behaupten vermochten. Um diesen Punkt drehte sich also jetzt der Kampf, mit um so größerer Heftigkeit, als er entscheidender war. Fünfmal stürmten die österreichischen Grenadiere Eßlingen, sie drangen bis an den befestigten Speicher und stiessen ihre Bajonette in die Schieß-Scharten, aus denen der Feind feuerte: fünfmal mußten sie zurückweichen. Da führte sie der Erzherzog Karl in ihre alte Stellung zurück; er untersagte ihnen, als sie freiwillig dazu sich erboten, einen neuen Sturm zu wagen. Von dem an beschränkte sich der Ober-Feldherr darauf, den Rückzug der Franzosen, weil er nicht anders konnte, bloß durch Kanonen-Feuer zu beunruhigen. Er geschah nach der Insel Lobau. Eßlingen aber hielt der Marschall Massena noch bis tief in die Nacht besetzt. Von der glorreichen Vertheidigung dieses Ortes erwarb er den Titel eines Fürsten von Eßlingen: er hatte an diesem Tage das französische Heer gerettet l).

So endigte diese zweitägige furchtbare Schlacht, für beide Theile mit sehr großem Verluste m), und ohne andern Erfolg, als daß für diesmal die

---

l) Valentini. S. 87—89.

m) Man berechnet den österreichischen Verlust auf 4000 Tode und 18,000 Verwundete: den der Franzosen über 40,000 Tode und Verwundete. Allein 3000 französische Küraſſe wurden vom Schlacht-Feld aufgesammelt. Valentini. S. 91.

die Absicht Napoleons, den Kriegs = Schauplatz auf das linke Ufer der Donau zu verlegen, vereitelt ward n). Ungestört erwartete das französische

---

n) Ein Kritiker in der Zeitschrift Pallas (vgl. Sammlung u. s. w. S. 22.) glaubt, daß der Ausgang der Schlacht ganz anders hätte werden müssen, wenn die Oesterreicher in der Nacht auf den 22. ihren linken Flügel unter Rosenberg zur Uebermacht verstärkt und so die Einnahme von Eßlingen im ersten Anlaufe erzwungen hätten. Aber durfte man den ohnedies schwachen Mittelpunkt noch mehr schwächen? und nahm man die Verstärkung vom rechten Flügel, hätte dann nicht Aspern das Eßlingen der Franzosen werden können? Und durfte der Erzherzog wagen, gleich im Anfange der Schlacht seinen einzigen Rückhalt, die Grenadiere, dazu zu verwenden? Dagegen glaubt der Kritiker in den Europ. Annal. 1810. III. S. 195. gerade der linke Flügel hätte dem Gefechte müssen entzogen, und auf den rechten gegen Aspern und den Uebergangs-Punkt der Franzosen die ganze Kraft geworfen werden: wodurch man Napoleon, der bei Eßlingen eine große Macht versammelt hatte, vielleicht nur Gelegenheit gegeben hätte, in die Ebne, wie er wünschte vorzudringen, die Oesterreicher in der linken Seite zu umfassen und selbst gegen die Donau zu drängen. Dabei ist übersehen, daß am zweiten Schlacht-Tage durch die in der Nacht herbeigekommenen Verstärkungen das Verhältniß der Streit-Kräfte viel gleicher war. Valentini. S. 82. vgl. auch Europ. Annal. 1811. III. 126. ff. Am

sische Heer auf der Insel Lobau unter Massena's Ober: Befehl (Napoleon hatte sich auf einem Kahne gerettet) den Augenblick, in dem die Wiederherstellung der Brücken ihm möglich machte, sich mit seinen Waffen: Brüdern auf dem rechten Donau: Ufer wieder zu vereinigen. Die Lage dieses Heeres war zwar übel genug: der Schieß: Bedarf war schon in der Schlacht gespart worden, Lebensmittel fehlten: aber doch scheint es, daß Massena in der verzweifelten Hartnäckigkeit seiner Truppen, in der natürlichen Festigkeit der Insel und in dem vorliegenden an zwei hundert Schritt breiten Strome Vertheidigungs Mittel genug würde gefunden haben, um einem durch eine zweitägige Schlacht ermüdeten Feinde, der die Lobau hätte erstürmen wollen, unüberwindliche Hindernisse entgegenzusetzen o). Eben so unausführ:

---

ersten Schlacht: Tage hatte Napoleon nur 50,000 gegen 75,000. Sammlung u. s. w. S. 13.

o) Der Kritiker in den Europ. Annal. 1810. III. der überhaupt in den Operationen des Erzherzogs alles tadelnswerth findet, kann auch den Zustand der Franzosen auf der Insel Lobau nicht verzweifelt genug schildern S. 193. f. Anders ist über ihre Lage das Urtheil Valentini's. S. 90—91. Doch verdient bemerkt zu werden, daß auch in der Sammlung u. s. w. S. 23. es heißt: schon in der Schlacht hätten die Franzosen alle ihre Taschen: Munition verschossen; und der Bedarf für das schwere Geschütz habe kaum zu dem nothwendigsten Feuer hingereicht. Aber war auch der Erzherzog davon unterrichtet? Und konnte er es seyn, vgl. Europ. Annal. 1811. III. S. 125. f.

führbar schien, daß der Ober-Feldherr, selbst den Uebergang über die Donau versuchend, sich wieder in Angriff versetzte. Denn da die Schiffe zum Brücken-Bau dem schnellen Zuge des Heeres nicht hatten folgen können, mußten die Fahr-Zeuge zur Schiff-Brücke auf der Donau zusammengetrieben werden, ein zeitkostendes Unternehmen, das der Aufmerksamkeit Davousts nicht entgehen konnte, und entdeckt um so leichter zu vereiteln war, als der Feind, bei nicht zu verachtenden Streit-Kräften den Vortheil des Ortes für sich hatte, nämlich den Besitz des höheren rechten Ufers, welches von Wien herab bis zum Einfluße der March in die Donau das linke beherrscht. Jenseits der March sind zwar dem Uebersetzenden günstigere Orte: aber dieser Fluß, sonst so seicht, hatte, in diesem Augenblicke, wie die Donau eine ungeheure Wasser-Masse wälzend, seine Ufer überschwemmt und unzugänglich gemacht. Als aber die Macht des Stromes gebrochen war, hatten auch die Franzosen ihre Verbindung mit dem rechten Ufer wieder hergestellt, und ihre Kräfte vereinigt; und jetzt den Uebergang versuchend möchte der Erzherzog in dieselbe Gefahr gerathen seyn, der Napoleon eben entgangen war p). Die Schlacht bei Aspern ist nicht

---

p) Valentini. S. 93. ff. Der Kritiker in den Europ. Annal. 1810. III. S. 200. ff. findet dagegen den Uebergang sehr leicht. Er läßt die Pontons und die nöthige Munition (denn auch daran fehlte es dem Erzherzog) mit Post-Pferden aus Böhmen und Mähren innerhalb 24 Stunden herbeischaffen, und bei Fischament den Uebergang geschehen, ohne daß

nicht die erste gewonnene Schlacht, die urgünstige Umstände erfolglos machten; und der Erzherzog Karl nicht der Mann, der wenn Handeln an der Zeit war, auf seinen Lorbern auszuruhen pflegte.

Wie der Ruf meistens vergrößert, und zwar desto mehr, je weiter er sich vom Schauplatze der Begebenheiten entfernt, so schien auch der Sieg von Aspern in der Entfernung weit glänzender und entscheidender, als er war, und die sicherste Bürgschaft eines glorreichen Endes des Krieges für Oesterreich. So urtheilte man wie es scheint, auch im österreichischen Kabinete q); und

---

Davoust auch nur Miene macht, ihn zu hindern. Aber sey es, daß Munition und Pontons bis zum 24. herbeigeschafft worden, sey es, daß Davoust den unter seinen Augen geschehenden Uebergang gar nicht hinderte, so brauchte das österr. Heer doch den 24. zum Brücken-Schlagen und zum Uebersetzen. In der Nacht desselben Tages ward aber auch die Brücke von der Insel Lobau vollendet: und am 25. war die ganze franz. Armee, unter ihr ein Drittheil ganz ausgeruhter Truppen, bereit die österr. Armee zu empfangen, die ganz im Feuer gestanden und seit dem 21. keinen Augenblick Ruhe genossen hatte. vgl. übrigens Europ. Annal. 1811. III. S. 132. f.

q) In diese Zeit fällt das Hand-Billet des österr. Kaisers (Wolkersdorf 29. May), in dem er den Tirolern versicherte, daß die getreue Grafschaft Tirol mit Einschluß Vorarlbergs nie mehr vom österr. Kaiser-Staate sollte getrennt werden. Bartholdy. S. 147. f.

und diese Meinung ward weiter verbreitet. Dadurch erhielten die Oesterreich günstigen Gesinnungen, die das Unglück im April entmuthigt hatte, hie und da einen neuen Schwung; und jetzt schien auch der Augenblick gekommen, um den Aufstand im Rücken der französischen Heere weiter auszudehnen qq). Sofort drang ein österreichischer Heer-Haufen von Böhmen aus nach Baireuth vor, in der Hoffnung, daß die am ersten gegen Frankreich in die Waffen zu bringen seyn würden, die seit dem Kriege gegen Preußen das nicht beneidenswerthe Loos hatten, unmittelbar unter französischer und noch dazu vorübergehender Verwaltung zu stehen r). Von da aus ward Bamberg versucht (14. Jun.), wo man die alte Regierung des Krummstabes noch nicht vergessen wähnte, und zu Nürnberg (am 26. Jun.) unter dem großen Haufen wenigstens ein vorübergehender Tumult erweckt s). Eine größere Macht

---

qq) Um diese Zeit soll auch der Oberst von Steigentesch nach Königsberg geschickt worden seyn, um den König zur Theilnahme am Kriege zu bewegen. (Brief des Kaisers vom 8. Juny 1809. in der Corresp. inedite VII. p. 408). Allein der König wollte noch einen Schlag Oesterreichs abwarten. Corresp. inedite VII. p. 395. ff. vgl. Europa's Palingenesie. III. S. 109.

r) Vier vom 10. — 15. Juny an die Baireuther erlassene Proklamat. in den Europ. Annal. 1809. III. S. 201. ff. In der That ward in Baireuth eine fränkisch-österreichische Legion errichtet. Saalfeld. III. 2. 186.

s) Venturini Kronik. 1809. S. 228. ff.

Macht wandte sich gegen Sachsen, das seit dem Zuge der sächsischen Truppen zur großen Armee fast ganz wehrlos und eben darum von seinem Könige verlassen war. An diesem Zuge nahm auch der Herzog von Braunschweig-Oels mit einem Heer-Haufen Antheil, den er auf eigne Kosten geworben: Dresden und Leipzig wurden ohne Widerstand genommen (11. u. 25. Juny). Auch an die Bewohner dieser Städte und des ganzen Sachsen-Landes ergingen die gewöhnlichen Aufforderungen, gemeinschaftliche Sache mit Oesterreich zu Deutschlands Befreiung zu machen t), Aufforderungen, die schon bei der Liebe zu einem König, der sie mißbilligte, kaum würden Eindruck gemacht haben, wenn auch sonst das Verfahren der Befreier nicht eher Erbitterung als Zutrauen erweckt hätte u). Es scheint, daß eine Haupt-Absicht des Zuges nach Sachsen war, in dem benachbarten Westphalen die Flammen des Aufstandes wieder anzufachen [in der That brach um Marburg ein Aufruhr des Landvolkes unter einem ehemaligen Obristen Emmerich aus, der aber eben so schnell unterdrückt

---

t) Europ. Annal. 1809. III. S. 208. f.

u) Schreiben des E. H. Karls an den Prinzen von Br. Oels vom 18. Juny: Mit Leidwesen habe ich erfahren, daß die Truppen E. L. sich Ausschweifungen, Erpressungen und Gewaltthätigkeiten erlaubt haben, welche den Ruf der Armee entehren, die Plackereien des Feindes vergessen machen, und der guten Sache durch die Erbitterung des Volkes höchst gefährlich werden. Europ. Annal. 1809. IV. S. 152.

drückt als angefangen ward] v); um so eher brach der König von Westphalen selbst mit überlegener Heeres-Macht auf, die Oesterreicher aus Sachsen zu vertreiben. Sie wichen nach Böhmen zurück (29. Juny): aber nur für einen Augenblick. Denn als der König von Westphalen sich nach Franken wandte, um dort die österreichischen Heer-Haufen zu bekämpfen, konnte sie nichts hindern, in dem wehrlosen Lande aufs neue Beute und Rekruten zu suchen w).

Um dieselbe Zeit brach ein Aufstand im südlichen Deutschland, im Königreiche Würtemberg aus. Napoleon hatte, so wie er etwas später von Wien aus die weltliche Macht des Papstes mit einem Feder-Striche vernichtete, und den Kirchen-Staat seinem Reiche einverleibte x), so

nach

---

v) Den 24. Juny bemächtigten sie sich Marburgs. Saalfeld. III. 2. S. 188.

w) Am 14. July kehrten sie schon wieder zurück. Ueber die Operationen in Sachsen Europ. Annal. 1809. IV. S. 106. ff. und Tagebuch der Operationen. Ebenda. 1810. II. S. 272. ff.

x) Dekret vom 17. May 1809 im Polit. Journ. 1809. II. 705. Ueber die Einziehung des Kirchen-Staates und Versetzung des Papstes nach Frankreich sagte Napoleon selbst: il vouloit s'en servir, comme un mojen social, pour reprimer l'anarchie, consolider sa domination en Europe, accroitre la consideration de la France, et l'influence de Paris, objet de toutes ses peines Montholon. I. 161. (Mit einem Worte, der Papst sollte in

nach den siegreichen Schlachten an der obern Donau den deutschen Orden in den Staaten des Rheinbundes unterdrückt, und Mergentheim, den Haupt-Sitz des Ordens, das Besitzthum eines österreichischen Prinzen, dem Könige von Würtemberg zugetheilt y.) Hier war ein Land, auf welches Tirols Beispiel wirken konnte, und hier fanden die österreichischen Sieges-Berichte eben so viel Glauben, als Oesterreichs Sieg eifrig von einem Volke gewünscht ward, das sich nach seinem alten Herren zurücksehnte. So im geheimen aufgereizt griff das Landvolk zu den Waffen. Aber ohne genugsame Leitung, wie der Aufstand war (einige österreichische Korporäle stunden an der Spitze), und durch örtliche Verhältnisse nicht begünstigt, nahm er ein schnelles, nicht unblutiges Ende. Er brachte Mergentheim nur Verderben, ohne Oesterreich zu nützen z).

Größerer Erfolg ward von den Unternehmungen Tirols und Vorarlbergs erwartet. Die Plünderungs-Züge in die benachbarten Länder (für das Ganze unbedeutend und nur dem Einzelnen verderblich) hatten nie ganz aufgehört: selbst Konstanz war von den Vorarlbergern weggenom-

men

---

seinen Händen ein instrumentum dominationis werden).

y) Dekret vom 24. April bei Winkopp. XI. S. 450. Ebenda die würtemb. Besitznahm-Patente.

z) Aufstand vom 25.—29. Juny. vgl. Venturini. 1809. S. 231. ff. vgl. Lucchesini. II. 2. p. 224. seq.

men worden [den 29. Juny] zz). Jetzt ward ein allgemeiner zusammenwirkender Ausfall beschlossen. Zu gleicher Zeit wollten die Vorarlberger Kempten wegnehmen, Tiroler-Haufen aus den Päßen von Füssen und der Scharniz gegen Schongau, Weilheim und Benediktbeuern vordringen, München selbst bedrohen und das ganze obere Baiern erschrecken; andre Klagenfurt überrumpeln und dem Heere von Inner Oesterreich die Hand bieten, wieder andre das kaum beruhigte Veltelin a) aufs neue in die Waffen bringen, und Italien durch einen Streif-Zug bis Verona beunruhigen. Dieser weit aussehende Plan mißlang durch die Aufmerksamkeit der Nachbarn und die Fehler einzelner Führer aa), und blieb, wie die meisten Züge der Tiroler über ihre Gränzen, ohne andern Erfolg, als den Gewinn von Beute.

Durch alles dieses wurden freilich einige französische Heer-Haufen, die sonst das Heer des Kaisers verstärkt hätten, im innern Deutschland zurückgehalten (in der That sammelte sich um Frankfurt unter den Marschällen Kellermann und Jurnot ein Heer zur Bekämpfung der Oesterreicher in Baireuth und Sachsen); die Könige von Baiern

---

zz) Das Heer von Inner Oesterreich. S. 339.

a) Das Heer von Inner Oesterreich. S. 261. ff.

aa) Gesch. Hofers. S. 315. ff. vgl. das Heer von Inner Oesterreich. S. 360. 365. ff. Baur. S. 66. S. 68. ff.

Baiern und Würtemberg sahen sich zu neuen Anstrengungen genöthigt. [Jener stellte in drei Klassen sein ganzes Volk zur Vertheidigung gegen den äussern Feind und zur innern Sicherheit unter die Waffen b), dieser vertraute nur seinen Soldaten]. Aber man sieht nicht, daß Napoleon dadurch gehindert ward, auch nach dem Unglücke von Aspern bei Wien mit weit überlegener Macht aufzutreten: und als der entscheidende Schlag bei Wagram gefallen war, fanden alle die untergeordneten Bewegungen von selbst ein Ende.

Zu diesem Schlage bereitete der kaiserliche Feldherr alles mit solcher Vorsicht vor, daß ein Unfall, wie bei Aspern fast unmöglich ward, und sammelte eine Macht, der eine gleiche entgegenzustellen alle Anstrengungen Oesterreichs überstieg. Auch darin war er glücklicher, als sein Gegner, der Erzherzog Karl, daß die überlegene Truppen-Masse, über die er selbst unmittelbar nach der Schlacht bei Aspern noch gebot, ihm auf gleiche Weise erleichterte, sowohl seine Unternehmungen ungestört zu vollbringen, als seinen Gegner durch zuvorkommenden Angriff zu beschäftigen und in seinen Planen zu hindern. In der That betrug die Heer-Macht Napoleons auf der Insel Lobau und bei Kaiser-Ebersdorf nach dem Tage von Aspern noch hundert und

zehn-

---

b) Errichtung einer National-Garde in drei Klassen 6. July 1809. B. Reg. Bl. 1809. S. 1093. Früher schon (7. 8. May) Errichtung eines Gebirgs-Schützen-Korps und freiwill. Jäger. Ebenda. S. 785. 790.

zehntausend Mann. Vier Tage später begrüßte er die Sieger von dem italienischen Heere auf dem Sömmring-Berge: Ihr habt, sagte er 25,000 Gefangene, 60 Kanonen und 10 Fahnen genommen: diese österreichische Armee von Italien, die meine eiserne Krone zerbrechen wollte, ist ein Beispiel der Wahrheit des Wahlspruchs geworden, „Gott hat mir sie gegeben, weh dem, der sie berührt“ c). Der Vice-König von Italien vermehrte sein Heer um 35,000 Mann. Bei Krems stunden noch 10,000 Würtemberger, und bei Linz von Baiern und Sachsen, die der Prinz von Ponte Corvo herbeigeführt, wenigstens 30,000 Mann. Durch wenige einfache Märsche konnte Napoleon eine Macht von hundert und fünf und achtzig tausend versammeln d).

Dagegen war die Haupt-Armee unter dem unmittelbaren Befehle des Erzherzogs Karl in der Schlacht von Aspern von 75,000 Mann auf 50,000 herabgesunken. Der General Kollowrath, zur Deckung von Böhmen zurückgelassen, stand mit 20,000 bei Budweis; 7000 bei Presburg, und das Heer des Erzherzogs Johann bei Körmend zählte nur noch 18,000. Das fünfte Korps aber, jetzt unter den Befehlen des Fürsten Reuß, zur Deckung vieler Posten verwandt und vereinzelt, ohngefähr 14,000 Streiter stark ist hier nicht in Anschlag zu bringen, so wenig

---

c) Die Proklamat. vom 27. May im Polit. Journ. 1809. I. 607.

d) Valentini. S. 104.

wenig als die ungarische Insurrektions-Armee, die auf 30,000 Mann gebracht werden sollte [auf diese Weise antworteten die Ungarn der Aufforderung Napoleons, sich auf den Feldern von Rakos, nach der Sitte ihrer Väter, einen neuen König zu wählen] e): sie war erst noch im Werden. Alles, worüber der Erzherzog im Augenblicke verfügen konnte, betrug mehr nicht als 95,000 Mann: und die waren diesseits und jenseits der Donau zerstreut, und schwerer zu vereinigen als Napoleons Macht f).

Schon das Mißverhältniß in den Streitkräften und noch mehr diese Zerstreuung derselben erklärt hinlänglich, daß der Erzherzog Karl unverrückt in der Vertheidigung beharrte, und vor allem andern vorerst darauf bedacht war, seine Kräfte zu vereinigen und zu verstärken. Wie gering war auch sonst die Hoffnung eines glücklichen Angriffs auf einen Feind, dem seine Ueberlegenheit möglich machte, mit verhältnißmässigen Kräften diesseits der Donau dem Angreifenden zu begegnen, und zu derselben Zeit mit gleicher Macht auf das wehrlose linke Ufer hervorzubrechen, wovon der Verlust von Böhmen und Mähren, und mit diesen Provinzen fast aller Hilfs-Quellen, aus denen das Heer unterhalten ward, die fast unvermeidliche Folge seyn mußte! g) Also begnügte sich

---

e) Die Prokl. an die Ungarn ist vom 15. May. Pol. Journ. 1809. I. S. 586.

f) Valentini. S. 103. f.

g) Valentini. S. 105. 108. Ebenda. S. 126. eine sehr ins Einzelne gehende Prüfung

sich der Erzherzog Karl, dem General Kollowrath und dem Prinzen Johann die Vereinigung mit dem Haupt-Heere bei Wien zu befehlen, und sonst, so viel möglich, für Vermehrung seiner Macht zu sorgen h).

Schon am achten Junius bewirkte der in Böhmen zurückgelassene Heer-Haufen seine Vereinigung mit der großen Armee; um dieselbe Zeit hätte auch der Erzherzog Johann eintreffen können (und dann erst ward es dem Ober-Feldherrn möglich, wieder angriffsweise zu verfahren), wenn jenes Marsch nicht, wie es scheint, Ermüdung des Heeres und die Nothwendigkeit die Bildung der Insurrektions-Armee in der Gegend an der Raab zu decken, verzögert hätte. Und als diese Hindernisse beseitigt waren, legten die Angriffs-Bewegungen, zu denen Napoleon seine Ueberlegenheit früher wieder überzugehen erlaubte, neue in den Weg i).

Es

---

des Versuches zum Uebergange bei Presburg oder Krems, wo nach der öffentlichen Meinung der Erzherzog den Uebergang hätte versuchen sollen.

h) Valentini nimmt an, daß die Armee auf dem Marchfelde während der Zeit der Ruhe bis Ende Juny auf 115,000 Mann gebracht worden sey. S. 128. Die 18,000 Mann des Erzh. Johanns und die ohngefähr gleich starke Insurrekt. Armee sind hier nicht mitgerechnet.

i) Valentini. S. 105. f. Der Erzherzog stund vom 2.—7. Juny (einschlüssig) bei Körmend: man sieht übrigens aus der Schrift: Das Heer

Es war die Absicht Napoleons, während er selbst auf einen neuen Uebergang über die Donau bedacht war, sich für diesen Fall seine rechte Seite zu sichern. Zu diesem Zwecke ließ er den Brücken-Kopf bei Presburg angreifen, der die Oesterreicher in den Stand setzte, bei jedem Uebersetzen des französischen Heeres auf des linke Ufer einen gleichzeitigen Angriff auf das rechte zu machen k); und schickte Truppen, um den Prinzen Johann, der mit der italienischen Armee noch immer diesseits der Donau stand, gleichfalls auf die linke Seite derselben zu werfen. Hierin war er glücklich.

Drei Heer-Haufen unter dem Oberbefehle des Vice-Königs von Italien waren es, die mit überlegener Macht gegen den Erzherzog Johann sich wendend ihn von Körmend bis Raab zurückdrängten. Hier nach der Verbindung mit der Insurrektions-Armee unter dem Erzherzog Palatin vermochte er, gleichere Kräfte entgegenzusetzen, an Reiterei war er sogar überlegen; nur daß den eben errichteten ungarischen Truppen Erfah-

---

von Inner Oesterreich. S. 155. ff., daß er andre Plane hatte, als die der Vereinigung mit der großen Armee.

k) Der Angriff ward am 1. Juny angefangen, Valentini S. 110. ff.; und bis Ende Juny bald mehr, bald minder heftig fortgesetzt; Presburg sogar, obgleich kein Waffen-Platz wider den Kriegs-Gebrauch bombardirt. Valentini. S. 161. ff.

fahrung und Kriegs-Uebung fehlte. Das verbundene Heer nahm eine Stellung auf den Höhen von Szabad-Hegy, mit dem rechten Flügel an die Raab gelehnt, den linken durch 8000 neu errichtete ungarische Husaren gedeckt. Eine starke Nachhut hielt das Weingebirge von Czanack besetzt, und hinderte dadurch auf gleiche Weise den Angriff auf die österreichische Haupt-Stellung, und deckte die Strasse nach Komorn, den einzigen Rückzug, der den Erzherzogen im Falle eines Unglücks übrig blieb. Dies Gebirge ward von dem Vice-König schon am dreizehnten Junius Nachmittags weggenommen: die Folgen zeigten sich am folgenden Tage. Während das österreichische Heer im Gesichte angegriffen ward, drang zugleich eine zahlreiche Masse französischer Reiterei gegen den linken Flügel vor, in der Absicht, wie es scheint, diesem die Strasse nach Komorn abzugewinnen. Die ungarischen Husaren-Regimenter, obgleich an Zahl überlegen, doch ungeübt, vermochten dem Stosse nicht zu widerstehen. Von dem an ward der Rückzug der Erzherzoge, die indessen auf den Höhen von Szabad-Hegy alle Angriffe abgeschlagen hatten, unvermeidlich, wenn sie nicht ihre Rückzugs-Linie selbst verlieren wollten. Er geschah in geschlossenen Massen, die den Sieger in Ehrfurcht erhielten, ungestört. Nur ein Haufen Landwehr-Männer und Fuß-Volk von der Linie ward im Meierhofe von Kies-meyer abgeschnitten, und zog in ungleichen Gefechte einen rühmlichen Tod der Gefangenschaft vor 1).

Die

---

1) Nach der Schrift: Das Heer von Inner Oesterreich u. s. w. S. 178. ff. Valentini. S. 114—120.

Die Schlacht von Raab fiel auf den vierzehnten Junius, dem Jahrestage der Schlacht bei Marengo, den Napoleon immer als einen Tag glücklicher Bedeutung betrachtete, und an dem eben darum der Erzherzog Karl irgend ein grosses Unternehmen erwartete. In der That war Alles auf der ganzen französischen Linie von Wien bis Presburg in Bewegung; und es schien, als wollte Napoleon an mehr als einem Punkte zugleich den Uebergang versuchen. Im Grunde aber sollte dadurch die Aufmerksamkeit des Haupt-Heeres von dem Unternehmen gegen den Erzherzog Johann abgezogen werden m).

Mit dem Siege bei Raab endigten sich aber auch die Unternehmungen der Franzosen im südlichen Ungarn: nur die Stadt Raab selbst nahmen sie noch nach achttägiger Beschiessung mit Feuer-Kugeln (am 22. Jun.), als ein Boll-Werk gegen einen wieder über die Donau vordringenden Feind n). Da auf diese Weise der längere Aufenthalt der Erzherzoge bei Komorn zur Deckung Ungarns überflüssig ward, wandten sie sich nach Presburg nn). Und jetzt war der Zeitpunkt gekommen, in dem der Erzherzog Karl nach Vereinigung aller seiner Streitkräfte zum Angriffe hätte

---

m) Valentini. S. 120. ff.

n) Die Kapitulation bei Martens. T. V. Suppl. p. 207.

nn) Valentini. S. 124. f. Der Erzh. Johann rückte in die Stellung von Presburg ein, der Palatin blieb bei Bóós. Das Heer von Inner Oesterreich. S. 191.

hätte übergehen können, als ihm Napoleon, der jetzt auch von seiner Seite alle Vorbereitungen vollendet hatte, wieder darin zuvor kam o).

Es war die Absicht des Kaisers der Franzosen, abermals von der Insel Lobau auf das linke Donau-Ufer hervorzubrechen, gerade weil der erste Versuch auf diesem Punkte mißlungen war; um die Welt zu überzeugen, daß ihm keine Schwierigkeit unüberwindlich sey p). Dazu ward die Insel Lobau in einen furchtbaren Vertheidigungs-Zustand gesetzt. Die Verschanzungen, welche zum Theile schon vor der Schlacht von Aspern angelegt waren, wurden erweitert und umfaßten endlich die ganze Insel. Werke von der größten Stärke erhoben sich, und nichts versäumte man, um aus der Lobau einen Waffen-Platz zu machen, dem ein Feind nur in Laufgräben sich nähern konnte. Zu diesem Ende wurden Geschütze vom schwersten Kaliber eingeführt, und die Wälle nicht allein mit achtzehn- und vier und zwanzigpfündigen Kanonen, sondern selbst mit dreißig und sechzig-pfündigen Mörsern besetzt. Ueber den großen Arm der Donau vom rechten Ufer nach der Lobau entstanden in der kürzesten Zeit zwei Joch-, eine Schiff- und eine Floß-Brücke; mehrere Reihen eingerammelter Pfähle schützten sie gegen jede absichtliche oder zufällige Zerstörung, und eine bewaffnete Flotille, welche die rast-

---

o) Valentini. S. 126. 150.

p) Vgl. den franz. Bericht über die Schlacht von Wagram im Polit. Journ. 1809. II. S. 743.

rastlose Thätigkeit der Franzosen geschaffen hatte, kreuzte zwischen den Inseln, um die vielfältigen Kommunikationen zu decken q).

Dagegen war der Erzherzog Karl nicht minder thätig. Er ließ von Aspern bis an die Donau in der Gegend von Probstdorf, da wo der kleine Arm, welcher die Insel Lobau bildet, wieder in den Haupt-Strom einfließt, Verschanzungen anlegen; und so die als eine Festung betrachtete Insel mit einem Gegen-Walle umschliessen. Die stärksten Werke befanden sich vor Aspern, Eßlingen und Enzersdorf; Gräben und kleinere Schanzen verbanden sie; alle waren mit Festungs-Geschütz wohl versehen. Diese Verschanzungen, anfangs nur leicht angelegt, wurden nach und nach mehr befestigt r), und erreichten eine solche Stärke, daß der Erzherzog Karl wohl selbst nicht mehr glauben konnte, Napoleon werde da, wo sie zwischen Aspern und Enzersdorf vollendet waren, abermals vorzudringen wagen s). Nur zwischen Enzersdorf und Probstdorf hatten sie noch nicht beendigt werden können: und gerade da setzte Napoleon über die Donau. In der That nützten alle die weitläufigen Werke gegen den Ueber-

---

q) Oesterr. Bericht in den Europ. Annal. 1810. I. S. 185. vgl. den franz. Bericht im Pol. Journ. 1809. II. S. 744.

r) Valentini. S. 107. Im Rücken waren die Werke entweder offen, oder bloß einfach durch Pallisaden geschützt.

s) Vgl. die Aeusserung Napol. im franz. Ber. Pol. Journ. 1809. II. 744.

Uebergang eben so wenig, als sie in der Schlacht selbst irgend einen Vortheil brachten t).

Am ersten Julius waren alle Vorbereitungen so weit vollendet, daß Napoleon sein Haupt-Quartier auf die Insel Lobau verlegen konnte. Sofort wurden vier kleine Inseln im Lobau-Ar-

me

---

t) Der Ober-Feldherr hat darum harten Tadel erfahren s. Europ. Annal. 1810. S. 205. ff. Die Absicht dieser Werke scheint weniger gewesen zu seyn, den Uebergang der ganzen französischen Armee zu hindern, als einen partiellen mit geringer Macht in dem Augenblick aufhalten zu können, in dem der Erzherzog selbst mit dem größten Theile seines Heeres einen Angriff auf das rechte Ufer versuchte. Valentini, S. 107. f. vgl. Europ. Annal. 1811. III. S. 133. Ein Kritiker in der Pallas 1810. II. (vgl. Sammlung u. s. w. Schlacht von Wagram S. 53.) meint, der Erzherzog hätte eher die Stellung auf den Höhen von Stammersdorf bis Neusidel verschanzen müssen, wo er doch die Schlacht annehmen wollte. Allein hätte Napoleon diese Schanzen nicht auch umgehen und im Rücken nehmen können, wie die bei Enzersdorf? Und gab ihm seine Ueberlegenheit nicht Mittel genug, an mehr als einem Orte über die Donau zu gehen? Ob übrigens der Ober-Feldherr die Verschanzung nur darum unterließ, um Napoleon desto sicherer über die Donau zu locken (Europ. Ann. 1811. III. S. 133) möchte zu bezweifeln seyn: denn dann wäre sein Aufmarsch am Ufer am 1. July etwas ganz zweckwidriges gewesen.

me rechts gegen Enzersdorf zu, in der Gegend, wo der Uebergang geschehen sollte, in aller Stille bewaffnet. Sechs und neunzig Stück schweres Geschütz waren bereit, Ebersdorf mit seinen Werken zu zerstören, und die ganze Ebne jenseits des Stromes zu bestreichen, die zur ersten Entwicklung der Truppen bestimmt war u).

Indessen zog die Meldung, daß der Feind Miene mache, über den Lobau-Arm zu setzen, den Erzherzog Karl herbei. Er ordnete sein Heer in einer Linie rückwärts von Aspern bis Enzersdorf: Vorbehalte, bestimmt sich schnell an jeden Ort zu begeben, wohin die Gefahr sie riefe, standen bei Breitenlee, Raschdorf und bis gegen Rutzendorf. Das österreichische Heer hatte eine solche Stellung, daß, wenn es in derselben bis zum fünften Julius verharrte, oder Napoleon in diesem Augenblicke den Uebergang versuchte, die französische Armee im Momente der Entwicklung eben so eingeengt werden konnte, wie bei der Schlacht von Aspern v).

Napoleon aber begnügte sich am zweiten Julius die Mühlen-Insel im Lobau-Arme, Aspern gegenüber, durch 500 Voltigeurs wegnehmen zu lassen. Sie verbanden sie mit beiden Ufern durch Brücken, und legte zu deren Schutze auf der feindlichen Seite einen Brücken-Kopf an. Zu gleicher Zeit wurde auch von einer andern klei-

nen

---

u) Franz. Ber. im Pol. Journ. 1809. II. S. 745.

v) Valentini. S. 165. f.

nen Insel, zunächst der Mühlen-Insel, Eßlingen gegenüber, mitten unter dem heftigsten Feuer des österreichischen Geschützes eine Brücke geschlagen. Es war die Absicht Napoleons, indem er die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Seite lenkte, ihn über den wahren Punkt des Uebergangs zu täuschen w). Das nun glaubte der Erzherzog Karl nicht, Napoleon werde von den ebengenannten Inseln aus gerade gegen den stärksten Theil der österreichischen Stellnng und auf einen Boden vordringen, dessen Ungunst er schon einmal erfahren hatte; allein es schien ihm jetzt, daß das ganze mit so vielem Geräusch begonnene, und durch das Brücken-Schlagen am hellen Tage angekündigte Projekt eines Uebergangs von der Lobau aus nur eine verführerische Andeutung seyn könnte. Da überdies der größte Theil des französischen Heeres noch am rechten Ufer stand, und mit einer leichten Bewegung sich rechts gegen Ort oder links gegen die schwarze Lacke wenden konnte, so hielt er dafür, daß bei einem dieser Plätze oder bei beiden zugleich der Haupt-Uebergang geschehen, die Brücken von der Lobau aus aber nur ein kleiner Theil des französischen Heeres benützen werde. Unter diesen Voraussetzungen schien eine Stellung nahe am Ufer weniger vortheilhaft, als eine weiter rückwärts genommen, weil in jener der Uebergang der Franzosen auf einer der Seiten eine immer nachtheilige Links- oder Rechts-Schwenkung des ganzen Heeres nothwendig machte, von dieser aus aber sich jeder Heer-Theil geradezu nach dem Orte

---

w) Franz. Ber. im Pol. Journ. 1809. II. S. 745. 746. vgl. Valentini. S. 167. f.

Orte begeben konnte, an dem seine Gegenwart nothwendig ward. Also beschloß der Erzherzog Karl am dritten Julius sein Heer wieder in seine Haupt-Stellung hinter dem Rußbach zurückzuführen: nur ein starker Vortrab hielt die Stellungen am Strome besetzt. Dem Erzherzog Johann aber trug er auf, durch einen Ablenkungs-Angriff auf das rechte Donau-Ufer von Pressburg aus, den Feind zu beschäftigen x).

Aber am nächsten Tage schon war die Lage der Dinge wieder verändert. Man bemerkte österreichischer Seits (denn beide Heer-Führer befanden sich im Besitze erhabener Punkte, von denen aus sie in der Ebne diesseits und jenseits der Donau alle Bewegungen ihres Gegners übersehen konnten), man bemerkte, daß das ganze französische Heer sich entweder schon auf die Lobau gezogen habe, oder in dichte Haufen gedrängt an den Brücken, die zu ihr führten, stehe. Mit Gewißheit konnte der österreichische Ober-Feld-Herr jetzt einem Angriffe für den folgenden Tag entgegensehen, und nun mußte der Betrachtung, wie wichtig es sey, einem überlegenen Feind die vereinigte Kraft aller Heer-Theile entgegenzusetzen, jede andre Rücksicht weichen. Der Erzherzog Johann ward durch einen von Wagram aus am vierten Abends abgeschickten Eilboten beauftragt, über Marcheck an den linken Flügel des österreichischen Haupt-Heeres sich anzuschliessen y).

Wei-

---

x) Valentini. S. 168. ff. Das Heer von Inner Oesterreich. S. 203. f.

y) Valentini. S. 171. Das Heer von Inner Oesterreich. S. 206.

Weitere Verfügungen wurden, wie es scheint, nicht getroffen; der Ober-Feldherr behielt sie sich für den Augenblick vor, indem die Absichten Napoleons sich weiter entwickeln würden.

Endlich in der Nacht vom vierten auf den fünften Julius versuchte Napoleon den Uebergang. Schon um zehn Uhr begann sein Geschütz aus allen Batterien ein furchtbares Feuer, das Enzersdorf in Brand steckte, und die österreichischen Werke in dieser Gegend zerstörte. Ein heftiger Sturmwind, mit Regengüssen begleitet, diente nur dazu, den Feinden die Unternehmungen der Franzosen zu verbergen, ohne sie zu hindern. Mitten im Ungewitter schifften sich 1500 Mann in zehn Kanonier-Schaluppen auf dem großen Donau-Arme ein, gingen, wo sich der kleine Arm von der Insel Lobau einmündet, an das linke Ufer, und nahmen Mühlleuten und das daran stossende Gehölz in der rechten Seite des Punktes, den Napoleon zum Uebergange ausersehen hatte. Zu gleicher Zeit schifften sich 2500 Mann auf der Alexanders Insel z) nach dem linken Ufer ein, um das Schlagen der Brücken zu decken. Eine derselben 80 Klafter lang war, die erste in ihrer Art, aus einem Stücke gefertigt, und in fünf Minuten aufgerichtet: das Fuß-Volk ging im Geschwindschritte hinüber. Eine Schiff-Brücke wurde in Zeit von anderthalb Stunden geschlagen; eine Floß-Brücke innerhalb zwei Stunden. Um zwei Uhr waren dem Heere vier Brücken zu Gebote; und mit Tages Anbruch stun-

---

z) Die letzte von den vier obengenannten Inseln Enzersdorf zu, und die nächste bei Mühlleuten.

stunden die Heer=Theile von Massena, Davoust und Oudinot schon am linken Ufer, und das Heer vom Vice=König war schon im Uebergehen begriffen a).

Wenn es die Absicht des Erzherzogs Karl war, das französische Heer bei dem Uebergange selbst im Momente der Entwicklung wie bei Aspern anzugreifen, so scheint es, war dieser Plan jetzt schon vereitelt. Denn die in der Stellung am Ufer unter den Generalen Nordmann und Klenau zurückgelassenen Truppen, waren bei aller ihrer Tapferkeit doch zu schwach, das mit Uebermacht sogleich sich nach allen Richtungen ausbreitende französische Heer lange genug aufzuhalten; und der Erzherzog Karl, der in seiner Haupt=Stellung nicht einmal alle Truppen versammelt hatte [Kollowrath und Reuß stunden noch eine Meile weiter rückwärts] b), konnte nicht schnell genug zur Unterstützung mit gesammter Macht herbeieilen. Um sechs Uhr war der linke Flügel der Franzosen schon bis auf die Höhe von Eßlingen im Rücken der österreichischen Verschanzungen vorgedrungen, und in demselben Maße eine Schanze nach der andern fast ohne Vertheidigung gefallen c): zu gleicher Zeit befanden sich zwei französische Heer=Theile unter

Da=

---

a) Franz. Ber. im Pol. Journ. 1809. II. S. 800. f.

b) Valentini. S. 177.

c) Sammlung u. s. w. (Wagram). S. 38. f. Anders nach dem österr. offiziellen Ber. in den Europ. Annal. S. 810. I. 187. f.

Davouſt und Oudinot rechts gegen Nutzendorf im vollen Marſche. Schon um neun Uhr waren ſie über dieſen Ort hinaus; und eine andere franzöſiſche Heer-Säule die Enzersdorf und Eßlingen rechts laſſend zwiſchen dieſem Orte und Aspern hindurchgedrungen war, näherte ſich Breitenlee. Die öſterreichiſchen Truppen, obgleich jeden haltbaren Ort hartnäckig vertheidigend, mußten doch immer zurückweichen, weil ſie immer von der Maſſe ihrer Gegner überflügelt wurden. Um vier Uhr des Nachmittags bildete die franzöſiſche Armee eine lange Linie von Glinzendorf bis weit über Raſchdorf hinaus; ſie war bis an die Stellung des öſterreichiſchen Haupt-Heeres am Rußbache vorgedrungen; und da dieſes jetzt auch mit ſeinen Batterien an der Schlacht Theil nahm, verbreitete ſich ein ſehr heftiges Geſchütz-Feuer über die ganze Linie d). Indeſſen glaubte der Erzherzog Karl, daß damit ſich für dieſen Tag das Gefecht endigen werde, weil der Abend ſchon herannahte. Er ſelbſt wünſchte die entſcheidende Schlacht nur mit vereinigter Kraft zu ſchlagen; und für den folgenden Tag rechnete er mit Gewißheit auf die Ankunft des Erzherzog Johanns e). Eben darum ſcheint es begnügte ſich der Ober-Feldherr am erſten Schlacht-

Tage

---

d) Oeſterr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 187. ff.

e) Am 5. Morgens war ein zweiter Kurier mit dem erneuerten Befehle nach Presburg abgegangen. Die Entfernung betrug ohngefähr 16. Stunden. Valentini. S. 178. vgl. Europ. Annal. 1810. II. S. 249.

Tage die vorangeschickten Truppen bloß auf das Haupt-Heer zurückzuziehen, ohne sie weiter durch eine angreifende Bewegung zu unterstützen f).

Napoleon dagegen war begierig, die Entscheidung so schnell als möglich herbeizuführen; daher er noch spät am Abende einen Versuch machte, den Mittelpunkt der österreichischen Stellung bei Wagram zu durchbrechen. Schon neigte sich die Sonne zum Untergange, als, eine Wolke von Plänklern voran und verborgen durch den Rauch des brennenden Baumersdorf und des heftigen Feuers aus allen Batterien, zwei französische Heer-Säulen links und rechts an Baumersdorf vorbei gegen den rechten und linken Flügel des Hohenzoller'schen Heer-Theils anstürmten. Die Heer-Säule rechts ward vom österreichischen Fuß-Volke standhaft empfangen; und als der Fürst Hohenzollern selbst die Reiterei von St. Vincent herbeiholte und zum Einhauen führte, zurückgeworfen. Der Angriffs-Haufen linker Hand aber drang in eine Schlucht zwischen den rechten Flügel von Hohenzollern und den linken von Bellegarde ein, brachte diesen in Unordnung, warf ein Regiment aus dem ersten Treffen von Hohenzollern auf eines im zweiten Treffen zurück, das in der Verwirrung selbst auf seine weichenden Kameraden feuerte, rieß auch dieses mit sich fort, und hätte wahrscheinlich seine Absicht erreicht, wenn er zur rechten Zeit von Reiterei wäre unterstützt worden. Zum Glücke behielten die nächsten Heer-Haufen in der Linie beson-

f) Vgl. den österr. Ber. in den Europ. Ann. 1810. I. S. 186.

besonnenen Muth: der Ober-Feldherr selbst, nach seiner Sitte da, wo die Gefahr am größten war, ermunterte die Wankenden, und focht im stärksten Feuer (er ward verwundet): und jetzt erschien Hohenzollern, siegreich auf dem linken Flügel, und von der Gefahr seines rechten unterrichtet, mit seinen Reitern und entschied auch hier den Sieg. Zu gleicher Zeit hatten auch die Sachsen Wagram selbst durch Wurf-Geschütz in Brand gesteckt und weggenommen, ohne sich darin behaupten zu können. Bis eine Stunde vor Mitternacht dauerte der mörderische Kampf g).

Jetzt entwarf der Erzherzog Karl die Verfügungen zu dem Angriff auf den folgenden Tag. Es war seine Absicht, mit seiner vollen Stärke auf dem rechten Flügel auf die Verbindungs-Linie Napoleons mit dem rechten Ufer zu wirken, und ihn wo möglich von der Donau hinwegzudrängen h). Zu diesem Angriff bestimmte er den sechsten Heer-Theil unter Klenau (Hiller war erkrankt), den dritten unter Kollowrath (der mit dem Fürsten Hohenzollern getauscht hatte) und den Vorbehalt der Grenadiere unter dem Grafen d'Apres. Diese drei Korps sollten in derselben Ordnung, in der sie aufgeführt sind, von der Rechten zur Linken auf der Linie zwischen Aspern und Süssenbrunn vordringen, von hier bis

---

g) Oesterr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 189. ff. Sammlung u. s. w. (Wagram). S. 60. f.

h) Vgl. den österr. Ber. Europ. Annal. 1310. I. S. 186.

bis zum Mittelpunkte Fürst Lichtenstein mit der Reiterei des Vorbehaltes den Zwischenraum ausfüllen; das erste Korps unter Bellegarde nach Adlerklaa vorgeschoben den Mittelpunkt bilden, aber auch Wagram rückwärts auf der Höhe besetzt halten, an ihn der zweite Heer-Theil unter Hohenzollern über den Rußbach vorgehend sich anschliessen, und endlich Rosenberg auf der äussersten Linken von den Höhen von Markt-Grafen-Neusiedel herab auf den rechten Flügel des französischen Heeres sich werfen, wobei auf die Mitwirkung des Erzherzogs Johann gerechnet ward i). Das französische Heer dagegen stand in einer geraden Linie von Hirschstetten auf dem linken Flügel bis Glinzendorf auf dem rechten: der Mittelpunkt bei Raschdorf: hier und auf dem rechten Flügel war die größte Macht versammelt k). Man schätzte die Stärke Napoleons in der Schlacht auf 150,000 Mann, aber sie soll 185,000 betragen haben. Erzherzog Karl konnte über mehr nicht als 100,000 verfügen: nur 400 Stück Feld-Geschütz hatte er 584 meist schweren Geschützen des Feindes entgegenzusetzen l).

Es war ein Unglück, daß der späte Angriff der Sachsen auf Wagram und die finstre Nacht das

---

i) Oesterr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 193. ff.

k) Valentini. 186. f. Franz. Ber. im Pol. Journ. 1809. II. S. 803. f.

l) Valentini. 184. 185. vgl. österr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. 192.

das Ausfertigen und Eintreffen der Befehle über den Schlacht-Plan für den folgenden Tag bei den entfernt stehenden Korps verspätete m), wodurch der Vortheil des Zusammentreffens aller Heer-Theile im Angriffe gleich bei dem Beginnen der Schlacht vorloren ging. So geschah, daß Fürst Rosenberg, welcher der Anordnung gemäß in der Frühe um vier Uhr den Angriff auf den rechten Flügel der Franzosen bei Großhofen und Glinzendorf begann, sich allein der Uebermacht eines überlegenen Feindes blosgestellt sah, der er hätte unterliegen müssen, wäre ihm nicht, sein weiteres Vordringen einzustellen, von dem Ober-Feldherrn selbst befohlen worden. Er ward dennoch gezwungen, mit bedeutendem Verluste an Menschen und Geschütz in seine Stellung auf den Höhen von Neusiedel sich wieder zurückzuziehen. Dieser Verlust auf dem linken Flügel, ohnedies dem schwächsten Punkte der österreichischen Stellung gleich im Anfange des Gefechtes ward für die ganze Schlacht nachtheilig n). Auch der General Bellegarde stand, nachdem er Adlerklaa genommen hatte, zwei Stunden lang vereinzelt der ganzen Gewalt des feindlichen Geschützes blosgestellt, weil der Heer-Theil, der sich an seinen

---

m) Oesterr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 194. f. In der Sammlung u. s. w. (Wagram). S. 61. ist bemerkt, daß diese Hinderniſſe bei Entwerfung der Disposition hätten berücksichtigt werden müssen.

n) Oesterr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 195. f. vgl. Sammlung u. s. w. (Wagram). S. 62.

nen rechten Flügel anschliessen sollte, noch nicht in die Linie eingerückt war o)

Endlich hatte der rechte Flügel des österreichischen Heeres die ihm angewiesenen Punkte erreicht; und jetzt begann auf dem äussersten Ende desselben der sechste Heer-Theil unter dem General Klenau das Gefecht mit einem Erfolge, der, wenn ihm das Glück der ganzen Armee entsprochen hätte, zu den glänzendsten Resultaten hätte führen müssen. Aspern ward gestürmt, dieser Ort, Eßlingen, Enzersdorf, alles was das österreichische Heer am vorigen Tage hier verloren hatte, wieder genommen, und der Feind gezwungen, zuletzt in der Mühlenau und hinter Enzersdorf Schutz zu suchen. Jetzt blieb Klenau stehen, um auch das gleichmässige Vordringen des Mittelpunktes abzuwarten p).

Diesem war indessen Napoleon durch einen entgegengesetzten Angriff von seinem Mittelpunkte in Raschdorf aus begegnet. Unter dem Schutze einer zahlreichen Reiterei, die sich in der Ebne vor Breitenlee und Adlerklaa verbreitete, drangen zwei Herr-Säulen französischen Fuß-Volks trotz des heftigsten Kartätschen-Feuers rechts und links auf Adlerklaa ein, warfen alles über den Haufen, was sich ihrem Vordringen widersetzte, und brachten, indem sie sich des Dorfes bemächtigten,

---

o) Oesterr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 196. f.

p) Valentini. S. 193.

tigten, auch die ihm zunächststehenden Haufen zum Weichen. Doch gab die Besonnenheit des Generals Bellegarde und der andern Befehlshaber auch den Truppen ihre Besonnenheit wieder; und indem sie jetzt vom neuen in geschlossenen Massen gegen den Feind vordrangen, dieser seines Sieges gewiß in ungeordneten Haufen entgegenstürzte, wurde er jetzt auch von seiner Seite zu Weichen genöthigt, und mit dem Bajonette aus Adlerklaa wieder hinausgeworfen q).

Wenn nun auch die Franzosen das Errungene nicht behaupten konnten, so war doch das Vordringen des österreichischen Mittelpunktes gehemmt worden, und das war für den Erzherzog Karl Nachtheil genug. Denn nur bei gleichmäßigem Vorrücken seines ganzen Heeres konnte er hoffen, seine ausgedehnte Vertheidigungs-Linie abzukürzen, was ihm bei der Ueberlegenheit des Gegners an Truppen-Zahl vor allem wünschenswerth seyn mußte. So aber ward das österreichische Heer in einer weitläufigen Winkel-Stellung festgehalten, deren Spitze in Adlerklaa war, indessen die beiden Schenkel bei Aspern und Neu-

---

q) Oesterr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. 198. f. Bei der Wieder-Einnahme von Adlerklaa erhielt der Ober-Befehlshaber der Grenadiere, Graf D'Apres eine Wunde, die ihm das Leben kostete. Als er von den heftigsten Schmerzen gefoltert vor den Truppen vorbeigetragen ward, alles ihn bedauerte, ermahnte er seine Waffen-Brüder, sich nicht um ihn, sondern nur um den Ausgang der Schlacht zu kümmern. Europ. Annal. 1811. III. 138.

Neusiedel endigten. Auf einem Raume von fast zwei Meilen waren die 100,000 Oesterreicher vertheilt, indessen Napoleon in seinem Mittelpunkte bei Raschdorf allein an 60,000 Mann zusammenhielt r).

Jetzt war es zehn Uhr, und nun glaubte Napoleon den Augenblick gekommen, um seine entscheidenden Angriffs-Bewegungen auszuführen. Um diese Zeit hatte er den letzten Unfall seines linken Flügels erfahren, ohne daß er sich in der Ausführung seines Planes irren ließ s). Er hoffte, durch die Ueberlegenheit und Vereinigung seiner Kräfte auf anderen Punkten früher Entscheidendes herbeizuführen, als ihm jener Unfall Nachtheil bringen könne. Seine Absicht war, den linken Flügel der österreichischen Stellung zu umgehen, wozu sich Davoust schon am frühen Morgen während des Angriffs von Rosenberg auf Glinzendorf über Loibersdorf in der Richtung nach

---

r) Valentini. S. 196. Oesterr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 198.

s) Nach der Darstellung der Schlacht von Wagram bei Montholon II. 268. scheint es, als wollte Napoleon den erzwungenen Rückzug seines linken Flügels bloß als eine Front-Veränderung, als ein berechnetes Refüsiren desselben betrachtet wissen, das mit seinem ganzen Schlacht-Plane zusammenhieng. Auch in dem franz. Ber. (Pol. Journ. 1809. II. 803.) ist gesagt, daß der linke Flügel schon im Voraus Befehl hatte, nach der Insel sich zu ziehen, im Falle er gedrängt würde.

nach Ober = Siebenbrunn in Bewegung gesetzt hatte t). Nunmehr näherte er sich seinem Ziele, und jetzt rückte auch Oudinot von Raschdorf her gerade gegen die Stellung von Markt = Grafen= Neusiedel vor, während sie von Davoust in der Seite bedroht ward u).

Damit begnügte sich Napoleon nicht. Zu gleicher Zeit befahl er einen neuen Angriff auf den österreichischen Mittelpunkt, entweder um hier noch früher, und wenn er die ausgedehnte Linie in zwei getrennte Hälften zersprengte, noch folgenreicher zu entscheiden, oder um wenigstens Aufmerksamkeit und Hilfe vom bedrohten linken Flügel abzulenken. Dieser Angriff war gegen den Punkt gerichtet, wo vorwärts Süssenbrunn, der linke Flügel der Grenadiere an dem rechten von Kollowrath stieß. Der Graf Lauriston an der Spitze einer Batterie von 100 Kanonen eröffnete ihn, indem er im Trabe, ohne einen Schuß zu thun, auf halbe Kanonen = Schuß Weite der österreichischen Linie sich näherte, und ein so fürchterliches Feuer begann, daß das Geschütz der Oesterreicher zum Schweigen gebracht, und Tod und Verderben in ihre Reihen getragen ward. Unter Begünstigung dieses Feuers drang der Marschall Makdonald mit zwei Divisionen Fuß = Volks in zwei tiefen Heer=Säulen geordnet, und unterstützt von einer ganzen Division Reiterei im Sturm= Schritte vor. Der Fürst Lichtenstein, die Gefahr vor=

---

t) Oesterr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. 195.

u) Valentini. S. 196. 197.

vorhersehend, die seiner nur dünnen Linie im Zusammenstossen mit einer so furchtbaren Masse drohe, hatte seinen rechten Flügel gegen Süssenbrunn zurückgenommen; dadurch wich er der Heftigkeit des ersten Anfalls aus, und brachte den vordringenden Feind in ein Kreuz-Feuer zwischen seine Batterien und die des Kollowrath'schen Heer-Theiles. Dieser Besonnenheit und der unerschütterlichen Standhaftigkeit des österreichischen Fuß-Volkes gelang es, alle Angriffe der feindlichen Infanterie sowohl als Reiterei zurückzuweisen v). Es hatte bei Aspern gelernt, was Bataillons-Massen, und ein bis auf die geringste Entfernung aufgespartes, wohlgezieltes Gewehr-Feuer vermöge. Jetzt zogen sich die vorgedrungenen Haufen wieder hinter ihr Geschütz zurück, dessen Feuer mit gleicher Heftigkeit fortwährte. Leider hatte der Erzherzog nicht Truppen genug (Alles stund schon in der Linie), um den abgeschlagenen Angriff mit einiger Wahrscheinlichkeit glücklichen Erfolgs durch einen Gegen-Angriff auf die noch immer furchtbare Masse des französischen Mittelpunktes zu erwidern. Dies hätte, wie

---

v) Nach dem franz. Ber. im Pol. Journ. 1809. II. S. 805. f. wird der Angriff auf den österr. Mittelpunkt als entscheidend dargestellt: damit stimmt auch der Bericht eines Augenzeugen in der Minerva 1809. IV. S. 59. 60. überein, vgl. damit die österr. Rel. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 200. f. Die ganze Darstellung der Schlacht lehrt, daß die Entscheidung auf dem linken Flügel der Oesterreicher geschah.

wie es scheint, dem bedrängten linken Flügel in diesem Augenblicke allein noch helfen können w).

Die Lage desselben ward mit jedem Augenblicke gefährlicher. Schon hatte der Fürst Rosenberg das brennende Markt-Grafen-Neusiedel den vereinten Kräften von Oudinot und Davoust überlassen müssen; denn nachdem mehrere Stürme abgeschlagen worden, vermochten seine durch Flammen-Hitze und Ermüdung des Sieges selbst erschöpfte Truppen nicht mehr länger zu widerstehen. Jetzt wandten die Marschälle ihren Angriff gegen die Stellung auf den Höhen. Sechs Massen Fuß-Volks, schachbrettartig in drei Treffen geordnet führte Davoust in ihre linke Seite, während eine Linie hinter den Angriffs-Massen unausgesetzt rechts ziehend die Hacken-Stellung zu überflügeln trachtete, die der linke österreichische Flügel zu bilden war genöthiget worden. Umsonst schickte der Fürst Hohenzollern, was er an Truppen entbehren konnte, um die bedrohte Linie zu verlängern; umsonst versuchte die österreichische Reuterei in wiederholten Anfällen die feindlichen Angriffs-Massen zu durchbrechen. Zu dem ersten reichte die Zahl der verfügbaren Truppen nicht, einem weit überlegenen Feind gegenüber; und die Anfälle, so ungestümm sie auch waren, scheiterten an den dichten, undurchdringlichen Massen. Nunmehr warf sich das erste Treffen von Davoust, durch das zweite unterstützt, auf den Heer-Haufen des General Mayer; zwei Stürme wurden abgeschlagen, aber nachdem der General Nordmann getödtet, der General Mayer ver-

---

w) Valentini. S. 202.

verwundet worden, ward bei dem dritten Anfalle der schützende Hacken durchbrochen. Zu gleicher Zeit hatte Oudinot, im Gesichte der Rosenberg'schen Stellung vordringend, den Schlüssel derselben, den Thurm von Markt-Grafen-Neusiedel auf dem höchsten Punkt der Höhen genommen. Dem vierten Heer-Haufen wie er jetzt durchbrochen, im Rücken bedroht, zwischen das Kreutz-Feuer der von vorne und von der Seite vordringenden Sieger gebracht, und durch die Frontal-Angriffe selbst von seiner Verbindung mit dem Mittelpunkte der Armee weggedrängt war, blieb, um gänzliche Vernichtung zu vermeiden, nichts übrig als der Rückzug. Die Schlacht war entschieden x).

Dies war, wie der österreichische Bericht sagt, der letzte Augenblick (gegen ein Uhr Mittags), in dem der Erzherzog Johann auf dem Schlacht-Felde erscheinen mußte, wenn sein Erscheinen überhaupt noch etwas nützen sollte y). Er erschien erst um vier

---

x) Oesterr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 202. ff. Napoleon sagt: Ce furent le changement de front, l'aile gauche en arrière, executé par les ordres du prince Eugen, le feu de la batterie de 100 pièces de Canon de la garde (nur sechzig gehörten der Garde nach dem franz. Ber. im Pol. Journ. 1809. II. 805.) dirigé par Lauriston, le mouvement du Corps du Marechal Davoust, qui tournoit toute l'aile gauche de l'ennemi, qui deciderent de la bataille. Montholon. II. 268.

y) Europ. Annal. 1810. I. S. 204. f. Nichts

vier Uhr. In der That hatte ihn der Eilbote mit dem Befehle zur Schlacht herbeizueilen am fünften in der frühe zu Presburg getroffen. Eben hatte er den größten Theil seiner Truppen nach dem Brückenkopf in der Donau-Insel überschiffen lassen, um den ihm anbefohlenen Angriff auf das rechte Ufer zu unternehmen. Bis er diese Truppen und die Kanonen wieder zurückziehen konnte (wozu er die Nacht erwarten mußte, um durch die offenbaren Anstalten des Abzuges den gegenüberstehenden Feind nicht zum Angriffe zu reizen), ehe alle seine zerstreuten Truppen versammelt waren, ward es Mitternacht. Von da an bis Mittag des sechsten legte er in ununterbrochenem Marsche zwölf Weg-Stunden bis Marchuck zurück: aber noch war er vier vom Schlacht-Felde entfernt. Als er erschien, war alles verloren, und ihm nichts als der Rückzug übrig z).

Es

---

desto weniger glaubt ein Kritiker in den Europ. Annal. 1810. IV. S. 37., als er um vier Uhr bei Siebenbrunn erschien, das ganze österr. Heer schon in vollem Rückzuge und weit vom Schlacht-Felde entfernt war, hätte er dennoch mit seinen 10—12,000 Mann angreifen sol— — um das Schicksal Rüchels bei Vierzehn-Heiligen zu erfahren!

z) Nach den Marginalien von einem Offizier des k. k. General-Quartier-Meister-Stabes in den Europ. Annal. 1810. I. 248. ff. Und dagegen: Bemerkungen über die Marginalien in den Europ. Annal. 1810. II. S. 210. ff. vgl. das Heer von Inner Oesterreich. S. 207. ff. Auch dem Grafen

Es scheint, daß seine Theilnahme an der Schlacht, 12,000 Mann mehr in der Wagschale von hunderttausend gegenüber von hundert und fünfzig bis hundert und fünf und achtzigtausend nichts hätte entscheiden können a). Auf einem ebnen Boden, bei gleicher Tapferkeit und Kriegs-Uebung der Truppen, wenn örtliche Vortheile nicht ein Gewicht in die Wagschale des schwächeren Theiles legen, wird immer die Uebermacht den Ausschlag geben.

Der Rückzug des Korps von Rosenberg, und des Heer-Haufens von Hohenzollern, der ihn in der Schlacht unterstützt hatte, geschah anfangs im argen Gedränge, der aller übrigen Heer-Theile in größter Ordnung. Der Sieger, wider seine Gewohnheit vorsichtig im Verfolgen, begnügte sich die Zurückziehenden fast nur durch sein Geschütz zu beunruhigen, was auch in der Schlacht beinahe die Hauptsache gethan hatte: dadurch wurden die Dörfer auf der Rückzugs-Linie in Brand gesteckt, und die zurückgebliebenen Verwundeten mit verbrannt b). Der Rückzug von Rosenberg geschah nach Wolkersdorf auf der Strasse gegen Mähren, wohin überhaupt anfangs die ganze Armee sich zu wenden beauftragt war; aber

---

Gjulay Banus ward zum Vorwurfe gemacht, daß er nicht an der Schlacht Theil nahm, da doch Marmont, der ihm entgegengestanden war, noch zur rechten Zeit eintraf: allein s. Europ. Annal. 1811. III. 95. ff.

a) Sammlung u. s. w. (Wagram). S. 64. Anderer Meinung ist Valentini. S. 202.

b) Valentini. S. 205. ff.

aber der Erzherzog Karl gebot jetzt den übrigen Heer-Theilen sich gegen Korn-Neuburg auf die Strasse nach Böhmen zu ziehen c), vielleicht weil er besorgte, daß der Rückzug nach Mähren bei dem Gedränge, in dem der Rosenberg'sche Heer-Theil in der Richtung gegen die Strasse nach Brünn sich befand, nicht in vollkommener Ordnung geschehen könnte d). Napoleon aber hatte zwei Vortheile als Bürgschaften künftiger Erfolge erreicht, den vierten Heer-Theil vom Haupt-Heere getrennt, und so sich zwischen die Heere des Erzherzogs Karl und der vereinigten Erzherzoge, des Palatins von Ungarn und Johanns, geworfen, daß ihre Vereinigung auf dem gewöhnlichen kriegerischen Wege wohl nicht mehr zu erwarten war. Sonst möchte sich das österreichische Heer, wenn es die errungenen Trophäen erwog, als Sieger betrachten e): und in der That hätte der Helden-

Muth,

---

c) Vgl. dem österr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. 206.

d) Valentini. S. 212. vgl. Hormayer. III. S. 249. f.

e) Nach dem österr. Ber. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 210. hatte die österr. Armee 7000 Gefangene gemacht, 12 Adler und Fahnen und 11 Kanonen genommen; nur 9 demontirte Stücke und eine Fahne blieben in den Händen der Sieger. Dagegen gibt der franz. Ber. im Pol. Journ. 1809. II. 306. zehn Fahnen, vierzig Kanonen und zwanzigtausend Gefangene an (derselbe spricht aber auch von 400,000 Mann, und 1500 Kanonen, die in der Schlacht gegeneinander gestanden hätten!)

Muth, hätte die Selbst-Aufopferung, mit der vom Generalissimus an alle Befehlshaber, alle Gemeinen fochten, ein freundlicheres Lächeln des Glückes verdient.

Am siebenten setzte der Erzherzog Karl seinen Rückzug aus der Gegend von Korn-Neuburg weiter auf der Strasse nach Znaym fort. Nur der vierte Heer-Theil unter Fürst Rosenberg, anfangs von Napoleon selbst gedrängt, blieb, als dieser sich auch gegen das Haupt-Heer wandte, nun ungestört, in Mähren zurück. Der Rückzug des Erzherzogs Karl geschah langsam, unter beständigen Nachzugs-Gefechten, nicht ohne grossen Verlust f): erst am zehnten erreichte das österreichische Heer Znaym. Aber jetzt war ihm der rasch nachfolgende Sieger schon so nahe gekommen, daß es eine Schlacht wagen mußte, nur um einen ruhigen Rückzug zu erkaufen g); in einer ungünstigen Stellung; den Feind in Besitze von Höhen, die seine Bewegungen verbargen, und die Umgehung des linken österreichischen Flügels begünstigten; eine zahlreiche Reiterei gegenüber, die auf der Lauer stand, um jede rückgängige Bewegung und jede Unordnung zu benützen; im Rücken ebnes Land, in dem jene nichts aufzuhalten vermochte h). Nur die Stadt Znaym selbst verschloß dem vordringenden Sieger

den

---

f) Bei Wagram und in diesen Nachzugs-Gefechten betrug der österr. Verlust nach der eignen Angabe 30,000 Mann. Valentini. 210.

g) Valentini. S. 226.

h) Valentini. S. 227. 232. f.

den Weg. Wohl hatte die bewunderungswürdige Tapferkeit des Fürsten Reuß und seines Heer-Theiles (ihm war die Vertheidigung der Stadt anvertraut) und die Standhaftigkeit des Erzherzogs Karl den größten Theil des Tages am elften den entscheidenden Posten noch behauptet; aber es ließ sich kaum berechnen, was der Uebermacht noch gelingen könne, — als am Abend desselben Tages, um sechs Uhr, der Vorbote des Friedens erschien. Der Fürst Lichtenstein hatte in Auftrag seines Kaisers mit Napoleon einen Waffenstillstand abgeschlossen i). Gewiß wäre er von Napoleon nicht bewilligt worden, hätte er bei Znaym weniger kräftigen Widerstand erfahren ii).

Ob ihn k) Oesterreich mit dem Entschlusse einging, sofort, ohne weitern Versuch des Krieges-Glückes Frieden zu schliessen (was die lange Dauer der Friedens-Unterhandlungen zweifelhaft macht), oder in der Absicht, unter dem Schutze desselben seine zerstreuten Heere wieder zu vereinigen (wovon der Erfolg aller weiteren Vertheidigungs-Maßregeln abzuhängen schien), ist unge-

---

i) Ueber den Rückzug überhaupt. Valentini. S. 217—234. Den österr. Ber. s. in den Europ. Annal. 1810. I. S. 215. ff.

ii) Daß der Waffenstillstand zur Rettung des ermüdeten Heeres nothwendig war, ist auch in der Schrift das Heer von Inner Oesterreich. S. 220. anerkannt.

k) Den Waffenstillstand von Znaym vom 12. July s. bei Martens. T. V. Suppl. 209.

ungewiß. Diese Absicht ward wenigstens erreicht, zwar nicht ohne Opfer, doch ohne übermässige. Zwar räumte Oesterreich den Znaymer und Brünner-Kreis, den es jedoch, wie die Lage der Sachen bei Znaym war, kaum hätte behaupten können. Der General Gjulay, der nach Abzug Marnonts zum Haupt-Heere, Herr von Inner Oesterreich war, mußte die Provinz verlassen; allein er war zu schwach, um Entscheidendes auszuführen, und bei Wien stand Bernadotte mit seinem Heer-Theile immer bereit, ihn in Schranken zu halten. In Franken hatten die Oesterreicher einige Vortheile errungen, und jetzt mußten sie aus dieser Provinz und aus Sachsen zurück nach Böhmen: aber es sammelte sich auch schon ein französisches Heer, stark genug, wie es scheint, um ihnen ihre Vortheile mit Gewalt wieder zu entreissen 1). Am empfindlichsten war die Noth-

---

1) Der Art. II. bestimmt die Demarkations-Linie folgendermassen: la ligne de demarcation sera, du côté de la Haute-Autriche, la frontiere, qui separe l'Autriche de la Bohème, le cercle de Znaym, celui de Brunn, et une ligne tracée de la frontière de Moravie sur Raab, qui commencera au point, où la frontière du cercle de Brunn touche la March, et en descendant la March jusqu'au confluent de la Taya, de là á Saint-Johann et la route jusqu'à Presbourg, Presbourg et une lieue autour de la ville; le grand Danube jusqu'à l'embouchure de la Raab et une lieue autour; la Raab jusqu'à la frontière de Styrie; la Styrie, la Carniole, l'Istrie et Fiume.

Nothwendigkeit, Tirol und Vorarlberg zu räumen; und den Bewohnern dieser Länder unsäglich schmerzhaft, daß Oesterreich, für daß sie gefochten, nicht einmal eine Amnestie zu ihren Gunsten ausbedungen hatte m). Oesterreich dagegen konnte seine zerstreuten Truppen-Massen ungestört zusammenziehen; und bald stand das Heer in der untern Donau in der Gegend von Komorn enger vereinigt, und wie es scheint, in einer günstigeren Lage zur Vertheidigung und zum Angriffe, als es im Laufe des ganzen Krieges gehabt hatte. Auch der Erzherzog Ferdinand zog aus Gallizien durch das österreichische Schlesien nach Mähren, und bot über Ollmütz dem Hauptheere die Hand n). Wenn man glücklich über den Frieden unterhandeln will, muß man in der Lage seyn, den Krieg kräftig führen zu können.

So ruhten also die Waffen; die Friedens-Unterhandlungen begannen; aber ungewiß war es noch, ob nicht abermals das Schwert den Knoten der verwickelten Verhältnisse zerhauen müsse. Um so mehr eilte jetzt Napoleon, Tirol und Vorarlberg in seinem Rücken ungestört zu unterwerfen.

Eben waren Tiroler und Vorarlberger in dem Ausfalle begriffen, von dem früher schon gesprochen ward, als sie die erste Nachricht vom Waffenstillstande zu Znaym erhielten. Nicht nach Krie-

---

m) Gesch. Hofers. S. 321. S. 399. f.

n) Vgl. über die Folgen des Waffenst. v. Znaym. Valentini. S. 235. ff.

Krieger-Sitte mitgetheilt o), und unerwünscht ward sie lange nicht geglaubt; und als sich an der Wahrheit nicht mehr zweifeln ließ, trieb sie, wie das geschieht, die erhitzte Menge zu den abendtheuerlichsten Entschlüssen. Daß man die österreichischen Truppen zurückhalten müsse, darüber war die größte Zahl einig; nur ob man sie mit Gewalt überfallen p), oder die Gemeinen durch höheren Sold und Hoffnung zu Befehlshaber-Stellen verführen q) solle, theilte die Meinungen; ein Wüthender wollte sogar, man solle die feindlichen Kriegs-Gefangenen erschlagen, damit die Oesterreicher in Tirol ausser dem Gesetze erklärt, und durch die Größe der, auch ihnen zur Last fallenden Gräuelthat, zum Bleiben genöthigt wür-

---

o) Den Tirolern, die in Erstürmung des Kochel-Berges vorwärts Walchsee begriffen waren, ward sie durch einen Bauern (den Becken von Kochel), vermittelst Ueberreichung einer Extra-Beilage zur Münchner Zeitung mitgetheilt: so auf ähnliche Weise auf allen andern Punkten Gesch. Hofers. S. 319. 320. Bartholdy. S. 167. f. vgl. Baur. S. 66. ff. Die Ursache der nicht militairischen Anzeige war die Zurückhaltung aller Parlamentairs von Seiten der Tiroler.

p) Hofer ließ damals Schreiben herumgehen: „man solle das Militair aufhalten, fleißig Andachten anstellen, und den Kompagnien Fleisch und Wein nachführen". Gesch. Hofers. S. 323.

q) Gesch. Hofers. S. 329. Bartholdy. 179.

würden r). Andre dagegen, mit den Ersten darin einverstanden, man dürfe die Vertheidigung nicht aufgeben, glaubten sich selbst genug zu seyn; man müsse die Strassen verwüsten, die Brunnen vergiften, und Menschen und Habe auf die höchsten Gebirge flüchten; und wie die verzweifelten Entwürfe sonst lauteten, zu denen das Wort meist schneller ist, als die That s). Hinwiederum trachtete eine gemässigte Partei, meistens Städter, die Haupt-Führer des Aufstandes selbst aufzuheben, und so mit einemmale dem Unglücke des Landes ein Ende zu machen t). Die Verwirrung vermehrte, daß der Hof Tirol lange ohne Befehle ließ; und der erste schien eher ein Gebot, den Krieg fortzuführen als der Waffen-Ruhe u). Es scheint, daß sogar auf schnelles Wiederabbrechen der Unterhandlungen gerechnet, und eben darum Verzögerung in Erfüllung der Bedingungen des Waffenstillstandes gewünscht ward,

---

r) Der Mann hieß Kolb. Gesch. Hofers. 329. Bartholdy. S. 181. läugnet das Faktum.

s) Gesch. Hofers. S. 327.

t) Gesch. Hofers. S. 328. Ueber die Gesinnungen der Städter und des Landmanns Mißtrauen gegen diese vgl. Baur. S. 97. 98.

u) Schreiben des Erzherzogs Johann vom 18. July: „Da es seyn kann, daß ein feindlicher Parlamentair Ihnen Befehl bringt, Tirol in Folge eines Waffenstillstandes zu räumen, so haben Sie diesem Befehl nicht nachzukommen, ausgenommen, er wäre von mir unterfertigt". Gesch. Hofers. S. 334.

ward, ja, daß es nicht ungern wäre gesehen worden, wenn die Tiroler die Truppen gewaltsam zurückgehalten hätten v). In dieser Lage nahm jeder Rath von sich selbst, nach seiner Gesinnung; der Kühne von seinem Muthe, der Feige von seiner Schwachheit, der größte Theil, wie denn die wenigsten Menschen etwas ganz sind, von dem Eindrucke des Augenblicks. Andreas Hofer selbst, jetzt gesonnen, sich zum Grafen von Tirol zu ernennen w), jetzt entschlossen, mit den Oesterreichern Tirol zu verlassen x), bald zu den gewaltsamsten Entschlüssen geneigt, und kurz darauf flüchtig und in einer Höhle hoch im Gebirge vor allen Menschen verborgen y), war das lebendigste Bild der Ungewißheit und Verwirrung der Men-

---

v) Vgl. den Brief Erzherzog Johanns vom 21. July in der Gesch. Hofers. S. 341—343.

w) Er sann zuerst Hormaier'n an, er solle sich, bis der Waffenstillstand wieder aufgekündigt sey, und der Kaiser sich förmlich und öffentlich des Ländchens wieder annehmen könne, zum Herzog von Tirol ausrufen lassen; sonst werde er sich dem Regimente unterziehen, und sich halt nennen: Andere Hofer, Sandwirth in Passeier, so lange es Gott gefällt, Graf von Tirol. Gesch. Hofers. S. 330.

x) Gesch. Hofers. S. 351.

y) In dieser Zeit erließ Hofer seine Schreiben mit der Unterschrift: Andere Hofer, dermalen unwissend wo. Gesch. Hofers. S. 353.

Menschen und des Landes. Aber die waren in der schlimmsten Lage, die etwas zu befehlen hatten z).

Endlich, da nichts in den politischen Verhältnissen sich änderte, mußten die Bedingungen des Waffenstillstandes dennoch erfüllt werden. Aber erst vom zweiten bis zum neunten August geschah der Abzug der österreichischen Truppen a); ungern von diesen, und nicht ohne Störungen b). Viele Anführer folgten ihnen c); selbst Speckbacher. Aber er konnte der tiefen Anhänglichkeit an die heimathliche Erde, und dem wehmüthigen Zurufe Hofers: Auch du willst das Vaterland verlassen! nicht lange widerstehen. Er kehrte auf dem Wege wieder um d).

In=

---

z) Auf mehrere Anführer, auf Hormaier selbst ward geschossen. Gesch. Hofers. S. 329.

a) Gesch. Hofers. S. 333.

b) Die Offiziere des Generals Boul mußten die Truppen mit dem Degen in der Hand von der Desertion abhalten: und in Vorarlberg mißhandelten die Soldaten ihren eignen Befehlshaber und erklärten nicht von ihren Brüdern, den Vorarlbergern weichen zu wollen. Gesch. Hofers. S. 332.

c) Gesch. Hofers. S. 351. Bartholdy. S. 182.

d) Bartholdy. S. 173. 197. f. Gesch. Hofers. S. 351. f. Auch die meisten andern Anführer kehrten bald wieder zurück.

Indessen nahten Tirol zahlreiche Scharen von allen Seiten. General Kastella bedrohte das südliche Tirol, das Puster-Thal Rusca und Baraquai d'Hilliers, der Marschall Lefebre mit Baiern Sachsen und Franzosen rückte über den Paß Strub und St. Johann in das Unter-Innthal ein; andre französische Haufen zogen auf Reitti; Franzosen und Baiern unter dem Grafen Arko durch das Achenthal und die Scharniz. Zu gleicher Zeit ward durch eine Abtheilung Franzosen, die aus Tirol kam, Vorarlberg im Rücken genommen, während der Kronprinz von Würtemberg es an der Stirne festhielt e). Damals ward Vorarlberg für immer unterworfen f); aber Tirol war noch nicht gebändigt.

Schon

---

e) Gesch. Hofers. S. 333.

f) Gesch. Hofers. S. 353. Dr. Schneider, dem die Leitung durch Wahl seiner Landsleute war aufgedrungen worden, und der zu zeigen vermochte, daß er sie gebraucht habe, um größeres Uebel zu verhüten, wußte sich vor Gericht zu rechtfertigen. Venturini Kronik. 1809. S. 220. Indessen war sein Leben nur dadurch gerettet worden, daß der Kronprinz von Würtemberg (menschlich zugleich und der Unabhängigkeit und Würde eines deutschen Fürsten eingedenk) seine Auslieferung an den französischen General Baumont verweigerte, der das von Napoleon gegen ihn zu Schönbrunn ausgesprochene Todes-Urtheil binnen 24 Stunden wollte vollziehen lassen. Das Heer von Inner Oesterreich. S. 379. f.

Schon am dreißigsten Julius hatten die Truppen des Herzogs von Danzig Innsbruck besetzt g). Die mehr offenen Gegenden, die auch bei dem letzten Einfalle nicht zu widerstehen vermochten, waren genommen und entwaffnet, aber von dem Besitze des Gebirges und der Engpässe zwischen dem Brenner und Brixen, dem Mittelpunkte des Landes, wo der erste Aufstand ausgebrochen, und das erste Blut war vergossen worden, von diesem hieng die Entscheidung ab. Indem der Herzog rasch den abziehenden Oesterreichern nachfolgte, und sein Vortrab überall mit dem Nachzuge derselben zusammentraff, hätte er jene Pässe unblutig nehmen können; es ward versäumt; versäumt, die feste Stellung am Brenner durch das Ober-Innthal und den Vintschgau im Rücken zu nehmen [an Truppen fehlte es nicht] h); überhaupt i) eine unersetzbare Zeit verloren, die das bestürzte Volk vom ersten Schrecken sich wieder erholen ließ k). Der Land-

---

g) Bartholdy. S. 176.

h) Bartholdy. 165.

i) Auch über schlechte Manns-Zucht ward geklagt, obgleich der Marschall in seinem Tages-Befehle gesagt hatte: Ich war bei der ersten Expedition Augenzeuge der Ausschweifungen, die in Tirol begangen worden sind, und durch die man das Volk zum Aufruhr gereizt hat; damit also die zweite Expedition besser gelinge, wird hiemit alles Rauben, Brennen und Mißhandeln bei Todes-Strafe verboten. Bartholdy. S. 176.

k) Gesch. Hofers. S. 362. Man bedauerte die Abwesenheit des Generals Wrede, der zu

Landleute größter Theil [und je ärmer einer war, mit desto größerer Begierde, weil er nichts verlieren, nur gewinnen konnte] kk) war im Herzen immer für die Vertheidigung des Landes: Oesterreich wünschte sie l) (denn noch blieb der Friede ungewiß): und als sich nur entschlossene Anführer fanden, stand der Aufstand gleich wieder in lichten Flammen. Zu Brixen im Hause des Kreuz-Wirthes Martin Schenk nach einer feierlichen Prozession zu Ehren des heil. Cassianus ward der Bund zur dritten Befreiung Tirols geschlossen: Martin Schenk und noch zwei Männer, Peter Kemmaten und Peter Mayer, Wirthe zu Schabs und in der Mahr gaben sich dazu die Hände; und der Pater Joachim, der erste im Rathe, wie zur That, segnete ihr Unternehmen m).

Das geschah am zweiten August, und schon am vierten bestanden die Tiroler (auch Speckbacher war wieder unter ihnen) in der untern Aue

---

München an einer vor Wagram erhaltenen Wunde krank lag. Er würde sicher das Unternehmen zu einem ganz andern Ausgang geführt haben a. a. O.

kk) Baur. S. 99. 100.

l) S. das in der vorh. Note r, angef. Schreiben und Gesch. Hofers. S. 352. Gewehre, Pulver, kleine Gebirgs Kanonen, Geld, viele Unteroffiziere und Gemeine hatten sie zu diesem Zwecke zurückgelassen.

m) Bartholdy. S. 194. f. Gesch. Hofers. S. 357. ff.

Aue bei Mittewald das erste Gefecht mit dem Vortrabe Lefebres, Sachsen und Franzosen. Die Tiroler hatten viele Lerchenbäume miteinander verbunden, die Zwischenräume mit Erde ausgefüllt, und einen Berg von Steinen darüber gehäuft. In dem Augenblicke, als der Feind auf dem engen Wege zwischen der tobenden Eisack und dem Gebirge vordrang, wurden die zähen Zweige abgehauen, die die ganze Last am steilen Abhange fest hielten. Der Berg selbst schien sich zu bewegen, und begrub die Andringenden unter seinen Trümmern, oder stürzte sie in den Abgrund der Eisack. Dazu das Feuer aus 800 Scheiben-Büchsen. Dennoch drang die Uebermacht vor: selbst die Laditscher-Brücke war gefährdet, als einer von den zurückgebliebenen Oesterreichern im rechten Augenblicke sie noch in Flammen setzte. Ein tollkühner Reiter sprengte mitten auf die brennenden Balken, und stürzte mit ihnen in die furchtbare Tiefe n).

Von dem an waren fast ununterbrochene Gefechte. Am sechsten kam der Herzog von Danzig selbst nach Sterzing: aber auch der Landsturm bewegte sich in allen Thälern, und auch Hofer, jetzt wieder seine Gebirgs-Höhle verlassend, eilte an der Spitze der Passeirer herbei. Umsonst verschwendete der Marschall die Tapferkeit und das Blut seiner Truppen. Indem er gerade gegen die Gebirge vordrang, packte er den Stier bei den Hörnern. Seiner Uebermacht begegnete die Ueberlegenheit unübertroffner Schützen, seiner Standhaftigkeit unerschütterlicher Muth, der

Kriegs-

n) Gesch. Hofers. S. 360. f.

Kriegs-Uebung seiner Truppen Vaterlands-Liebe, und der Kunst der Bewegungen das einengende Gebirge. Einen Augenblick hoffte er zu siegen, als ein Haufe Tiroler über den Sack zurückwich. Da stürzten den unvorsichtig Vordringenden die Männer von Rodeneck in die Seite, trennten die Schar, rissen die Reiter vom Pferde und erschlugen sie mit Kolben. Der Herzog selbst entkam mit Mühe o).

Jetzt begnügten die Tiroler sich nicht mehr bloß mit der Vertheidigung; sie kamen in immer größeren Massen von den Bergen herab; sie erstürmten Mauls. Da beschloß, nach vielem nutzlos vergossenen Blute und endlich von der Unmöglichkeit auf diesem Wege durchzudringen überzeugt, der Marschall den Rückzug über den Brenner. Er begann am zehnten August; eher eine Flucht, als ein Rückzug; unter stürmender Verfolgung der Tiroler; alle Waffen-Gattungen und alle Regimenter durcheinander gemischt; der Herzog selbst zog, um den Schützen zu entgehen, zu Fuß, als gemeiner Soldat verkleidet, und von Reitern umgeben. So kam er am elften August gegen Abend in die Gegend von Innsbruck p).

Gleich übel ward im Puster-Thale von Anton Steeger der General Rusca empfangen, ein Feind, der, wie es schien, grausamer als tapfer war:

---

o) Gesch. Hofers. S. 365. f. Bartholdy. S. 202 ff.

p) Gesch. Hofers. S. 365. Bartholdy. S. 207. ff. vgl. Baur. S. 110. ff.

war q): und auch die Seiten-Bewegung, die der Herzog zu spät durch das Ober-Innthal geboten hatte, endete nur mit neuem Verluste. Hier errangen die Tiroler bei Prutz einen Sieg, den sie selbst (so unerwartet schien er ihnen) dem sichtbaren Beistande der Mutter des Herrn und des Ritter St. Martin zuschrieben. In der That kapitulirten 700 Fußgänger und 150 Reiter in ebenem Felde, als ein Haufe Tiroler mit Spießen und Aexten bewaffnet gegen sie losstürmte: das Gefecht des vorhergehenden Tages hatte ihren Muth gebrochen, und die Zerstörung der Brücken vor und hinter ihnen jeden Ausweg abgeschnitten. Was sonst von Feinden im Ober-Innthale sich befand, ward erschlagen oder verjagt. Auch Weiber und Mädchen nahmen am Gefechte Theil, ließen sich in Abgründe hinab, durchwatheten reissende Wasser, um jenseits Felsen zu erklimmen, von denen herab sie die Vorüberziehenden in den engen Päßen mit Steinen zerschmettern konnten r).

Am zwölften hatte der Marschall in der Ebne von Innsbruck alle seine Truppen versammelt: auf den Höhen ringsumher, diesseits und jenseits des Inns stand das Aufgebot der Landleute. Es läßt sich schwer sagen, warum Lefebre noch eine Schlacht wagen wollte, besonders da sie gleichsam nur vertheidigungsweise geschlagen, und ohne Ver-

---

q) Bartholdy. S. 182. ff. Gesch. Hofers. S. 371.

r) Gesch. Hofers. S. 366. ff. Bartholdy. S. 228. ff.

Versuch die Stellungen der Gegner zu umgehen, zu keinem Erfolge führen konnte. Das Feuer seines schweren Geschützes verlachten die Tiroler, das der kleinen Gewehre überboten sie weit, und die Reiterei war gegen die Berge von keinem Gebrauche. Dennoch raufte man sich den dreizehnten August von Morgens um sechs Uhr bis tief in die Nacht; zum größten Verluste des französisch-baierischen Heeres. Aber die Menge der Todten ward in Häusern und Scheunen um Innsbruck zusammengehäuft und mit diesen verbrannt s). An demselben Tage hatte auch der baierische Heer-Haufe, der durch das Aschen-Thal vorgedrungen war, bei Heiligen-Kreuz seinen Führer, Grafen Maximilian von Arko verloren t). Als vor hundert Jahren Maximilian Emmanuel seinen gleich unglücklichen Zug nach Tirol unternahm, war auch ein Arko gefallen, für seinen Kurfürsten, dem die tödtliche Kugel des verborgenen Schützen galt u).

Endlich, am fünfzehnten August beschloß Lefebre Tirol zu verlassen. An demselben Tage noch hielt Hofer unter allgemeinem Jubel seinen Einzug in Innsbruck. Von dem an führte er als Ober-Kommandant der Tiroler die Zügel der Regierung. Denn da der österreichische Intendant, der ihn nach sich am höchsten geehret, Tirol mit den

---

s) Gesch. Hofers. S. 375. ff. Bartholdy. S. 215. ff.

t) Bartholdy. S. 225. f. Polit. Journ. 1809. II. 1020 ff. vgl. Baur. S. 116. f. und das Lob dieses Führers. Ebenda. S. 124. f.

u) Zschokke bair. Gesch. III. 404.

den Truppen verlassen hatte, schien ihm die Leitung des Landes als eine natürliche Erbschaft zuzufallen v). Dies war Hofers glänzendste Periode; von der sich indessen wenig rühmliches sagen läßt, als daß er (und auch das war in seiner Lage schon genug) die Gewalt nicht mißbrauchte w).

So hatten sich denn die Tiroler zum drittenmale freigeschlagen, diesmal ganz aus eigner Kraft, gegen eine weit überlegene Macht, und in dem Augenblicke, als, nach Abzug der österreichischen Truppen alles verloren schien. Sie haben gefochten, wie man es von den heldenmüthigsten Völkern rühmt; und, wenn auch der gute Wille ihres Königs eine andere Erwiderung verdient hatte, und das Gesetz sie verdammen muß, die Geschichte kann ihrer Kühnheit, ihrer Willens-Stärke, ihrer Selbst-Aufopferung Achtung nicht versagen; und jeder Fürst muß wünschen, daß seine Völker ihm mit einer eben so kräftigen Liebe anhängen, als mit der sie sich dem altgewohnten Fürsten-Hause ergeben zeigten.

Neben den Tirolern wagte es nur noch der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels den Kampf gegen

---

v) Vgl. Gesch. Hofers. S. 57. ff.

w) Vgl. über diese Periode Gesch. Hofers. S. 387. ff. Bartholdy. S. 233. ff. Die von ihm erlassenen organischen Dekrete gesammelt in Voß Zeiten. XXII. 299. 440. Er trat, was die Vertheidigung und Verwaltung betraf, ganz genau in die Fußstapfen Hormayers. Gesch. Hofers. S. 389. 390.

gegen Napoleon fortzusetzen, oder verschmähte wenigstens, wie sie, die Unterwerfung. Er hätte, wenn es ihm gefiel, nicht mehr als selbstständiger Fürst, sondern nur als österreichischer Feldherr zu gelten, in den Waffenstillstand von Znaym eingeschlossen werden können x); er aber schien entschlossen, das zur Dienstbarkeit verurtheilte Deutschland ganz zu verlassen. Dazumal gebot er über ohngefähr zwölfhundert Fußgänger, siebenhundert Reiter und sechs Stücke Geschütz. Seine Truppen zeichneten sich durch schwarze kurze Röcke aus, und durch einen Todtenkopf und kreuzweis gelegten Todtenbeine auf ihren Mützen y): von der Kleidung nannte sie das Volk die Schwarzen, sie sich selbst die Legion der Rache. Es scheint, daß sie dem Bürger nicht minder furchtbar waren, als dem Feinde z), wider des Herzogs Willen zz).

Als

---

x) Voß Zeiten. XXI. S. 140. Ein Aufsatz im Polit. Journ. nach einer über den Zug des Herzogs in England (wahrscheinlich nicht ohne seine Billigung) während seiner Anwesenheit in diesem Lande erschienenen Schrift gearbeitet scheint keinen Zweifel über die Wahrheit dieser Angabe übrig zu lassen. Pol. Journ. 1810. I. S. 451. f.

y) Zeit-Genossen. II. 1. S. 84.

z) Vgl. das schon früher angef. Schreiben des Erzh. Karl in den Europ. Annal. 1809. IV. S. 152. Voß Zeiten. XXI. S. 145. 147. 481. u. a. m. O. Manso. III. S. 60. i. Dagegen Zeit-Genossen. II. 1. S. 87.

zz) Voß Zeiten. XXI. S. 149.

Als er aufbrach, stellte er seinen Befehlshabern frei, ihn zu verlassen. Achtzehn, meistens von der Reiterei benützten dies; aber die Gemeinen erklärten einstimmig, bis zum Tode bei dem Herzog aushalten zu wollen a). Am fünf und zwanzigsten Julius kam er nach Leipzig, wo man nichts weniger als ihn zu sehen erwartete, da die Sage von der Auflösung seines Korps war verbreitet worden. In der Ueberzeugung, nur in der Eile seine Rettung finden zu können, wandte er sich sofort über Halle nach Halberstadt. Hieher war ein westphälisches Regiment von Magdeburg aus gerückt, um mit dem General Reubel sich zu verbinden, der von Bremen her gegen den Herzog im Anzuge war. Diesen Heerhaufen konnte er nicht in seinem Rücken lassen: also ward Halberstadt zu nicht geringem Schaden der Bürger erstürmt, das Regiment erschlagen oder gefangen. Am ein und dreisigsten erschien er in Braunschweig. Feierlich nahm er hier von dem alten, ihm geraubten Lande seiner Ahnen Besitz, das er schon am nächsten Tag wieder verlassen sollte. Schon war ihm der General Reubel so nahe gekommen, daß er ein Gefecht wagen mußte, um seinen weiteren Zug zu sichern. Dieses lieferte er bei dem Dorfe Oelpers, in einer Gegend, wo auch eine geringe Zahl hoffen konnte, einem überlegenen Feinde (Reubel hatte 6000 Mann) einigermassen gewachsen zu seyn. In der That ward der Feind bis in die Nacht des ersten Augusts, so oft er aus dem Dorfe vorzudringen versuchte, immer wieder mit

Ver-

---

a) Pol. Journ. 1810. I. 453. f. Voß Zeiten. XXI. 143.

Verlust zurückgeworfen. Indessen war das Gefecht nicht entscheidend, und dem Herzoge selbst unerwartet, als Reubel in der Nacht seinen Rückzug antrat. Diesen Augenblick benützte er: und eilte, während man ihn in Zelle erwartete, unvermuthet nach Hannover. Am vierten August überschritt er bei Neuburg die Weser, und kam über Hoja am fünften nach Syke. Hier waren ihm die Feinde schon wieder so nahe, daß er glaubte, ihrer Verfolgung nur, indem er sie über seinen weitern Zug täuschte, entgehen zu können. Also schickte er einen Haufen nach Bremen, mit dem Befehle, dort scheinbar Anstalten zum Empfange aller seiner Truppen zu treffen: er selbst zog über Delmenhorst. Am sechsten August setzte er über die Hude; an demselben Tage noch bemächte er sich bei Elsfleth, Bracke und den andern Dörfern in der Gegend aller Schiffe, die die See halten konnten. In der Nacht, trotz des schrecklichsten Wetters wurden Lebensmittel und Ballast herbeigeschafft, und mit großer Strenge Matrosen gepreßt. Schon am siebenten August waren alle Truppen (auch die von Bremen waren wieder herbeigekommen) zu Schiff bei Fedderwahren: nur der Herzog nicht, der eher sich nicht einschiffen wollte, bis auch der letzte Mann von den Seinigen gerettet war. Er mit zwei und zwanzig Führern bestieg zuletzt einen amerikanischen Einmaster. Am achten August kam ihnen in der Weser-Mündung Lord George Stuart, Befehlshaber einer englischen Flotille entgegen, um sie an Bord zu nehmen; und am vierzehnten stieg der Herzog bei Grimsby ans Land. In sechzehn Tagen vollbrachte er mit einem kleinen Haufen, verfolgt von weit überlegener Macht,

mitten durch Feindes Land seinen Zug glücklich von der böhmischen Gränze bis zur See; ob allein durch seine Kunst oder die Fehler seines Gegners [die klug zu benützen schon Verdienst genug ist] aa) kömmt hier weniger in Betrachtung, als die Kühnheit des Gedankens und das Glück der Ausführung. Während der Herzog freudig in England als Mitglied des königlichen Hauses empfangen ward, wurde Reubel von seinem ihm sonst sehr geneigten König entweder wegen Ungeschicks oder Unglückes seiner Dienste entlassen b).

Um diese Zeit erklärte Kaiser Franz den Völkern Oesterreichs seinen Wunsch nach Frieden; aber nur einen ehrenvollen Frieden versicherte er feier=

---

aa) Montecuculi, selbst ein guter Feldherr, meinte, daß derjenige der größte General sey, der die wenigsten Fehler begehe. Aus einem Briefe des General Grünne in den Europ. Annal. 1810. II. 283.

b) Ueber den Zug des Herzogs überhaupt s. Pol. Journ. 1810. I. 442. ff. Voß Zeiten. XXI. 138. ff. 479. ff. (nicht vollendet), Europens Palingenesie. III. 96. ff. — Die Biographie in den Zeit=Genossen. II. 1. S. 67. ff. und die Skizze einer Lebens=Beschreibung des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig=Dels 1814 umfassen das ganze Leben; sind aber mit Vorsicht zu gebrauchen. Ueber die Jugend=Geschichte des Herzogs s. noch Voß Zeiten. XX. S. 105. ff. so wie über seine Aufnahme in England. Ebenda. XXIII. 465. ff.

feierlich schliessen zu wollen, in dessen Bestimmungen, Möglichkeit und Aussicht seiner Dauer liege. Nichts entehrendes, nichts was die Grundlagen der Monarchie erschüttere! Das verböte nach den Tagen von Aspern, Wagram und Znaym die dort bewiesene Tapferkeit der Heere, und ihr jezt noch unerschütterlicher Muth; sey unverträglich mit den schon gebrachten Opfern und dem vergossenen Blute bb). In andern Gesinnungen begann wahrscheinlich Napoleon die Unterhandlungen, so wie er in andern den Krieg geführt hatte, er, der nur noch von Prinzen des lotharingischen Hauses sprach, und die Ungarn bewegen wollte, sich einen eignen König zu geben. Vielleicht, daß dadurch der Aufruf des Kaisers Franz an seine Völker veranlaßt, und der Fortgang der Unterhandlungen verzögert ward bbb): oder erwartete Oesterreich den Ausgang der Unternehmung, die England spät, wie es scheint, ohne kluge Leitung und unglücklich gegen Zeland unternommen hatte c) (mehr wußten die englischen Minister für

---

bb) Prokl. v. 16. August 1809 im Pol. Journ. 1809. II. S. 907.

bbb) Hormayer versichert, daß mehrmals ein gänzlicher Bruch der Unterhandlungen nahe gewesen sey (doch wohl wegen der Forderungen Napoleons?) III. 260.

c) Pol. Journ. 1809. II. 825. 945. 1281. Schoell. IX. 274. vgl. Documens histor. sur le Gouvernement de la Holland (par Louis Bonaparte) III. p. 125. seq. (Expedition de Walcheren). Noch erfolglo-

für einen bedrängten Freund und zur Unterstützung des ihnen günstigen, unruhigen Geistes im nördlichen Deutschland nicht zu thun): oder harrten Frankreich und Oesterreich auf die Ankunft und den Beistand eines russischen Gesandten, der nie erschien d). Obgleich von Unterzeichnung des Waffenstillstandes bis zu der des Friedens drei Monate verstrichen, so ist doch nie über eine Unterhandlung weniger bekannt geworden, als über die, welche dem Frieden von Wien vorausging.

Im Laufe dieser Unterhandlungen entging Napoleon einer großen Gefahr. Ein junger Mann e), kaum achtzehn Jahre alt, beschloß ihn zu

ser war die Expedition von Sicilien nach Neapel. Hormayer. III. 255. f. Beiden Unternehmungen schien die Hoffnung auf Insurrektionen in Holland und Neapel zu Grunde zu liegen.

d) Schoell. IX. 278.

e) Er hieß Stapfs, oder Staps oder Staeps, denn sein Name wird von verschiedenen Referenten verschieden geschrieben: von Naumburg gebürtig. Nach Rapp, der als dienstthuender General-Adjutant Napoleons der ganzen Begebenheit als Augen-Zeuge beiwohnte, fiel sie am 23. Okt. vor: das aber ist unmöglich, denn damals war Napoleon nicht mehr in Schönbrunn: wahrscheinlich ist diese Zahl ein Schreib- oder Druck-Fehler und soll der 13. heißen. Anekdoten von Napoleon. II. 63. Nach Saalfeld Gesch. Napoleons. 3te Ausg. 1818. II. 194. fiel sie am 12. vor.

zu Schönbrunn, wo er im kaiserlichen Palaste wohnte, zu tödten. Als Stapfs sich bei der Musterung der Truppen zu ungestümm an den Kaiser drängte, ward er verhaftet. Er verhehlte seine Absichten nicht einen Augenblick. Er war weder krank, noch je in seiner Person oder ihm werthen Personen von Napoleon gekränkt worden, noch schickte ihn eine geheime Verbindung zur Vollziehung ihrer Beschlüsse: ihn trieb bloß der Gedanke, daß es verdienstlich, ja Pflicht sey, den Verderber des deutschen Vaterlandes zu tödten. Er versicherte Napoleon, daß, wenn ihn das Leben geschenkt würde, er dennoch die That vollbringen werde: er starb entschlossen, wie er gelebt, ohne in den letzten Tagen vor seinem Tode etwas zu geniessen (er habe, sagte er, noch Kräfte genug zum Sterben), mit dem Ausrufe: Heil der Freiheit! Heil Deutschland! Tod seinem Tyrannen f)! Es zeigte sich im Kreise der deutschen Jünglingswelt damals die erste Spur einer, ihrem Ursprunge nach immer schwärmerischen, in ihren Wirkungen nur allzuoft gefährlichen Denkweise, welche die innere Ueberzeugung über das Gesetz erhebt, und die rechtlose That durch die Würdigkeit des Zwecks zu rechtfertigen vermeint g). Wenn aber in jenen bewegten Zeiten,

in

---

f) Memoires du General Rapp. 1823. (Auch in den Mem. des Comtemporains pour servir à l'histoire de la republique et de l'empire, prem. livrais. I.) Ch. XIX. XX.

g) Ihr sollt nicht Uebels thun, damit Gutes daraus entstehe. Brief an die Römer. III. 8.

in jener Gefahr einer Alles verschlingenden Welt-Herrschaft die That gelungen wäre, nicht bloß Madrid und London, vielleicht auch Wien und Berlin hätten das Andenken des Befreiers gefeiert.

Endlich war der Friedens-Vertrag zum Abschlusse reif. Aber ihn unterzeichnete nicht der Graf Metternich, der zu Altenburg in Ungarn vom siebenzehnten August bis gegen Ende Septembers die Unterhandlung mit dem Minister Champagny geführt hatte, sondern der Fürst Lichtenstein, der zuletzt unter den Augen Napoleons selbst zu Schönbrunn Hand an das schwere Werk geleget h).

In diesem Frieden wurden die Könige von Spanien, Holland und Neapel (des Kaisers nächste Verwandte) und die Fürsten des Rheinbundes eingeschlossen, mit dem Unterschiede, daß die Mitglieder der königlichen Bank namentlich genannt, die andern unter der allgemeinen Benennung der Fürsten des Rheinbundes begriffen wurden.

Oesterreich brachte große Opfer. Ein Theil der Abtretungen geschah zu Gunsten des Rhein-Bundes (die Vertheilung blieb Napoleon), der größte Theil ward ihm unmittelbar überlassen, an-

---

h) Schoell. IX. 278. 279. Den Friedens-Schluß vom 14. Okt. bei Martens. T. V. Suppl. p. 210: deutsch und französisch (nach den bekannt gemachten Originalien) in Voß Zeiten. XXI. S. 115. ff.

andres dem Könige von Sachsen in dieser Eigenschaft und als Großherzog von Warschau, und auch für den Kaiser Alexander ward eine Vergrößerung ausbedungen. In den Frieden war er nicht eingeschlossen (das erlaubte seine Macht und Würde nicht); auch hatte er an den Unterhandlungen keinen Theil. Aber die Vergrößerung nahm er an, und verkündete sie seinen Völkern als ein glückliches Ereigniß i).

Zu Gunsten des Rheinbundes trat der Kaiser von Oesterreich ab Salzburg und Berchtolsgaden, die er erst im Frieden von Presburg erworben hatte, das Inn-Viertel, von uralten Zeiten her bis zum Jahre 1778 ein Besitzthum des baierischen Hauses, und vom alten Stamm-Lande nur ohngefähr die Hälfte des Hausruck-Viertels. Die zum Betriebe der Salzwerke zu Mondsee unentbehrlichen Wälder, in so ferne sie in dem abgetretenen Landstriche lagen, wurden ihm als Privat-Eigenthum vorbehalten k).

Napo-

---

i) Man s. den Brief desselben vom $^{1}/_{13}$. Nov. an den Minister des Innern bei Schoell. IX. p. 292. Man sieht aus diesem Briefe, daß er durch Pläne einer Vereinigung Polens sey beunruhigt wurden: vielleicht kann man die Vergrößerung des Großherzogthums Warschau als die erste Ursache der beginnenden Spaltung zwischen Alexander und Napoleon betrachten, vgl. Schoell. X. p. 131. seq.

k) Es ist merkwürdig, daß die Unterhändler des Friedens bei Bestimmung dieser Abtretungen sich so unrichtiger Karten bedienten, daß die

Napoleon erwarb die Grafschaft Görtz, das Gebiet von Montefalkone, den Regierungs-Bezirk und die Stadt Triest, Krain, und was dazu im Meerbusen von Triest gehört, den Villacher Kreis in Kärnthen und alle auf dem rechten Ufer der Sau gelegenen Länder, von dem Punkte an, wo sie aus Krain tritt, bis zur Gränze von Bosnien 1).

Was

Kommissaire zur Festsetzung der Gränzen vom Texte des Friedens-Schlusses abweichen mußten. Schoell. VIII. 314. seq. Europ. Annal. 1810. IV. S. 41.

1) Namentlich aufgezählt sind ein Theil des Provinzial-Gebietes von Kroazien, sechs Militair-Bezirke desselben Landes, Fiume und das ungarische Littorale und österreichisch Istrien, nebst den von den abgetretenen Ländern abhängenden Inseln. Aus diesen Abtretungen mit einer Seelen-Zahl von 1,207,018 Seelen, aus dem Venetianischen Istrien und Dalmatien nebst den Inseln und Mündungen von Cataro, aus einem Theile von Tirol und Ragusa (mit den österreichischen Abtretungen ein Land bewohnt von 1,754,010 Seelen) Schoell. IX. p. 284. note 2. bildete er die Illyrischen Provinzen, die nie Frankreich einverleibt, sondern immer als ein unabhängiger Staat regiert wurden, vgl. Pol. Journ. 1809. II. 1146. Wem war wohl dieses Land bestimmt? Oder war hier der Anfang zu einem neuen oströmischen Reiche, das die Türken zu verschlingen drohte, Minerva. 1809. IV. S. 345. ff. S. 495. ff. vgl. die Rede, mit der Napoleon dem gesetz-

Was der König von Sachsen als solcher erhielt, einige von Böhmen abhängige Ortschaften in seinem deutschen Lande, war unbedeutend; desto bedeutender aber, was das Großherzogthum Warschau erwarb, dieses Schreckbild von Oesterreich und Rußland, das mit der Zeit noch zum alten Königreich Polen erwachsen, und die Russen im Norden zurückhalten sollte m). Für diesmal mußte Oesterreich ganz Neu- oder West-Gallizien abtreten, von Ost-Gallizien den Kreis von Zamosk, und einen Umkreis auf dem rechten Ufer der Weichsel um Krakau, dessen Durchmesser überall die Entfernung von Podgorze nach Wielizka seyn sollte. Wielizka selbst, und die ganze Gegend der Salz-Minen [die reichsten der Welt] n) ward für gemeinschaftlich für den Kaiser und das Großherzogthum erklärt o).

Für Rußland endlich ward im östlichsten Theile vom alten Gallizien ein Bezirk von 400,000 Seelen ausbedungen. Die Gränzen genauer zu bestimmen, ward Bevollmächtigten beider Mächte in

---

gebenden Körper zu Paris nach dem Kriege mit Oesterreich eröffnete. Pol. Journ. 1809. II. 1199.

m) Montholon. II. 94.

n) Sie ertrugen in 3 Jahren (1805 — 1807) rein 12 Mill. Franken. Schoell. IX. 285. note 1.

o) Die gesammten Abtretungen an das Großherzogthum Warschau enthielten eine Volks-Zahl von 1,504,249 Seelen. Schoell. Congrés de Vienne. III. 66.

in freundschaftlicher Uebereinkunft überlassen; nur sollte Brody [eine wichtige Stadt für den Handel mit den Türken, wohl die beßte Erwerbung in jener Gegend, die Alexander machen konnte] p) nicht in der Abtretung begriffen seyn q). Napoleon bezeigte keinen großen Eifer, seinen Bunds-Genossen zu dienen: aber Alexander hatte (wie konnte er anders?) keinen größeren bewiesen, um Oesterreich zu bekämpfen qq).

Wenn dieser Verlust an Land und Leuten an und für sich schon groß und empfindlich genug war r); so ward er es noch mehr durch die Lage der abgetretenen Land-Striche. Mit dem Hafen von Triest verlor Oesterreich vollends allen Zusammenhang mit der See, und dem einzigen ihm noch offenen Kanal, durch den es ungestört von

---

p) Schoell. IX. 285.

q) Die Gränz-Bestimmung geschah durch einen Vertrag vom $^{7}/_{19}$. März 1810. bei Marteus. T. V. Suppl. 252.

qq) Schoell. X. p. 87. 88. betrachtet diese Lauheit Alexanders in der Theilnahme am Kriege, als die erste Ursache der zwischen Napoleon und ihm eintretenden Kälte.

r) Er ward auf dem Kongreße zu Wien auf 2151 □ Meilen und 3,504,632 Seelen angeschlagen. Schoell. Congrés de Vienne. III. 66. Es ist zu bemerken, daß Ebenda p. 57. die Seelen-Zahl Oesterreichs nach dem Frieden von Presburg, die wir früher (B. I. S. 276. c.) auf 24,900,000 Seelen anschlugen, nur auf 23,743,173 (ohne das Heer) angegeben ist.

von einer fremden Macht der ganzen handelnden Welt den Ueberfluß seiner Erzeugnisse zuführen, und was es bedurfte, eintauschen konnte s). Durch den Verlust von Salzburg und einem Theile von Vorder-Oesterreich war Oesterreichs Gränze gegen Westen ganz entblöst, und einem von daher kommenden Feinde der Weg nach Wien geöffnet. Der Inn in Verbindung mit dem böhmischen Gebirge, früher eine eben so treffliche Vertheidigungs-Linie, als er geschickt war, einen Angriff zu verbergen, war verloren. Nicht minder war die österreichische Monarchie im Süden blosgestellt. Zwar deckten Ungarn noch die Sau und die Drau: aber jene konnte Napoleon durch Krain diese über Villach umgehen und sie hörten auf zu schützen. Auch war Oesterreich jetzt von Tirol abgeschnitten, und konnte nicht mehr hoffen, wie im letzten Kriege, dieses starke Gebirgs Land mit einem Zuge wegzunehmen und durch dasselbe seine Vertheidigungs-Linie zu verstärken t). So, im Süden von den illyrischen Provinzen im Rücken genommen, gegen Westen offen, im Osten vom Großherzogthume Warschau bedroht, hatte Oesterreich zu fürchten, daß es bei dem nächsten Kriege mit Frankreich die erste Schlacht zur Vertheidigung der Hauptstadt unter ihren Mauern selbst werde schlagen, und in den Gegenden den Krieg werde beginnen müssen, wo er diesmal ein Ende nahm.

Nach

---

s) Pol. Journ. 1809. II. 1105. Das dagegen Oesterreich im Art. VII. ausbedungene Recht frei über Fiume zu handeln, hing es nicht ganz von Frankreichs Willkühr ab?

t) Schoell. IX. p. 294. 295.

Nach so großen Aufopferungen ist die Anerkennung der Verfügungen, die Napoleon im Laufe des Krieges über das Besitzthum des deutschen Ordens getroffen hatte, kaum unter den Verlusten aufzuzählen. Aber eine neue Kränkung für Oesterreich und ein Beweis der noch immer fortdauernden Erbitterung Napoleons gegen die ehemaligen Reichs-Ritter in österreichischen Diensten [die er als Urheber des letzten Krieges bezeichnete] u) war die stillschweigende Fortdauer des Dekretes v), durch welches er, zu derselben Zeit, als er die Unterdrückung des deutschen Ordens aussprach, auch die Einziehung der Güter jener im Rheinbunde zur Hälfte zu seinem, zur Hälfte zu der Landes-Herrn Vortheil beschlossen hatte w).

Für

---

u) S. vorherg. Band. S. 294. u. die f. Note.

v) Vom 24. April bei Winkopp. XI. S. 447. ff.

w) Erst den 30. August 1810. bewirkte Graf Metternich als Gesandter zu Paris (auch er war unter den Leidenden) einen Vertrag mit Napoleon, durch welchen die Güter zurückgegeben, den ehemaligen Fürsten, Grafen und Rittern des Reiches aber auferlegt ward, vor dem 1. July 1811 zu erklären, ob sie Unterthanen Oesterreichs bleiben, oder unter ihre Landes-Herren im Rheinbunde zurückkehren wollten. Im ersten Falle ward ihnen die Abtretung ihrer Güter in den Staaten des Rheinbundes an ein Mitglied ihrer Familie, das in dem Lande des neuen Landes-Herren leben mußte, zur Pflicht gemacht. Den Vertrag bei Winkopp. XVII. S. 218. ff. Bis auf den König von Würtemberg scheint es, hätten alle Fürsten des

Für alle diese Opfer, und für Anerkennung der Veränderungen, die Napoleon in Spanien, Portugal und Italien schon getroffen hatte, oder noch treffen würde (es war die Anerkennung der politischen Nullität Oesterreichs) übernahm Frankreich die Garantie des Besitz-Standes, der dem Kaiser-Staate nach dem Frieden noch verblieb.

Unter solchen Umständen konnte Kaiser Franz den Tirolern und Vorarlbergern die Verheissung nicht erfüllen, daß sie nicht mehr von Oesterreich sollten getrennt werden. Was er allein für sie vermochte, war das Ausbedingen einer allgemeinen Verzeihung (die durch die Klugheit schon gegen die sich empfahl, deren Widerstand schon so so viel Blut gekostet hatte): Dagegen versprach er eine gleiche Verzeihung den Bewohnern desjenigen Theils von Gallizien, der wieder unter seinem Gehorsam zurückkehrte.

Ueber die Zurückgabe aller Kriegs-Gefangenen gleich nach der Genehmigung des Friedens, über das Aufhören der Erhebung von Brandschatzungen mit dem Tage derselben, ward das Gewöhnliche festgesetzt; doch so, daß über die schon ausgeschriebenen Forderungen eine besondre Uebereinkunft zur Tilgung unter den Höfen selbst sollte geschlos-

---

Rheinbundes statt der ausgesprochenen Konfiskation bloß mit Anlegung einer Sequestration sich begnügt. Schoell. IX. p. 288. Insbesondre von Baiern ward das Vermögen der im österr. Dienste befindlichen Mediatisirten zu ihrem Beßten administrirt. Ueber Baierns Politik. 1816. S. 130 *.

geschlossen werden. Auch ward dem französischen Heere vorbehalten, bis zum Abzuge auf Kosten des Landes zu leben. Dieser selbst sollte aus Mähren in vierzehn Tagen, aus Ungarn, Gallizien und der Gegend von Wien, so wie aus Wien selbst in einem Monate geschehen, aus Unter-Oesterreich in zwei Monaten, und aus allen übrigen unter Oesterreich wieder zurückkehrenden Gegenden in zehn Wochen x), alle Termine von der Auswechslung der Friedens-Genehmigung an gerechnet.

Dies ist der Friede von Wien. Wenn Kaiser Franz um diesen, freilich theuern, Preis die Rettung seiner Monarchie erkaufte, so verdankte er auch das nur dem heldenmüthigen Widerstande, den seine Truppen, stehende Soldaten und Landwehr-Männer, bei Aspern, bei Wagram und Znaym geleistet hatten: und wenn Napoleon die übernommenen Verpflichtungen getreuer als gegen Preußen erfüllte, so erklärt diese Verschiedenheit die Betrachtung, daß in der politischen Welt 20 Millionen (so viel ohngefähr blieben Oesterreich noch) ein ganz andres Gewicht haben, als fünf.

Es kam jetzt noch darauf an, durch Beruhigung oder Unterwerfung von Tirol den letzten Funken des österreichischen Krieges zu ersticken. In diesem Lande, wo man an alles eher als einen nahen Frieden glaubte, wurden eifrig Vorberei-

---

x) Das genauere ward durch eine besondre Militair-Konvention vom 27. Okt. festgesetzt. Martens. T. V. Suppl. p. 217.

bereitungen zur Fortsetzung des Krieges gemacht, die engen Päſſe und andre feste Punkte des Landes verstärkt y), die Bewohner des Pinz- und Pon-Gaues und des Ziller-Thals aufs neue unter die Waffen gemahnt z), und die Baiern über Luftenstein und Lofers bis hinter Melek im Unken-Thale und durch den Paß Lug bis hinter Hallein zurückgetrieben [das that Speckbacher und der Kapuziner Joachim] a); ja dieser hatte sogar den abentheuerlichen Plan, über Salzburg nach Kärnthen und Steiermark vorzudringen, alle Gebirgs-Völker, wie eine Lavine, die im Fortrollen immer wächst, mit sich fortzureiſſen und an ihrer Spitze nach Wien zu ziehen b).

Indeſſen nahte sich die entscheidende Stunde. Schon war Speckbacher (der sich bei Melek hatte um dieselbe Zeit überfallen lassen, als zu Wien der Friede unterzeichnet ward) und nach ihm der Kapuziner Haspinger zum Rückzuge nach Tirol gezwungen worden c); und früher noch war ein französischer Heer-Haufen bis über Trient vorgedrun-

---

y) Bartholdy. S. 249. 261.

z) Bartholdy. S. 258. ff. Eben da die Urkunde über den Bund mit dem Ziller-Thale. Auch an die Kärnthner erging ein Aufruf. Gesch. Hofers. S. 392

a) Bartholdy. S. 265. ff.

b) Bartholdy. S. 270. vgl. Gesch. Hofers. S. 396.

c) Bartholdy. S. 277. vgl. Gesch. Hofers. S. 411. ff.

drungen d). Jetzt rückte das baierische Heer in drei Abtheilungen unter dem Kron-Prinzen, Wrede und Deroy, an seiner Spitze den französischen Reichs-Grafen d'Erlon Drouet, durch den Paß Strub in das Unter-Innthal vor (am 25. Okt. ward Innsbruck besetzt), während ein anderer Heer-Haufe die Scharniz erstürmte, und Baragnay d'Hilliers das Puster-Thal bedrohte e). Abermals war eine weit überlegene Macht bereit, Tirol von allen Seiten zu überschwemmen: aber diesmal war die Gefahr größer, als je vorher. Das kleine Land stand ganz allein.

Dies empfanden Viele; besorgt ihr Vaterland könnte im künftigen Frieden, wie im Waffen-Stillstande zu Znaym vergessen werden, hatten sie seit diesem darauf gedacht, ihren eignen Frieden zu schließen f); und jetzt, nachdem Oesterreich mit Frankreich sich wirklich versöhnt hatte, schien längerer Widerstand nur tollkühne Thorheit. Indessen wollten die Anführer des Land-Volkes nicht an den Frieden glauben g), bis der Erzherzog Johann selbst Unterwerfung gebot h). Da bat Andreas Hofer in einem Schreiben an den Grafen d'Erlon nur noch um so viele Zeit, als nöthig zur Rückkehr der Abgeordneten sey, die nach Villach zum Vice-Könige von Italien gereis't waren, um dessen Schutz das Land

zu

---

d) Gesch. Hofers. S. 405. ff.

e) Gesch. Hofers. S. 415. 432.

f) Gesch. Hofers. S. 400. 401.

g) Vgl. Bartholdy. S. 295. ff.

h) Schreiben vom 21. Okt. Gesch. Hofers. 416.

zu empfehlen i). Und als diese mit dem Versprechen allgemeiner Verzeihung zurückkehrten, wenn die Tiroler nur die Waffen niederlegen würden k) [dasselbe hatte der Prinz Eugen schon früher in einem Aufrufe ausgesprochen] l), und mit der Zusicherung von Pässen für diejenigen, die nach Oesterreich wandern oder ihr Vaterland zu Mailand und Paris vertreten wollten m) (auf diese Weise schienen die Häupter des Aufstandes am leichtesten zu entfernen); da versprach Hofer in einem neuen Schreiben an den französischen Befehlshaber der baierischen Truppen seine und des Landes Unterwerfung n), und forderte seine Landsleute zur Niederlegung der Waffen auf o); denn unmöglich sey es, gegen Napoleons unüberwindliche Macht Krieg zu führen. Aber wie seine Entschlüsse immer die seiner Rathgeber des Augenblicks waren, blieb er sich nicht getreu.

Es gab unter den Tirolern immer noch eine Partei (und wer fände unter der erhitzten Menge nicht Anhänger?), die aus blindem Eifer oder viel-

---

i) Schreiben Hofers v. 29. Okt. Gesch. Hofers. S. 421.

k) Schreiben Eugens v. 5. Nov. Gesch. Hofers. S. 430.

l) Vom 25. Okt. Gesch. Hofers. S. 417.

m) Gesch. Hofers. S. 428.

n) Vom 4. Nov. Gesch. Hofers. S. 425.

o) Umlaufs-Schreiben v. 8. Nov. Gesch. Hofers. S. 429.

vielleicht selbst aus eigennützigen Absichten p) Fortsetzung des Kampfes auf Leben und Tod wollte. Unter diesen war der Heftigsten Einer, der schon genannte Kolb. Er gebot im Puster-Thale, unter Todes-Strafe die Wiederergreifung der Waffen, wider die, wie er sagte, letzte Anstrengung der ohnmächtigen Feinde: er rühmte sich übernatürlicher Mittheilungen: die Mutter Gottes sey ihm erschienen, sie werde gewiß helfen: wider Anton Steger, den Befehlshaber im Puster-Thale, der Unterwerfung anbefohlen q), erhitzte er die Menge, als gegen einen um Geld erkauften Verräther, so, daß er, seines Lebens nicht mehr sicher, zu dem Feinde flüchten mußte: Hofer betrog er durch die Nachricht, der Erzherzog Johann rücke gegen Sachsenburg, man höre seine Kanonen schon im Puster-Thale r). Da ward der schwache Mann, umgeben, wie es scheint, von einer erhitzten Menge, mißtrauisch gegen alles, wie es der Landmann gewöhnlich zu seyn pflegt, und selbst zweifelnd an der Aechtheit des Schreibens vom Erzherzog Johann [denn alles könne verfälscht werden] s), aufs neue zur Ergreifung der Waffen bewogen und auch das Ober-Innthal und den Vintschgau rief er wieder ins Gefecht t). Abermals mußte mit Blut erkauft

---

p) Gesch. Hofers. S. 426.

q) S. dessen Schreiben v. 29. Okt. Bartholdy. S. 307.

r) Gesch. Hofers. S. 432. Bartholdy. 311. f.

s) Gesch. Hofers. S. 413. 435.

t) Den Aufruf vom 15. Nov. bei Bartholdy. S. 321. ff. Gesch. Hofers. 435. ff.

kauft werden, was das baierische Heer zu seinem und Tirols Vortheil lieber von freiwilligem Gehorsame erwartet hätte.

Am dritten November war Rusca mit dem Vortrabe des Heer-Theiles von Baragay d'Hilliers zu Silian eingerückt, in dessen Umgebung der abentheuerliche Kolb unversöhnlichen Krieg predigte. Am achten November erstürmte er mit sehr großem Verluste die Mühlbacher Klause (sie ward mit den in ihr aufgehäuften Leichnamen der Gefallenen verbrannt); und an demselben Tage noch kam er nach Brixen u). Um dieselbe Zeit hatten die Unter-Abtheilungen des baierischen Heeres, Kron-Prinz und Wrede, den Berg Isel erstürmt: am zehnten November besetzten sie den Brenner, und boten über Sterzing dem französischen Heer-Haufen die Hand, der zu gleicher Zeit von Trient über Bozen gegen Brixen vordrang v). Fast nirgendwo hatten die Tiroler den alten Widerstand geleistet; das Land ward durchschnitten, die gemeinschaftliche Vertheidigung der Thäler unterbrochen. Jetzt wandten sich Rusca und Barbou gegen das Thal von Passeier, die Wiege des Aufstandes, Hofers Heimath: zweimal versuchten sie von den entgegengesetzten Enden einzudringen und zweimal wurden sie zurückgeschlagen w). Die Bauern vom alten Stamm-Schlosse Tirol erstürmten in der Mitternacht Meran:

---

u) Gesch. Hofers. S. 433.

v) Gesch. Hofers. S. 418. 434.

w) Den 14. u. 17. Nov. Gesch. Hofers. S. 437.

ran: Haufen Franzosen zu 1000, zu 500 (in allen 1700) wurden abgeschnitten und gefangen: die Landleute kamen bis Terlan, überfielen den Feind und nahmen ihm einen Adler ab. Aber selbst wieder auf den schönen Höhen von Jenesien durch Verrath eines Landmannes überrascht, verloren sie Peter Thalguter, einen der beliebtesten Anführer und mehr Menschen, als eines der vorhergehenden Gefechte gekostet hatte. Ihr Muth schien erschüttert x).

Da man dem Ober-Befehlshaber Baragay d'Hilliers den gefallenen Thalguter als den erster Urheber der letzten Unruhen nannte, nahm er die Unterwerfung in Passeier an, ohne weiter nachzuforschen: der Strafe verdiene, sagte er, habe sie schon empfangen. Er hielt dafür, daß Milde ein besseres Mittel sey, den Gehorsam zurückzuführen, als Hinrichtungen und Gewalt. Selbst Hofer hätte er gerne gerettet; er bot ihn eine Sicherheits-Wache an. Allein, war es die unauslöschliche Liebe zur heimathlichen Erde, die Hofer, sich unterwerfend, fürchtete verlassen zu müssen; oder wollte er nach so vielem nutzlos vergossenem Blute seine theuern Waffen-Brüder nicht überleben; oder hoffte er immer noch auf einen neuen Umschwung der Dinge: unvermuthet, nachdem er sich drei Tage Bedenk-Zeit ausgebeten hatte, verschwand er: er flüchtete auf das Gebirge, wenn auch nicht in die Höle, (der Winter verbot es) aus der er schon einmal zu neuem Glanze und Siege hervorgegangen war.

Alle

---

x) Gesch. Hofers. S. 437. f. Bartholdy. S. 323. f.

Alle seine Freunde und Begleiter hatten ihn schon früher verlassen (er wollte es); die meisten sich nach Oesterreich gerettet y), unter ihnen auch Joachim Haspinger z).

Tirol war unterworfen: Und wenn auch hie und da Einzelne Dörfer oder Gegenden noch widerstanden, das Ganze bewegte sich nie mehr. Aber unter allen, welche die letzte Flamme des Aufstandes unterdrückten, hat keiner ein übleres Andenken seiner Härte zurückgelassen, als der General Broussier a).

Es bleibt uns noch übrig, des Schicksals dreier Männer Erwähnung zu thun, die unter den Anführern der Tiroler vor den Meisten Andern hervorleuchten, Peter Mayers, des Ober-Kommandanten selbst und des kühnen Speckbachers. Jener einer von den dreien, die den Bund zum dritten siegreichen Kampfe ihres Vaterlandes schlossen, und unter den Anführern bei der Mühlbacher Klause fand so viele Freunde, daß das erste Urtheil des Kriegs-Gerichtes gegen ihn als formlos vernichtet ward. Er hätte sich retten können, wenn er die Wahrheit verläugnen wollte: er aber fand unbegreiflich, daß ein Mann verläugnen könne, was er gethan habe: lieber

wollte

---

y) Gesch. Hofers. S. 438. f. Bartholdy. S. 325.

z) Bartholdy. S. 327. ff.

a) Ueber die letzten Zuckungen s. Gesch. Hofers. S. 440. ff.

wollte er sterben b). Andreas Hofer hatte das Unglück, von einem Manne verrathen zu werden c), den er vielen andern, unverdient vorgezogen, der ihn in den letzten Zeiten erst zum verzweifelten Widerstande aufgespornt und dann verlassen hatte d). Er ward ergriffen und nach Mantua abgeführt: (sich zu flüchten hatte er immer geweigert). Eilig geschah Urtheil und Hinrichtung, damit jede Verwendung Oesterreichs zu spät einträte. Er starb mit unverbundenen Augen und stehend: er stehe vor dem, der ihn erschaffen habe, und stehend wolle er seinen Geist ihm wieder geben. Er selbst ertheilte zu seiner Hinrichtung den letzten Befehl: Gebt Feuer! e) Speckbacher rettete sich. Auch er hatte, wie Hofer durch Kolbs falsche Nachrichten verführt zu den schon niedergelegten Waffen aufs neue gegriffen: jetzt glaubte er nur in der Flucht seine Rettung zu finden. Auch er ward, wie Hofer, von einem Begleiter verrathen: aber er war glücklicher, als jener, der Schlinge zu entgehen. Doch unter den Menschen schien für ihm keine Sicher-

---

b) Gesch. Hofers. S. 359. Bartholdy. S. 319. f. vgl. den Ber. aus der allg. Zeit. in Voß Zeiten. XXII. S. 465.

c) Donay hieß er; ein Geistlicher, der sich zu Rom hatte ordiniren lassen, nachdem ihn sein Bischof die Weihe wegen eines Diebstahls versagt hatte. Gesch. Hofers. S. 413.

d) Gesch. Hofers. S. 413. 435. 449.

e) Gesch. Hofers. S. 450. ff. vgl. den Ber. aus der allg. Zeit. in Voß Zeiten. XXII. S. 466. ff. Todes-Tag der 20. Febr. 1810.

Sicherheit mehr: er eilte auf das einsame Gebirg, von Berg zu Berg, höher hinauf, als das Holz zu wachsen vermag. Als er einmal, zu essen, herabstieg, ward er überrascht: er warf sich vom Dache des Hauses herab. Aufs neue irrte er 27 Tage umher; einmal vier Tage lang ohne alle Nahrung. Auf dieser Irrfarth traf er auch seine Frau, seine Kinder unter freiem Himmel: nichts hatte die Mutter, die erstarrten Kinder zu nähren, als das trockne Brod. Welches Wiedersehen! Er führte die Seinigen nach dem am höchsten gelegenen Hause des Dorfes Volderberg, das über zwei Stunden lang am Gebirge sich hinerstreckt. Aber auch hier hatte er nicht lange Ruhe, und kaum rettete ihn seine Gegenwart des Geistes. Schon nahten Soldaten von allen Seiten dem Hause: da ergriff er schnell einen Holz-Schlitten, und stieg denen, die den Berg herabkamen, selbst entgegen: es sey an ihnen, rief er denen zu, die ihm auszuweichen befahlen, er müsse noch drei Lasten Holz tragen; so entkam er in den Wald. Nunmehr beschloß er nach einer Hölle zu wandern, die er schon lange für den schlimmsten Fall zum Aufenthalte sich ausersehen. Sein treuer Knecht, Georg Zoppel, hatte sie mit Lebens-Mitteln und Waffen wohl versorgt. Hoch am Gemshacken lag sie, in einer wegen ihrer Unzugänglichkeit berühmten Gegend. Dort lebte er, von den Menschen gesondert, bis ihn in der Mitte des Märzen, als er am Berge herumkletterte, eine Schnee-Lavine in die Tiefe hinabschleuderte. Aufs neue schwer verletzt vermochte er die Höhe nicht mehr zu erklimmen; kaum nach Volderberg noch zu kriechen. Von da trugen ihn zwei Freunde nach seinem Hause in Rinn

(wohin

(wohin auch seine Familie wieder zurückgekehrt war); am Morgen fand ihn sein Knecht im Stalle. Alsbald grub dieser unter den Kühen ein Loch, eng wie das Grab: darin verbarg er seinen Herrn unter Dünger und Stroh. Fünf Wochen verlebte Speckbacher so; aber Ruhe und Wärme heilten seine Verletzungen. Niemand auser Zoppel wußte um seine Zuflucht; selbst seine Frau nicht (bis zum Augenblicke des Scheidens), damit ihre Aengstlichkeit bei den öftern Nachsuchungen im Hause ihn nicht verriethe. Endlich am zweiten May erhob er sich zur Flucht: zehn Pfund Fleisch nahm er mit sich und etwas Brod: damit wanderte er über das unwegsamste Gebirge, fast ohne Schlaf (die Kälte erlaubte es nicht auf den Höhen); erst am zehnten Tage traf er einen Menschen. So entkam er nach Gastein, und von da über Großadel, durch das Lungau und das Thal von St. Michael nach Gemünd, und über die Stanger Alpen nach Wien f).

So war der Ausgang der Führer der Tiroler, und des österreichischen Krieges. Damals war Napoleon auf der höchsten Stufe seiner Macht, und nur ein Fürst, wie es schien, noch im Stande ihm zu widerstehen, der Kaiser von Rußland. Allein — so wenig ist für den Menschen oft Glück, was so scheint — indem Napoleon gerade durch seine letzten Erfolge gegen Oesterreich angetrieben ward, die letzte Macht gar zu zerbrechen, die ihm oder seinem Hause die Herrschaft über Europa noch bestreiten konnte, ward der Grund zu seinem Falle gelegt.

Zweites

f) Bartholdy. S. 334. ff.

Zweites Kapitel.

Veränderungen in Deutschland nach dem Wiener Frieden. Erwerbungen von Westphalen. Das Großherzogthum Frankfurt. Erwerbungen und Tausch-Verträge von Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen. Einverleibung des nördlichen Deutschlands in das große Reich. Die Dekrete von Trianon und Fontaineblau. Napoleons Verhältnisse zu Oesterreich und Papier Noth in diesem Reiche. Die Lage Preußens, und die Einrichtungen unter dem Staats-Kanzler Hardenberg: Tod der Königin. Organisation des Großherzogthums Frankfurt. Zweite Stände-Versammlung in Westphalen, und Zustand der Finanzen. Berg. Die Einrichtung Anhalt Köthens nach Frankreichs Muster. Innere Verhältnisse Baierns und Würtembergs. Neue Organisation in Baden: Tod des Großherzogs. Das Königreich Sachsen und der Landtag zu Dresden. Die übrigen Staaten des Rheinbundes und Frankreichs Einfluß auf Deutschland überhaupt. Der Krieg gegen Rußland und Ausgang desselben.

Die Verfügung über die Länder, die an Napoleon im Frieden von Wien für den Rheinbund waren überlassen worden, und jener, die noch seit dem Kriege mit Preußen in seiner Gewalt waren g), erzeugte in den geographischen Verhältnissen der Staaten Deutschlands nicht unmerkwürdige Veränderungen. Napoleon wollte jetzt die Dienste beloh-

g) S. vorherg. Band. S. 220. Note w.

belohnen, die ihm die Fürsten des Rheinbundes in den letzten Kriegen geleistet hatten: und in der That hatte nur Deutschlands Besitz Napoleon es möglich gemacht, den Krieg sofort auf österreichisches Gebiet zu versetzen, und deutsche Waffen hatten das Uebergewicht und den Sieg des französischen Kaisers gleich in den ersten Schlachten entschieden. Ob die Reisen der Könige von Westphalen und Würtemberg, von Sachsen und Baiern und anderer Fürsten des Rhein-Bundes am Ende des Jahres 1809 nach Paris h) mit dem Vertheilungs-Geschäfte zusammenhingen (auf jeden Fall bewiesen sie Napoleons Macht), ist weniger bekannt geworden, als daß der Meisten Glücks-Loos ihren Erwartungen nicht entsprach.

Zuerst sorgte Napoleon für seinen Bruder, den König von Westphalen. Da nunmehr alle Aussicht zur Versöhnung mit England verschwunden schien i), (Napoleon hatte immer noch erwartet, die Hoffnung zur Wiedererwerbung seiner Haus-Staaten werde den König von England nachgiebiger machen), verfügte er über die-

se

h) Pol. Journ. 1809. II. 1196. Als Zweck der Reise ward die feierliche Krönung der neuen Könige angegeben. Documens histor. III. 155.

i) Man s. die Rede des Königs von England bei Eröffnung des Parlamentes am 23. Jan. 1810 und die Bemerkungen des Moniteurs darüber im Pol. Journ. 1810. I. S. 180. ff.

se zum Beßten des Königs Hironymus k). Dadurch gewann Westphalen an 450 Quadrat-Meilen und 700,000 Seelen l); nicht ohne sehr drückende Bedingungen. Daß der König die Schulden von Hannover mit übernehmen mußte, war natürlich; der Abkauf der rückständigen westphälischen Kontributionen um 16 Millionen Franken, konnte als eine Erleichterung betrachtet werden m), (wenn gleich, daß sie vom Anfange über-

---

k) S. den Vertrag vom 14. Januar 1810 in Martens, T. V. Suppl. p. 235.

l) Genauer $461^{1}\int_{3}$ □ Meile und 709,000 Seelen, wovon jedoch das Lauenburgische mit $26^{1}\int_{2}$ □ Meilen und 33,000 Seelen abging, statt der 15,000, die sich Napoleon im ersten Vertrage vorbehalten hatte vgl. vorherg. Band S. 220. Note w und Schoell. VIII. p. 305. Schoell dagegen berechnet den Gewinn Westphalens auf 497 □ Meilen und 796,000 Seelen VIII. 308. Aber nach dem Dekrete vom 19. Juny 1810 über die Eintheilung der neuerworbenen Länder in drei Departements sind nur 681,853 Seelen angegeben. Winkopp. XVII. 86. Daß das neuerworbene Land dieselbe Einrichtung, wie das Alte, erhielt, versteht sich von selbst: auch ward jetzt eine neue Vertheilung der Abgeordneten auf die 11 Departements nothwendig, die jetzt das Königreich bildeten s. Winkopp. XVII. 86. 91. und XVI. 439.

m) Vgl. vorherg. Band. S. 320: diese 16 Millionen sollten jährlich mit 5 Procent verzinst, und jährlich ein Zehntheil abgezahlt werden. Art. VIII.

überhaupt gefordert wurden, schon hart genug war); daß aber Napoleon zur freien Vergebung sich in Hannover Domainen im Betrage von 4,559,000 Franken vorbehielt n), und der König von Westphalen über die 12,500 Mann französischer Truppen, deren Unterhaltung ihm schon oblag, noch andre 6000 übernehmen mußte, das war eine schwere Last für die ohnedies schon zerrütteten Finanzen des nicht reichen Staates. Und doch ward in eben diesem Vertrage die Civil-Liste des Königs auf sechs Millionen Franken erhöht; der Kaiser, so sagte der neunte Artikel, bewillige es. Eine unbegreifliche Gewalt-Uebuug über den König eines eignen Reiches! — wenn man nicht bedächte, daß Napoleon die Fürsten seiner Schöpfung, nur als Präfekten ihrer Länder ansah. Und sicher lag es in seinen Gedanken, auch die alte Fürsten Deutschlands nach Zeit und Umständen auf gleiche Weise zu behandeln. Hieß es doch in demselben Vertrage: die Zoll-Beamten, die dem Kaiser zu ernennen gefiele, seyen berechtigt, auf den See-Gränzen des Rheinbundes, auf allen Gränzen Westphalens und überhaupt überall, wohin sich die Gewalt des Kaisers als Protektor des Bundes erstrecke, ihr

---

n) Die Liste der bekannt gemachten Schenkungen beträgt nur 2,323,165 Franken s. dieselbe bei Schoell VIII. S. 305. Note 1. Die Verpflichtung des Königs französische Donataren in Westphalen, die er auffer Besitz gesetzt hatte, in ihre Schenkungen im Betrage von 241,000 Franken wieder einzusetzen, ist hier nicht einmal gerechnet Art. IV. Martens. l. c. 236. 239.

ihr Amt, ohne Einsprache irgend einer andern Auktorität, auszuüben o). Diesen mit unumwundenen Worten ausgesprochenen Anspruch auf eine Ober-Herrschaft über Deutschland, wie sie selbst der römisch-deutsche Kaiser nicht geübt hatte, fand man indessen damals noch mit dem ganzen Vertrage für gut, geheim zu halten p). Aber, in dem was Napoleon in einzelnen Handlungen hie und da sich erlaubte, war er unverkennbar.

Die nächste Fürsorge Napoleons traf den Fürsten Primas des Rheinbundes, in der That aber wiederum einen Verwandten. Der Kaiser errichtete [denn der Vertrag mit dem Fürsten Primas war nur Form] q) aus den alten primatischen Ländern [mit Ausnahme von Regensburg] r) unter Hinzufügung fast des ganzen Fürstenthums Fulda und des größten Theils von Hanau s) einen neuen Staat, wenigstens neu

dem

---

o) Art. X.

p) Art. XIV.

q) S. den Vertrag vom 16. Februar 1810 bei Winkopp. XVI. 405.

r) Es fiel, wie wir später sehen werden, an Baiern.

s) Nicht mit abgetreten wurden die Aemter Herbstein, Michelau, Babenhausen, Dornheim, Heuckelsheim, Münzenberg, Ortenburg und Rodheim. Art. I. Das Großherzogthum zählte jetzt 83 1/2 □ Meile und 299,800 Seelen. Schoell. VIII. S. 324.

dem Namen nach, das Großherzogthum Frankfurt. Dieses ward dem Fürsten Primas für seine Lebenszeit überlassen; nach seinem Tode zur Ausstattung des Vice-Königs von Italien bestimmt t), und erlösche dessen männliche Linie, so solle es an die Krone Frankreichs zurückfallen. In der That hatte der Protektor nach der Rheinbundes-Akte u) das Recht, den Fürsten Primas des Bundes zu ernennen: die Befugniß aber, das Land desselben mit der französischen Krone zu vereinigen, war ihm durch keinen Vertrag eingeräumt v). Noch in andrer Rücksicht war die Verfügung über das Großherzogthum Frankfurt merkwürdig; sie deutete den entschiedenen Willen Napoleons an, die Krone Italiens nie von der kaiserlichen zu trennen. Wenn in der Schenkungs-Urkunde der Fall noch als möglich aufgeführt ward, daß der Vice-König den Thron Italiens besteige, so war dies eine leere Phrase: war doch

---

t) Die Schenkungs-Urkunde vom 1. März 1810 bei Winkopp. XIV. 466.

u) Art. XII. der Rh. B. Akte.

v) Auch ist in der (Note t erwähnten) Schenkungs-Urkunde nur von dem Rechte des Protektors, nach Erlöschung der männlichen Linie Eugens, wieder einen Fürsten Primas zu ernennen die Rede: der (Note q angef.) Vertrag aber geht im Art. IV. weiter, und spricht ganz allgemein von einer reversibilité du susdit grand Duché à la couronne imperiale, dans le cas, ou la descendance masculine directe du Prince Eugen viendroit à s'éteindre.

doch auch der König von Neapel noch bestimmt, nach Deutschland versetzt zu werden, und hatte für ihn Napoleon das Großherzogthum Berg noch aufbewahrt w). Mit den Erfolgen selbst erweiterten sich immer Napoleons Ideen über das große Kaiser-Reich, das er aufzurichten gedachte: und zu den Kosten der Ausführung mußte besonders Deutschland steuern.

Auch der Fürst Primas war gezwungen, die neue Ausstattung um große Opfer an Frankreich zu erkaufen: die Abtretung des Fürstenthums Regensburg ist nicht dahin zu zählen; es verblieb dem Bunde: aber die Hälfte der Gebühren von der Rhein-Schiff-Fahrt, die der Reichs-Deputations-Hauptschluß vom Jahre 1803 zur Entschädigung des Reichs-Erzkanzlers bestimmt hatte x), mußte er Napoleon überlassen; die darauf angewiesenen Renten y) blieben ihm zur Last, und wurden auf die Domainen in Hanau und

Fulda

---

w) Napoleon selbst sagt, sein Plan sey gewesen, aus ganz Italien ein Königreich zu machen (deßwegen war auch dem König Joachim noch aus Neapel zu weichen vorbehalten): der zweite Sohn, den ihm Marie Louise (seine zweite Gemahlin) gebären würde, sollte es erhalten: wenn ihm aber kein zweiter Sohn geboren ward? vgl. Montholon. II. 243. 244. IV. 260. 261.

x) Art. XXXIX. Martens. T. III. Suppl. p. 303.

y) Art. VII. IX. XIV. XVII. XIX. XX. XXVII. Martens. l. c. p. 257. 259. 263. 265. 267. 285.

Fulda übertragen. Von diesen selbst behielt sich der Kaiser so viele zur Verfügung vor, als nöthig, um ein jährliches Einkommen von 600,000 Franken zu bilden: und den Rest derselben mußte der neue Großherzog noch um 3,500,000 Franken erkaufen z). Auch die Erhöhung des Truppen-Kontingents auf 2800 Mann (der König von Westphalen ward auf gleiche Weise verpflichtet, jetzt 26,000 zu stellen) war nur zum Vortheile Frankreichs.

Demnächst wurden durch einen Vertrag vom acht und zwanzigsten Februar 1810 die Erwerbungen und Abtretungen Baierns bestimmt a). Jene bildeten das Fürstenthum Regensburg b), die Mark-Grafschaft Baireuth c), Salzburg mit Berchtolsgaden d), das Inn-Viertel und was im Wiener Frieden vom Hausruck-Viertel an Napoleon war

---

z) Vertr. vom 28. Dezember 1810. Schoell. VIII. 310.

a) Von diesem Vertrag sind nur drei Artikel bekannt geworden s. desselben in Winkopp. XV. S. 317. Die übrigen Bestimmungen kennt man nur aus dem Erfolge.

b) Das Besitz Ergr. Pat. vom 7. April 1810. in Winkopp. XV. 441.

c) Das Besitz Ergr. Pat. v. 7. April ward erst am 30. Juny 1810. öffentlich angeschlagen s. Winkopp. XVI. 157.

d) Das Besitz Ergr. Pat. vom 19. Sept. 1810. Winkopp. XVII. 63.

war abgetreten worden e). In allem erhielt Baiern 300 Quadrat Meilen mit 693,487 Seelen f). Die Abtretungen waren dreifach, an Napoleon selbst zu Gunsten Italiens und der illyrischen Provinzen, an Würzburg und an den König von Würtemberg.

Schon im Jahre 1806 bei der Uebergabe Tirols an Baiern hatte Napoleon einen Strich Landes für das Königreich Italien vorbehalten g), zwar keinen großen (er betrug nur $4^1/_2$ Quadrat Meilen mit 15,000 Einwohnern); aber auch dieser Verlust griff tief genug in die ökonomischen Verhältnisse des Landes ein, und das böse Beispiel

---

e) Besitz Ergr. Pat. vom 19. September 1810. Winkopp. XVII. 71. vgl. über die Gränzen im Hausruck-Viertel. Europ. Annal. 1810. IV. S. 41.

f) Regensburg mit 4 □ M. 52,000 S.
Baireuth mit 66 □ M. 247,736 S.
Salzburg und Berchtolsgaden mit } 171 □ M. 196,976 S.
Inn- und Hausruck-Viertel } 59 □ M. 196,775 S.
Winkopp. XIX. 137. (Ebenda ist aber die Total-Summe nur mit 668,712 S. angegeben?) Pölitz Rheinbund S. 335. f. gibt gleichfalls nur 365,000 Einwohner an. In den Europ. Annal. 1810. IV. S. 202. 204. ist die Akquisition von Baiern auf 6,848,000 Seelen berechnet.

g) S. die Ueberg. Akte vom 11. Febr. 1806. in dem Sammler für Tirol. I. S. 25.

spiel der Zerstücklung ward gefürchtet h). Doch damals ward die Gefahr noch abgewandt i). Nunmehr, bei der Wiederunterwerfung des empörten Landes arbeiteten die französischen Befehlshaber, der Graf d'Erlon und Baragay d'Hilliers planmässig dahin, die Gemüther der Tiroler Baiern zu entfremden und bei ihnen den Wunsch nach Vereinigung mit dem Königreiche Italien zu erwecken k). Wahrscheinlich folgten sie nur ihren geheimen Weisungen. In der That ward der König von Baiern genöthigt, einen zusammenhängenden Bezirk vom südlichen Tirol mit 280—300,000 Einwohnern in der Nähe des Königreichs Italien und der illyrischen Provinzen an Napoleon zu überlassen l). Diesem Artikel des Vertrages vom acht und zwanzigsten Februar suchten sowohl die französischen Befehlshaber in Tirol als die italienischen Behörden die größtmöglichste Ausdehnuug zu geben m): und, wie dem Mächtigern, wenn er ungerecht seyn will, nicht leicht die Hände zu binden sind, so verlor

Baiern

---

h) Tirol unter der bair. Reg. I. 1. 291 ff.

i) Im Vertrage vom 25. May 1806. verzichtete Napoleon auf das vorbehaltene Land. Martens. T. V. Suppl. 278. Uebergabs-Akte vom 28. May im Sammler. IV. S. 224.

k) Tirol unter der bair. Regierung. I. 1. S. 296. ff.

l) Winkopp. XV. S. 317.

m) Tirol unter der bair. Reg. I. 1. 300. f. 303. f.

Baiern im endlichen Gränz-Vertrage n) mehr, als die erste Uebereinkunft mit Napoleon gebot, den ganzen Etsch-Kreis und die Hälfte des Eisak-Kreises o), den schönsten und fruchtbarsten Theil des Landes, so viele und so gelegene Bezirke, daß auch der Rest dessen, was Baiern noch jenseits des Brenners besaß, den größten Theil seines Werthes verlor p).

An den Großherzog von Würzburg trat der König einen Bezirk mit 38,000 Seelen ab, freilich keinen großen Landstrich; aber mit ihm gingen die fettesten Gegenden am Maine verloren, ein großer Theil des Handels auf diesem Fluße, und die reichsten Wein-Bezirke, die das Königreich seit dem Verluste des südlichen Tirols noch besaß q). Dagegen erwarb es 4500 Seelen r).

Auf

---

n) Vom 7. Juny 1810. s. denselben in Tirol unter der bair. Reg. I. 2. S. 466. ff.

o) Die genauere Gränz-Bestimmung in dem oben angef. Vertrage und das bair. Abtret. Pat. v. 23. Juny 1810. bei Winkopp. XVI. 254.

p) Tirol unter der bair. Reg. I. 1. 301. ff. 307. Das was Baiern abtrat betrug zusammen 160 □ Meilen mit 305,904 S. Davon erhielt das Königreich Italien 279,082; Illyrien 26,822 Seelen. Tirol. u. s. w. I. 1. S. 302. bes. nr. 20.

q) Winkopp. XVII. 54.

r) Die Verträge darüber zwischen Napoleon und dem Großherzog vom 8. May, und zwischen

Auf diese Weise belohnte Napoleon die Treue, die ihm der Großherzog im Kriege mit seinem Bruder (durch seine Lage gezwungen) bewiesen hatte.

Wie die Uebereinkunft mit dem Großherzog von Würzburg nicht allein die Vergrösserung seines Landes zum Zwecke hatte, sondern auch die genauere Bestimmung der Gränzen zwischen Baiern und dem Großherzog-Thume, und die Ausgleichung der Ansprüche, die jeder Theil auf das Gebiet des andern machen konnte; so war auch der Vertrag mit Würtemberg s) dazu bestimmt, langjährige, oft bitter geführte Gränz-Streitigkeiten, und alle andern gegenseitigen Ansprüche zu beseitigen. Die Hauptsache war für den König von Würtemberg die Erweiterung seines Gebietes: er erwarb Ulm, das er schon zur Zeit des Reichs-Deputations-Hauptschlusses sehnlichst gewünscht hatte, Buchhorn, Tettnang, Neu-Ravensburg und einen großen Theil von Ansbach, in allem

---

jenem und Baiern vom 26. May 1810 sind nicht bekannt gemacht worden: man kennt jedoch das ganze Detail der Abtretungen aus den wechselseitigen Besitz-Ergreifungs- und Abtretungs-Patenten, alle vom 11. Sept. 1810 s. dieselben bei Winkopp. XVII. S. 45. ff.

s) Vom 18. May 1810 bei Winkopp. XVIII. S. 431. vgl. das Würtemb. Besitz Ergr. Pat. vom 6. November 1810. Winkopp. XVII. S. 244. Die baier. Abtret. und Besitz Ergr. Pat. vom 2. Nov. s. im Baier. Reg. Bl. 1810. S. 1225. ff.

allem 138,755 Seelen u). An Baiern trat er dagegen einige von baierischem Gebiete eingeschlossene Aemter ab, mehrere gemeinschaftliche Dörfer und andre kleine Bezirke v).

Indessen dauerte der, für die Unterthanen selten erfreuliche, Wechsel der Herrschaft immer noch

---

u) Schoell. VIII. 318. 319. Specificirt in den Europ. Annal. 1810. IV. S. 203.

v) Wenn Baiern im Jahre 1807 auf 2,250,000 Seelen berechnet werden konnte (s. vorhergeh. Band. S. 226. note c), jetzt aber 2,500,000 zählte (Schoell. VIII. 324. Winkopp. XVII. in der Tab. zu S. 445.) so ist der ganze Gewinn, nach Abzug der Abtretungen, auf 250,000 Seelen zu berechnen. Die Abtretungen von Würtemberg sind in den Europ. Annal. 1810. IV. S. 202 nur auf 4581 Seelen angegeben; und Baierns ganzer Gewinn auf 206,030 Seelen. S. 204. Dagegen enthält unter den würtembergisch. Abtretungen das Polit. Journ. 1812. II. S. 787. auch noch Giengen mit 8100 Seelen und die Souverainität über die Herrschaft Trauchburg mit 4600 Seelen. (vgl. jedoch die der Abhandlung Lang's über die Vermehrung des baierischen Staates — in den Denkschriften der baier. Akademie 1813 — angehängte Karte Mannerts über den Umfang Baierns nach dem Wiener Frieden und den Austauschungen im Jahre 1811). Ueberhaupt ist dort der Gewinn von Baiern auf 293,000 bis 300,000 Seelen angegeben a. a. O. S. 788. 1150.

noch fort. Denn da die letzten Erwerbungen von Oesterreich nur Baiern gelegen waren, so konnte die Vergrösserung der andern Fürsten nur durch einen von Osten nach Westen fortschreitenden Austausch geschehen. Also mußte auch der König von Würtemberg für das, was er von Baiern erworben hatte, hinwiederum an Baden Abtretungen machen w). Und zwar erhielt der Großherzog die Land-Grafschaft Nellenburg, und Theile von den Aemtern Hornberg, Rothweil, Tuttlingen, Ebingen, Maulbronn, Brackenheim und Mergentheim, zum Theil altes würtembergisches Stamm-Gut, größtentheils neuerworbenes Land, in allem 45,257 Seelen x).

Aber auch der Großherzog von Baden mußte wieder einige Bezirke an den von Hessen überlassen; und hieraus, und aus dem, was sich Napoleon noch von Fulda und Hanau vorbehalten hatte, ward das Loos des Großherzogs von Darm-

---

w) Der Vertrag darüber zwischen Frankreich und Würtemberg vom 24. April 1810 ist nicht bekannt gemacht worden: den zwischen Würtemberg und Baden vom 2. Oktob. 1810. s. bei Winkopp. XVII. S. 295. und vgl. das würtemberg. Abtretungs-Patent vom 6. Nov. Ebenda. S. 249.

x) Winkopp. XVII. S. 254. Der Gewinn, der Würtemberg blieb, wird sich ergeben, wenn man seine Volks-Zahl v. J. 1807 (1,155,000 Seelen s. vorherg. Band. S. 226. not. c) mit der v. J. 1810. (1,211,325. Schoell. VIII. 324. Winkopp. XVII. Tab. zu Seite 445) vergleicht.

Darmstadt gebildet. Was Hessen von Baden erwarb y), waren solche Besitzungen, über die nur die Rechte der Oberherrschaft ausgeübt werden konnten z); die fuldaischen und hanauischen Aemter dagegen, Babenhausen, Dornheim, Rodenheim, Heuchelsheim, Münzenberg, Ortenberg und Herbstein a), gingen in das volle Eigenthum des Großherzogs über b). Im Ganzen gewann Hessen 30,000 Unterthanen mehr c).

In

---

y) Die Verträge darüber von Seite Hessens und Badens mit Frankreich vom 11. May und 7. Sept. 1810 sind nicht bekannt gemacht: den Vertrag zwischen Hessen und Baden v. 8. Sept. s. in Winkopp. XVII. S. 302. Ebenda S. 256. das hessische Besitz Ergr. Pat. vom 13. Nov. 1810.

z) Gutsherrliches oder ehemaliges reichsunmittelbares Land; und zwar die Aemter Amorbach, Miltenberg, der Flecken Kleinheubach und die Dörfer Laudenbach und Umpfenbach mit 14,995 Seelen. Winkopp. XVII, S. 260.

a) S. das hessische Besitz Ergr. Pat. vom 13. Nov. 1810 bei Winkopp. XVII. S. 255.

b) Die Verfügung über diese Aemter zu Gunsten Hessens veranlaßte noch einige Verträge 1) zwischen Westphalen und Hessen vom 3. Juny 1810 über diejenigen Dörfer, rücksichtlich deren beiden Staaten ungetheiltes Eigenthums-Recht zustand Martens. T. V. Suppl. p. 264., 2) zwischen dem Fürsten Primas und Hessen vom 7. und 9. April 1813 über die Vertheilung der Fuldaischen und Hanauischen Schulden. Winkopp. XXIII. 237. 247.

c) Schoell. VIII. S. 322. Note 2. schlägt auch

In dieser Zeit hatte der Rheinbund seinen größten Umfang erreicht. Auf 5743 Quadrat Meilen umfaßte er beinahe 15 Millionen Einwohner d); auch bei undankbarem Boden fleissige Landwirthe, und, wo es die Zerstücklung Deutschlands erlaubte, betriebsame Fabrikanten und Kaufleute. Das Einkommen der neun und dreisig dd) Fürsten ward auf 53 e) Millionen Gulden gerechnet; und die Truppen, die sie in Kriegen zu stellen die Verbindlichkeit übernommen hatten, betrugen 120,682 Mann f). Damals dienten alle diese Kräfte nur Frankreichs Macht zu vermehren.

So schien nunmehr Napoleons Werk vollendet: und in diesem Augenblicke begann er selbst dessen Zerstörung. Wenn bei des Kaisers unstreitig großen Gaben, bei seiner ungeheuren Macht und seinem beständigen Glück noch irgend etwas einen Zweifel an der Dauerhaftigkeit des Gebäudes, das er aufrichten wollte, aufkommen ließ; so war es besonders diese Unstätigkeit in seinen

---

die Vergrösserung von Baden und Würzburg auf 30,000 Seelen an: die von Würtemberg auf 93,000 und von Baiern auf 222,000.

d) Genauer 14,642,036.

dd) S. dieselben aufgezählt im vorherg. Bande. S. 225. f.

e) Genauer 53,427,200.

f) Schoell. VIII. S. 324. Winkopp. XVII. Tab. zu S. 445. weicht in seinen Angaben etwas ab: er hat nur 5703 □ M. 14,935,265 Seelen, und ein Kontingent von 118,682 Mann.

seinen Schöpfungen, dieses Zusammenreissen des eben Aufgerichteten. Es bewies, daß er sich selbst nirgendwo ein festes Ziel gesteckt hatte: und wo kein Maß ist, ist auch keine Dauer.

Schon durch Beschluß vom neunten Julius 1810 ward Holland dem großen Kaiser-Reiche einverleibt g); und wie diese Einverleibung nach der Versicherung der französischen Staats-Redner eine nothwendige Folge der frühern Einverleibung Belgiens war h), so schien die Einverleibung der Ems-, Weser- und Elbe-Mündungen wieder eine nothwendige Folge jener zu seyn i). Dies alles geschah nach Grundsätzen, die zur Vereinigung der ganzen Welt mit dem französischen Reiche führen konnten, denn kaum wird es eine Erwerbung geben, zu deren Vertheidigung oder größerer Nutz-

---

g) Die Geschichte der Einziehung in den Documens hist. III. S. 183. ff. Die hieher gehörigen Akten-Stücke in Voß Zeiten XXV. S. 73. ff. Später, bei Einverleibung des nördlichen Deutschlands wurden noch nachträgliche Akten-Stücke bekannt gemacht. Ebenda S. 223. ff. Gewissermassen gehören auch die Berichte, welche die Motive der Einverleibung des nördl. Deutschlands enthalten, hieher. Ebenda S. 180. ff. Das franz. Original im Polit. Journ. 1810. II. S. 690. ff. 1217. ff.

h) Voß Zeiten. XXV. S. 78.

i) Sie geschah durch Beschluß vom 10. Dezemb. 1810. Die hieher gehörigen Akten-Stücke in Voß Zeiten. XXV. S. 180. ff. Winkopp. XX. S. 117. ff.

Nutzbarkeit nicht eine andre gut oder nothwendig wäre. Also ward der Neffe des Kaisers, der Sohn des Königs von Holland, eines Theils der Ausstattung, die er eben erhalten hatte, und der König von Westphalen, des Kaisers Bruder seiner ihm kurz zuvor gewordenen Vergrösserung wieder beraubt; die Hansee-Städte, Danzig, Hamburg, Lübeck und Bremen, die Frankreich schon lange gedrückt hatte, ohne irgend einen Schein Rechtens unterworfen, und der nächste Verwandte des Kaisers Alexander, der Herzog von Oldenburg verjagt ii). Holland, so sagte der Senats-Beschluß (denn Napoleon ließ sich seine Gewalt-Thaten anrathen und wußte sie mit gesetzlichen Förmlichkeiten zu bekleiden, die freilich nur für Frankreich nicht für unabhängige Staaten gegeben waren), Holland, die Hansee-Städte, das Lauenburgische, und die Lande zwischen dem Nord-Meer und einer Linie, die vom Einflusse der Lippe in den Rhein bis Haldern, von Haldern bis zur Ems oberhalb Telgte, von der Ems bis zum Einfluß der Wehra in die Weser und von Stolzenau an der Weser bis an die Elbe oberhalb des Einflusses der Steckeniz in die Elbe hinzieht, sollen einen Bestand-Theil des französischen Reiches ausmachen k).

Gründe

---

ii) Wie gekränkt sich der Kaiser von Rußland durch diesen Schritt fühlte, lehrt die russische Note in Lüders Rußland und Frankreich. I. S. 109. Es ward die Einverleibung Oldenburgs eine neue Ursache der zwischen Frankreich und Rußland eintretenden Kälte.

k) Art. I. des Senats-Beschlusses vom 10. Dez. 1810. Winkopp. XX. S. 141. Die Orga

Gründe wurden weiter keine angeführt, als daß diese Erwerbungen zur Erweiterung des Handels von Frankreich und zur Verstärkung seiner See-Macht nützlich, zur Vervollständigung des Kontinental-Systems nothwendig und die empfindlichste Wunde für England seyen, das nur auf diesem Wege vom Kontinente ganz könne ausgeschlossen werden l). Holland überdies sey so nichts anders, als eine bloße Anschwemmung des Rheins, der Maas und der Schelde, der großen Arterien des französischen Reiches m); und die Küste der Nord-See unentbehrlich, um eine inländische Schiffahrt aufzurichten, vermittelst der Frankreich zu jeder Zeit, ohne alle Furcht vor den englischen Kreuzern, seine Waaren dem Norden zuführen, und von dorther seine Vorraths-Häuser für den Schiff-Bau füllen könne. Dies lasse sich in kurzer Zeit und mit geringen Kosten, durch einen Kanal bewirken, der die Elbe mit der Weser und diese mit der Ems verbinde n). Ueberhaupt sey die Vereinigung mit Frankreich für Holland bei seiner Schulden-Last, bei seiner drückenden Auflage, die das dreifache des-

sen

---

nisation geschah ganz auf französischem Fusse, wie in Frankreich selbst a. a. O. und die weitern Dekrete bei Winkopp. XVIII. S. 147. XIX. S. 132.

l) Die Berichte vom 9. July und 10. Dez. in Voß Zeiten. XXV. S. 76. 78. 189. 191. 205.

m) Documens hist. III. p. 180. Voß Zeiten. XXV. S. 76.

n) Voß Zeiten. XXV. S. 189. f.

sen betrügen, was der Franzose zahlen müsse, bei seinem tief gesunkenen Handel, dem nun ein neuer Weg in das große Kaiser=Reich eröffnet werde, ein wahres Glück zu nennen, ja zur Rettung des Landes nothwendig o); und da man nicht zweifeln könne, daß Holland und die Hansee=Städte nicht für sich selbst zu bestehen vermöchten, und es sich nur darum frage, ob sie Englands oder Frankreichs seyn sollten, so gebe sich die Entscheidung von selbst p).

Aus diesen Gründen wurden nicht weniger als 605 und eine halbe Quadrat Meile mit einer Million 173,550 Einwohnern von Deutschland abgerissen q), die Haupt=Kanäle des deutschen

---

o) Voß Zeiten. XXV. S. 74. f.
p) Voß Zeiten. XXV. S. 201.
q) Die abgerissenen Länder bestanden:

1) in einem Theile des Großherzogthums Berg:

	□ M.	Seelen.
von Kleve	15	40,000
von Münster	30	80,000
Grafschaft Lingen . . .	8	25,000
Grafschaft Tecklenburg . .	6	20,000
2) Den Besitzungen der Prinzen von Salm=Salm und Salm=Kirburg . . .	31	49,000
3) Dem Amt Meppen, dem Herzog von Ahrenberg gehörig, und der Entschädigung des Duc de Croy, über die jenem die Souverainitait nach der R. B. A. zustand	48	24,000

schen Handels von einer fremden Macht abhängig, der Zusammenhang mit der See unterbrochen, unser Vaterland im Norden, wie gegen Osten

	□ M.	Seelen.
4) Dem Herzogthume Oldenburg	97½	159,000
5) Einem Theile des Königreichs Westphalen, als:		
Bisthum Osnabrück . .	50	126,000
Die Hälfte von Minden .	15	30,000
Grafschaft Hoja . . .	49	70,000
Grafschaft Diepholz . .	12	15,000
Herzogthum Bremen . .	96	180,000
Fürstenthum Werden . .	24	20,000
Ein Theil von Lüneburg .	70	73,000
Ein Theil von Kalenberg und einige Bezirke von Schaumburg	10	15,000
Alle diese Besitzungen, zusammen	561½	926,000
gehörten zum Rheinbunde; nicht dazu gehörten		
6) Herzogthum Lauenburg .	20	30,000
7) Hamburg mit seinem Gebiete	6	119,000
8) Lübeck — —	9	45,000
9) Bremen — —	9	50,000
Total Summe . .	605½	1,173,550

Schoell. VIII. 325. Die drei Depart. der Elbe-Mündung, der Weser-Mündung und der Ober-Ems allein sind in den französischen Dekreten auf 1,118,964 Seelen berechnet. Winkopp. XIX. S. 135.

Osten und Westen von französischem Gebiete umfaßt, und jedem Fürsten gezeigt, welches Schicksal er zu erwarten habe, wenn Frankreichs gebieterisches Interesse die Einverleibung seines Landes nothwendig mache.

Bei Ausführung dieses Staats-Streiches war von einer Zustimmung der Verlierenden nicht die Rede. Das Lauenburgische r), und die Hansee-Städte waren ohnedies in der Gewalt der Franzosen s); der Großherzog von Berg, die Herzoge von Oldenburg und Ahrenberg, die Fürsten von Salm, Mitglieder des Rheinbundes. Napoleon schien damals den Grundsatz aufstellen zu wollen, daß die Beschlüsse des kaiserlichen Senates wie für Frankreich, so für alle Mitglieder und Theile des großen Reiches verbindlich seyen: war ja doch auch von der Republik ausgesprochen worden, was ein großes Volk in seiner Souverainität über sich beschliesse, müsse allen Andern Gesetz seyn. Auf Holland hatte der König Ludwig Verzicht geleistet t); freilich nur zu Gunsten seines ältesten Sohnes u): allein der französische Minister

---

r) Es gehörte zu den von Napoleon vorbehaltenen, noch nicht vertheilten Ländern. Winkopp. XVII. Tab. zu S. 445.

s) Voß Zeiten. XXV. 189.

t) 2. July 1810. Die Akten-Stücke in Voß Zeiten. XXV. S. 89. ff. im holländ. Original im Pol. Journ. 1810. II. S. 642. ff.

u) Er wollte dadurch, im Falle Napoleon den Prinzen nicht anerkennen würde, offenbar machen, daß des Kaisers Verfahren gegen Holland

nister des Aeussern der Herzog von Cadore versicherte, daß wenn König Ludwig, ein Mann in seinen beßten Jahren, Holland schon in den traurigsten Umständen zurückgelassen habe, eine minderjährige Regierung dieses Land vollends zu Grunde richten müsse v). Schon seit dem März des Jahres 1809, als Napoleon dem ältesten Sohn König Ludwigs Berg übertrug w), ließ sich für Holland kein andres Schicksal vorhersehen, als das, dem es jetzt unterlag. Damals sprach der Kaiser jene berühmten Worte über die Pflichten eines französischen Prinzen auf einem fremden Throne gegen seine, des Kaisers, Person, und gegen Frankreich x), die keinen Zweifel mehr darüber übrig ließen, wie wenig die deutschen Völkerschaften von den fremden Herrschern, die ihnen Napoleon aufdrang selbst bei derselben beßten Willen erwarten dürften. Nur mit dem Könige von Westphalen schloß Napoleon einen Vertrag; zum Schein, und erst nach geschehener Einverleibung, weniger um die Zustimmung des Königs einzuholen (das Beispiel Ludwigs

---

nicht aus Unwillen gegen ihn (den König Ludwig), sondern aus Herrschsucht entsprungen sey. Documens hist. III. 282.

v) Voß Zeiten. XXV. S. 75. Als wenn Napoleon während der Minderjährigkeit des Königs Holland nicht eben so gut regiert hätte, als während der Minderjährigkeit desselben, als Großherzogs von Berg, dieses Land!

w) S. vorh. Band. S. 302.

x) S. vorh. Band a. a. O. und Documens hist. III. 298.

wigs hatte diesen belehren können, wie viel zu verweigern ihm erlaubt sey), als um die Lasten des geminderten Reiches zu erleichtern y). In der That verzichtete der Kaiser auf die rückständigen Kontributionen von Hannover, und auf die ihm vorbehaltenen Domainen, die er noch nicht verschenkt hatte; erlaubte die schon gemachten Dotationen unter 4000 Franken Einkünfte z) abzukaufen, und setzte die Zahl französischer Truppen, deren Unterhaltung dem Könige oblag, auf 22,500 herab. Auch der Großherzog von Berg erhielt einige Entschädigung: aber nur durch eine neue Ungerechtigkeit. Die Herrschaft Rekling-hausen, welche der Reichs-Deputations-Haupt-Schluß zur Entschädigung des Herzogs von Ahrenberg angewiesen hatte, ward mit dem Groß-Herzog-

---

y) Die beiden Verträge vom 10. May 1811 in Martens. T. V. Suppl. 350. 356. Die Abtretungen Westphalens betrugen 326 □ Meilen mit 529,000 Seelen. Schoell. VIII. 528. Es blieben also dem Könige noch 817 □ Meilen mit 2,083,000 Seelen. vgl. Tab. bei Schoell. VIII. 324. Nach Hasselt in den geograph. Ephemer. 1811. IX. 30. blieben Westphalen 825¾ □ M. mit 2,065,973 Seelen.

z) Sie betrugen zusammen 721,578 Franken, die Hieronymus mit der Summe von 14,431,572 Franken in der Art abkaufte, daß jedes Jahr ein Zehntheil der Summe gezahlt, der Rest aber jährlich mit 5 Procent verzinst werden sollte. Art. IV. V. Martens. l. c. 357.

Herzogthume vereinigt a). Auf diese Weise verschwand der Herzog von Ahrenberg auf gleiche Weise aus der Reihe der souverainen Fürsten des Rheinbundes b), wie der Herzog von Oldenburg und die Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kirburg bb.)

In gleichem Geiste, wie diese Einverleibungen, waren die Dekrete von Trianon und Fontaineblau. Jenes c) belegte die Einfuhr der Kolonial-

---

a) Den 28. Januar 1810. Winkopp. XVIII. S. 309. Diese Vereinigung ward durch ein spät. kaiserl. Dekret bloß auf die Souverainitäts-Rechte beschränkt. Schoell. VIII. 326.

b) Die Souverainitäts-Lande des Herzogs bestanden in dem genannten Amte, dem schon früher erwähnten Amte Meppen, und der Ober-Herrschaft über die Entschädigung des Herzogs von Croy. Zum Ersatz wies Napoleon dem Herzoge Renten auf das Schuld-Buch von Berg und Frankreich an. vgl. Schoell. Congrés de Vienne. I. 213.

bb) In dem Almanac imperial 1811 waren die genannten Fürsten, die Herzoge von Oldenburg und Ahrenberg und die Fürsten von Salm ganz einfach in der Liste der Rheinbundes-Fürsten weggelassen und dadurch aus ihrer Reihe eliminirt — wie nach den französischen Konstitutionen Staats-Räthe aufhörten, wenn sie in dem jährlichen Verzeichnisse derselben ausgelassen waren. vgl. Winkopp. XIX. S. 309.

c) Vom 5. August 1810. Martens. T. V. Suppl. p. 513.

lonial-Waaren mit Abgaben, die einem Verbote der Einfuhr gleich gelten konnten; nur diejenigen waren ausgenommen, die aus Isle de France, Batavia oder anderen in französischer Gewalt befindlichen Kolonien auf französischen oder holländischen Schiffen gerade in die Häfen Frankreichs gebracht würden d); dieses e) verfügte die Verbrennung aller Waaren englischer Industrie nicht nur in den, dem Szepter Napoleons unmittelbar unterworfenen Ländern, in Frankreich, Holland, Italien und Illyrien, sondern auch in den spanischen Provinzen und in Neapel, im Großherzogthume Berg, in den Hansee-Städten, in allen Städten, die von den französischen Truppen besetzt oder in deren Bereiche seyen, überhaupt in ganz Deutschland zwischen dem Main und dem Meere. Der Anfang zur Ausübung einer gesetzgebenden Gewalt in den Staaten des Rheinbundes war gemacht. In der That eilten nicht nur die Fürsten des Bundes, die französischen Dekrete in ihren Ländern zur Ausführung zu

---

d) Dekret vom 1. Nov. 1810. Martens. T. V. Suppl. p. 527. Diese Begünstigung schien den Handel mit Kolonial-Waaren ganz in die Hände der französischen Kaufleute bringen zu müssen: allein dieser Zweck ward nicht erreicht, da die englischen Kaper alle Meere bedeckten. Am Ende ertheilte Napoleon selbst Lizenzen, zur Einfuhr feindlicher Kolonial-Waaren, und machte so den Schleich-Handel mit diesem Artikel zu einem kaiserlichen Monopole.

e) Vom 19. Oktober 1810. Martens. T. V. Suppl. p. 522.

zu bringen ee), (doch häufig mit größerer Strenge in Worten als in That: Handlungen, die einen Theil ihrer eignen Unterthanen hätten zu Grunde richten müssen); sogar der König von Preußen führte den Tarif von Trianon statt der bisherigen Konsumtions-Abgabe in seinem Lande ein f); und nach dem Dekrete von Fontainebleau gebot er g) eine allgemeine Beschlagnahme aller Kolonial- und englischen Waaren. Eine besondere Kommission ward niedergesetzt, um über ihre Konfiskation oder Freigebung zu entscheiden. Auch von den erlaubten mußte der neue Tarif nachgezahlt werden, die verbotenen wurden verbrannt.

---

ee) Daß es auf Napoleons Ansinnen geschah, sieht man aus dem Dekrete des Fürsten Primas vom 28. Sept. 1810. Winkopp. XVII. S. 34. Eine Uebersicht der verschiedenen in den Bundes-Staaten getroffenen Verfügungen s. im Pol. Journ. 1810. II. 1075. ff. Der Tarif von Trianon ward dadurch besonders hart, daß er auch mit rückwirkender Kraft auf die schon eingeführten Kolonial-Waaren angewandt ward: und das finanzielle Interesse einzelner Fürsten bewog sie, den neuen Tarif auch von solchen Waaren schon zu erheben, die nur, zur Durchfuhr bestimmt, in ihren Ländern sich fanden.

f) Dekret vom 10. Okt. 1810. Martens. T. V. Suppl. p. 519.

g) Den 28. Okt. 1810. Martens. l. c. p. 523.

brannt h). Auf diese Weise, rühmten die französischen Blätter, sey das Kontinental-System erst ganz vollendet; und jetzt werde England, dem nun auch die Hoffnung zum Schleich-Handel entrissen sey, sicher besiegt werden hh). Dies war Frankreichs Interesse: von den Fürsten des Rheinbundes hätte kaum Einer solche Maß-Regeln gegen England, wie die, zu denen Alle gezwungen wurden, aus eignem Antriebe ergriffen. Wenn man dieses bedenkt, und was sich sonst der Kaiser gegen seine eigne Brüder, gegen die Hansee-Städte, gegen den König von Baiern i), überhaupt gegen die Fürsten des Rheinbundes erlaubte: was möchte aus Deutschland geworden seyn, wäre der große Zug gegen Rußland gelungen ii).

Wie

---

h) Manso. III. S. 84. Daß man auch in Preußen die nöthige Schonung eintreten ließ, und, wie überall, die Franzosen zu überlisten wußte, darüber s. gleichfalls Manso a. a. O.

hh) Polit. Journ. 1810. II. 1078.

i) Nach Gagern Politik. I. S. 191. 204. 206. scheint es, daß Baiern, ausser dem Verluste, den es schon erlitten, auch sonst noch von Napoleon bedroht war. Dieser Staat mochte ihm zu mächtig, zu selbstständig scheinen.

ii) Eine andre Gewaltthat, ähnlich der gegen Palm, erlaubte sich in dieser Zeit Napoleon auch gegen Rud. Zach. Becker, einen verdienstvollen Gelehrten und ruhigen Bürger: s. desselben Leiden und Freuden in sechzehnmonatlicher Gefangenschaft 1814. Ohne Rücksicht auf die Landes-Behörden ward

Wie jetzt die Lage des, einst allen seinen Nachbarn so furchtbaren Reiches sich fand, war es wenn man das Ganze betrachtet, schon traurig genug. Keine der vorausgegangenen Zeiten, auch die

---

er zu Gotha in seinem Hause von französischen Soldaten und Gensd'armen mit einem Aufwande von Mitteln überfallen, als gälte es der Unterdrückung eines furchtbaren Aufruhrs, und nach Magdeburg geschleppt. S. 12. 13. Die Anklage war die einer geheimen von ihm gestifteten Verbindung, um bei dem bevorstehenden Zuge der Franzosen nach Rußland Deutschland gegen sie zu bewaffnen, und ihnen in den Rücken zu fallen: der Beweis ward durch wahre Lächerlichkeiten geführt. S. 30. 31. Nichts destoweniger dauerte die Gefangenschaft vom 30. Nov. 1811 bis 29. April 1813. S. 8. 154. Napoleon scheint es, wollte alle ihm Mißgünstige, durch ein neues Beispiel wie im Jahre 1805 erschrecken. Der Verfasser ergreift diese Gelegenheit, einen Irrthum zu berichtigen, den er im vorherg. Bande S. 50. 51. beging. Nicht 5, sondern 6 Personen wurden zu Braunau verurtheilt: aber nur zwei, Palm und Schoderer waren gegenwärtig, und letzterer ward durch Vermittlung des Königs von Baiern gerettet. (Soden) Johann Philipp Palm Buchhändler zu Nürnberg 1814. Das Urtheil steht S. 115. Ebenda S. 119. kann man sehen, daß Palm keinen Defensor hatte, und S. 136. daß das Urtheil vom Kaiser unmittelbar befohlen und das Kriegs-Gericht nur eine Form war.

die schlimmste nicht, sah Deutschland so zerrissen. Der Rheinbund bildete noch den Kern des uralten Stammes: und dieser Rheinbund, wie zerstückelt war er in sich, wie abhängig von dem Fremdling! Ein andrer Theil Deutschlands war Preußen einverleibt, ein anderer Oesterreich (immer noch vaterländischen Staaten); Frankreich hatte durch die neuesten Senats-Beschlüsse einen großen Landstrich an sich gerissen, und Andres war noch zu seiner Verfügung bereit iii): Hollstein sah man mit Dänemark zu einem Staate vereinigt, und schwedisch Pommern mit Schweden k). Sechsfach war Deutschland getheilt: und kaum schien in jenem Augenblicke eine andre Art der Wiedervereinigung gedenkbar (wenn sie

je

---

iii) Erfurt, die Herrschaft Blankenheyn und die untre Grafschaft Katzenellenbogen. Schoell. VIII. 329. Winkopp. XVII. Tabelle zu S. 445.

k) Nachdem Gustav IV. Adolph den schwedischen Thron durch die Unbeugsamkeit verloren hatte, mit der er den verderblichen Krieg gegen Frankreich und am Ende auch gegen Rußland fortsetzte, das mit Napoleon um Finnlands willen gemeinsame Sache gemacht Gesch. der schwedischen Revolution (von Hegewisch) 1811, schloß Napoleon mit seinem Nachfolger Karl XIII. Frieden und gab Pommern zurück. Der Friedens-Vertrag vom 6. Jan. 1810 bei Martens. T. V. Suppl. p. 232. ff. Uebrigens war die Einverleibung Pommerns, so wie die Hollsteins schon früher geschehen vorherg. Band. S. 62.

je geschehen sollte), als unter der gemeinsamen Herrschaft Frankreichs.

In der That war in diesem Augenblicke Napoleons Macht durch seine Verbindung mit Oesterreich und bald durch die Geburt eines Sohnes mehr befestigt, als in irgend einem seiner siegreichsten Momente. Er hatte den Entschluß, gefaßt, sich von seiner Gemahlin, der Kaiserin Josephine zu trennen kk), weil er nicht mehr hoffen konnte, mit ihr Kinder zu erzeugen, welche die Politik seiner Monarchie, das Interesse und das Bedürfniß seiner Völker verlangte, denen er Erben seiner Liebe zu ihnen hinterlassen wollte l). Nunmehr vermählte er sich aufs Neue mit Marie Louise, der ältesten Tochter des Kaisers von Oesterreich m). Wie man im Wiener Kabi-

---

kk) Den 16. Dez. 1809 die hieher gehör. Akten-Stücke in Voß Zeiten. XXI. S. 460 ff.

l) Worte Napoleons s. in Voß Zeiten. XXI. S. 465.

m) Der Ehe-Kontrakt ward am 7. Febr. zu Paris unterzeichnet, am 21. geschah die Auswechslung der Ratifikationen zu Wien, am 8. März ebendaselbst durch Berthier die feierliche Anwerbung, und am 11. die Vermählung, bei welcher der Erzherzog Karl Napoleons Stelle vertrat. Darauf ward am 1. April zu St. Cloud der Civil-Akt der ehelichen Verbindung, und am zweiten die eheliche Einsegnung zu Paris wiederholt. Die hieher gehör. bekannt gemachten Akten-Stücke in Voß Zeiten. XXIV. S. 109. ff.

Kabinette schon vor dem Ausbruche des Krieges im Jahre 1809 daran gedacht hatte, das Schicksal der Monarchie durch eine engere Verbindung mit Frankreich zu befestigen n), so kehrte man jetzt wieder zu dieser Ansicht zurück: denn da man nach vier unglücklichen Kriegen daran verzweifeln mußte, Frankreichs immer steigende Macht mit Glück zu bekämpfen, in dieser Zeit aber keine Wahl blieb, als mit oder gegen Napoleon zu seyn, so ward nothwendig, zu jenem sich zu entschliessen, wenn man dieses nicht mehr wagen wollte. Gegen ihn zu seyn, war größer, mit ihm zu seyn, sicherer. Es ward wenigstens Zeit (in der Politik oft Alles) gewonnen: und man konnte hoffen, daß der Sturm über den sich Beugenden hinweggehen werde, der den länger Entgegen-Strebenden niederzuwerfen drohte o).

In

---

n) S. Kap. I. S. 7. und vgl. die Briefe der Grafen von Grünne und Stadion, aus denen sich wenigstens so viel ergibt, daß unter den Großen Oesterreichs eine große Verschiedenheit der Ansichten herrschte. Eur. Annal. 1810. II. S. 280. ff.

o) Ueber die Ursachen des Wechsels im Systeme des österreichischen Kabinettes ist nichts bekannt gemacht worden: die angegebenen Reflexionen scheinen dem Verf. in der Natur der Sache zu liegen. Schoell. IX. 288. nennt den Grafen, jetzt Fürsten Metternich als Urheber des neuen Systems. Hormayer bezeichnet diese Epoche der österreichischen Politik, als die vorzugsweise Erhaltende. III. 277. Dagegen wird der Graf Stadion, früher Minister des Auswärti-

In dem Geiste dieser Ansicht lag denn auch die Verbindung einer österreichischen Prinzessin mit dem Kaiser von Frankreich p). Wenn sie aber

---

gen, als erster Beförderer des vorausgegangenen kriegerischen Systems genannt s. den Note n angef. Brief-Wechsel und Gagern. I. 183.

p) Napoleon selbst erzählt über diese Vermählung: Frankreich eine Kaiserin zu geben war Gegenstand der Ambition der Höfe. Eine russische, österreichische und sächsische Prinzessin kamen in Vorschlag. Rücksichtlich der ersten ward förmlich unterhandelt: es veranlaßte Zwiespalt in der kaiserlichen Familie (die Kaiserin Mutter war, wie erzählt ward, der Verbindung besonders abgeneigt): doch schien Alexander geneigt, seine Schwester zu geben, nur sollte sie eine griechische Kapelle in den Tuillerien haben. Während der Unterhandlungen erhielt man Anzeige, daß eine Familien-Verbindung mit Frankreich in Oesterreichs Interesse zu seyn scheine. Darüber ward mit Schwarzenberg (den österr. Gesandten in Wien) unterhandelt, ohne daß Napoleon gebunden ward. An dem Tage, an welchem die letzte Antwort von Rußland kam, ward Abends 4 Uhr über die zu treffende Wahl Staats-Rath gehalten: aus Gründen der Politik entschied der Staats-Rath für Oesterreich. Sofort erhielt Prinz Eugen um sechs Uhr Auftrag, bei Schwarzenberg anzuhalten: um sieben Uhr erstattete er Bericht: und noch denselben Abend (7. Febr. s. Note m) ward der Kontrakt unterzeichnet. Montholon. II. 258—260. Sonst ist nichts authentisches über die Heurathsz

aber in Oesterreichs Interesse lag, gewiß war sie auch Frankreich und Napoleon vortheilhaft. Marie Louise gebar ihm einen Sohn, [den Prinzen, der

---

Verhandlungen erschienen. Hormayer. III. 276. ff. nennt diese Heurath ein Opfer, welches der Kaiser gebracht habe, um die Drangsale seiner Unterthanen zu endigen. Doch meint er, habe Oesterreich auf jeden Fall das Rechte ergriffen: denn wenn Napoleons Annäherung aufrichtig war, so hießen die entscheidendsten Motive der Selbsterhaltung und des Glanzes Vertrauen um Vertrauen geben: (was aber den Glanz der österreichischen Monarchie erhöhte — der Verf. glaubt an diese Erhöhung nicht — war kein Opfer): oder er war jeder Gerechtigkeit und jeder Mäßigung schlechterdings unfähig, nun — dann stand Oesterreich sein alter Feind wieder gegenüber. (Wie aber konnte indessen Napoleon eine Familien-Verbindung, die Kaiser Franz gewiß nicht so leichthin wieder zerrissen haben würde, benützen, um sich Oesterreich noch furchtbarer zu machen? Die Heurath war nur dann kein politischer Fehler, wenn Oesterreich, wie damals die Lage der Dinge war, den Plan aufgegeben hatte, Frankreich zu bekämpfen). Eben um dieses zweiten Falls willen habe man jede weitere politische Verbindung mit Frankreich vermieden. (Aber mußte nicht auch Oesterreich mit gegen Rußland ziehen?) Endlich sagt er, Metternich habe die junge Kaiserin nur deswegen als Gesandter nach Paris begleitet, um die Frist und Konstellation des russischen Krieges zu erspähen, von welchem die Morgen-Röthe der Rettung aufdämmern werde.

der in der Wiege schon als König von Rom gefeiert ward] q); sie brachte seinem neuen Hause Ahnen, und das ganze Gewicht ihres uralten Geschlechtes zu; sie machte Englands Freundschaft für die vertriebenen Bourbons vollends ohnmächtig, und versöhnte dem Sohne seiner Thaten die alten Regenten-Geschlechter, deren Eifersucht zu bekämpfen er vielleicht bis jetzt für nothwendig gehalten hatte. Umsonst: Napoleon hatte eine Seele, die kaum die Herrschaft über die ganze Welt auszufüllen vermochte; und er erhielt

---

(Allein es ist nicht glaublich, daß ein österreichischer Staats-Mann, zumalen im Momente der Heurath, Ereignisse und eine Katastrophe in seine Berechnung aufgenommen habe, die sicher nicht eingetreten wären, wenn Napoleon den Krieg anders geführt hätte. Man mußte in dieser Zeit erwarten, daß ein Kampf mit Rußland, wenn Napoleon seinen Zweck auch nicht erreichte, ihn doch so mächtig lassen würde, als er zur Zeit des Wiener Friedens war). Dem Verf. ist nur zweierlei klar; erstens die Heurath war ein Opfer, das Oesterreich in jenem Augenblicke seiner Sicherheit bringen zu müssen glaubte, (wahrscheinlich hätte sich der Sturm, der bald Rußland bedrohte, sonst abermals gegen Oesterreich gewandt); zum andern, es brachte dies Opfer mit dem stillschweigenden Vorbehalte, unter veränderten Umständen das System zu ergreifen, das seinem Staats-Interesse das Vortheilhafteste seyn würde.

q) Den 20. März 1811. Pol. Journ. 1811. I. 296. ff. 321. ff.

erhielt nie Frieden, weil er nie Frieden wollte. Aber auch die bloße Thatsache der Heurath, ohne die Folgen, die sie hätte haben können, ist merkwürdig genug. Was mußte vorausgehen, damit eine österreichische Prinzessin den Kaiser-Thron desselben Landes besteigen konnte, von dessen Königs-Sitze kaum fünfzehn Jahre zuvor eine andre österreichische Prinzessin durch die Republik war herabgerissen und zum Tode verurtheilt worden! Welch' ungeheurer Wechsel der Dinge! Und mit welchen Riesen-Schritten eilte unser Zeit-Alter!

Uebrigens machte schon das, wie ein böser Krebs, immer mehr um sich greifende Uebel übermässigen Papier-Geldes Oesterreich dauerhaften Frieden und darum gutes Einverständniß mit Frankreich zum Bedürfniß. Aber die Hoffnungen auf das Steigen der tiefgesunkenen Papiere, welche man auf die Heurath baute r) (woraus wüßte der Mensch nicht Hoffnungen für seine Wünsche zu saugen?) die waren eitel. Hatte der Krieg im Jahre 1805 den Preis derselben schon tief unter ihrem Nenn-Werthe herabgedrückt, so sank er jetzt noch vielmehr, nicht nur weil der Krieg im Jahre 1809 die Masse des Papier-Geldes abermals auf eine ausserordentliche Weise vermehrt hatte, sondern auch weil sehr große Summen in baarer Münze zur Abzahlung der Brandschatzungen aus dem Lande flossen. Und hatte damals ein Tilgungs-Fond, zum Theil durch erzwungene Anlehen gebildet s), das Sinken

---

r) Rhein. Archiv. 1810. III. 246. V. 20.
s) Patent vom 20. August 1806 in Voß Zeit. XXV. S. 386. ff.

ken nicht aufzuhalten vermochte [die neuen Rüstungen während des preußischen Krieges brachten überdies den Tilgungs-Plan bald ins Stocken] t), so würdigte die Einforderung alles entbehrlichen Silber-Geräthes zum Münzen, und seine Einlösung in Banko-Zetteln zum dritten Theile ihres Nenn-Werthes u) den Preis derselben nur noch tiefer herab. Was die Regierung selbst auf den dritten Theil seines Werthes herabgesetzt, das sank, weil das einmal erweckte Mißtrauen immer furchtsam ist, bald fast auf den fünften Theil w). Jetzt ward nothwendig, einem Fallen des Kurses Einhalt zu thun, das in verderblicher Progression auf gleiche Weise die Hilfsmittel der Regierung verminderte, und das Vermögen eines jeden Privat-Mannes bedrohte. Also gestand die Regierung öffentlich, daß die Menge der Banko-Zettel weit über das Bedürfniß des innern Umlaufes sey vermehrt worden x) (wovon allein schon das Sinken ihres Werthes nothwendige Folge war), versprach aber nunmehr die vorhandene

---

t) Publ. v. 29. Okt. 1806. Voß Zeit. XXVI. S. 1. ff.

u) Für 100 fl. Silber-Werth ward 300 fl. in Banko-Zetteln geboten. Edikt vom 19. Dezemb. 1809 in Voß Zeiten. XXVI. S. 15. f.

w) Ende Jan. 1810 kaufte man 100 fl. Silber mit 468 fl. Papier. Voß Zeit. XXVI. S. 17.

x) Damals ward die Summe auf 950 Millionen angegeben: allein es zeigte sich später, daß diese zu niedrig sey, sie ward später auf 1060,798,753 bestimmt s. Voß Zeit. XXVI. 19 und 214.

dene Masse des Papier-Geldes auf keine Weise weiter zu vermehren. Um die Banko-Zettel in dem einmal festgesetzten Werthe von 300 zu erhalten, sollten sie in demselben bei der neugeschaffenen Schulden-Tilgungs- und Einlösungs-Deputation, gebildet aus Ständen aller Provinzen und Kaufleuten, gegen Einlösungs-Scheine ausgewechselt werden können y). Und um diesen selbst den Werth baaren Geldes zu bewahren, ward zur allmähligen Einwechslung derselben ein Schulden-Tilgungs-Fond befohlen, zu dem ein jeder den zehnten Theil seines beweglichen und unbeweglichen Vermögens nach und nach beitragen sollte z). Ueberdies wurden zur Hypothek der Einlösungs-Scheine die geistlichen Güter angewiesen a), und Kapitalien in klingender Münze auf diese aufgenommen, sollten gleichfalls nur zur Auswechslung der Einlösungs-Scheine bestimmt bleiben b). Auf diese Weise ergriff die Regierung mit einem Male alle die Maßregeln, welche in Frankreich zur Zeit der Republik gegen das Sinken des Papier-Geldes waren versucht wor-

---

y) Es war dies im Grunde schon Bankerott, bei dem die Gläubiger zwei Drittheile ihrer Forderung an den Schuldner verloren: behielten sie ihre Banko-Zettel, so war der Verlust noch größer.

z) Ueber die Regulirung dieser Tilgungs-Steuer durch die Patente vom 8. und 18. Sept. 1810 s. Voß Zeit. XXVI. S. 35. ff. S. 42. ff.

a) Alle diese Maßregeln bestimmte das Edikt vom 26. Febr. 1810 in Voß Zeit. XXVI. S. 17. ff.

b) Voß Zeit. XXVI. S. 29.

worden, wie dort umsonst. Umsonst nahm der Kaiser seiner Finanz-Verwaltung die Befugniß, neues Papier-Geld zu schaffen (selbst die Werk-Zeuge dazu sollte sie der Einlösungs-Kommission ausliefern); umsonst ward versprochen, daß über die Summen im Umlaufe in Zukunft keinerlei Art Geheimniß mehr werde beobachtet werden c); umsonst war die vereinigte Schulden- und Einlösungs-Deputation für eine unabhängige Gesellschaft mit allen Rechten einer Privat-Körperschaft erklärt (war ja dies auch die Gesellschaft, welche die Wiener Banko-Zettel ausgab, ehe die Regierung sich an ihre Stelle setzte): was die Regierung selbst eingestand, schien das Mißtrauen für die Zukunft zu rechtfertigen, und es ist schwer, das einmal entflohene Vertrauen gleich wieder zurückzurufen: die ausserordentliche Vermögens-Steuer erschreckte, und ließ die Zerrüttung der Finanzen viel größer noch vermuthen, als sie wirklich war: das oft den Spielern, immer der Masse des Volkes verderbliche Spiel mit Papier mischte sich ein. So tief sank nach den Maßregeln, die den Kurs der Banko-Zettel hätten heben sollen, derselben Werth, das man im Dezember des Jahres 1810 mit 100 Gulden in Geld 1197 Gulden in Papier erkaufen konnte d). Im gleichen Verhältnisse stiegen die Preise aller Dinge und aller

---

c) Voß Zeiten. XXVI. S. 32. 33.

d) Voß Zeiten. XXVI. S. 205. Nach vielem Auf- und Abschwanken blieb der Kurs endlich im März 1810 auf dem ersten Viertel des neunten Hunderts stehen. Ebenda S. 211.

aller Arbeit e). Unter diesen Umständen hielt die Regierung für nöthig, das wucherische Spiel mit den Bank-Noten auf einmal zu unterdrücken, und aus dem allgemeinen Schiffbruche für das Finanz-Vermögen wenigstens noch so viel zu retten, als möglich. Es ward beschlossen f), daß die Wiener Banko-Zettel am 1. März 1812 auſſer Kurs gesetzt, und bis dorthin gegen Einlösungs-Scheine nach dem fünften Theile ihres Nenn-Werthes sollten ausgewechselt werden g). Diese, deren Summe h) auf keine Weise erhöht werden durfte, wurden für das einzige Papier-Geld des Kaiser-Reiches erklärt. Es sollte ganz der klingenden Münze gleich gelten; und um das

desto

---

e) Ein Holzhacker, der früher 30 kr. für das Klafter Holz erhalten hatte, verlangte jetzt 20 fl. Banko-Zettel: und das Klafter Holz, das man für 10 fl. gekauft hatte, kostete jetzt 90. Voß Zeiten. XXVI. S. 207.

f) Den 20. Hornung 1811. Voß Zeit. XXVI. S. 219 ff.

g) Nach dem früheren Edikte sollten die Banko-Zettel noch aufrecht erhalten werden, jetzt wurden sie unterdrückt; nach dem frühern Edikte stand die Auswechslung derselben gegen Einlösungs-Scheine frei, jetzt war sie nothwendig; nach dem früheren Edikte war der Werth der Bank-Noten wie 3 : 1 jetzt ward er wie 5 : 1 festgesetzt.

h) Sie ward auf 212,159,750 Gulden festgesetzt. Voß Zeiten. XXVI. S. 220.

desto sicherer zu erreichen, zu seiner Einlösung allein der Ertrag vom Verkaufe der geistlichen Güter verwandt und sonst zu gleichem Zwecke noch ein angemessener Fond ausgemittelt werden i). Durch alles dieses ward nichts gewonnen, als daß die Last der Staats-Schulden an Papier-Geld um vier Fünftel vermindert, und statt des Alten Herabgewürdigten ein Neues eingeführt ward, das auch sofort, wie jenes, unter seinen Nenn-Werth herabsank. Dies vermochte die Regierung bis zu dieser Stunde noch bei ihrem Papier-Gelde nicht zu verhüten, so wenig als das verderbliche Spiel mit demselben zu unterdrücken. Es ist der Fluch aller eingebildeten Münze! Und die österreichische Regierung war um so weniger glücklich in Aufrechthaltung ihrer Werth-Zeichen, als allgemeine Stände den Kredit nicht, wie in England, verbürgten, und bei denen einzelner Länder öfters die gewünschte Bereitwilligkeit zu den Maßregeln des Hofes vermißt ward k).

Wie die Lage der Finanzen war, bei der Verminderung des Landes und der Freundschaft mit

---

i) Von der (verderblichen) Vermögens-Steuer war jetzt nicht mehr die Rede.

k) So in Ungarn und Siebenbürgen Venturini Kronik 1811. S. 574. ff. 1812. S. 352. ff. bearbeitet nach den Landtags-Akten in den Europ. Annal. 1811. IV. 181. 242. 1812. I. 169. 204. II. 33. 129. 193. III. 3. 138. 193. IV. 3. 133. 225. vgl. Voß Zeit. XXX. S. 104. ff.

mit Frankreich, schien nothwendig und möglich, auch das Heer zu vermindern. Die neue Ordnung der Dinge ging nicht mehr von dem Erz-Herzog Karl aus, der früher mit voller Gewalt Alles zum Kriege vorbereitet hatte. Bald nach dem Waffenstillstande von Znaym hatte er sich von den Geschäften zurückgezogen l). Der Hof-Kriegsrath, an seiner Spitze den Grafen Bellegarde, leitete jetzt wieder die kriegerischen Angelegenheiten m). Es ward aber fortan der vollzählige Stand des Heeres an Fußvolk und Reiterei auf 130,720 Mann festgesetzt; unter den Waffen aber sollten sich zu keiner Zeit mehr als 92,440 befinden n). Die Landwehr behielt der Kaiser bei: sie ward im Anspruche auf kriegerische Ehren-Zeichen und die Versorgung Dienst-Untauglicher dem stehenden Heere gleichgestellt. Fünfzigtausend Mann bildeten ihren Stand im Frie-

---

l) Ob die Gehäßigkeiten, die gegen den Erzherzog auch in öffentlichen Blättern zur Sprache kamen, auf seinen Entschluß Einfluß hatten, Venturini Kronik 1810. S. 573. wagt der Verfasser nicht zu entscheiden. So viel ist unleugbar, daß der Streit über die Ursachen des Unglückes im Jahre 1809 mit besonderer Leidenschaftlichkeit geführt ward; und merkwürdig, daß, wie in Preußen nach den Unfällen vom Jahre 1806 die Anklagen von den mittleren Regionen der Gesellschaft ausgingen, in Oesterreich der Zwiespalt gerade in den höchsten Kreisen derselben offenbar ward.

m) Venturini Kronik. 1810. S. 573. 574.

n) Polit. Journ. 1810. II. S. 1043—1045.

Frieden o); im Kriege sollte sie ausser den Gränzen dienen, nur mit ihrem Willen. Zu dieser Truppen-Masse kamen noch die Regimenter, die die Gränzen zu bewachen bestimmt waren.

Im Uebrigen war Oesterreichs Benehmen gegen Frankreich durchaus so, wie es das eben geknüpfte Familien-Band und der Wunsch, neuen Zwiespalt zu vermeiden, erforderte. Dem Kontinental-System hatte der Kaiser schon im Frieden von Wien beitreten und sich gegen England ganz in die Lage wieder versetzen müssen, in der er sich gegen den Insel-Staat vor dem Ausbruche des Krieges im Jahre 1809 befunden hatte p). Die neuen französischen Beschlüsse von Trianon und Fontainebleau berührten Oesterreich nicht; die Waaren englischer Industrie schloß schon längst das österreichische Handels-System aus, und Kolonial-Produkte konnten dem, fast ganz von Staaten unter Frankreichs Herrschaft oder Aufsicht umgebenen, Lande ohnedies nicht auf geradem Wege zugeführt werden. Doch hatte Oesterreich, noch ehe das Dekret von Trianon erschien, selbst schon allen Handel mit Kaffee verboten q).

Nach dem, was so eben von Oesterreich erzählt ward, ist begreiflich, daß die Regierung Preußens Alles sorgfältigst vermied, was Napoleon

---

o) Verordn. vom 24. Juny 1811. Allg. Zeit. 1811. Beil. 19.

p) Art. XVI. Martens. T. V. Suppl. p. 216.

q) Jul. 1810. Büsch Welthändel fortges. von Bredow. II. 414.

leon neuen Anlaß zu Argwohn und zu Gewalt-Thaten geben konnte. Der Wunsch Oesterreichs, den König nach der Schlacht bei Aspern in den Krieg zu ziehen, fand keinen Eingang r). Schill ward öffentlich zum Tode verurtheilt; wer mit ihm entflohen war, vor Gericht gefordert, und wer nicht erschien, mit der Acht und Einziehng des Vermögens bedroht s); auf das Fürstenthum Oels Beschlag gelegt t), und der Frankreich verdächtige Tugend-Verein förmlich aufgehoben u).

Das nächste Bedürfniß Preußens war, dem dringenden Geld-Mangel abzuhelfen, und die Mittel zur Erfüllung der Schuld an Frankreich herbeizuschaffen. Zu jenem Zwecke schien vor Allem nöthig, den sinkenden Werth der Schatz-Scheine aufrecht zu erhalten: es ward beschlossen v), eine Summe von zwei Millionen in neuen Scheinen zu einem Reichs-Thaler auszugeben, und dagegen eine gleiche Summe in ältern Fünf Thaler-Scheinen einzuziehen. Jeder Steuer-Pflichtige sey berechtigt, seine älteren Scheine

---

r) S. oben S. 106. Note qq). Auch England soll mit Oesterreich Unterhandlungen anzuknüpfen versucht haben. Manso. III. S. 61.

s) Allg. Zeit. 1810. S. 764. 1231. 1380.

t) Allg. Zeit. 1810. S. 815.

u) Europ. Palingenesie. III. 102. Uebrigens ergibt sich aus der Verordnung vom 16. Jan. 1816. (in der preuß. Gesetz Sammlung nr. 317), daß der Tugend-Bund dennoch in der Stille fortbestanden habe.

v) Den 4. Dez. 1809. Matthis. VIII. 482. ff.

Scheine gegen diese neuen auszuwechseln. In Berlin, Königsberg und Breslau sollten besondere Bureau's bestehen, um jeden Augenblick die neuen Scheine gegen baares Geld einzulösen; eben deswegen sollten sie aber auch, nicht bloß bei öffentlichen Zahlungen, sondern auch in Privat-Geschäften für baar und voll angenommen werden. Die eingezogenen ältern Fünf Thaler-Scheine wurden zum Verbrennen bestimmt: den im Umlaufe übrig bleibenden aber (die gegen andere im gleichen oder höheren Beträge ausgetauscht werden konnten) alle Rechte der Ein Thaler Scheine gegeben. Und um den Werth der Papiere zu erhöhen, ward bestimmt, daß vom ersten Februar 1810 an, jeder wenigstens ein Viertel der von ihm an öffentliche Kassen zu leistenden Zahlungen (ausgenommen an die Salz-Kasse) in Schatz-Scheinen entrichten müsse.

Um die Erfüllung der Staats-Schulden möglich zu machen, wurden drei Mittel versucht; der Verkauf von Staats-Domainen und zwei neue Anlehen. Am sechsten November 1809 erschien eine königliche Erklärung, unterzeichnet von den Prinzen des Hauses, ihren Vormündern und Ständen w), des Inhaltes, daß der Verkauf der Mühlen, Bauern-Güter, und andrer Zubehörden der Kron-Güter unbedingt erlaubt seyn sollte, die Veräusserung der übrigen Grund-Stücke, Gefälle und Rechte aber in so weit, als es die Bedürfnisse des Staates und besonders die Erfüllung der gegen Frankreich übernommenen Verpflich-

w) Voß Zeiten. XXII. S. 154.

pflichtungen erforderten. Diese Verordnung fand viele Gegner: man gedachte, wie viele Lasten des Staates bis jetzt aus den Domainen bestritten worden seyen; und besorgte, daß mit ihnen, so wie die erste, so die festeste Grundlage der Macht des Königs verloren gehe, der, wenn er nur vom Staate leben wollte, leicht wie ein andrer Beamte im Solde erscheinen könnte x). Allein man bedachte den Zustand der Noth nicht; und es scheint, daß die Regierung nach dem Beispiele andrer Staaten die Kron-Güter als keine besondere Grund-Lage ihrer Macht betrachtete, so wie sie in den Händen von Privat-Leuten für den National-Wohlstand leicht fruchtreicher werden konnten, als in denen der Regierung.

Von den Anleihen ward das größte (32 Millionen Gulden) in Holland gesucht. Die Rück-Zahlung sollte in fünfzig Jahren nach dem Loose geschehen. Zugleich um dem neuen Darlehen mehr Eingang zu verschaffen, anerkannte die Regierung eine alte Schuld der schlesischen Stände (die bis jetzt noch unentschieden war) und einen Theil der rückständigen Zinsen y). Allein die Unterhandlungen geriethen zuerst durch Gerüchte über die Auflösung Preußens in's Stocken [mußte doch, um sie wieder in Gang zu bringen, Napoleon selbst erklären, daß er des Staates Fortdauer gewähre z); und erhielten sich auch dann noch

Sagen,

---

x) Aehnliche Betrachtungen sind über die Erneuerung des Gesetzes im Jahre 1820 gemacht. s. Ein Punkt aufs J. II. 26. f.

y) Manso. III. S. 67.

z) Schreiben des franz. an den preuß. Botschaf-

Sagen, daß Napoleon durch ein Stück des preußischen Landes sich für seine Forderungen bezahlt machen werde] a); endlich machte ihnen die Einverleibung Hollands vollends ein Ende.

Bessern Erfolg hatte das andere Darlehen von 1,500,000 Thalern, das im Lande selbst gesucht ward. Die Regierung behielt sich vor, was an jener Summe durch freiwillige Beiträge aufzubringen unmöglich werde, durch erzwungene Darlehen beizutreiben. Jene sollten den Vorzug früherer Heimzahlung genießen; diese erst nach Abtragung jener getilgt werden; alle nach dem Loose und in zwei Jahren. Indes wurden fünf Prozent an Zinsen versprochen b)

In dieser Bedrängniß der Staats-Finanzen erregte Verwunderung und war doppelt lobenswerth, was für die Wissenschaften geschah. Nicht nur ward die alte Hoch-Schule zu Breslau mit der von Frankfurt an der Oder vereinigt und neu belebt; mit trefflichen Lehrern versehen; mit den Gütern aufgehobener Klöster ausgestattet und ihren

---

ter. Amsterdam vom 15. May 1810. Allg. Zeit. 1810. S. 605.

a) Wenigstens versichert de Pradt hist. de l'ambassade dans le grand Duché de Varsovie p. 75.; Napoleon habe ihm noch 1812 beim Zuge gegen Rußland erklärt, daß er Friedrich Wilhelm das Königreich Preußen und Schlesien nehmen werde.

b) Matthis. IX. 1. ff.

ren Bücher-Schätzen bereichert c); sondern früher schon war zu Berlin eine ganz neue Anstalt der Art mit königlicher Freigebigkeit begründet worden d). Damals ward die Zweckmässigkeit der Universitäten in großen Städten vielfach besprochen: man erinnerte an das Sitten-Verderbniß derselben, an die Versuchung zu Zerstreuungen für Lehrer und Lernende, an die größere Theuerung, wohl auch an die möglichen Reibungen bei dem Zusammentreffen so vieler junger Männer von der Feder und vom Degen, die sich, die Einen und die Andern auf gleiche Weise, vor allen andern Menschen als bevorzugt, und als die Ersten zu denken von jeher gewohnt sind. Daß, wer Zerstreuungen liebe, an kleinern Orten auch zu den niedrigsten herabsinke; daß (wenn es auch nicht möglich wäre, in großen Städten ohne großen Aufwand zu leben) schon das übermässige und verderbliche Zudrängen zum Staats-Dienste eine Beschränkung nützlich mache; daß da am wenigsten Reibungen zu fürchten seyen, wo, wie in einer großen Stadt, alle Volks-Klassen als besondere hervorzutreten aufhören und im grö-

c) Die Eröffnung geschah am 19. Oktbr. 1811. Schles. Prov. Blätt. 1811. II. 152. 348.

d) Sie wurde im Herbst 1810 eröffnet. Allg. Zeit. 1810. S. 1084. 1140. Daß man die Idee einer Universität zu Berlin schon im Laufe des französischen Krieges oder vielleicht schon vor demselben gefaßt hatte, darüber s. einen Brief J. von Müller's vom 21. Sept. 1807 in seinen Werken. XVIII. 7. und einen noch frühern vom 24. July. VII. 293.

größeren Ganzen untergehen; daß endlich die Erweiterung aller Wissenschaften dem Lehrer Hilfs-Mittel und Verbindungen nothwendig mache, die sich nicht leicht anderswo als in großen Städten finden; diese Betrachtungen konnten die Besorgnisse wiederlegen und den Ausschlag geben.

Indessen ward, wie es in Geld-Verlegenheiten geschieht, die Lage des preußischen Staates mit jedem Tage mißlicher. Dies fühlte der König und beschloß, einem Manne die Leitung aller Angelegenheiten zu übertragen; vielleicht, daß durch größere Einheit in den Geschäften auch an Kraft und Hilfs-Mitteln gewonnen werden könnte. Aber erklärte der König Napoleon: es fehle ihm ein Mann, der dem Ganzen mit Erfolg vorzustehen vermöchte. Diese Betrachtungen, die mit dem eignen Interesse des großen Gläubigers von Preußen zusammenhiengen, und die Verwendung des französischen Gesandten zu Berlin, Grafen von St. Marsan, überwanden endlich das Vorurtheil oder die Abneigung, die Napoleon gegen den Freiherrn von Hardenberg gefaßt hatte e). Also übernahm dieser am sechsten Junius 1810 als Staats-Kanzlar die Leitung des Staates, in seinen äussern Verhältnissen sowohl, als in seinen innern Angelegenheiten, und erwarb so eine Gewalt,

---

e) Vgl. vorherg. Band. S. 85. Note u. Nach Fain, Manuscript vom Jahre 1813. übers. 1824. I. S. 88. war Hardenberg seine Wiederanstellung der Vermittlung des Großmarschalls Düroc schuldig.

f) Manso. III. S. 69. 70.

walt, die eher genommen als gegeben wird, die er aber in den bösen wie in den glorreichen Zeiten nur zur Stärkung und Wiederherstellung der Monarchie benützte; ein Mann voll reifer Erfahrung und Einsicht, sehr bedachtsam vor Ergreifung eines Entschlusses, aber standhaft in der Ausführung, muthig und seiner und des Staates Würde sich wohl bewußt, und doch dabei von so versöhnenden und feinen Formen, daß auch der Ungunst aller Vorwand zu neuem Zwiste genommen ward g).

Die Erhebung des Staats-Kanzlars hatte Veränderungen in der Einrichtung der obersten Verwaltung zur nothwendigen Folge. Sie wurden durch die Verordnung vom sieben und zwanzigsten Oktober 1810 h) getroffen.

Der König, so ward verordnet, ertheilt seine Befehle aus dem geheimen Kabinete und dem Staats-Rathe. In jenem trägt der Staats-Kanzlar vor, unter ihm ein geheimer Rath und die militairischen Angelegenheiten dazu besonders ernannte sachverständige Personen. Dieser wird gebildet aus den königlichen Prinzen nach Erreichung

---

g) Vgl. die Memoiren des Freiherrn von S—a. I. 138. ff. Das politische Leben des Staats-Kanzlars ist am ausführlichsten geschildert in den Zeitgenossen (neue Reihe) VI. 2. S. 1 ff. und die Kritik dieser Schilderung in der schon angeführten Schrift: Ein Punkt auf's I u. s. w. von Bülow. Hft. I. II. 1821.

h) Gesetz Sammlung. 1810. nr. 2.

chung des achtzehnten Jahres, dem Staats-Kanzlar, den Ministern, dem geheimen Staats-Sekretair, und den Männern, die der König sonst noch aus besondrem Vertrauen beruft i).

Unmittelbar dem Staats-Rathe untergeordnet sind die Gesetzes-Behörde, die oberste Prüfungs-Behörde für sämmtliche Civil-Ministerien und die Gesammtheit der wissenschaftlichen Deputationen aller obersten Behörden k).

Unmittelbar unter dem Staats-Kanzlar stehen die Ober-Rechenkammer und das Archiv. Er selbst ist nur unter den Befehlen des Königs, führt die Ober-Aufsicht über jeden Zweig der Verwaltung, kann von jedem Beamten über jeden Gegenstand Rechenschaft fordern, aufschieben und verfügen. Er ist erster Rath im Kabinete und Vorsitzer des Staats-Rathes.

In so weit wird die Selbstständigkeit der Staats-Minister, die sie im Verhältnisse zu einander behaupten, nach oben beschränkt. Sie stehen wohl unmittelbar unter dem König: sie berichten aber an ihn nur durch den Staats-Kanzlar; dieser kann über Alles Auskunft verlangen; die Anord-

---

i) Doch kam er auch jetzt noch nicht zur Ausführung; wie es scheint, aus Rücksicht auf die Einheit in den Maßregeln. Raumer bei Manso. III. S. 453. f.

k) Die Gesetz-Kommission und die zuletzt im Texte genannte traten aber nicht ins Leben. Raumer bei Manso. III. S. 458.

Anordnungen der Minister aufschieben und aufheben. Die Einführung neuer Verwaltungs- und Verfassungs-Maßregeln, die Bewilligung nicht etatsmässiger Ausgaben, die Ernennung von Räthen kann nicht geschehen ohne besondre Genehmigung des Königs.

Das Ministerium selbst zerfällt in fünf Abtheilungen. Die erste begreift in vier Zweigen die allgemeine Polizei, Handel und Gewerbe, Gottes-Verehrung und öffentlichen Unterricht, und endlich das Postwesen (Ministerium des Innern). Die andre bezieht sich auf das Finanz-Wesen: sie umfaßt zwei Unter-Abtheilungen, von denen die erste wieder in zwei Zweigen die Erhebung der Steuern und die Verwaltung der Domainen und der Forsten, die andre in drei Zweigen die Kassen des Staates und seine Geld-Anstalten leitet l). Die dritte, vierte und fünfte Abtheilung beziehen sich auf die Rechts-Pflege, die auswärtigen Angelegenheiten und das Kriegs-Wesen.

Im Uebrigen blieb den Regierungen unter den Ministerien ihr schon früher bestimmter Geschäfts-Kreis: nur daß das Aufhören der Zwischen-Behörden der Ober-Präsidenten als eine zweckgemässe Vereinfachung betrachtet ward m).

Gleich-

---

l) Vgl. Raumer bei Manso. III. 460. 461.

m) Raumer bei Manso. III. 452. Die Erhebung des Staats-Kanzlars hatte gleichfalls den Rückzug einiger Staats-Männer, und eine zum Theil veränderte Verwendung der Blei-

Gleichzeitig mit der eben dargestellten Verordnung über Einrichtung der obersten Verwaltung, erschien eine andre n), die man als die Ankündigung des Systems, das der Staats-Kanzlar zu befolgen gesonnen war, betrachten konnte. Daß er einen festen Plan verfolgte; der Nation noch Vermögen und guten Willen genug zutraute, um allen den mannichfachen Anforderungen einer bedrängten Zeit Genüge zu leisten; und, was die Umstände auf der einen Seite zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen, auf der andern zur Entwicklung aller Kräfte der Nation nothwendig machten, mit Offenheit Vertrauen und Entschlossenheit verfügte: dadurch unterschied sich seine Verwaltung sehr zu ihrem Vortheile von der eben vorausgegangenen o). Die Verordnung selbst lautete im Wesentlichen folgendermassen: Der Verkauf der Kron-Güter, weil er nur langsam vorwärts schreiten könne, habe sich als unzulänglich bewiesen, um zur Erfüllung aller Verpflichtungen auszureichen; doch bleibe er fest beschlossen, nur sehe sich der König gezwungen, wegen der Bedürfnisse des Augenblicks (die Hälfte der Frankreich zu zahlenden Summen war noch rückständig), neue Auflagen auszuschreiben, die er hiemit ankündige. Die neue

---

benden zur Folge s. darüber Manso. III. 70. 72. Auch Scharnhorst zog sich öffentlich von der Leitung des Kriegs-Wesen zurück: doch wirkte er noch im Stillen im engsten Einverständniß mit Hardenberg.

n) Gesetz Sammlung. 1810. nr. 3.

o) Vgl. Manso. III. S. 74. *

neue Last werde wenigstens zum Theil durch eine gleichmässigere Vertheilung der Grund-Steuer mittelst Besteuerung der bisher befreiten Grund-Stücke p), und andere Vergütungen und Maßregeln ausgeglichen werden. Zugleich, um den Kredit wieder zu heben, ward vom Jahre 1811 an die Zahlung der Zinsen von der Bank- und See-Handlung, die indessen gestockt hatte, versprochen; die Verpflichtungen gegen die auswärtigen Staats-Gläubiger sollten vom ersten Julius 1812 an wieder erfüllt, alle übrigen Staats-Schulden gedeckt, und auch die Tilgung und Verzinsung der der Gemeinheiten (die man bis jetzt ihrem Schicksale überlassen hatte) vom Staate verbürgt werden. Endlich sicherte der König dem Volke eine zweckmässig eingerichtete Vertretung zu, durch die es seine Bedürfnisse, Wünsche und Vorschläge vor den Thron bringen könne.

Sofort ward unter Erlaß oder Ermässigung mancher älterer Abgaben eine allgemeine Konsumtions-Steuer eingeführt, und eine besondre Luxus-Steuer hinzugefügt q). Zwei Tage später erfolgte die Einziehung sämmtlicher Stifter, Klöster und Balleien: die Nothwendigkeit erfordre sie; andre Staaten seyen mit ihrem Beispiele vorausgegangen; sie hätten jetzt ihren Zweck überlebt; nur die sich mit der Erziehung und Kranken-Pflege beschäftigten sollten bleiben r).

Auch

---

p) Diesen Sinn des Gesetzes läugnet Bülow. ein Punkt u. s. w. II. S. 21. ff.

q) Am 28. Okt. 1810. Gesetz Samml. nr. 5.

r) Am 30. Okt. 1810. Gesetz Samml. nr. 4.

Auch die bisher gebräuchliche Stempel-Abgaben änderte eine Verordnung vom zwanzigsten November s), so daß der Ertrag um ein bedeutendes sich vermehrte t), und zur Unterhaltung der Besatzungen in den Oder-Festungen und der sonst durch das Land ziehenden Franzosen ward noch eine besondre Abgabe ausgeschrieben u).

Dagegen hob die Verordnung vom zweiten November die bestehenden Einschränkungen der Gewerb-Freiheit und mit ihnen das gesammte Zunft- und Innungs-Wesen auf. Fortan durfte jeder ein neues Gewerbe anfangen, oder ein altes fortsetzen ohne andre Bedingung, als die Lösung eines Scheins, dessen Betrag nach der Wichtigkeit des Gewerbes höher oder niedriger gestellt war. Früher schon v) war das Recht der Bann-Mühlen und der Getränke-Zwang aufgeho-

---

s) Gesetz Samml. nr. 14. Dieselbe verglichen mit dem Westphälischen Stempel-Gesetze in Voß Zeiten. XXV. S. 399.

t) Schon im Sept. 1811 ward die Kons. Steuer wieder ermässigt, und für das flache Land statt derselben eine Kopf-Steuer eingeführt: die Luxus-Steuer hörte 1814; der Gold- und Silber-Stempel 1812 auf: überhaupt über die Veränderungen im Abgabe-System. s. Ein Punkt auf's I u. s. w. II. S. 7. ff.

u) Gesetz Samml. nr. 9. Diese Verordnung, verglichen mit der zu gleichem Zwecke in Westphalen erlassenen in Voß Zeit. XXV. S. 258. ff.

v) Gesetz Samml. nr. 8. vgl. Ein Punkt auf's I u. s. w. II. 41. ff.

gehoben worden, wodurch jedem vergönnt ward, sein Korn zu mahlen und sein Getränke zu kaufen, wo es ihm gefiel. Eine andre Verordnung vom sechzehnten May 1811 erlaubte die Ablösung aller Domanial-Abgaben jeder Art w). Darauf schuf das Gesetz vom vierzehnten September 1811 einen ganz neuen Stand freier Land-Eigenthümer, indem es den bisherigen Zins- und Pacht-Bauern (nach Verschiedenheit der Fälle) zwei Drittel oder die Hälfte ihrer Höfe unter der Bedingung zum freien Eigenthum überließ, daß der Rest des Gutes an den Guts-Herrn zurückfiel. Zugleich ward das Recht zur freien Benützung und Vertheilung der Grund-Stücke, die Ablösbarkeit aller Guts-Abgaben, selbst der Laudemien wie bei den Kron-Gütern, die Aufhebung aller Beschränkungen über die Benutzung der Privat-Forste, und das Verbot an die Guts-Herrn über zwölf Jahre mit ihren Taglöhnern neue Dienst-Verträge einzugehen, gesetzlich ausgesprochen x). Auch die Ermässigung der Frohnen bei Geschäfts-Reisen bürgerlicher und militairischer Beamten war eine Erleichterung y), und was der König schon früher über das Recht zum Besuche auswärtiger Hoch-Schulen z) und über die Erwei-

---

w) Nach dem Zinsfuß von vier Prozent d. h. jeden Gulden Ertrag mit 25 Gulden Kapital. Ein Punkt u. s. w. II. S. 44.

x) Ein Punkt auf's J. II. S. 50. 57.

y) Vgl. überh. über den ganzen Absatz Manso. III. S. 76. 77.

z) Den 28. April 1810. Allg. Zeit. 1810. S. 527.

Erweiterung des rothen Adler-Ordens mit einer zweiten und dritten Klasse a) (nach dem Vorgange der Ehren-Legion) verordnet hatte, in gleichem Geiste; geeignet, alte den Aufschwung der Nation, die Betriebsamkeit, den Landbau beengende Bande zu lösen aa). Selbst ein Versuch zu einer allgemeinen Versammlung der Stände ward durch Einberufung von Notablen aus ihrer Mitte nach Berlin gemacht; doch ohne daß, wie es scheint, ihre Ansichten denen der Regierung und dem, was diese als Bedürfniß der Zeit erkannte, entsprachen b). Und auch die Juden, die das

Recht

---

a) Den 18. Jän. 1810. Pol. Journ. 1810. I. S. 98. ff.

aa) Zu dem Systeme dieser Gesetze gehört auch noch das vom 30. Jul. 1812 über die Gens-d'armerie (Gesetz Samml. 1812. nr. 127.) welches die ganze alte Kreis-Eintheilung aufhob, und an deren Stelle eine neue mehr geographisch abgerundete setzte, auch anstatt der Kreis-Versammlungen der bloßen Ritter-Gutsbesitzer, eine Kreis-Verwaltungs-Behörde anordnete, die aus zwei gewählten Mitgliedern von den Ritter-Gutsbesitzern, zwei Deputirten der Städte und zwei der kleinen Land-Eigenthümer unter Vorsitz des Bau-Raths bestehen sollte. Aber dieses Edikt, welches den entscheidenden Einfluß der Ritter-Gutsbesitzer in ihren Kreisen aufgehoben haben würde, fand den größten Widerspruch, und trat fast gar nicht ins Leben. Vgl. Ein Punkt auf's J. S. 78. f. und Raumer bei Manso. III. 469. ff.

b) Die Akten-Stücke über diese Versammlung,

Recht in Preußen zu leben, erworben hatten, erfreuten sich völliger Gleichstellung in allen bürgerlichen Rechten mit den übrigen christlichen Bewohnern des Reiches bb).

Es ist begreiflich, daß so tief ins Leben eingreifende und in rascher Folge sich drängende Verordnungen vielfach besprochen wurden; und, wie das geschieht, waren Lob und Tadel ungemessen c). Selbst die Aufhebung der Klöster ward in dem protestantischen Lande mißbilligt, weil der Gewinn bei den Lasten, die sie schon tragen muß-

---

so weit sie bekannt wurden in Voß Zeiten. XXVII. 107. 415. XXVIII. 415. vgl. Ebenda S. 217. und Venturini Kronik 1811. 553.

bb) Zur Bedingung ward ihnen gemacht, daß sie einen bestimmten Familien-Namen annahmen, ihre Handels-Bücher, Verträge u. s. w. in der deutschen oder einer andern lebenden Sprache führten, und zur Unterschrift ihres Namens nur deutsche oder lateinische Schrift-Züge gebrauchten. Sie trugen fortan, mit Aufhebung aller besondern Abgaben, die allgemeinen Lasten aller Staats-Bürger, auch die des Kriegs-Dienstes; und wurden mit diesen nach ganz gleichen Gesetzen, mit Ausnahme derer über die Gottes-Verehrung, regiert. Verordn. vom 11. März 1812 in der Gesetz Samml. 1812. nr. 80. S. 17.

c) Die beiden entgegengesetzten Ansichten kann man in den schon angef. Schriften, der Biographie des Staats-Kanzlars in den Zeitgenossen und dem Punkte auf's I finden.

mußten, gering, das Sinken der Güter bei der Menge der feilgebotenen Kloster-Besitzungen gewiß sey, und mit ihnen und den zum Verkauf ausstehenden Kron-Gütern der letzte Noth-Pfenning aufgebracht werde. In der Aufhebung der Zünfte sah man eine bedenkliche Verletzung der Eigenthums-Rechte, und die Gefahr der Ueberfüllung aller Orte mit dürftigen Krämern und schlechten Handwerkern d). Besonders der Adel beklagte den Verlust althergebrachter Vortheile dd). Daß Vorrechte wie Einrichtungen sich überleben können und mit Veränderung der Zeiten überleben müssen; daß die Noth nicht erlaubte, alle Nachtheile und Vortheile neuer Maßregeln, wenn sie nur Hilfe versprachen, auf der Gold-Wage abzuwägen; daß man der vorzugsweise steuernden Klasse neue Opfer nur dann ansinnen könne, wenn auch die Möglichkeit des Erwerbes erleichtert und erweitert wird, das sahen viele nicht, oder wollten es nicht sehen. Tadelhaft aber war, die Unbestimmtheit oder Uebereilung mancher Verordnungen, welche immer neue Zusätze und Veränderungen nothwendig machte e); wo dann leicht geschieht, daß, was die Regierung zum Theil zurücknimmt, der Menge eben darum als ganz verwerflich erscheint.

Neue

---

d) Vgl. auch Manso. III. S. 78.

dd) Vgl. die Vorstellung der Stände des Lebus'schen Kreises in Voß Zeit. XXVII. S. 421. ff.

e) Vgl. Manso. III. S. 79.

Neue Verluste entsprangen für Preußen in dieser Zeit aus den Dekreten, die Napoleon in der Hoffnung, endlich Englands Handel ganz zu zerstören, erlassen hatte. Umsonst war schon Beschlagnahme jeder Waare geboten worden, die aus einem englischen Hafen, oder aus irgend einem Lande oder einer Niederlassung eingeführt würden, die mit Frankreich in keinem freundlichen Verkehr stünden ee); umsonst ward das Verbot alles Handels auch auf amerikanische Schiffe ausgedehnt f); Napoleon verlangte daß auch die Dekrete von Trianon und Fontainebleau in Preußen zur Ausführung gebracht würden, und auch das mußte, wie schon erzählt ward, geschehen. Es war noch ein Glück, daß der König an demselben Tage (den acht und zwanzigsten Oktober) den Befehl über Beschlaglegung auf alle englische Waaren in seinem Lande schon unterzeichnet hatte, an dem der französische Gesandte in einer eben so beleidigenden als beunruhigenden Note Preußens Lauigkeit gegen den allgemeinen Feind des Kontinentes anklagte ff). Daß nunmehr das Verbot des Handels mit Nordamerika auch auf jene Waaren ausgedehnt ward, die preußische Unterthanen schon vor dem neunzehnten Julius bestellt hatten [früher wurden diese ausgenommen]

---

ee) Den 9. März 1810. Martens. T. V. Suppl. p. 489.

f) Den 19. July 1810. Martens. T. V. Suppl. p. 514.

ff) Küster. S. 24. f.

men] g), ging nothwendig aus Preußens Lage hervor gg).

Es mußte sich noch härteres gefallen lassen, weil es unrühmlicher, wenn gleich vortheilhafter war, als was es bis jetzt erfahren. Man wußte nämlich zu Paris, daß englische Fahrzeuge von den Herbst-Stürmen überfallen auf der Ost-See herumkreuzten. Napoleon forderte den König auf, ihnen seine Häfen zu öffnen, sich der Ladungen zu bemächtigen, und diese an Frankreich in Natur, gegen Abrechnung für die rückständige Schuld zu überlassen. So schwer es dem Könige fiel, Napoleons Wille siegte, wie immer; und am acht und zwanzigsten Jäner 1811 unterzeichnete der preußische Gesandte zu Paris einen Vertrag, kraft dessen die Ladungen einer Menge von Fahrzeugen nach Magdeburg abgeführt wurden, um sie dort zu untersuchen und ihren Werth zu Preußens Gunsten festzusetzen h). Man schlug den Gewinn der preußischen Regierung auf viele Millionen an hh).

Auf der andern Seite ward das Land selbst durch eine neue Maßregel Napoleons noch härter bedrückt.

---

g) Den 5. August 1810. Martens. T. V. Suppl. p. 515.

gg) Der Widerruf ist v. 1. Nov. 1810. Martens. T. V. Suppl. p. 517.

h) Küster. S. 26.

hh) 5 Millionen Thaler bis 40 Millionen Franken. Manso. III. S. 85. h.

bedrückt. Um England den Bezug der ersten Lebens=Bedürfnisse zu erschweren, oder um dem Schleich=Handel abermals einen Kanal zu versperren, hatte Napoleon die Ausfuhr des Getreides und des Holzes zum Schiff=Bau aus seinem Lande mit ungeheuern Zöllen belegt: eine gleiche Maßregel sann er auch dem Könige von Preußen an i): und so verlor dieses Land auch den Theil seines Ausfuhr=Handels, der indessen den meisten Gewinn gebracht.

Zu den allgemeinen Leiden kam jetzt auch noch ein häuslicher Unfall des königlichen Hauses, der von dem ganzem Volke nicht minder, als ein öffentliches Unglück empfunden ward. Es war im achten Monate, seitdem die königliche Familie nach dreijähriger Abwesenheit zur größten Freude aller Einwohner Berlins ihrer Hauptstadt wieder zurückgegeben war k); als die Königin auf einer Lust=Reise nach Hohenzierig zu ihrem Vater unvermuthet erkrankte und starb l). Ein örtlicher Fehler am Herzen, vielleicht vermehrt durch alles das, was dies arme Herz seit drei Jahren zusammenpreßte, machte ihrem Leben im

sieben

---

i) Sie erfolgte durch das Edikt vom 26. July 1811. Gesetz Samml. 1811. nr. 18. vgl. Küster. S. 27.

k) Der König und die Königin kehrten am 23. Dez. 1809. zurück. Allg. Zeit. 1810. S. 15. vgl. S. 3.

l) Am 19. July Morgens 9 Uhr. Pol. Journ. 1810. II. 696.

sieben und dreißigsten Jahre ein Ende m). Eine liebenswürdigere Frau, eine bessere Mutter, eine zärtlichere Gemahlin und würdevollere Königin hat wohl nie einen Thron geziert, und so folgte ihr der tiefe und wahrhafte Schmerz ihres Gatten, ihrer Kinder, und ihres ganzen Volkes, ja aller theilnehmenden Menschen, in's Grab. Es muß der Geschichte die so viele Thränen aufzuzählen hat, die Kriege und Gewaltthaten erpreßten, erlaubt seyn, auch derer zu erwähnen, die der Vergänglichkeit des Edlen und Schönen auf Erden fließen.

Indessen kam die Zeit heran, in der Napoleon sich zu seinem großen Kriege gegen Rußland vorbereitete, dem Letzten, wie es schien, der zur Vollendung seines Werkes nothwendig war; und auch dieser brachte Preußen, wie es zu seinem Unglücke auf dem Wege der französischen Heere lag, neue Kränkungen und Leiden.

Es war nunmehr mit Abtragung der preußischen Schuld an Frankreich so weit gekommen, daß der König im Anfange des Jahres 1811 in Paris zu erkennen geben konnte: er hoffe in Kurzem die erste Hälfte derselben vollends zu berichtigen, und rechne alsdann, dem Vertrage gemäß, auf die Räumung von Glogau. Statt aller andern Antwort legte das französische Kabinet die Forderung der aufgelaufenen Zinsen und noch einige andre unberichtigte Rechnungen vor, und als auch diese Schulden getilgt worden,

fand

---

m) Ueber die letzten Stunden der Königin. Pol. Journ. 1810. II. S. 807. ff.

fand es dennoch immer neue Vorwände, die Herausgabe der Festung zu verzögern n). Entweder trieb Napoleon sein alter Haß gegen Preußen, oder hoffte er durch die Festungen das Land bei dem bevorstehenden Kriege gegen Rußland desto sicherer in seiner Gewalt zu behalten, oder wollte er die Mittel, jeden Widerstand desto leichter zu unterdrücken, nicht aus der Hand geben, wenn ihm das Reich noch ganz aufzulösen gefiele.

Jetzt mehrte sich auch die Zahl der französischen Truppen in den Oder-Festungen. Sie sollten nicht über zehntausend Mann betragen, am Ende stiegen sie auf eine Anzahl von drei und zwanzigtausend, und die Kosten der monatlichen Unterhaltung auf zweihundert und fünfzigtausend Thaler. Der Ueberschuß dieser Auslagen hätte an Preußen vergütet werden sollen: in der That erschien ein französischer Bevollmächtigter zur Abrechnung in Berlin: Den Abschluß des Geschäftes aber wußte er immer zu verzögern o).

Auch die sieben Kriegs-Strassen durch Preußen genügten Napoleon jetzt nicht mehr. Am sechs und zwanzigsten April 1812 mußte eine achte zwischen Stettin und Mecklenburg zugestanden werden, und am vierten Junius desselben Jahres eine neue statt der alten zwischen Stettin und Danzig, und zwei Nebenstrassen zwischen diesen Festungen und Warschau über Deutsch-Krone

und

---

n) Küster. S. 31. 37.

o) Küster. S. 34. 35.

und Conitz. Das ganze preußische Land war den Franzosen eröffnet, so daß der König selbst kaum mehr Herr darin heissen konnte p).

So fand sich nach dem Wiener Frieden 1809 die Lage von Preußen und Oesterreich und die des Rheinbundes im Allgemeinen. Auch in den innern Verhältnissen der einzelnen Staaten desselben war bei weitem nicht alles erfreulich. Wir betrachten zuerst jene, die bloß ein getreues Vorbild des Muster-Staates seyn mußten, den Napoleon in Frankreich aufgestellt hatte. Zu diesem kam nun auch das neu errichtete Großherzogthum Frankfurt.

Da durch Einverleibung des Kirchen-Staates in Frankreich der Grundsatz schon ausgesprochen war, daß weltliche Macht mit dem Priesterthume unverträglich sey q), und dieser Grund-Satz zu den Grund-Gesetzen des Reiches gehörte r), so hatte Napoleon die Ernennung des Kardinal Fesch zum Nachfolger des Fürsten Primas, die früher durch diesen selbst geschehen war s), für nichtig erklärt, und, wie schon erzählt worden, dem Vice-König von Italien die Nachfolge auf dem großherzoglichen Stuhle zu Frankfurt über-

---

p) Küster. S. 31.

q) Vgl. das Dekret vom 17. May 1809 im Pol. Journ. 1809. II. S. 705.

r) S. Napoleons Botschaft an den Senat vom 1. März 1810 bei Winkopp. XIV. S. 464.

s) Milbiller. XXI. 356. f.

übertragen t). Es ist begreiflich, daß auf einen Staat, den einst ein französischer Prinz regieren sollte, jetzt schon alle Einrichtungen Frankreichs übertragen wurden u).

Hierüber ward verordnet v): Das Großherzogthum wird in Kreise (Departemente), Bezirke (Distrikte) und Gemeinden (Municipalitäten) eingetheilt. Vier Kreise, der erste für die Stadt Frankfurt mit ihrem Gebiete, der andre für das ehemalige Fürstenthum Aschaffenburg, der dritte für den größten Theil des ehemaligen Fürstenthums Fulda und endlich der vierte für die Erwerbungen aus dem alten Fürstenthume Hanau umfassen das ganze Land.

An der Spitze jedes Kreises steht ein Präfekt als Organ der Minister in allen äussern und innern Angelegenheiten, welche sich auf die Aufrechterhaltung der Polizei, die Verwaltung der Ge-

---

t) Die Ernennung Fesch's ward also kraft der Grundsätze des französischen Reichs annullirt! Abermals ein Beweis, wie Napoleon sich schon gewöhnt hatte, den Bund freier Staaten wie ein den französischen Reichs-Gesetzen unterworfenes Land zu betrachten!

u) Daß keine freie Wahl blieb, sieht man aus dem Organisations-Patente vom 16. August 1810. Insbesondre ward das Königreich Westphalen für das nächste Vorbild erklärt. Winkopp. XVI. S. 258. f.

v) In dem eben angefertigten Organisations-Patente vom 16. August. §. 29. 30.

Gemeinden, Kultus und Unterricht, die Finanzen des Staates oder die Bildung des Heeres beziehen w). Mittel-Organe zwischen den Präfekten

---

w) Insbesondre sind zum Wirkungs-Kreise der Präfekten gerechnet: 1) Gränz- und Territorial-Sachen, Lager-Bücher, 2) Erziehungs-Wesen, 3) Beförderung der Moralität, 4) Religions-Freiheit, 5) Statistik, 6) Ackerbau, Gewerbe, Künste, 7) Bürger-Annahmen, 8) Auswanderungen, 9) Aufsicht auf öffentliche Arbeiten, 10) Beiträge zu öffentlichen Landes-Anstalten, 11) öffentliche Verwahrungs-Orte, Zwangs-Anstalten, 12) Milde Fonds, 13) Erhaltung des Eigenthums der Gemeinden, 14) Oekonomie und Schulden-Wesen der Kreise, 15) Rechnung der Kreis-Kasse, 16) Rechnungen der Gemeinden, milder Fonds und andrer öffentlicher Anstalten, 17) Anstellung und Verpflichtung des subalternen Personals, 18) Vorbereitung der Geschäfte des Kreis-Raths, 19) die gesammte Landes-Polizei, 20) Landes-Sicherheits-Anstalten, 21) Verfolgung der Verbrecher, 22) Reise-Pässe, 23) Aufsicht über Fremde, 24) Druckschriften, 25) Sanitäts- und Medizinal-Polizei, 26) Konskription, 27) Deserteure, 28) kartelmässige Auslieferung fremder Deserteure, 29) Bürger-Garden, 30) Einquartierungs- und andre Kriegs-Lasten, 31) inländische Militair-Kontrakte, 32) Erhaltung des Staats-Vermögens, 33) Steuer-Kataster, 34) Repartirung der Grund-Steuer, 35) Aufträge des Finanz-Ministers überhaupt. Verwaltungs-Ordnung vom 27. Okt. 1810. Art. 7—46 bei Winkopp. XVII. S. 317. ff.

fekten und den Maires der einzelnen Gemeinden bilden die (in der That überflüssigen) Maires der Bezirke. Jede Gemeinde hat einen Maire zur Besorgung ihrer eignen und der öffentlichen Angelegenheiten unter den Befehlen des Präfekten; überdies einen Adjunkten; zählt sie mehr als 2500 Seelen zwei Adjunkten; und umfaßt sie über 4000 Seelen überdies eine Polizei-Behörde und eine verhältnißmässig vermehrte Anzahl von Gehilfen des Maires. Jedem Präfekten steht ein Präfektur-Rath zur Entscheidung streitiger Verwaltungs-Sachen und ein Kreis-Rath zur Berathung der Angelegenheiten des Kreises, jedem Maire ein Munizipal-Rath zur Seite x).

In jedem Kreise wird ein Kreis-Kollegium gebildet, dessen Mitglieder ihre Stellen lebenslänglich behalten. Der Großherzog ernennt sie, zu zwei Drittheilen aus den Meist-Begüterten, aus den reichsten Kaufleuten und Fabrikanten, so wie aus vorzüglichen Gelehrten und Künstlern und zwar aus jeder dieser beider Klassen zu einem Sechstheile. Die Kreis-Kollegien ernennen die Stände, jeder Kreis drei Güter-Besitzer, einen Handelsmann oder Fabrikanten, und einen Gelehrten

---

x) Die genaueren Bestimmungen über den Wirkungs-Kreis der verschiedenen Behörden in der eben angef. Verwalt. Ordn. vom 27. Okt. Im wesentlichen stimmen sie ganz mit denen in Berg und Westphalen überein s. vorherg. Band. S. 304. ff. Insbesondre über die Thätigkeit der Polizei-Behörden in peinlichen Sachen und ihre Straf-Gewalt die Verordn. vom 24. Okt. 1810 in Winkopp. XVII. 207. ff.

lehrten oder Künstler. Sie schlagen dem Groß-Herzoge zwei Kandidaten für jede Stelle in den Kreis- und Munizipal-Räthen vor, die alle zwei Jahre zur Hälfte erneuert werden. Alle übrigen Behörden und Aemter hängen von der freien Verfügung der Regierung ab y).

Die Stände bestehen aus zwanzig Mitgliedern, zwölf aus reichen Grund-Eigenthümern, vier aus reichen Kaufleuten und Fabrikanten, vier aus vorzüglichen Gelehrten oder Künstlern. Ihren Präsidenten ernennt der Großherzog. Sie werden alle drei Jahre zu einem Drittel erneuert, doch so, daß jedes austretende Mitglied sogleich wieder wählbar ist. Sie berathschlagen über die finanziellen, bürgerlichen und peinlichen Gesetze, welche der Staats-Rath verfaßt hat. Ihre Beschlüsse fassen sie in geheimer Abstimmung durch absolute Stimmen-Mehrheit yy).

An der Spitze aller Geschäfte stehen als vollziehende Behörde drei Minister; der erste vereinigt in seiner Person das Ministerium der Justiz, der Polizei und des Innern. Er hat die Aufsicht über die Gerechtigkeits-Pflege und verfügt in

---

y) Organ. Pat. §. 31—36. Ueber die Zahl der Mitglieder der Kreis- oder Wahl-Kollegien (50 für Frankfurt, 80 für Aschaffenburg, 90 für Fulda, 60 für Hanau) und die Formen der von ihnen vorzunehmenden Wahlen erschien eine weitere Verordn. vom 16. Sept. 1810 bei Winkopp. XVII. 126.

yy) Org. Pat. §. 26—28.

in letzter Instanz über alle die Gegenstände, die zum Wirkungs-Kreise der Präfekten (äussere Angelegenheiten und Finanz-Sachen ausgenommen) gehören. Unter den Finanz-Minister gehören die Domainen, der öffentliche Schatz, Handlung, Fabriken, und Ermunternng der Künste: er hat die Ober-Aufsicht über alle direkte und indirekte Steuern, Zölle, Posten, über die Schiff-Fahrt, Heer-Strassen, Regalien, Lotterien, Leih-Häuser, das Münz-Wesen, über Berg-, Salz- und Hütten-Werke, Mineral-Wässer, überhaupt alle Gegenstände, die dem öffentlichen Schatze ein Einkommen gewähren: er ist Präsident der Handels-Kammer. Der Minister-Staats-Sekretair ist beauftragt mit Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten, der Beschützung des Kultus, der Besorgung der Militair- Sold- und Verpflegungs-Administration und der Ausfertigung sämmtlicher großherzoglicher Entschliessungen z).

Diese drei Minister, sechs besonders ernannte Staats-Räthe und ein General-Sekretair bilden unter Vorsitz des Großherzoges selbst den Staats-Rath. Er hat drei Kommissionen, jede von drei Mitgliedern, für Finanz-Gesetze, für bürgerliche und für peinliche Gesetze. Seine Mitglieder überbringen die von ihm berathenen Gesetze den Ständen, legen die Motive vor und diskutiren sie mit den ständischen Kommissionen. Er entscheidet über die Kompetenz-Streitigkeiten zwischen verwaltenden und gerichtlichen Behörden und über die Frage, ob ein Verwaltungs-Beamter vor Gericht zu stellen sey. In allen diesen Gegenständen hat er nur

z) Org. Pat. §. 42—44.

nur eine berathende Stimme; er bildet aber auch zugleich den Kassations-Hof, und in Entscheidung der Gegenstände, die in dieser Eigenschaft vor ihn gehören, ist er unabhängig a).

Die Verfassung stellt alle Unterthanen vor dem Gesetze sich gleich b), und sichert jedem ver-

fassungs-

---

a) Org. Pat. §. 18—25. Ueber den Wirkungs-Kreis des Staats-Rathes als Kassations-Hof s. insbesondre die Verordn. vom 22. Okt. 1810 bei Winkopp. XVII. S. 195. ff.

b) Org. Pat. §. 11. Damit ward auch die Leibeigenschaft aufgehoben §. 13. Doch bestimmte die Verordn. vom 7. Febr. 1811, daß vor Ausführung dieser verfassungsmässigen Gleichheit die Leibeignen, die Schutz-Verwandten und die Juden zuvörderst dasjenige ablösen mußten, was sie dem Staate und den Gemeinheiten rechtmäßig und herkömmlich zu bezahlen hätten. Winkopp. XVIII. S. 461. Bei diesem Ablösungs-Geschäfte wurden (die Finanzen des Staates machten es nöthig) die Juden besonders begünstigt, und erwarben nicht bloß das volle Staats-Bürger-Recht, sondern auch das besondre Bürger-Recht in der Stadt Frankfurt, ja noch besondre Vorrechte, indem sie in der Stadt für sich selbst wieder eine selbstständige Gemeinde bildeten vgl. Dresch, Betrachtungen über die Ansprüche der Juden auf das Bürger-Recht u. s. w. 1816. S. 10—14. Napoleon selbst erklärte: nichts sey ihm weniger gelungen, als die Juden den Christen anzunähern Niemeyer Beobachtungen auf Reisen IV. S. 10: waren

fassungsmässig aufgenommenen Religions-Bekenntnisse die freie Ausübung des Gottes-Dienstes zu. Insbesondre ward über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen verordnet, daß darüber die Braut-Leute und Ehe-Leute selbst unbeschränkt durch Verträge (bis zum zwölften Lebens-Jahre der Kinder) verfügen könnten; sonst aber sollten diese der Religion des Vaters folgen; Kinder, die keine Ansprüche an den Vater haben, der der Mutter; Findlings-Kinder der Religion des Einzelnen oder der Gemeinde, die die Verpflegung freiwillig oder nach dem Gesetze übernehmen c).

Die Verfassungen, so fuhr das Organisations-Patent fort, der Provinzen d), Städte und Körperschaften des Großherzogthums sind aufgehoben; eben so die Vorrechte einzelner Personen und Familien, so weit sie mit den allgemeinen Gesetzen im Widerspruche stehen (mit Ausnahme der Mediatisirten): und so hat auch der Adel kein

---

die andern Fürsten glücklicher, die Juden und Christen mit einem Male sich gleichstellten? Die Religion wird immer ein unübersteigliches Hinderniß bilden.

c) Verordn. vom 5. Sept. 1811. Winkopp. XIX. S. 389. Dies ist nun die fünfte abweichende Verordnung über denselben Gegenstand in fünf Bundes-Staaten. vgl. vorherg. Band. S. 357. q.

d) Dagegen ward am 13. Jan. 1811 alle Nach-Steuer zwischen den verschiedenen Departements aufgehoben. Winkopp. XVIII. 156.

kein ausschliessendes Recht mehr zu Aemtern, Diensten und Würden, oder Anspruch auf Befreiung von öffentlichen Lasten, wenn er gleich mit seinen verschiedenen Titeln und in der ihm gebührenden Achtung fortbesteht. Es soll ein und dasselbe Steuer-System für das ganze Groß-Herzogthum seyn e); die Grund-Steuer nie über ein Fünftel des reinen Ertrages ausmachen; die Stempel-Taxe und Einregistrirungs-Gebühr f), das System der Maße und des Gewichtes, der Kodex Napoleon g) und die Militair-Konskrip-

---

e) Das kam nicht zur Ausführung. In der Verordnung vom 9. April 1811 über das Finanz-Wesen erschienen noch 10 Arten direkter Auflagen (unter ihnen auch Juden-Schatzung, Husaren-Schatzung, Auflage von Konsumtibilien); 60 Arten indirekter Auflagen (unter ihnen auch Ohm-Geld von Wein und Bier, und Bier und Wein Akzis, Konzessions-Gelder für Strauß-Wirthschaften, Spengelei, Kessel- und Pfannen-Flickerei, Scheeren-Schleiferei, Zinngießerei und s. w.); 85 Arten Einnahmen von Domainen und Regalien (Leib- und Königsbeet, Noth- und Frauen-Gelder) u. s. w. Voß Zeit. XXX. S. 194. ff.

f) Stempel und Einregistr. Ges. vom 14. Jan. 1810. Allg. Zeit. 1810. S. 248.

g) Verordn. vom 27. April und 25. Jun. 1810. Winkopp. XV. 316. XVI. 200. Die frühere Gerichts-Verfassung und das gebräuchliche Verfahren wurden indessen noch beibehalten. Die Instruktion für die Beamten des Civil-Standes dem neuen Kodex gemäß bei Winkopp. XVIII. S. 152.

skription h) wie in Frankreich eingeführt werden i).

Am fünfzehnten Oktober 1810 eröffnete der Großherzog selbst zu Hanau die erste Stände-Versammlung des neuen Staates: die Sitzung währte bis zum sechs und zwanzigsten desselben Monats k), eine kurze Zeit, wie denn häufig die Dauer solcher Versammlungen mit der Größe des Landes und der Menge ihrer Mitglieder im Verhältnisse steht. Die Hauptsache war die Bestimmung der Einnahmen und Ausgaben; und es fand sich das erfreuliche Resultat, daß jene diese um mehr als 300,000 Gulden überstiegen l). Ganz besondre Aufmerksamkeit widmete der Groß-Herzog der Tilgung der Schulden m), ohne daß ihm in seinem neuen Kreise das Gute zu bewirken möglich war,

---

h) Konskriptions-Ordnung vom 21. Dez. 1810. Winkopp. XVIII. 111.

i) Organ. Pat. §. 12—16. 37. 41.

k) Vgl. Winkopp. XVII. S. 192. ff.

l) Die Summe der Einnahmen war auf 2,573,529 Gulden angesetzt, die der Ausgaben auf 2,259,000: Unter diesen 350,000 für die Civil-Liste, was man sehr wenig fand. Allein auch zwei andre der größten Posten in andern Staaten die nöthigen Deckungs-Mittel für die Schulden, und für die Kriegs-Kosten nebst dem Heere waren nur mit 300,000 und 400,000 Gulden aufgeführt. Finanz-Gesetz vom 24. Okt. 1810. Winkopp. XVII. 202. ff.

m) S. die Verordn. vom 29. Dez. 1809. Winkopp. XVIII. S. 139. ff.

war, was er zu Regensburg bewirkt hatte n). Die Zeiten wurden immer härter und der Einfluß Frankreichs gebieterischer und verderblicher nn), wenn gleich des Großherzogs Sparsamkeit für seine Person, und sein Sinn für Recht und Humanität, den alle seine Verordnungen aussprechen, immer dieselben blieben. Aber aus diesem Geiste, aus der Gesinnung eines Mannes, der von jeher als der entschiedenste Gönner aller freisinnigen Bestrebungen bekannt war, floß nicht der Befehl o), der alle öffentlichen Blätter im Groß-Herzogthume bis auf eine Staats-Zeitung unterdrückte: und eben so wenig die neue Einrichtung des öffentlichen Unterrichts p), die nicht blos zum Zwecke hatte, dem Bedürfnisse abzuhelfen (wie das Pflicht des Staates ist), sondern, nach französischem Muster darauf berechnet schien, den Geist eines ganzen Volkes gerade in den Schranken festzuhalten, die ihm zu setzen der Regierung gefiele. So wurden auch statt einer Hoch-

---

n) Er zahlte in 7 Jahren 166,480 Gulden Schulden ab, 50,730 Gulden mehr, als der Tilgungs-Plan festgesetzt hatte: Biographie in den Zeitgenossen. VI. 3. S. 109.

nn) Venturini Kronik. 1812. S. 243. erzählt, daß die franz. Konskribirten, wie sie zu Mainz ankamen, in großen Haufen in das Frankfurter Gebiet verlegt wurden, um dort ernährt und wo möglich auch gekleidet zu werden.

o) Vom 10. Okt. 1810. Winkopp. XVII. 158.

p) Allgem. Zeit. 1812. S. 131. vgl. Venturini Kronik. 1812. S. 244. f.

Hochschule besondre Schulen für die Jurisprudenz, für die Medizin, die Theologie und die technologischen Fächer in verschiedenen Städten angeordnet (vielleicht auch weil man mehrere begünstigen wollte): und so an die Stelle des eigenthümlich deutschen Strebens nach Universalität jene ausschliessende Richtung auf das Besondre, auf das gleich unmittelbar im Leben Anwendbare gesetzt, die dem französischen Karakter zusagt. Sonst war der Plan des Großherzogs voll würdiger Bestrebungen: allein über nichts mehr konnte er sich als Herr betrachten. Mußte er sich doch gefallen lassen, daß französische Truppen in Frankfurt einrückten, um da das Dekret wegen Verbrennung der englischen Waaren selbst in Vollzug zu setzen q).

In Westphalen wurden die alten Hochschulen, wenn gleich mit verminderten Rechten und nicht alle, erhalten. Johannes von Müller hatte, als General-Direktor der Studien r), so lange er lebte

---

q) Venturini Kronik. 1810. S. 405.

r) Nur ungern aus den preußischen Diensten entlassen, dem er nicht mehr zur Last fallen wollte, (Müllers Brief-Wechsel, in seinen Werken VII. 298. 310. Anm. XV. 185.) und gesonnen nach Tübingen als Lehrer zu gehen, war er unerwartet und ungesucht durch Napoleon (der ihn in Berlin zu sich hatte rufen lassen VII. S. 243. ff.) zum Minister-Staats-Sekretariat des neuen Königreichs Westphalen berufen worden. (VII. 317. XV. 189.) Umsonst sucht er diese Stelle nach der ersten Ueberra-

lebte mit standhaftem, vaterländischen Eifer für Erhaltung Aller gekämpft: unter vielen Hindernissen, und manchem schweren Kummer in einem Lande, wo Viele von den Fremden, in deren Händen die Gewalt war, gegen die deutschen Einrichtungen, die sie nicht einmal kannten, ungünstige Gesinnungen hegten s), und wo es Grundsatz schien, alle Lasten vom Staats-Schatze hinweg und auf die Gemeinden zu wälzen t). Wie oft

---

schung wieder abzulehnen, (man sehe besonders den Brief im B. XVIII. S. 34. vgl. XV. 190): bis ihm endlich (seine Gesundheit litt offenbar) vergönnt ward, sie mit der eines General-Direktors der Studien und Staats-Rathes zu vertauschen. Napoleon trug dem Könige besonders auf, diesen Mann dem Staate zu erhalten. (VII. 325. XV. 190. XVIII. 47).

s) Müllers Briefw. in s. Werken. XV. 191. Besonders beklagte er sich über einen gewissen Petitain, als dieser der faiseur des Ministers Simeon ward. XVIII. S. 62. 63. S. auch einen Brief Müller's an den Minister in Betreff dieses Petitain. XVIII. 152. ff.

t) Es war nichts weniger im Werke, als 3—4 Universitäten ganz aufzuheben, an den Uebrigen die Zahl der Lehrer zu vermindern, und sämmtliche Gymnasien und Lyzeen allein den Gemeinden zur Unterhaltung zuzuweisen: und als dies mißlang, sollten wenigstens die Prediger allein von den Gemeinden besoldet werden. Müller u. s. w. XVIII. S. 64. vgl. S. 262. Der ganze Beitrag zur Unterhaltung Helmstädts betrug nicht mehr als 10,000 Fr. XVIII. 156.

oft sehnte er sich nach der seligen Stille Tübingens u)! Als er zu früh für die Wissenschaften und für Pläne, die nicht leicht ein Anderer nach ihm ausführen wird v) gestorben war w), geschah dennoch, was er selbst kaum mehr länger würde verhindert haben x). Es ließ sich vorhersehen, daß mit Veränderung der Gestalt des alten Deutschlands, in dem es auch kleiner Staaten Stolz war, eigne Hochschulen zu haben, in dem größeren Ganzen untergehen werde, was nur das Bedürfniß oder die Vorliebe der Einzelnen genährt hatte: und in so ferne nur das den Wissenschaften und dem Unterrichte gewidme-

te

---

u) Müllers Werke. XVIII. 57.

v) Wir beziehen uns auf die ungeheuern Sammlungen, die er für eine allgemeine Geschichte machte s. die Vorrede zu den Vier und zwanzig Büchern allg. Gesch. I. 1810. VII.

w) Am 29. May 1809 Morgens $4\frac{3}{4}$ Uhr. Werke VII. 410. Ueber die letzte Zeit seines Lebens. Ebenda. S. 427. ff.

x) Man sieht aus dem Gespräche Niemeyers in s. Beobachtungen auf Reisen IV. S. 390, daß die Verminderung der Universitäten schon beschlossen war, ehe der König nach Westphalen kam. Aber erst am 10. Dez. 1809 erschien das Dekret, daß Westphalen in Zukunft nur drei Universitäten zu Göttingen, Halle und Marburg haben und mit diesen Helmstädt und Rinteln, so wie das Pädagogium zu Klosterbergen und das Seminar zu Riddagshausen sollten vereinigt werden. Gesetz-Büllet. für Westphalen. 1809. IV. 593.

te Gut nicht entrissen ward, mochte eine Vereinigung mehrerer Anstalten Entschuldigung finden, die allein noch den zunehmenden Bedürfnissen der Hochschulen abhelfen konnte y), weil die immer steigenden Ausgaben der Staaten alle andre Hilfs-Quellen verschlangen. Ein Haupt-Vortheil vieler Hochschulen, nämlich, daß der an einer unterdrückte Geist an einer andern sich dann gewöhnlich desto lebhafter regte, hatte ohnedies da aufgehört, wo alle einem Herren gehorchten.

In so weit erzeugt die Aufhebung der beiden Universitäten Verwunderung, als der zweiten Stände-Versammlung glänzende Schilderungen von dem Zustande der Finanzen des Reiches gemacht wurden. Am acht und zwanzigsten Jänner geschah die feierliche Eröffnung z) durch eine Rede des Königs, die in so fern merkwürdig ist, als sie mit wenig Worten die einzige Richtung, die der Gang seiner Regierung nehmen können, öffentlich vor seinem Volke und ganz Europa aussprach. Als Bruder des Kaisers von Frankreich, sagte der König a), werde ich unveränderlich die Empfindungen der Dankbarkeit und Anhänglichkeit, welche alle meine Unterthanen mit mir theilen müssen, gegen ihn hegen; als König kann ich mich von dem großen Systeme nicht entfernen, wel-

---

y) Besondrer Unterstützung freute sich Göttingen; Der König schenkte der Stern-Warte auch die astronomischen Instrumente, die er selbst gebraucht hatte. Müller. VII. 344.

z) Winkopp. XIV. 301.

a) Winkopp. XIV. 304.

welches er geschaffen hat, und wovon die Sicherheit meines Königreichs und das Wohl meiner Völker abhängt. Darauf schilderte der Minister des Innern im Allgemeinen die Lage des Reichs b), sprach von den wohlthätigen Folgen eines einzigen Gesetz-Buches, der Theilnahme der ganzen Nation am öffentlichen Verfahren, den herrlichen Wirkungen der Befreiung des Grund-Eigenthums durch Aufhebung der Leibeigenschaft und die Ablösbarkeit aller Grund-Lasten, rühmte die Allodifikation der Lehen, die religiöse Toleranz, die herrlichen neuen Bauten, die neuerrichteten Wohlthätigkeits-Anstalten, die Freiheit der Gewerbe, versicherte, daß jetzt erst durch sorgfältigere Auswahl tauglicher Maires und genauere Aufsicht auf die Gemeinden c) das neue Verwaltungs-System in allen seinen Vorzügen sich entwickeln werde, sprach tröstliches von den Finanzen, und hob besonders unter den Milderungen der Militair-Konskription die allgemeine Freiheit einen Stell-Vertreter zu stellen, hervor. Im Ganzen war das Resultat des Vortrages sehr erfreulich; aber es scheint, daß man von ihm urtheilen konnte,

---

b) Den Vortrag allein bei Winkopp. XIV. 357. ff. Den Vortrag mit allen einschlägigen Gesetzen in Voß Zeit. XXII. 233. ff. 379. ff.

c) Durch zwei Dekrete v. 19. May 1809 ward verordnet, daß kein Gemeinde-Gut ohne höchste Genehmigung über neun Jahre dürfe verpachtet, und ohne Autorisation des Präfektur-Rathes von keiner Gemeinde ein Prozeß angefangen oder angenommen werden s. Gesetz Büll. 1809. II. 269. I. 583.

te, was Johannes von Müller selber von der Rede versicherte, mit der er den ersten Reichstag geschlossen: er habe mehr gesagt, was seyn sollte, als was schon wirklich war d). Es folgten die Berichte über die direkten e) und indirekten f) Steuern, über die Verwaltung der Berg- und Hütten-Werke und Salinen g), über den Ertrag der Domainen, Wasser und Forsten h) und über die Posten i), deren Taxen gerade in Westphalen zu einer unerträglichen Höhe gesteigert wurden k); endlich die Darstellung der Motive des neuen Finanz-Gesetzes l), und die Annahme desselben mit 72 weißen Kugeln gegen nicht mehr als drei schwarze m), und nach allen diesem in

der

---

d) Der Verf. ist nicht im Stande, diese Stelle im Brief-Wechsel Müllers wieder aufzufinden: etwas ähnliches steht VII. S. 366.

e) Winkopp. XVI. 414. ff. und Tabelle zu S. 436.

f) Winkopp. XVII. S. 29. ff.

g) Winkopp. XVI. 153. ff. vgl. die Tabelle S. 279.

h) Winkopp. XVI. S. 303. ff.

i) Winkopp. XVI. S. 140. ff. S. 154. f.

k) Viele Personen verbaten sich in dieser Zeit allen Brief-Wechsel vgl. die Erklärung Joh. v. Müllers v. 25. März 1809 in s. Werken. VII. 394. Am 30. Sept. 1810 erschien eine neue nicht mildernde Organisation des Post-Wesens. Winkopp. XVIII. S. 50. ff.

l) Winkopp. XV. 274. ff.

m) Venturini Kronik. 1810. S. 510.

der Schluß-Rede des Staats-Rathes Leist n) die erhebende Versicherung, daß die Staats-Ausgaben seit der letzten Versammlung der Stände seyen um beinahe drei Millionen Franken vermindert worden o), die Nation aber an Steuern um fast anderthalb Millionen weniger p), und rechne man noch die Lasten hinzu, die der König den Gemeinden abgenommen habe, um dritthalb Millionen weniger zahle.

Indessen wurden doch die Staats-Schulden jetzt höher berechnet, als auf dem ersten Reichs-Tage q); um den dringenden öffentlichen Bedürfnissen zu Hilfe zu kommen, erfolgte am ersten Dezember 1810 die Aufhebung aller Kapitel, Klöster und geistlicher Stiftungen r); an demselben

---

n) Am 12. März 1810. Winkopp. XV. S. 399.

o) Das Finanz-Budget vom Jahre 1809 enthält Ausgaben 37,375,000 Franken; das jetzt genehmigte 34,571,886: die genaue angegebene Verminderung beträgt also 2,804,114 Franken.

p) Die Steuern ohne Zölle 1809 betrugen 26,180,000 Franken; 1810 aber 24,700,000: weniger also 1,480,000 Franken.

q) Damals auf 112,667,750 Franken s. vorh. Band S. 320. h: jetzt auf 93,745,493, ohne die Schulden von Hannover, und ohne die Rückstände an Frankreich, die noch auf 21,924,369 Franken angegeben wurden. Winkopp. XV. 461. Venturini Kronik. 1810. S. 512. 513.

r) Mit Ausnahme derer, die zum Unterrichte bestimmt waren: Winkopp. XVIII. S. 93. ff.

den Tage ward (zu dem frühern erzwungenen Anlehen von 20 Millionen) ein neues Ergänzungs-Anlehen von zehn Millionen Franken ausgeschriebeu s): dabei stieg der Aufwand des Hofes, anstatt sich zu mindern t), und das Heer ward vermehrt u). Wenn es richtig war, was der Minister des Innern im Jahre 1810 den Ständen versicherte, daß in Rücksicht der glücklichen Lage der Finanzen kaum ein anderer Staat auffer Frankreich sich dem Königreiche Westphalen vergleichen könne v); wie schnell hatte sich Alles schon im folgenden Jahre verändert! Zehn Millionen an Kloster-Gütern [die nur zur Einlösung der ausgegebenen Staats-Schuld-Verschreibungen sollten verkauft werden] w), wurden dem

---

s) Venturini Kronik. 1810. S. 511. f.

t) Il lui faudroit (sagte F. v. Müller von dem Könige) un rojaume plus grand et plus riche, car il sait être roi. Werke. XV. S. 194.

u) Am 3. Febr. 1809 mit zwei Linien-Infanterie-Regimentern; und im Jahre 1810 mit einem Husaren und einem Linien-Infanterie-Regimente. Die Ausgabe für das Heer stieg um acht Millionen und bis auf achtzehn Millionen Franken. Venturini Kronik. 1809. S. 492. 1810. S. 520. Zu allem dem rechne man die gegen Frankreich übernommenen, früher angegebenen Verbindlichkeiten.

v) Winkopp. XIV. 378.

w) Dekret v. 1. Dez. 1810. Art. 5. Winkopp. XVIII. S. 96.

dem Finanz-Minister zur Deckung des Abgangs in den laufenden Auslagen überlassen, und trotz allem, was man kurz zuvor über den Stand der Tilgungs-Kasse und die Abzahlung der Schulden gerühmt x), den Staats-Gläubigern keine Wahl freigestellt, als ob sie alle rückständige Zinsen (mit Einschluß der vom Jahre 1810) wollten zum Kapitale schlagen lassen, oder dafür Bons (Papiere) annehmen, die wieder bei dem Verkaufe der Kloster-Güter Geldes-Stelle vertreten sollten y). Und doch war gerade zum Beßten der Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse die früher z) ausgeschriebene Einkommens-Steuer in eine, wie es scheint weit einträglichere, Personen-Steuer (nach zehn Klassen) verwandelt a), und auch der Verbrauch gerade der unentbehrlichsten Dinge, war mit neuen Abgaben belastet worden, „um das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben des Staates wieder herzustellen“ b). Bald darauf erstieg auch die Grund-Steuer das Maximum, zu dem sie nach der Verfassung c) sich erheben durfte, nämlich ein Fünftel des reinen Ertrags: dies mußte von allen Grund-Stücken, gleichgültig, welche Lasten darauf ruhten,

---

x) Allg. Zeit. 1810. S. 972. 1340.

y) Dekrete vom 12. May und 8. Nov. 1811. Venturini Kronik. 1811. S. 482. f.

z) Den 15. März 1810.

a) Verordn. vom 1. Jan. 1811 an f. Winkopp. XVIII. S. 157.

b) Venturini Kronik. 1811. S. 488.

c) Art. 16. Winkopp. IV. 485.

ten, entrichtet werden, nur daß dem Grund- und Zehent-Herrn auch ein Fünftel an seinen Gefällen abzuziehen erlaubt ward d). Dazu kam ein drittes erzwungenes Anlehen von 5 Millionen Franken in klingender Münze, und das Gebot vom zwölften Junius 1812 an alle, bis zu diesem Tage nicht mit Bons versehene, Rückstands-Zinsen unbedingt zum Kapital zu schlagen, und so auch alle laufende Zinsen der neu aufzunehmenden Kapitalien bis zur Ausfertigung der Schuld-Scheine e). Endlich am acht und zwanzigsten Junius erfolgte die Reduktion der alten mit dem Königreiche übernommenen Landes-Schulden auf den dritten Theil ihres Nenn-Werthes, und zu gleicher Zeit ward die Abtragung aller Rückstands-Zah-

---

d) Verordn. vom 31. May 1812. Mit den Zuschlags-Centimen für besondre Lasten soll die Grund-Steuer auch bei mässig veranschlagten Gütern den vierten Theil des reinen Ertrags weggenommen haben. Venturini Kronik. 1812. S. 260. ff.

e) Verordn. vom 12. Juny 1812. Venturini Kronik. 1812. S. 262. ff. Obgleich die Bons schon 1811 auf die Hälfte ihres Nenn-Werthes herabgegangen waren (die ältern Schuld-Obligationen verloren noch mehr), so war dennoch die Kapitalisirung der Zinsen und das Verbot der Ausgabe neuer Bons immer noch ein neuer Verlust vgl. Venturini Kronik. 1811. S. 484. Ueber den gänzlichen Mißkredit der Staats-Papiere vgl. das offizielle Geständniß in dem Umlaufs-Schreiben des General-Liquidators der Staats-Schulden bei Winkopp. XIX. S. 422. ff.

Zahlungen an Personen und für Sachen aus den Jahren 1808 bis 1811 durch Bons beschlossen f).

Alle diese tiefeingreifende Verordnungen, die Erhöhung der Grund-Steuer, das Ausschreiben eines neuen erzwungenen Anlehens, die Reduktion der unter der Bürgschaft der Stände gestellten Landes-Schulden g) erließ der König ohne Zustimmung der Stände; man betrachtete die Einberufung derselben als eine leere Förmlichkeit, weil sie ja doch nicht auf die Umstände einwirken konnten, die den Zustand der Noth herbeigeführt hatten. Es stund ein Mann an der Spitze der Finanzen, der ohne ängstliches Abwägen der Mittel und ohne sich durch irgend eine Form aufhalten zu lassen den sichersten und schnellsten Weg zu dem als nothwendig erkannten Zwecke immer auch als den beßten und rechten anerkannte; und der Ueberzeugung lebte, daß er von der Verantwortlichkeit für jede, auch von ihm vorgeschlagene Maßregel frei sey, sobald sie höhere Billigung erhalten habe gg). Die Nothwendigkeit des Staates politische Existenz um jeden Preis zu sichern [was allein durch die genaueste Erfüllung der gegen Frankreich eingegangenen Verbindlichkeiten geschehen konnte: die Einverleibungen im Jahre 1810 hatten ein schre-

cken-

---

f) Venturini Kronik. 1812. S. 264.

g) S. das Gesetz über die öffentl. Schuld vom Jahre 1808. Art. 2. bei Winkopp. VII. S. 449. ff.

gg) Nach der Selbst-Biographie von Malchus in den Zeitgenossen. I. 3. S. 172. 173.

ckendes Beispiel aufgestellt] h), und der Aufwand für die Rüstungen zum Kriege gegen Rußland hh) mußten zur Entschuldigung dienen i).

Unter diesen Umständen verdient Auszeichnung, was für die drei Hochschulen geschah. Aus den Gütern der aufgehobenen Lehr-Anstalten ward ein allen gemeinschaftlicher Fond, zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse, mit Ausnahme der Besoldungen für die Lehrer, gebildet, der unabhängig von dem Staats-Schatze unter der obersten Aufsicht des Ministers des Innern stehen sollte. Und in der That wurden für die Institute derselben im Jahre 1812 zweimal hundert tausend Franken bewilligt, von denen 112,000 allein Göttingen zu unterstützen bestimmt waren k).

Noch sind vier Verordnungen bemerkenswerth; zuerst die Stiftung eines Ordens nach dem Muster der Ehren-Legion l) [worin der König von Wür-

---

h) A. a. O. S. 173.

hh) Man nahm an, daß das westphälische Heer auf 36,000 Mann sey vermehrt worden: Venturini Kronik. 1812. S. 253.

i) Die Rechtfertigung seiner Verwaltung als Finanz-Minister (seit dem 7. April 1811) hat Malchus selbst geschrieben in der Schrift: Ueber die Verwaltung der Finanzen des Königreichs Westphalen u.s.w. 1814.

k) 54,350 erhielt Halle, und 34,500 Marburg. Venturini Kronik. 1812. S. 267. f.

l) Orden der westphälischen Krone, gestiftet den

Würtemberg allen Rheinbundes Fürsten mit seinem Beispiele voranging] m). Das Band des Ordens, sagte der Minister des Innern, wird ein ehrenvolles Sinnbild der Treue seyn, welche die Herzen derer, die desselben gewürdigt werden, dem Könige und seinem Reiche bis in den Tod verbindet. Die Ehre ist eine der vorzüglichsten Triebfedern der monarchischen Staaten. Glücklich ist der Regent der sich ihrer zum Wohle seines Volkes weise zu bedienen pflegt, und glücklich das Volk, dessen Herz für diesen edlen Sporn zu guten und großen Handlungen empfänglich ist n). Eben dieser Orden ward mit den Gütern des Maltheser-Ordens o), und mit den des Stiftes Wallenstein ausgestattet, das allein zu diesem Zwecke erhalten ward p). Zum andern ergingen an einem Tage drei Verfügungen q), bestimmt, dem alten Adel das Gepräge des Landes und der Zeit und das Siegel größerer Abhängigkeit vom Throne aufzudrücken, zugleich aber seiner, durch die Veränderlichkeit aller Dinge bedrohten Existenz eine neue Grundlage zu geben. Niemand

---

25. Dez. 1809 s. Wippel die Ritter-Orden 1824. II. S. 114.

m) Wippel. II. S. 98.

n) Winkopp. XIV. S. 388.

o) Die Aufhebung des Ordens im ganzen Königreiche Westphalen erfolgte am 16. Febr. 1810. Winkopp. XIV. S. 475.

p) Winkopp. XVIII. S. 95.

q) Den 4. Sept. 1811. Winkopp. XIX. 393. 396. 405.

mand sollte fortan im Königreiche einen Adels-Titel führen, Wappen oder Livreen haben, als die ihm vom Könige nach vorausgegangener Prüfung bestättigt oder neu verliehen worden; wer die zur Vorlegung seines Titels vorgeschriebene Zeit versäume, den Adel verlieren: und Keiner anerkannt werden, bis er dem Könige einen besondern Eid der Treue und des Gehorsams geleistet. Aber erlaubt ward dem Adel (ausnahmsweise von den bestehenden Gesetzen) Majorate auf Gütern zu errichten, die wenigstens 3000 Franken Einkünfte ertrugen, und fortan unveräusserlich und nur nach dem Rechte der Erstgeburt in der Familie vererbbar wurden. Ohne ein solches Recht wird sich kaum eine adeliche Familie auf die Dauer erhalten. Diese Verfügungen waren den Einrichtungen nachgebildet, die Napoleon zur innern Vollendung und Befestigung seines großen Reiches für nothwendig hielt r); und wurden wieder in andern Staaten des Rheinbundes nachgeahmt.

Nichts verderblicheres brachte Frankreichs Einfluß dem deutschen Vaterlande, als die hohe Polizei. Sie ward in Westphalen dem General-Inspektor der Gensd'armerie anvertraut: unter Niemanden sollte er stehen, von Niemanden Befehle empfangen, als vom König; jede andre Behörde ihm auf Verlangen allen Beistand leisten; alle Polizei-Behörden und Personen nur ihm untergeben seyn s). Das war nur das äus-

sere

---

r) S. die hieher gehör. Verordn. in Voß Zeiten. XV. 105. ff. 276. ff. XXV. 345. ff.

s) Verordn. vom 16. April 1810. Venturini

sere Gerüst-Werk der hohen Polizei (und das war schon gefährlich genug, weil von der Gesinnung eines Mannes die Freiheit aller Bürger abhing, und jedes begangene Unrecht im Schatten des Thrones sich verlor): aber am verderblichsten wurden ihre geheimen Werkzeuge. Dieses System des Ausspähens verbannt Offenheit und Herzlichkeit aus allen Zusammenkünften, führt auch zwischen Freunden Mißtrauen herbei, und vergiftet oft die heiligsten Familien-Bande t). Und jetzt mochte auch Niemand mehr dem Eide trauen, durch den die Beamten der Post die Unverletzlichkeit des Brief-Geheimnisses verbürgen mußten u).

Daß Berg, für einen französischen Prinzen bestimmt, und jetzt schon unter der Verwaltung Napoleons, als Vormund des jungen Großherzogs, in allen seinen Einrichtungen zur französischen Provinz ward, lag in der Natur der Verhältnisse. Eines fehlte nur noch, die Einrichtung des Justiz-Wesens im Geiste Frankreichs. Also erhielt das Großherzogthum jetzt in jedem Kantone ein Friedens-Gericht, in jedem Bezirke einen Ge-

---

Kronik. 1810. S. 493. Eine der bösen Früchte des Aufstandes: aber die Gemüther zu versöhnen und zu gewinnen erprobte diese Maßregel sich nicht als geschickt.

t) Wenn nur die Hälfte dessen wahr ist, was Venturini Kronik 1812 S. 269. ff. erzählt; so ist das schon genug.

u) Neue Organ. des Post-Wesens v. 30. Sept. 1810. Art. 18. Winkopp. XVIII. 57.

Gerichts-Hof erster Instanz, ein Tribunal zur Berufung in Düsseldorf; und der Kassations-Hof zu Paris ward für die Rekurse bei Nichtigkeits-Klagen bestimmt; ausserdem das öffentliche Verfahren, in peinlichen Sachen das Urtheil der Geschwornen, überhaupt ganz derselben Gang der Prozesse, wie er den französischen Gesetz-Büchern gemäß ist, eingeführt v). Alle Ausnahmen von dem ordentlichen Gerichts-Stande hörten auf; und jeder Bürger des Großherzog-Thums ward in gleicher Sache von demselben Richter und nach gleichen Formen gerichtet. Zugleich wurden alle Gerichte der Guts-Herrn, der Gemeinden, die geistlichen Gerichts-Höfe, überhaupt alle Gerichts-Behörden, die nicht der Kaiser angeordnet, für aufgehoben erklärt w).

Trotz der besondern Sorgfalt, die Napoleon dem Großherzogthume gewidmet, konnte es doch der Verminderung bei der Einverleibung des nördlichen Deutschlands nicht entgehen x). Aber die For-

v) Den 17. Dez. 1811. Venturini Kronik. 1811. S. 477.

w) Den 18. Jan. 1812. Moniteur. 1812. nr. 19.

x) Es umfaßte jetzt nur noch 267 □ Meilen mit 769,000 Seelen. Vor der Einverleibung hatte es 314 □ Meilen mit 931,000 Seelen. Schoell. VIII. p. 324: durch dieselbe verlor es 59 □ Meilen mit 165,000 Seelen. Schoell. VIII. p. 325: und erhielt dagegen nur die Herrschaft Reklinghausen mit höchstens 12 □ Meilen und 30,000 Seelen (nach andern nur 18,000). Winkopp. XVIII. 309.

Forderungen an das Land blieben fast dieselben, und wie es scheint, war die Unterhaltung der Truppen, die Berg auferlegt ward, keine geringe Last y).

Wenn die Regierungen von Westphalen, von Berg und Frankfurt in ihren besondern Verhältnissen zu Napoleon das Beispiel Frankreichs nachahmten, so ist dabei nichts, was Verwunderung erregen könnte, als allenfalls der Gedanke, daß die Umkehrung alles Bestehenden ein Mittel zur Befestigung der Herrschaft, oder zum Gewinnen der Völker sey: anders ist es, wenn man den Herzog von Anhalt-Köthen alle französische Einrichtungen auf sein Land übertragen sieht, und zwar in der Ueberzeugung, wie er sagte, daß er nichts Besseres zum Heile seiner Unterthanen thun könne, als wenn er ihnen die Verfassung gäbe, welche der größte Gesetz-Geber der Welt, Napoleon der Große, seinen Völkern, die er als Vater liebe, gegeben habe z). Und diese Uebertragung geschah ohne alle Rücksicht auf die ungeheure Verschiedenheit der Länder, und ohne Rücksicht auf die alltägliche Betrachtung, daß was im Großen Ehrfurcht, im Kleinen nur ein Lächeln errege. Also erhielten die ohngefähr neun und zwanzig tausend Seelen a) des Herzogthums Anhalt-

---

y) Berg mußte 4 Regimenter Fußvolk, ein Regiment Reiterei und ein Bataillon Artillerie stellen. Winkopp. XIX. 310.

z) Eingang der Konstitution vom 28. Dez. 1810. Winkopp. XVIII. S. 97.

a) Genauer 28,842 auf 15 □ Meilen. Schoell. VIII. 324.

Anhalt-Köthen, einen Staats-Rath, gebildet aus den achtzehnjährigen Prinzen des Hauses und drei Räthen b) drei Minister c), dagegen einen Präfekten in einem Departement und einen Präfektur-Rath d); weiter eine Stände-Versammlung aus zwölf Mitgliedern [acht Ackerbauer, zwei Kaufleute und zwei Gelehrte] dd) und ein Depar-

---

b) Verordn. v. 19. Febr. 1811. Art. 4. Voß Zeiten. XXXII. 378. Verordn. v. 15. März 1812. Art. 1. Voß Zeiten. a. a. O. 392.

c) Nämlich die drei Staats-Räthe waren zugleich Minister; der erste für die Geschäfte der Justiz des Innern und der Polizei; der zweite für Finanzen, Domainen und Handel; der dritte für das auswärtige und den Kultus. Verordn. v. 19. Febr. 1811. Art. 7. Voß Zeit. XXXII. 378. Später ward der Prof. Dabelow für den einzigen Minister erklärt. Verordn. v. 4. März 1811. Art. 4. 5. Voß a. a. O. 414. Allein die Verordn. v. 15. März 1812. Art. 1. bestätigte abermals, daß die ordentlichen Staats-Räthe zugleich Minister seyen. Voß a. a. O. 392.

d) Anfangs sollten zwei Departements mit zwei Präfekten seyn. Verordn. v. 28. Dez. 1810. Art. 17. Winkopp. XVIII. 99. In der Verordn. v. 19. Febr. 1811. Art. 8. ist aber nur noch von einem Departement die Rede. Voß Zeit. XXXII. S. 379. Das ganze Land war in sechs Distrikte getheilt: angef. Verord. Art. 1.

dd) Verordn. vom 28. Dez. 1810. §. 19. Die bisherige Ritterschaft ward dagegen aufgehoben.

partemental-Kollegium um jene zu wählen e); einen Kassations-Hof [der mit dem Staats-Rathe verbunden seyn sollte] ee) und ein Appellations-Gericht, und ein Gericht erster Instanz f); aus-

ser-

Winkopp. XVIII. S. 99. f. mit ihr alle ihre Privilegien. Ebenda. Art. 14. und Art. 21. S. 383.

e) Die Mitglieder des D. K. wurden vom Herzoge ernannt, und schlugen für jede vakannte Stelle (alle 3 Jahre sollten die Stände zu einem Drittel erneuert werden) dem Herzoge zwei Kandidaten vor. Verordn. v. 19. Febr. 1811. Art. 10—14. Voß Zeit. XXXII. S. 379. f.

ee) Also bildete der Staats-Rath 1) den eigent. Staats-Rath für die Diskussion aller Gesetze und Verwaltungs-Normen, 2) das Ministerium, 3) den Kassations-Hof, 4) einen Justiz-Hof bei allen streitigen Verwaltungs-Sachen und Kompetenz-Konflikten, 5) den obersten Rechnungs-Hof, 6) den obersten Lehen-Hof und 7) eine Kommission für die Angelegenheiten erlauchter Personen. Verordn. v. 15. März 1812. Art. 3. Voß Zeit. XXXII. S. 393. und *. Später ward die Juristen-Fakultät zu Halle zum Kassations-Hofe bestellt. Voß. a a. O. S. 394 *.

f) Verordnung vom 28. Dez. 1810. Art. 3. 5. Winkopp. XVIII. S. 98. Da kassirte Urtheile an ein andres Gericht der ersten Instanz wieder zu neuer Entscheidung verwiesen werden müssen, man aber nur ein Gericht erster Instanz hatte, ward für diesen Fall die Juristen-Fakultät zu Göttingen als Tribunal erster Instanz bestimmt. Voß Zeit. XXXII. 394 *.

ferdem ein geheimes Kabinet, als Quelle aller Gnaden-Bezeigungen und Aemter-Verleihungen ff), ein Ackerbau- und Industrie-Konseil, dessen Mitglieder der herzogliche Staats-Minister ernennen sollte g), einen Orden des Verdienstes, für verdienstvolle Männer des Inn- und Aus-Landes, auch für Soldaten, die zehn Feld-Züge mitgemacht gg), Großbeamten des Staates h), und alle fünf Napoleon'sche Gesetz-Bücher hh), nebst Friedens-Richtern und Geschwornen i), und die Militair-Konskription in ihren härtesten Formen ii); endlich, wenigstens im Plane,

---

ff) Verordn. vom 19. May 1811. Voß Zeiten. XXXII. 416.

g) Verordn. vom 12. Aug. 1811. Voß Zeiten. XXXII. S. 419.

gg) Verordn. vom 15. Aug. 1811. Voß Zeiten. XXXII. S. 422.

h) Pol. Journ. 1812. II. 1096. vgl. die „hohen Staats-Beamten", von denen ein besonders ernannter statt des Herzogs dem Staats-Rathe präsidiren sollte in der Verordn. v. 15. März 1811. Art. 4. 5. Voß Zeiten. XXXII. 393.

hh) Voß Zeiten. XXXII. 365.

i) Dagegen wurden alle Patrimonial-Gerichte aufgehoben. Verordn. v. 28. Dez. 1810. Art. 10. Voß Zeiten. XXXII. 375.

ii) Ang. Verordn. Art. 16. Voß a. a. O. 376. und die Mil. Konskr. Ordn. v. 3. May 1811 (mit ihrem Conseil de Recrutement und Conseil militaire permanent) bei Winkopp. XIX. S. 255. vgl. den von den sächs. Kommissarien

Plane, ein Polizei-System, wie das des Königreichs Westphalen k). Wahrhaft, ein wunderbarer Staat, einer umgekehrten Pyramide vergleichbar, der einen Beamten (den Präfekten) hatte, um die Gesetze im ganzen Lande zu vollziehen und drei Beamten (die Minister) zu seiner Aufsicht und Leitung; eben so viele Gerichte, um Urtheile zu kassiren, als sie zu fällen (nämlich jeder Art eines); und einen Orden für militairisches Verdienst, der schwerer zu erwerben war, als irgend ein Andrer, ohne ein Heer, ohne die Möglichkeit eines Krieges für eignes Interesse! Und diese Verfassung seines Landes hielt der Herzog für so vortrefflich, daß er, im Vorgefühle seines frühen Todes glaubte, durch ein besondres, kraft seiner Souverainität von ihm errichtetes, Haus-Gesetz für die Fortdauer derselben sorgen zu müssen l); und kraft eben dieser Souverainität übertrug er dem Großherzoge von Darmstadt, die Vormundschaft über seinen minderjährigen Prinzen und die Regierung des Landes, vielleicht weil er von dem Aeltesten des Hauses, dem Herzoge von Dessau, den Umsturz seines Werkes besorgte ll).

Um-

---

gestifteten Vergleich in Voß Zeiten. a. a. O. S. 397. lit. d.

k) Verordn. v. 19. Febr. 1811. Art. 34. Voß Zeiten. XXXII. 383.

l) Den 24. July 1811. Art. 10 in Voß Zeit. XXXI. S. 393. ff. vgl. XXXII. S. 370.

ll) Habe der Regent nichts andres verfügt, so solle immer der mütterliche Großvater des minderjährigen Prinzen Regierungs-Vormund seyn;

Umsonst erbaten die neuen, vom Herzoge eben erst eingesetzten Stände, die Wiederherstellung der alten Verfassung m): umsonst mahnte die Zerrüttung der Finanzen von allen kostspieligen neuen Versuchen ab. Es war so weit gekommen, daß, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten, die Zahlung der Zinsen für die Kammer-Schulden ausgesetzt werden mußte: selbst die bei Gericht niedergelegten Gelder wurden angegriffen n).

Hierin wenigstens stifteten Kommissarien des Königs von Sachsen einigermassen Ordnung. Der Herzog hatte sie sich selbst erbeten: denn, da er sich mit seinen Ständen über die Finanz-Sachen nicht vergleichen konnte (er machte für seine Civil-Liste dem Lande unerträgliche Forderungen), hielt er für gut, alles dem schiedsrichterlichen Spruche des Königs von Sachsen zu überlassen nn). Von dem an wurden dem Herzoge (ausser dem Genusse einiger Schlösser und Domainen) 50,000 Thaler jährlich, und ohngefähr für 5000 Thaler Naturalien vorbehalten o); alle übri-

---

und erst nach ihm der jedesmalige Senior des Anhalt'schen Hauses. Haus-Gesetz. Art. 8. Voß Zeiten. XXXI. S. 395.

m) Voß Zeiten. XXXII. S. 395.

n) Voß Zeiten. XXXII. S. 367. Die Kammer-Schulden betrugen 1,800,000 Thaler; die Landes-Schulden 36,000; die rückständigen Zinsen 65,000.

nn) Voß Zeiten. XXXII. 368. Den Rezeß vom 23. Sept. 1811. Ebenda. S. 142. ff.

o) Er hatte 100,000 Thaler und noch vieles An-

übrigen Einkünfte aber den Ständen überlassen, um daraus die Kosten der Regierung und der Schulden zu bestreiten p). Jetzt war es möglich, auch die Zinsen der Schulden wieder pünktlich zu entrichten pp). Zugleich ward nach Ablauf eines Jahres eine Revision der ganzen Verfassung auf Antrag der Vermittler beschlossen q).

Eben diesen Zeitraum erlebte der Herzog nicht mehr [er starb den sechsten May 1812] qq); und da der Großherzog von Darmstadt die Vormundschaft ausschlug, fand der Herzog von Anhalt-Dessau für angemessen, nach den Wünschen der Stände und des Landes selbst die neue Staats- und Justiz-Verfassung, die Napoleon'schen Gesetz-Bücher und die französischen Verwaltungs-Formen wieder aufzuheben, und [mit wenigen Ausnahmen]

---

dres verlangt: auch die 50,000 Thaler zeichten sich nicht im Verhältnisse mit den Kräften des Landes, und abermals mußte der Herzog 10,000 Thaler und die Naturalien erlassen. Voß Zeiten. XXXII. S. 368. 371.

p) S. den angef. Rezeß. Art. II. Die Zinsen der Schulden wurden zugleich auf vier Procent herabgesetzt. Art. IV. Voß Zeiten. XXXII. S. 143. 144.

pp) Voß Zeiten. XXXII. 371.

q) Man sehe deren Schreiben vom 21. Sept. u. die herzogl. Antwort vom 22. Sept. 1811. Voß Zeit. XXXII. 395. 402. vgl. Ebenda. S. 369.

qq) Voß Zeiten. XXXII. 371.

men] qqq) alle alten Einrichtungen wieder zurückzuführen r).

In Baiern hielt man es noch nicht an der Zeit, den Theil der Verfassung, der die Landes-Repräsentation betraf, in das Leben einzuführen: der immer noch fortdauernde Wechsel der Besitzungen, die Gefahr immer neuer Kriege stund entgegen; es schien bedenklich, aus den von verschiedenen Interessen und Leidenschaften bewegten, zum Theil noch wenig mit dem Mutter-Lande verschmolzenen Theilen des Reiches eine Versammlung zu bilden, die sich einem der Regierung widerstrebenden Geiste hingeben, oder vielleicht sogar ein Tummel-Platz fremder Einwirkungen werden könnte rr). Dagegen fuhr die Regierung fort, auf den Grundlagen, welche die Konstitution gelegt hatte, der Einheit, die eine bewegte und aufstrebende Zeit zu erfordern schien, und der Gleichheit, so weit sie mit der Monarchie verträglich ist, das Gebäude der Staats-Einrichtung weiter auszubauen.

In einem Staate, welcher als Grundsatz ausgesprochen hatte, daß Jeder ohne Unterschied nach den-

---

qqq) Zu den wichtigsten Ausnahmen gehört, daß die Patrim. Gerichtsbarkeiten aufgehoben blieben, und das vom verstorbenen Herzoge eingeführte Steuer-System fortdauerte.

r) Verordn. vom 24. Okt. 1812. Voß Zeiten. XXXII. S. 403. ff.

rr) Diese Gründe enthält, die (wie es scheint) halboffizielle Schrift Ueber Baierns Politik Deutschland. 1816. S. 129.

denselben Gesetzen solle gerichtet werden, in dem selbst der Fiskus vor den Untergerichten Recht nahm s), schien das althergebrachte Recht der Siegelmässigkeit unzulässig. In der That durften fortan weder Personen von Adel, noch Doktoren der Rechte, noch andre höhere Beamten mehr unter ihrem Siegel Rechts-Geschäfte vornehmen, die bei andern Bürgern zu ihrer Gültigkeit die gerichtliche Mitwirkung bedurften: billiger ward ihre Begünstigung bei Verschuldung, der Anspruch auf eine mildere Strafe bei Verbrechen, und der Vorzug, nur auf besondern Befehl des Königs verhaftet zu werden, aufgehoben. Gleiches geschah mit der Edelmanns-Freiheit t) die, was Gerichtsbarkeit und Gerichts-Scharwerk auf vereinzelten (sogenannten einschichtigen) Gütern (ohne alle Rücksicht auf ihre Entfernung vom Sitze des Gerichtes) betraf, in der That ein Mißbrauch war u). Und ganz im Geiste der Konstitution und der frühern Verordnun-

---

s) Verordn. vom 17. Jan. 1811 im Reg. Bl. 1811. S. 193.

t) Beide Verordn. sind v. 20. April 1808 datirt, wurden aber erst im Reg. Blatte von 1809. S. 115 u. S. 113 öffentlich bekannt gemacht.

u) Auch das niedere Jagd-Recht des Adels, der Manns-Vortheil des ältesten Manns-Erben bei Erbschaften, der Verzicht der adelichen Töchter, auf das Vermögen der Aeltern und Brüder, und das Einstands-Recht bei landsässigen Gütern ward zugleich aufgehoben.

nungen erschien v), daß jedes Gericht der Guts-Herren, welches eine besondre Ausnahme der königlichen Land-Gerichten nicht gleich stellte, diesen sich als einverleibt betrachten mußte w).

Eine Verordnung vom sechsten Jäner 1812 x) setzte die Bedingungen fest, unter denen Jemand die Rechte eines Baiern erwerben könne. Sie hatte die größtmöglichste Abgeschlossenheit des Landes zum Ziel, weil diese Bedingung der Einheit schien: wer Baier seyn wollte, sollte von allen andern Banden sich losreissen. Schon waren in diesem Geiste y) die Fürsten und Grafen und andre des alten Reichs unmittelbare Adels-Geschlechter, wenn sie ausserhalb des Rheinbundes ihren Aufenthalt hatten, aufgefordert worden z), entweder in Baiern ihren Wohnsitz aufzuschlagen, oder ihre Güter daselbst an ein Glied ihrer Familie oder sonst einen Eingebornen durch Abtretung, Kauf oder Tausch förmlich zu übertragen. Dasselbe ward durch das Edikt über das Indigenat a) auf alle andern Unterthanen in gleichen Verhältnissen ausgedehnt, und spä-

ter

---

v) S. vorh. Band. S. 335.

w) Verordn. vom 21. Jan. 1809. Reg. Bl. 1809. S. 147.

x) Reg. Bl. 1812. 209. ff.

y) Und gemäß dem früher erwähnten von Grafen Metternich zu Paris mit Napoleon abgeschlossenen Vertrage.

z) Den 13. Nov. 1810. Winkopp. XVII. 307.

a) S. Note x.

ter b) ein Termin festgesetzt, innerhalb dem jeder seine Erklärung über den künftigen Wohnsitz und seine Stellvertretung in Baiern bis zur Veräusserung seiner Güter abzugeben verbunden seyn solle; wer ihn versäume mit Beschlagnahme seines Eigenthums bis zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten bedroht. Solche dagegen, die in andern Staaten des Rheinbundes lebten, wurden von diesen Verfügungen nicht getroffen; sie durften Güter und Lehen in Baiern fortbesitzen, nur daß sie, wie es die Gerechtigkeit will, alle auf ihnen ruhende Lasten trugen, vor baierischen Gerichten jeder Klage zu Recht standen und die Erfüllung dessen, was ihnen oblag, durch einen Stellvertreter aus baierischen Unterthanen verbürgten c). Man sieht, daß diese Verordnungen mit dem Gedanken des Protektors zusammenhiengen, den Rheinbund, sein Werk, von allen den Banden loszureissen, die noch aus den Zeiten des ehemaligen Reichs bestanden, und in Oesterreich, am Hofe des alten Kaisers ihren Mittelpunkt hatten. Auch ward fortan in Baiern kein Adel mehr anerkannt, dessen Besitzer seinen Titel nicht dem Reichs-Herolden-Amte zur Prüfung vorgelegt, und sich hatte in das amtliche Verzeichniß des baierischen Adels eintragen lassen d). In Erfüllung dieser Verfügungen geschah nichts mit Härte, sondern Alles mit billiger Schonung der Verhältnisse; nur Stolz oder Vorur-

---

b) Den 21. März 1812. Reg. Bl. 1813. S. 550.

c) S. die Note x angef. Verordn. Art. XLI.

d) S. die Verordnungen vom 22. May und 15. Okt. 1812. Reg. Bl. 1812. S. 921. 1837.

Vorurtheil, die sich einer veränderten Zeit nicht fügen wollten, wurden bedroht. Und jetzt erschien auch die Verordnung e), welche an die Stelle der alten Fidei-Kommisse, die dem Adel genommen worden, die Majorate setzte, durch welche er dasselbe für die Erhaltung und den Glanz seiner Familien erreichen konnte, was ihm jene gewährt hatten: nur war die Errichtung der Majorate Sache des freien Willens (wer sich selbst aufgeben wollte, der konnte es); und durch die gesetzliche Nothwendigkeit eines größeren Güter-Ertrags f) ward verhindert, daß nicht viele kleine Besitzungen, ohne Vortheil für die Familien und zum Nachtheil des freien Verkehrs, mit dem Gesetze der Unveräusserlichkeit belastet wurden.

Die Umänderung der Lehen, die von Standes-Herren abhiengen, in freies Eigenthum oder in einen andern Grund-Vertrag, lag schon im Geiste des Lehens-Edikts g), ward aber noch ausdrücklich geboten, nur daß dabei die Standes-Herren derjenigen Rechte sich erfreuen sollten, die das Gesetz dem königlichen Fiskus zusprach gg). Auch

das

---

e) Verordn. v. 22. Dez. 1811. Reg. Bl. 1812. S. 5. ff.

f) Es sollte nämlich hinsichtlich der Erträgnisse eines Majorats eine reine Normal-Rente von wenigstens 4000 Gulden baier. Reichs-Währung vorhanden seyn. Angef. Verordn. §. 28.

g) Vorh. Band. S. 337.

gg) S. die Verordn. bei Winkopp. X. 443. ff.

das Gebot der Umänderung aller andern Privat-Lehen ward erneuert h), und dafür gesorgt i), daß, was der Freiheit und dem Eigenthume günstig war, mit billiger Schonung der Rechte der alten Lehen-Herren geschehe. Die Ausführung dieser Verordnungen geschah langsam, gleich der, im ganzen Königreiche gleiches Maß und Gewicht, das altbaierische, zu gebrauchen k). Verordnungen, die so tief in das bürgerliche Leben eingreifen, setzt das Gewöhntseyn an das Alte tausend Hindernisse entgegen, weil der Mensch eine Unbequemlichkeit, die ihm alltäglich geworden ist, meistens einem Neuen vorzieht, dessen Vortheile er noch nicht erfahren hat.

Zur Vollendung der Einheit der souverainen Monarchie dienten zwei Verordnungen, welche die protestantische Kirche und das königliche Haus eben so umfaßten, wie frühere Verwaltungs-Normen den ganzen Staat. Schon war statt der Konsistorien in den einzelnen Bezirken ein General-Konsistorium bei dem Ministerium des Innern angeordnet worden; dieses selbst in einer beson-

---

h) Verordn. vom 16. Aug. 1810. Winkopp. XVI. 283.

i) Auch in das Jahr 1814. 1815. 1816. fallen noch hieher gehör. Verordnungen s. die Reg. Bl. der angef. Jahre. S. 209. 481. und 721. 612.

k) Verordn. v. 28. Febr. 1809. Reg. Bl. 1809. S. 473.

besondern Abtheilung übte die vereinigte Kirchen- und Staats-Gewalt, das oberste Episkopat in den protestantischen Kirchen-Gesellschaften und die Kirchen-Polizei aus. Jetzt wurde den General-Kommissarien, wie ihnen schon alle Gegenstände der innern Verwaltung in den Kreisen anvertraut waren, auch als General-Dekanen die Besorgung aller innern Kirchen-Angelegenheiten der protestantischen Kirche überlassen: und sie insofern als Mittel-Organe des allgemeinen Konsistoriums bestellt. Eben diese, mit der Wahrung aller Hoheits-Rechte des Staates beauftragt, waren schon zur staats-polizeilichen Aufsicht, wie über alle Kirchen-Gesellschaften, so auch über die evangelischen berechtigt 1). Auf diese Weise bildete sich hier eine Vereinigung von Gewalt, wie sie nie zuvor in einem katholischen Lande war gesehen worden. Das Familien-Gesetz m) aber ordnete die Verhältnisse des königlichen Hauses zu dessen Haupte, dem Könige. Die Heurathen der Mitglieder der königlichen Familie, ihre Ehe-Verträge, die Vormünder, die sie ihren Kindern bestellten und die Verfügungen zur Versorgung derselben, Reisen ins Ausland und die Anordnung ihres Hof-Staates wurden von der unmittelbaren Verfügung des Königs, oder wenigstens seiner Genehmigung für abhängig erklärt: er allein sollte in allen persönlichen Klagen und Beschwerden

(durch

---

l) Vgl. die Verordnung vom 17. März 1809. S. 569.

m) Vom 28. April 1808; publizirt aber ward es erst im Reg. Bl. 1810. S. 777.

(durch einen Familien-Rath) ihr Richter seyn. Sonst wurden über die Erbfolge in der Krone (die an den weiblichen Stamm nur dann fallen sollte, wenn im Manns-Stamme kein durch das Blut oder Vertrag berechtigter Prinz mehr vorhanden sey) und über die Reichs-Verweserschaft (bei minderjährigen Königen oder Großjährigen, die die Regierung nicht selbst führen könnten) die Grundsätze der Konstitution bestätigt oder weiter ausgeführt. Was aber für Erhaltung der Einheit in den Formen und Vorschriften lag, ward durch die persönliche Einheit im Ministerium noch besser begründet. Denn der Graf von Montgelas, im Genusse des vollen königlichen Vertrauens und an der Spitze des Ministeriums des Innern, des Aeussern und der Finanzen n) vereinigte in der That die ganze Gewalt der Regierung in sich; eine Vereinigung, die in Zeiten ungewöhnlicher Anstrengungen und der Umformung eines ganzen Staates sich empfehlen mochte, die aber, weil sie ungewöhnliche Talente voraussetzt, seltner anwendbar, und selbst bei ausgezeichneten Männern in einem größerm Staate wegen Ueberladung mit den verschiedenartigsten Geschäften (woraus fast nothwendig Uebereilungen oder Verzögerungen entspringen) nicht ohne Bedenklichkeiten ist.

Der Krieg vom Jahre 1809, der Aufstand der Tiroler, die Gefahr, mit der sie Baiern und die Hauptstadt bedrohten, machten ausserordentliche Maßregeln und Rüstungen nothwendig. Also ward

---

n) Seit dem 13. Dez. 1809. vgl. Reg. Blatt. 1809. S. 1921. und 1810. S. 1017.

ward ein neues Gesetz über Staats-Verbrechen erlassen o), der Begriff derselben genauer und die Strafe, nach der Größe der Schuld und dem Drange der Zeiten, doch ohne übermässige Strenge bestimmt p), und Spezial-Gerichts-Höfen die Aburtheilung gröberer Verbrechen der Art ohne Berücksichtigung der gewöhnlichen Formen und Vorschriften über die Beweismittel in summarischen Verfahren und nach gewissenhafter Ueberzeugung der Richter übertragen q). Der König hoffte, daß der von dieser Einrichtung ausgehende heilsame Schrecken ihm den Schmerz ersparen würde, dem Schwerte der strafenden Gerechtigkeit neue Opfer überlassen zu müssen r). Zugleich rief er in einer Zeit, als der Feind Soldaten und Bürger von ihm zu trennen suchte, sein

---

o) Verordn. v. 27. July 1809. Baier. Reg. Blatt. 1809. S. 1281.

p) Ein gleichförmiges Gesetz ward um so nothwendiger, als die, in den verschiedenen Theilen des Reiches noch geltenden, Gesetz-Bücher in ihren Bestimmungen sehr von einander abwichen.

q) Verordn. vom 27. July 1809. Reg. Blatt. 1809. S. 1257. Jedes Spezial-Gericht ward gebildet aus 5 Justiz-Räthen (von denen einer den Vorsitz führte); 2 Richtern aus dem Militair-Stande; 2 Beisitzern aus der Gemeinde des Orts, in der das Spezial-Gericht seinen Sitz hatte, dem Kron-Fiskale und einem Protokoll-Führer.

r) Aus dem Eingange der Note q angef. Verordnung.

sein ganzes Volk unter die Waffen s); er wußte, wie er geliebt sey, und daß Vertrauen Vertrauen erwecke. Dreifach ward die National-Garde geordnet: die erste Klasse t) sollte ganz die Bestimmung des stehenden Heeres theilen und dieses verstärken; die andre u) nur in Zeiten wirklicher Gefahr aufgeboten werden, und nur innerhalb der Gränzen des Reiches Sicherheit und Ordnung gegen innere und äussere Feinde handhaben; die dritte endlich zur Erhaltung der innern Ruhe nur innerhalb ihrer Landgerichts-Bezirke verpflichtet seyn und gegen den äussern Feind in der Regel nicht dienen v). Dem Aufrufe des Königs entsprach der Eifer seines Volkes w); und bis zu dieser Stunde ward die National-Bewaffnung in ihren drei Abstufungen beibehalten, ein Zeugniß der Eintracht zwischen Thron und Land, und eine, wenn gleich nicht in allen Theilen gleich furchtbare Einrichtung, doch geschickt in allen Klassen, den kriegerischen Geist, ohne den kein Volk seiner Fortdauer sicher ist, zu erhalten. Später ward zur Vervollständigung einer sorgfältigen, wenn gleich nicht auflauernden Polizei (die Volks-Gesinnung

---

s) Proklam. vom 6. July 1809. Reg. Blatt. 1809. S. 1089.

t) Reserve-Bataillons genannt.

u) Mobile Legionen genannt.

v) Verordn. vom 6. July 1809. Reg. Blatt. 1809. S. 1093.

w) Zu Landshut übten sich auch Professoren und Studenten in den Waffen; und boten dem Könige ihre Dienste an.

sinnung machte sie überflüssig) eine Gensd'armerie aufgerichtet ww), die jenen ein Schreckbild dünkt, die sie nicht besitzen, und Länder, welche ihre Vortheile für die innere Sicherheit erkannt haben, nicht müssen mögen. Um möglichen Mißbrauchs willen aber irgend eine löbliche Einrichtung auszuschliessen, ist allzuweit getriebene Vorsicht; denn mißbraucht kann alles werden.

Mit dem Frieden und dem Wechsel der Provinzen ward auch eine neue Eintheilung des Landes herbeigeführt. Fortan umfaßten neun Kreise ganz Baiern x), jeder unter seinen General-Kommissär y); und dieser Eintheilung war auch die der Finanz-Direktionen angepaßt z). Dadurch ward trotz der Vergrösserung des Landes a)

die

---

ww) Verordn. v. 1. Okt. 1812. Reg. Blatt. 1812. S. 1737.

x) Der Main-Kreis, Rezat-Kreis, Regen-Kreis, Ober-Donau-Kreis, Unter-Donau-Kreis, Iller-Kreis, Isar-Kreis, Salzach-Kreis, Inn-Kreis. Verordn. v. 23. Sept. 1810. Reg. Blatt. 1810. S. 809.

y) Verordn. vom 7. Okt. 1810. Reg. Blatt. 1810. S. 899.

z) Verordn. vom 7. Okt. 1810. Reg. Blatt. 1810. S. 905.

a) An 250,000 Seelen. Aber freilich nach dem Kriege von 1805 war der Gewinn ganz anders gewesen, wenn gleich diesmal die Anstrengungen ungleich größer waren. Napoleon ward in

die Zahl der verwaltenden Stellen vermindert b). Besondre Aufmerksamkeit widmete die Regierung dem noch erhaltenen Theile von Tirol. In diesem Lande, in welchem ungeheure Gebirge Menschen eine Tage Reise weit von einander entfernen, die in flachen Gegenden in wenigen Stunden sich finden könnten, war das System großer und kollegialisch besetzter Landgerichte, wie in ebenem Baiern nicht ohne die größten Nachtheile auszuführen. Also, theils um den Unterthanen die Wohlthat näherer und immer bereiter Rechts-Hilfe zu verschaffen, theils um in jenen Gegenden die Mittelpunkte der höchst nöthigen Polizei-Aufsicht zu vermehren, wurden mehrere, aber kleine

---

dem Maße karger, als ihm Dienste zu versagen unmöglicher ward. Vgl. Europ. Annal. 1810. IV. S. 204.

b) Ueber die Klage der allzu großen Vermehrung der Beamten ist in der Schrift: der Minister Graf von Montgelas unter der Regierung König Maximilians von Baiern 1816. S. 23. 24. bemerkt: daß Baiern unter Karl Theodor mit 2 Millionen Menschen 196 Pfleger und Aemter, und je auf 10,000 Seelen einen Oberbeamten gehabt habe, ohne die zahlreichen Hofmarken und Klöster, die ihre eignen Beamten hatten und 697 funktionirende Räthe: Baiern 1813 mit 3,300,000 Seelen aber nur 232 Landgerichte, also eines auf 14—15,000 Seelen (von denen auch die Rechts-Pflege der eingezognen Klöster und Ortsgerichte besorgt ward) und 411 Räthe.

kleine und einfach besetzte Landgerichte errichtet c). Bei Besetzung dieser und andrer Stellen bewies die Regierung gegen die Beamten, die dem Feinde, der sich schon als Herr des Landes betrug, gedienet, eine schonende Milde, welche die Gemüther zu versöhnen geschickt war d). Am bedeutendsten für das Land ward die Ernennung des Kron-Prinzen zum General-Gouverneur in den Kreisen des Inn und der Salzach. Seine und der Kron-Prinzessin Persönlichkeit wirkten ungemein wohlthätig: ihre Freundlichkeit und stille Wohlthätigkeit gewann die Herzen des rechtgläubigen Volks, und der Kron-Prinz war durch seine Popularität, durch das Zutrauen, das er dem eben erst beruhigten Volke bewies, und durch das Interesse, das er an seinem Wohle nahm, auf dem Wege, den Erzherzog Johann aus dem Andenken der Tiroler zu verdrängen e), wenn irgend etwas das Andenken an den Helden und Liebling des Volkes zu schwächen im Stande war.

Es konnte nicht fehlen, daß die Reihe beständiger Kriege, besonders der verheerende vom Jahre 1809, die Militair-Macht, welche die Umstände

zu

---

c) Tirol unter der baier. Regierung. I. S. 314. ff. Das Verzeichniß und die Eintheilung dieser Landgerichte. Ebenda. I. 2. S. 474. Es waren in Allem 30.

d) Tirol u. s. w. I. S. 329. ff. Den Dienst-Eid, den die Beamten Oesterreich schwören mußten. Ebenda. I. 2. S. 484.

e) Tirol u. s. w. I. 1. 321.

zu erfordern schienen f), die Ausgaben, die mit dem Wechsel der Besitzungen und veränderten Einrichtungen verbunden waren, und bald darauf die neuen Vorbereitungen zu dem furchtbaren Kriege im Jahre 1812 nachtheilig auf die Finanzen des Staates zurückwirkten. Dazu kamen die drückenden Lasten, die mit den alten und neuerworbenen Ländern schon übernommen worden ff). Unter diesen Umständen schienen ausserordentliche Hilfsmittel nöthig. So ward schon im Jahre 1809 ein allgemeines Land-Anlehen gefordert, vom Grund-Besitzer ein halbes Prozent seines Grund-Vermögens, vom Handels- und Gewerbs-Manne im Verhältnisse zu seiner Steuer, von jedem Beamten 5 bis 10 Prozent seiner Besoldung, nach derselben Größe g). Darauf erfolgte im Jahre 1811 die Erhöhung des Malz-Aufschlages h); später die Einführung der Tabacks-Regie i), und die

---

f) Im Jahre 1811 betrug das baierische Heer 46,341 Mann. Venturini Kronik. 1811. S. 216. vgl. Staats-Handbuch v. Baiern 1812. S. 351.

ff) 3 Millionen Zinsen für die Schulden und 4—5 Millionen Pensionen: also 7—8 Mill. für einen Staat in seiner größten Ausdehnung von $3\frac{1}{2}$ Mill. Menschen. Verhandlungen der zweiten Kammer der bai. Stände-Versammlung. 1819. VII. 234—236.

g) Verordn. v. 20. July 1809. Reg. Blatt. 1809. S. 1145.

h) Verordn. v. 30. Jäner 1811. Reg. Blatt. 1811. S. 274.

i) Verordn. v. 20. August 1811. im Reg. Bl. 1811. S. 1049.

die Erhöhung der Zölle ii), (wobei jene die mannichfaltigen, nothwendigen Kontrolen dem Landmanne eben so verhaßt machten, als dem Kaufmanne die Beschränkung der Gegenstände freien Verkehrs); und endlich im Jahre 1812 zwei neue Anlehen, doch ohne allen Zwang für die Unterthanen k). Es war unmöglich geworden, die Zinsen an die Staats-Gläubiger pünktlich zu entrichten kk); und die Staats-Diener wurden in den Jahren 1810 und 1811 weniger mit Geld, als mit Staats-Kassa-Tratten bezahlt l). Das konnte man, wenn auch für einzelne Familien als hart, doch als vorübergehend betrachten: aber als bleibender ward der Nachtheil bedauert, der aus der Verminderung des Stiftungs- und Gemeinde-Vermögens während dessen Verwaltung durch die oberste Staats-Behörde ll) hervorging m).

Dem

---

ii) Verordn. v. 23. Sept. 1811. Reg. Blatt. 1811. S. 1345.

k) Ein verzinsliches von 12 und ein unverzinsliches von 10 Mill. Gulden: Bekanntmachung vom 2. März 1812. Reg. Blatt. 1812. S. 425.

kk) Bei Stiftung der Central-Schulden-Tilgungs-Kasse im Jahre 1811 wurden mehrere Millionen Zinsen-Rückstände mit überwiesen. Verhandlung. u. s. w. 1819. IV. 215. VII. 236.

l) Verhandlungen. 1819. XII, S. 627.

ll) S. vorh. Band. S. 329. 330. und vgl. die Verordn. v. 16. Okt. 1810 im Reg. Bl. 1810. S. 1145.

m) Verhandlung. 1819. XIV. S. 439—463. vgl. 481. ff.

Dem Verfalle der Finanzen zu begegnen, schien zweckmässig, die Staats-Schuld und die Zahlungs-Rückstände von den laufenden Ausgaben zu trennen, einen besondern Schulden-Tilgungs-Fond abgesondert von der Staats-Kasse zu errichten, und die Bezahlung jener und die Verwaltung dieses einer eignen Kommission zu übertragen n). Auf 118 Millionen Gulden ward die Masse der Schulden in ihrem höchsten Stande angegeben o); und noch im Jahre 1818 betrugen sie (mit Vorbehalt des Zuwachses, der von der fortgesetzten Liquidation sich erwarten ließ) an hundert Millionen: mehr nicht als etwa elf und eine halbe Million p) fielen auf die zwanzig Jahre der Regierung des Königs, eine Zeit fast ununterbrochener Kriege, in der mehr als einmal die größten Anstrengungen zur Erhaltung der Selbstständigkeit und zur Rettung des Landes nothwendig waren q). Und auch so hoch wäre

der

---

n) Verordn. vom 20. August 1811. Reg. Bl. 1811. S. 1063. Zu ihrer Dotation wurden die oben erwähnten Einkünfte vom Malz-Aufschlag, von der Tabacks-Regie und ein Theil der erhöhten Maut-Gebühren bestimmt. Zugleich ward eine besondre Liquidations-Kommission der Staats-Schulden errichtet. Verordn. vom 17. Nov. 1811 im Reg. Bl. 1811. S. 1697.

o) Verhandl. 1822. VI. 64.

p) 11,653,172 Gulden.

q) Genauer ward die Schulden-Last im Jahre 1818 auf 99,755,356 Gulden berechnet: darunter waren 82,358,694 mit den alten Stamm-

der Zuwachs der Schuld vielleicht nicht gestiegen, wenn sich nicht ein Staat im Gedränge des Bedürfnisses (wie das Beispiel vieler Regierungen lehrt) jede Bedingung seiner Gläubiger müßte gefallen lassen.

Mit der eben angeführten Maßregel ward, um die Finanzen in Ordnung zu halten, noch eine andre Einrichtung verbunden, die eines obersten Rechnungs-Hofes r). In der That hatte Sülly in der größten Verwirrung der Finanzen Frankreichs keine andern Mittel, um sie wieder herzustellen, als Sparsamkeit und Ordnung in den Einnahmen und Ausgaben. Also sollte der oberste Rechnungs-Hof alle Rechnungen der verwaltenden Stellen in Beziehung auf die Richtigkeit ihrer Einnahmen und Ausgaben und das Resultat beider rücksichtlich des Kassen-Bestandes entweder unmittelbar oder als letzte Behörde prüfen, und nach den bestehenden Gesetzen und besondern Verfügungen bescheiden. Sachliche Ausstellungen zu machen, und über die Angemessenheit oder das rechtliche Verhältniß solcher Posten zu sprechen, welche das Finanz-Ministerium anerkannt hatte, ward nicht in seine Gewalt gestellt:

Landen und den neuen Erwerbungen übernommen, und 5,743,489, die für einen Theil dieser Erwerbungen an Frankreich entrichtet werden mußten (mit Einschluß der Brand-Entschädigungs-Gelder für Regensburg) Verhandlung. 1819. XII. 642. 643.

r) Verordn. vom 20. Okt. 1812. Reg. Blatt. 1812. II. S. 1785.

stellt: er würde durch eine solche Befugniß selbst an die Stelle des Ministeriums getreten seyn s).

Beide Einrichtungen, die Schulden-Tilgungs-Kommission und der oberste Rechnungs-Hof wurden fortan beibehalten, was ihre Zweckmässigkeit verbürgt, aber recht fruchtbar an guten Erfolgen mochte jene dann erst werden, als nicht die Gefahr immer neuer Kriege auch immer neue Störungen in der Schulden-Tilgung herbeiführte, und, seit die Stände die Bürgschaft der Schulden übernommen, der Kredit der Regierung durch den des ganzen Landes unterstützt ward.

Auch in dieser Zeit fand die Regierung Mittel, für Verbreitung von Kenntnissen und Aufklärung, die ihr am Herzen lag, würdig zu sorgen. Königlicher Freigebigkeit erfreute sich die Akademie der Wissenschaften t); aber auf das Bedürfniß des ganzen Volkes war der neue Schul-

Plan

---

s) In Preußen ward bei Errichtung des obersten Rechnungs-Hofes die Bestimmung desselben nicht immer richtig anerkannt, und übersehen, daß er keine providirende sondern nur eine revidirende, eine prüfende, keine anordnende Stelle seyn sollte: daß er nur mit der Form nicht mit dem Inhalte der Rechnungen zu thun habe, den zu bestimmen allein Sache der obern Verwaltungs-Behörden ist. Raumer bei Manso. III. S. 459.

t) S. den Bericht des General-Sekretairs derselben vom 21. Dezember 1811 in Voß Zeiten. XXX. 218.

Plan und die ihm gleichförmige Einrichtung und Abtheilung der Unterrichts-Anstalten berechnet u). Nicht für den Gelehrten allein und für die Bildung des künftigen Staats-Dieners sollte gesorgt werden, sondern auch für das Bedürfniß des Gewerbtreibenden, des Künstlers, des höheren Landwirths und Fabrikanten, und für Verbreitung der mannichfaltigen Kenntnisse, besonders auch aus den Natur-Wissenschaften, die jeder in seiner Sphäre bedürfe. Dazu wurden die Lehr-Anstalten, nach dem Alter und den Fortschritten der Schüler einander übergeordnet, und wieder nach den verschiedenen Zwecken und dem Bedürfnisse der Lernenden von einander getrennt, und auf eine Haupt-Bestimmung gerichtet. Zugleich geschah zur Bildung tauglicher Volks-Schul-Lehrer (von denen, neben den Pfarrern, die Aufklärung des Volkes fast allein abhängt) die Errichtung zweier neuer Schul-Lehrer-Seminarien [neben den vier schon vorhandenen] v): und wie für Bildung der Land-Aerzte und Chirurgen durch zwei Schulen zu München und Bamberg gesorgt ward w), (sie sollten überall auf dem Lande in dringenden Fällen und bei geringeren Uebeln eine bereite Hilfe geben), so sollte eine Central-Veterinär-Anstalt in der Hauptstadt die einem Ackerbau und Viehzucht vorzugsweise treibendem Lande be-

son-

---

u) Verordn. vom 28. Jän. 1309. Reg. Blatt. 1809. S. 265.

v) Verordn. v. 11. Juny 1809. im Reg. Bl. 1809. S. 953.

w) Bekanntmachung v. 28. Okt. 1809. Reg. Bl. 1809. S. 1544.

sonders wichtige Klasse von Thier-Aerzten tüchtig erziehen x). Der Wille der Regierung war gut; den Erfolg mußte die Zeit und der Eifer des Volkes herbeiführen y).

Ein Streit über den Gegensatz des Nordens und Südens von Deutschland in Bildung und Tüchtigkeit und den Vorzug des einen oder des andern, der schon seit einiger Zeit in der deutschen literairischen Welt (als wäre es an der politischen Zerstücklung noch nicht genug) sich erhoben hatte, und wahrhaft von keinem Theile billig und ohne Leidenschaft (die immer übertreibt) ge-

---

x) Verordn. v. 1. Febr. 1810 im Reg. Bl. 1810. S. 113. Dagegen ward die Universität zu Altdorf, die nur noch zur Bildung protestantischer Theologen bestimmt war (denen jetzt auswärtige Universitäten zu besuchen erlaubt ward) am 24. Sept. 1809, und die zu Innsbruck, welche mit dem südlichen Tirol einen großen Theil ihrer Einkünfte verloren hatte, am 25. Nov. 1810 aufgelöst. An die Stelle der letztern trat ein Lyzeum. Reg. Bl. 1809. S. 1591. 1810. S. 1349. Auch an die Stelle der Universität zu Salzburg trat am 7. Jäner 1811 ein bloßes Lyzeum, doch mit einer vollständigen philosophischen und theologischen Sektion. Reg. Blatt. 1811. S. 99.

y) Eines ward gefürchtet, hie und da im Verhältnisse zum künftigen Wirkungs-Kreise der Schüler Ueberbildung, die, mit den Forderungen ächter Wissenschaftlichkeit verglichen, immer auch halbe Bildung ist.

geführt ward z); entzündete sich in dieser Zeit in Baiern, mit desto größerer Erbitterung, je näher hier die Gegner sich waren. Denn in der That hatte die baierische Regierung, begierig mit dem Beßten von überall her sich zu umgeben und jedes Talent dem Vaterlande anzueignen, mehr Gelehrte aus andern Ländern, meistens vom Norden her, zu sich berufen, als je zu einer andern Zeit oder in einem andern Lande des südlichen Deutschlands sich mochten zusammengefunden haben. Ob in Baiern die Religions-Verschiedenheit die Abneigung und den Streit zwischen Eingebornen und Fremden verschärfen half a); ob eifrige Vaterlands-Liebe in den nord-deutschen und protestantischen Gelehrten vermuthliche Anhänger Preußens und darum Feinde Napoleons haßte, den Viele in ihrer Gesinnung desto höher stellten, als sie alles für des Vaterlandes Unabhängigkeit von Oesterreich besorgten aa); ob neu-protestantische Aufklärerei und eben so neu-katholisches romantisch-phantastisches Unwesen (eines wie das andre dem ächten Protestantismus, wie dem wahrhaften Katholicismus fremd) in ihren exzentrischen

---

z) Man sehe z. B. v. Kampz gegen Arndts Geist der Zeit Minerva 1806. IV. S. 87; und mehrere Auszüge aus Tages Schriften bei Winkopp. XIV. S. 449. ff.

a) Daß man den fremden Gelehrten um des Protestantismus willen gram gewesen sey, ist geläugnet in der Schrift: Welche Ausländer hassen wir Baiern, und warum? 1810. S. 7.

aa) Nach mündlichen Nachrichten.

schen Bahnen feindselig sich begegneten b); oder ob Manches stolzer Dünkel und Herabsehen auf das Volk, zu dessen Aufklärung er sich berufen glaubte, bei wenig tüchtigem Gehalte den Unwillen erweckte c); das wollen wir hier nicht untersuchen und es ist auch jetzt, da jener Streit, wie wir hoffen, für immer erloschen ist, nicht mehr der Mühe werth. Doch den Wunsch kann der Deutsche, dem ausser dem nächsten Vaterlande auch das ganze deutsche Vaterland, wenigstens als eine schöne Idee, noch theuer ist, nicht unterdrücken, daß wir doch einmal aufhören möchten, uns wie durch die That, so durch das Wort bitterer zu verletzen, als Fremde nur immer können, und zur Nahrung unseres Zorns da noch künstliche Gegensätze zu erschaffen, wo die natürlichen uns verlassen. Sind wir doch Alle Söhne desselben Stammes, sprechen dieselbe Sprache, haben durch Jahrhunderte Freude und Leid zusammengetragen; ist doch im Süden Verstand und Klugheit, wie im Norden Phantasie und Gemüth zu Hause; und wenn man diesem zugestehen muß, daß er seit der Reformation in den meisten Dingen die Bahn gebrochen habe, so hat doch auch der Süden Söhne geboren, die, des Vaterlandes Stolz, den Ersten und Größten aller Gauen würdig zur Seite stehen.

Die Staats-Einrichtung des Königreichs Würtemberg kam nunmehr zur Vollendung, nach den Mu-

---

b) Winkopp. XIV. S. 455. ff.

c) Nach dem: Schreiben aus der Haupt-Stadt an einen Land-Bewohner. 1810 und der Note a angef. Schrift.

Mustern, die Frankreich aufgestellt hatte, und die sich für eine unumschränkte Monarchie empfahlen. In der That bilden sich in einem Kollegium festere Grundsätze, gibt die Theilnahme Mehrerer an den Beschlüssen auch dem Einzelnen größeren Muth, ist überhaupt mehr Widerstands-Kraft in dieser Einrichtung, als die Begierde nach unbedingter Herrscher-Macht und die Lust, nach den Eindrücken des Augenblicks zu entscheiden, ertragen mag cc). Fortan wurden die Kollegien, welche unter den verschiedenen Ministerien die Geschäfte besorgten, aufgehoben d), und diese an Abtheilungen in den verschiedenen Ministerien übertragen, so, daß der Vorstand einer jeden bloß auf seine Verantwortlichkeit, und ohne Rücksprache mit den ihm beigegebenen Räthen (von denen jeder in seinem Fache bloß das verlangte Gutachten abzugeben hatte) in allen Sachen allein zu entscheiden berechtiget ward. Dies galt auf gleiche Weise für die Geschäfte des Innern e), der Finanzen ee) und des Krie-

ges

---

cc) Vgl. Gagern. I. S. 17.

d) Dekret v. 1. July 1811. Winkopp. XIX. S. 238.

e) Das Ministerium des Innern erhielt folgende Sektionen: 1) der innern Administrationen, 2) der Lehen, 3) des Medicinal-Wesens, 4) Strassen- Brücken- und Wasserbau-Wesen, 5) Kommun-Administrations-Wesens, 6) Kommun-Rechnungs-Wesens. Winkopp. XIX. S. 291.

ee) Sektionen: 1) der direkten und indirekten Steuern, 2) der Kron-Domainen, 3) der

ges f). Indessen ließ sich nicht sagen, daß (was man als Vorzug des Büreau-Systems rühmt) der Geschäfts-Gang sey abgekürzt worden, besonders, da fortan zwei Stellen verschiedener Departementer nur durch ihre Minister wechselseitig sich benehmen durften g). Dagegen ward ein neues Kollegium geschaffen, der Staats-Rath h), zur Berathung über allgemeine, das Ganze Umfassende Angelegenheiten oder andre wichtige Gegenstände, besonders die in die Geschäfts-Kreise mehrerer

---

Staats-Rechnungen, 4) der Kron-Forste, 5) das Bergwerks-Departement, 6) Sektion des Landbau-Wesens, 7) General-Staats-Kassen-Departement, 8) General-Salz-Administration, 9) General-Direktion der Tabacks-Regie, 10) Hofbau-Departement. Winkopp. XIX. S. 295. ff.

f) Sektionen: 1) Kriegs-Kassen-Rechnung und Geld-Verpflegung, 2) Kommissariat-Natural-Verpflegungs-Quartier-Sachen, 3) Montirungs-Sachen, 4) Arsenal-Direktion, 5) Rekrutirungs-Sektion, 6) Kasernen-Sektion, 7) Remontirung, 8) Justiz-Sektion. Dekret vom 8. July 1811. Winkopp. XIX. S. 300. ff.

g) In den Beschwerden des (würtembergischen) Landes S. 53. ist bemerkt, daß im Falle in einem Unteramts-Sitze ein Krankenhaus erweitert werden sollte, wozu ein Beitrag von einer milden Stiftung verlangt ward, die Sache bis zur Erledigung neunzehnmal durch verschiedene oder dieselben Stellen wiederholt habe laufen müssen.

h) Den 1. July 1811. Winkopp. XIX. S. 285.

rerer Ministerien einschlagen; in Wahrheit aber mehr zum Glanze, als zu erfolgreicher Wirksamkeit. Zu gleicher Zeit ward die Einrichtung der Gerechtigkeits-Pflege umgeformt. Die altherkömmlichen Dorf- und Stadt-Gerichte (und damit der letzte Vorzug der Magistrate) hörte auf: fortan hatten die Oberamt-Leute allein die Verhandlung aller bürgerlichen Prozesse, die Entscheidung aber nur bei mündlich zu verhandelnden Gegenständen, und solchen, welche die Summe von 50 und bei Gant-Sachen von 500 Gulden nicht überstiegen. In allen andern ward die Entscheidung an drei Justiz-Kollegien zu Ludwigsburg, Rothenburg und Ulm, jedes bestehend aus einem Vorstand und vier Räthen verwiesen i). Eben die Oberamt-Leute führten die General-Untersuchung bei allen peinlichen Sachen; die Spezial-Untersuchung ward zwölf Kriminal-Räthen übertragen, von denen je einer in den zwölf Haupt-Städten der Kreise seinen Sitz erhielt k). Die Folge

---

i) Der Vorstand erhielt 1000 Gulden Besoldung, jeder Rath 800. Und auf diese 12 Menschen (die Vorstände nicht mitgerechnet) kamen die Prozesse von 1,200,000 Seelen, also auf einen die von 100,000. Auf gleiche Weise war Belohnung und Arbeit auch bei dem Appellations-Gerichte. Wahrlich, es gehörte die Sparsamkeit und der Fonds eignen Vermögens, wie in Würtemberg dazu, wenn noch unbestechliche Justiz administrirt werden sollte!

k) Dekret vom 26. August 1811. Winkopp. XIX. 441.

Folge war eine ungeheure Anhäufung unentschiedener Prozesse l); und unsägliche Weitläuftigkeit und Verzögerung der peinlichen Untersuchungen. Auch der Unschuldigste kam in Gefahr, Jahre lang hoffnungslos der endlichen Entscheidung seines Schicksals entgegenzusehen m)!

Diese Veränderungen geschahen nach der Beendigung und nach dem Gewinne des Krieges vom Jahre 1809. Er sowohl, als die mit ihm verbundenen Aufstände hatten Würtemberg, wie Baiern, wenn auch weniger, doch immer noch genugsamen Schaden gebracht. Wie der König Maximilian sein ganzes Volk zu bewaffnen, wagte König Friedrich nicht. Vielmehr in einem Lande, in dem die alten Gesetze jedem Bürger geboten, immer vollständig gerüstet und zum Auszuge bereit zu seyn n), ward Bürger und Bauer entwaffnet, nicht einmal Reisenden und einsam Wohnenden ein Gewehr zu führen erlaubt, kleine Mörser, die auf Anhöhen aufgestellt zu Feuer Signalen dienten, weggenommen, das Scheiben-Schießen [wozu man in Baiern ermunterte] o) als eine nutzlose und zeitverderbende Beschäftigung untersagt, und wer ein Gewehr verheimliche, ohne Unterschied des Geschlechts mit den schwersten

---

l) Am 2. Febr. 1815 lagen nicht weniger als 2000 bei den 3 Justiz-Kollegien spruchreif. Beschwerden. S. 83.

m) Beschwerden. S. 69.

n) Landes Ordnung. T. 110.

o) Verordn. v. 6. July 1809 im Reg. Blatt 1809. S. 1113.

sten Strafen bedroht p). Selbst der Adel ward der allgemeinen Entwaffnung unterworfen, nur diejenigen ausgenommen, denen das Jagd-Recht zustand q).

Und doch ward dieser Adel allgemein und unbedingt für verbindlich erklärt, in jedem Kriege dem König persönlich zu dienen; und wer diese Pflicht in dem Kriege vom Jahre 1809 versäume, mit der ausserordentlichen Steuer des vierten Theils aller seiner Einkünfte belegt r). Und schon vor dem Ausbruche des Krieges war an alle Unterthanen Würtembergs eine Aufforderung ergangen, (auch sie traf besonders den Adel) Oesterreich in vier Wochen zu verlassen, unter Strafe der Konfiskation ihres ganzen Vermögens s): und diese Verordnung ward hie und da angewandt, ohne Rücksicht darauf, ob Jemand von dem Aufrufe habe Kenntniß erhalten können, und selbst das Vermögen längst schon im Auslande Verstorbener schien noch bedroht t).

Diese

---

p) Der Mann mit 3 monatlicher Festungs-Arbeit, die Frau mit 4 Monat Zuchthaus. Beschwerden S. 154—156. Ebenda sind auch die einschlägigen Verordnungen aus den W. Reg. Blättern angeführt.

q) Beschwerden. S. 245.

r) Beschwerden a. a. O.

s) Verordn. vom 9. März 1809 im W. Reg. Blatte 1809. S. 85.

t) Beschwerden. S. 61. 62.

Diese Verfügungen waren in dem Geiste übermässiger Strenge, der die meisten Straf-Verfügungen des Königs auszeichnete: so das neue Gesetz gegen die Staats- und Majestäts-Verbrechen u); so die Strafe des Schwerts, für jeden Diebstahl ohne Unterschied, den ein verpflichteter Diener am Hofe begehe, und die zehnjährige Zuchthaus-Strafe für jede, wo immer begangene Entwendung, jeder Sache, die mit dem königlichen Wappen versehen sey v). Der König, wie es scheint, über den Geist seines Volkes mißleitet, zeigte diesem ein Mißtrauen, das es durch nichts verschuldet hatte; und setzte bei seinen Straf-Verfügungen einen moralischen Stumpf-Sinn voraus, den sie, wenn bleibend, erst zu erzeugen geschickt waren.

Nunmehr folgten rasch jene bekannten Verfügungen gegen den Adel, besonders gegen den, der in den Zeiten des alten Reiches einen so hohen Grad von Ansehen und Glanz genossen hatte. Schon war die Grundlage seines Wohlstandes, ja seiner Existenz durch die Aufhebung aller Familien-

---

u) Vom 5. März 1810. Winkopp. XV. S. 89.

v) Beschwerden. S. 58. 59. Ebenda noch viele andre Strafen der Art. Doch darf man nicht übersehen, daß auch der milde Karl Friedrich von Baden auf jeden Hof-Diebstahl über 20 Gulden dieselbe Strafe setzte: indeß geschah dies im Jahre 1750 v. Drais Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Karl Friedrich. I. S. 54. Wie hatten sich seitdem die Menschen und Zeiten geändert!

milien-Verträge, Fidei-Kommisse, Majorate untergraben worden w): jetzt ward seine ganze Gerichtsbarkeit in bürgerlichen, peinlichen und polizeilichen Dingen vernichtet, und ihm jeder Vorzug (auch der bundes-vertragsmässige) in der Besteuerung entzogen x): ins Ausland, wenn er auch dort Güter besaß, sollte er nicht ohne königliche Erlaubniß reisen y); und selbst im Lande, bei Verlegung seines Aufenthalts von einer Land-Vogtei in die andre, auch nur für einige Zeit, nichts ohne Anzeige bei der Obrigkeit thun z): drei Monate endlich in jedem Jahre mußte er am Hofe des Königs zubringen, bei Strafe der Einziehung des vierten Theils aller Einkünfte von seinen Gütern, wogegen jener sich geneigt er-

---

w) Verordn. v. 28. April 1808. Reg. Blatt 1808. S. 221.

x) Verordn. v. 10. May 1809. S. vorh. Bd. S. 56. Weil die Aufhebung aller Steuer-Privilegien nur nach den Grundsätzen der strengsten Gerechtigkeit und der vollkommenen Gleichheit aller Unterthanen geschehen sey, so ward den Gerichts-Höfen verboten, Klagen wegen Entschädigung anzunehmen, auf welche Weise auch immer die Steuer-Befreiung (titulo oneroso vom Staate?) mochte erworben worden seyn. Dekret vom 3. Dez. 1812. Allg. Zeit. 1812. S. 1413.

y) Dekret v. 29. July 1809. Beschwerden. S. 245.

z) Dekret vom 2. July 1810. Beschwerden. S. 246.

erklärte, ihm für die übrige Zeit des Jahres auf geziemendes Ansuchen den Aufenthalt auf seinen Gütern zu gestatten a). Der König glaubte, nicht genug thun zu können, um den, ihm widerstrebenden, Geist dieses Adels niederzuhalten b).

Wenn in dieser Zeit kaum ein Staat war, den nicht die Rüstungen im Jahre 1809 und die Nachwehen dieses verhängnißvollen Jahres nöthigten, seinen Bürgern ungewöhnliche Opfer anzusinnen, so ließ sich dies auch in Würtemberg nicht anders erwarten. In dem einen Jahre 1809 ward ausser der ordentlichen Steuer vom Grund und Boden und den indirekten Abgaben, die schon bestanden, eine ausserordentliche Kriegs-Steuer von allen Besitzern von Gütern und Häusern, besonders aber von den Standes-Herren erhoben, überdies eine Steuer von allen Kapitalien der Privaten, der Stiftungen und Gemeinden (wobei Niemand seine Schulden vom Kapitale abrechnen durfte), eine Abgabe von jedem Hunde und der Stempel und die Taxen wurden erhöht c). Darauf sah das Jahr 1810 eine zweite Steuer von allen Kapitalien d); den Tarif von Trianon; und eine neue Abgabe (Stamm-Miethe) von allem Holze, daß in den Wäldern des Adels, der Gemeinden und Stiftungen, überhaupt aller Privat-

---

a) Jänner 1810. s. vorh. Band. S. 57.

b) Man sehe die Motive der letzten Verordnung a. a. O. bei Winkopp.

c) Winkopp. XIII. 235. f. XVIII. 129.

d) 30 kr. vom hundert; also den 10ten Theil des Ertrags zu 5 Prozent.

vat-Eigenthümer zum Gebrauche gefällt oder verkauft ward, und die weniger nicht als den fünf und zwanzigsten Theil seines Werthes ertrug e). Besonders klagte man über die Menge der indirekten Steuern, welche durch die Formen und Beschränkungen des Verkehrs oft noch lästiger werden, als durch die Abgabe selbst. Ueberhaupt zählte man deren zehn f). Dazu kamen die Monopolien: der König allein verkaufte das Salz (das er nur zum geringsten Theile selbst erzeugte); nur aus seinen Niederlagen und Fabriken bezogen die Kaufleute den Taback (der, schlecht und theuer zugleich, vorzugsweise den Schleich-Handel mit allen seinen verderblichen Folgen nährte); und es schien, seit er die Posten an sich gezogen, als wenn Niemand ausser ihm mehr Waaren verfahren, Niemand mehr Reisende führen sollte g).

Nicht

---

e) Winkopp. XVIII. S. 129—131.

f) 1) die Vieh-Akzise, 2) die Gewerbs-Patente, 3) den besondern Impost auf fremden Wein, 4) die Stempel-Abgabe, 5) das Umgeld, 6) die Zölle, 7) den Tarif von Trianon, 8) die Zugvieh-Abgabe, 9) die Stamm-Miethe, 10) die Kautionen, in so ferne sie von nicht herrschaftl. Rechnern verlangt wurden. Beschwerden. S. 126. ff. Auch die Hunds-Taxe gehört hieher.

g) Nur einfache Pakete über 60 Pfund schwer durfte man einen Boten geben: und wer mit Mieth-Pferden fuhr, mußte auf der ersten Post 1 Gulden, und soviel er deren weiter berührte, jedesmal 30 kr. zahlen. Beschwerden. S. 184. ff.

Nicht in Würtemberg allein, auch in andern Ländern hatte sich mit der alten Post-Einrichtung die alte Sicherheit, Bequemlichkeit und Wohlfeilheit des Verkehrs verloren. Es konnte nicht anders seyn, nachdem die Posten, unter viele Herren vertheilt, dem Einzelnen einen ähnlichen Gewinn abwerfen sollten, als dem Fürsten von Thurn und Taxis das Ganze gewährt hatte. Aber härter noch als alles dieses fand man die unerschwinglichen Lasten, die mit jedem Jahre mehr auf die Gemeinden gewälzt und in dem Maße unerträglicher wurden, als die aus einer bessern Zeit herübergeretteten Ersparnisse der Einzelnen und der Gemeinden allmählich verschwanden h). Darin hatten die sieben (meist kleinen) guten Städte, die dem Könige nach Frankreichs Muster zu schaffen gefiel hh), nichts vor den übrigen voraus. Schulden suchte der König zu vermeiden; er mochte glauben, daß die Anstrengungen der lebenden Generation, wenn auch groß und ihren Lebens-Genuß beschränkend, doch nur vorübergehend und für das Ganze weniger nachtheilig seyen, als Schulden, die allzuleicht zur bleibenden Last werden. Für Ablösung der vorhandenen sorgte er,

so

---

h) Ueber die lange Liste der Kommunal-Lasten und den Grundsatz, was der Staats-Kasse zu beschwerlich war, auf die Gemeinde-Kassen zu wälzen s. Beschwerden. S. 135. ff. In diese Zeit fällt auch die Einverleibung des Stiftungs-Vermögens: sie geschah durch Dekret v. 9. July 1811. vgl. darüber vorh. Band. S. 345.

hh) Venturini Kronik. 1811. S. 453.

so weit die Umstände es erlaubten l): doch vermochte er den Kredit der Schuld-Scheine nicht wieder herzustellen; er war mit der Landschaft verschwunden.

In dieser Zeit hatte die einzige Hochschule des Landes, zu Tübingen, das Unglück, des Königs Mißfallen auf sich zu ziehen; sie hatte sich erlaubt, gegen die Einberufung der Studirenden zum Heere, im Laufe der Studien, auf wissenschaftliche Rücksichten gegründete Vorstellungen zu machen. Also ward der Minister des Kultus und der Staats-Sekretär abgeschickt, um in voller Versammlung allen Professoren ihre Ungebühr im Namen des Königs zu verweisen (die Professoren hörten den Verweis stehend): der König, hieß es, sey berechtigt, wegen der Kühnheit des Widerspruchs, der in die Rechte der Souverainität selbst eingreife, die ganze Universität aufzulösen II). Darauf ward die alte Verfassung verändert; die Civil-Disziplinar- und Kriminal-Jurisdiktion, welche früher die Universität durch den Rektor ausgeübt hatte, einen besondern königlichen Kurator übertragen m), und das Vermögen, das früher die Universität als ihr Eigenthum selbst verwaltet, zum Staats-Vermögen geschlagen und durch einen

---

l) Er bildete zur Zahlung der Schulden einen Amortisations-Fond von jährlich 300,000 fl. Reskript vom 2. August 1811 in der Allg. Zeit. 1811. S. 887.

II) Aeneidos L. II. v. 5 et 6.

m) Ihm ward ein Justitiar beigegeben, und wichtigeres hatte er an die Gerichte zu verweisen.

einen königlichen Beamten besorget n). Man muß gestehen, daß auch bei dieser neuen Ordnung der Dinge das alte Eigenthum der Universität nur zu ihrem Beßten verwandt wurde, und mehr zur Erhaltung und Emporbringung der Institute geschah, als in früheren Zeiten geschehen war. Zugleich errichtete der König eine neue katholische Universität zu Ellwangen o); im Grunde eine Schule und ein Seminarium zur Bildung junger Theologen; und auch das war verdienstlich genug. Es diente auch dazu, das Land mehr abzuschliessen, worauf der König unaufhörlich bedacht war. Dagegen ward die Zahl der vier protestantischen Kloster-Schulen auf zwei, zur großen Beschwerde des Landes, herabgesetzt p). Sie hatten seit länger als einem Jahrhundert als treffliche Lehr-Anstalten sich bewiesen, eine würdige und wohlunterrichtete Geistlichkeit gebildet, und überhaupt Männer erzogen, die zu allem brauchbar, und auch in andern Ländern geschätzt, als Haus-Lehrer, als Professoren auf Hoch-Schulen, an Höfen und in Gesandtschafts-Posten den Namen eines würtembergischen Magisters ehrenvoll machten. Der König legte auf die Gelehrsamkeit keinen großen Werth, und ihm schien in seiner Rang-Ordnung für den Professor an seiner Universität und für den Dechant seiner Geistlichkeit der Platz nach dem (ungelehrten, nur in der Schreib-Stube gebildeten) Kameral-Be-

---

n) Statuten der Universität v. 17. Sept. 1811. Winkopp. XIX. 410. ff.

o) Venturini Kronik. 1812. S. 235.

p) Beschwerden. S. 32. f.

Beamten noch immer Auszeichnung genug q). Er mochte das deutsche Schul-Wesen zur Bildung geschickter Bürger und Bauern r) für wichtiger halten, als alles höhere Wissen der Gelehrten und Beamten, das übermüthig macht, und da überflüssig ist, wo die pünktliche Vollziehung der Befehle des Regenten, der für alle denkt, das Wissen ersetzt.

Ganz andre Begriffe von dem Werthe der Wissenschaften und der Würde des Menschen (den gering zu schätzen vielleicht unglückliche Erfahrungen den König von Würtemberg gelehret) leiteten im Laufe einer langen Regierung den greisen Großherzog von Baden; und er fand nie Ursache es zu bereuen. Aus dieser Gesinnung floß das zutrauliche, wahrhaft väterliche Verhältniß zwischen dem Großherzog und seinem Volke s) (der König von Würtemberg glaubte, ihm gezieme nur zu befehlen); und jene Fürsorge für die beiden Hochschulen zu Heidelberg und Freiburg (nicht einmal eigne, sondern mit den neuen Erwerbungen angefallene Kinder), die in den Augen gewöhnlicher Rechner die Kräfte des Landes zu übersteigen schien — als wenn das Geld in den Kassen der Unterthanen nicht auch den Landes-Herrn berei-

---

q) Beschwerden. S. 423.

r) Dafür sorgte die General-Verordnung vom $\frac{26}{31}$. Dez. 1810 bei Winkopp. XVIII. S. 203. ff.

s) Man s. z. B. Karl Friedrichs Antwort auf die Danksagung des Landes nach Aufhebung der Leibeigenschaft 1783 in Schreiber Lebensbeschreibung Karl Friedrichs 1811. S. 83. ff.

bereichere. In der That stieg mit dem Ruhme der Universitäten, besonders Heidelbergs, auch der Zufluß Lernbegieriger aus andern Ländern: seine Unterthanen aber, die den Wissenschaften sich widmen wollten, in das Land zu bannen, hielt der Großherzog für drückend für die Einzelnen und weder nöthig, noch der wissenschaftlichen Ausbildung zuträglich t). Wenn er aber im ganzen Umfange seines Landes nur eine politische Zeitung gestattete, so that er was Frankreich wollte, und die gefährliche Nachbarschaft des argwöhnischen Gewalthabers zum Beßten seiner Unterthanen selbst nothwendig machte u).

Kein andres Land in neuern Zeiten hatte im Laufe weniger Jahre so sich vergrößert, als Baden unter Karl Friedrich: sein Flächen-Inhalt, seine Volks-Zahl ward vervierfacht uu). Das war nur bei verhältnißmässig geringem Anfange möglich. Auch zählte Baden vor dem Reichs-Deputations-Hauptschlusse im Jahre 1803 mehr nicht als 77 Quadrat-Meilen mit 210,260 Einwoh-

---

t) Verordnung vom 26. July 1810. Winkopp. XVI. 297.

u) Winkopp. XVII. 311.

uu) Betrachtet man nur das, was Karl Friedrich bei seinem Regierungs-Antritte vor dem Anfall des Baden-Badenschen Landes (1771) hatte, so ward im Laufe seiner Regierung der Umfang seiner Herrschaft an Land und Leuten auf das Zehnfache gebracht v. Drais Gesch. d. Regier. und Bildung v. Baden. I. S. 1. vgl. S. 13. und 198.

wohnern. Damals erwarb es als Entschädigung v) 58 Quadrat-Meilen mit 245,645 Seelen w); und jetzt umfaßte es von jenen 275, von diesen nicht viel unter einer Million x). Und diese Vergrösserung verdankte Karl Friedrich nicht angeborner Macht oder der Gewalt der Waffen, sondern der Gunst Rußlands (dessen Kaiser eine Enkelin des Großherzogs vermählt war), der Hinneigung zu Frankreich, welche die Umstände zu gebieten schienen, und der Anerkenntniß seiner Tugenden xx). Aber theuer mochte der menschenfreundliche Fürst einen Gewinn erkauft glauben, um dessen willen das Blut geliebter Unterthanen am Tajo wie an der Moskwa verspritzt ward. Er folgte der Nothwendigkeit.

Jetzt schien es auch an der Zeit, dem vergrösserten Staate eine neue Einrichtung zu geben y). In dieser ist, wenn auch der Einfluß französischer Ideen sichtbar, doch vieles der deutschen Sinnes-Weise Eigenthümliche beibehalten, und das Bestreben unverkennbar, durch zweckmäßige Anordnung, Vereinigung und Abgränzung der Aemter für Beschleunigung der Geschäfte und Erleichterung der Unterthanen zu sorgen. Dazu ward

---

v) Die Abtretungen an Frankreich betrugen nur 8 □ Meilen mit 38,430 Seelen.

w) Winkopp. XVI. 188. ff.

x) 924,307. Winkopp. XVII. Tab. zu S. 445.

xx) v. Drais. I. S. 6.

y) Organisation v. 26. Nov. 1809. Winkopp. XIV. S. 27.

ward das Land in neun Kreise z), diese wieder in Bezirke abgetheilt, und folgende Stufen-Folge der Aemter angeordnet.

Für staats-rechtliche und staats-polizeiliche Angelegenheiten sollten in den einzelnen Gemeinden die Orts-Vorgesetzte seyn; über sie in den Bezirken die Amtleute; über die Aemter in den Kreisen die Kreis-Direktoren; und über alle zuletzt das Ministerium des Innern. Eben so sollten die staats-wirthschaftlichen und finanziellen Geschäfte in der niedrigsten Stufen-Ordnung wieder die Orts-Vorgesetzte besorgen, einen besondern technischen Zweig Revier-Förster und Wald-Aufseher; über ihnen in den Bezirken, die Verrechnungen und die Forst-Aemter; in den Kreisen die Direktorien und Oberforst-Aemter; in der höchsten Stufe das Ministerium der Finanzen seyn. Und in der Hierarchie der Justiz wurden den Aemtern in den Bezirken die Hofgerichte (Justiz-Kanzleien) für mehrere Kreise, und diesen ein Ober-Hofgericht für das ganze Land übergeordnet.

Den

---

z) Anfangs geschah die Eintheilung in 10 Kreise. Winkopp. XIV. S. 32. Nach den neuen Erwerbungen und Abtretungen gemäß der Verträge mit Würtemberg und Hessen wurden nur neun Kreise beibehalten 1) See-Kreis, 2) Donau-Kreis, 3) Wiesen-Kreis, 4) Treisam-Kreis, 5) Murg-Kreis, 6) Pfinz- und Enz-Kreis, 7) Neckar-Kreis, 8) Tauber-Kreis 9) Kinzig-Kreis. Der Odenwald-Kreis ward aufgelöst. Verordnung v. 15. Nov. 1810. Winkopp. XVII. 445. ff.

Den Schluß-Stein bildete das Ministerium der Justiz a).

Die Orts-Vorgesetzte, in den Dörfern Vögte, Bürgermeister in den Städten genannt, wurden, jene von den Aemtern diese von den Kreis-Direktoren aus denjenigen ernannt, welche die vorausgegangene Wahl der Gemeinde als würdig bezeichnete b). Ihnen ward die niedere Polizei mit dem Straf-Rechte bis zu zwei Gulden an Geld und vier und zwanzigstündige Einthürmung nach ihrem Ermessen, und unbeschränkt bei solchen Handlungen übertragen, deren Strafe das Gesetz bestimmt vorschreibt; die Entscheidung von Streitigkeiten auf dem Lande nicht über 5 in den Städten nicht über 15 Gulden; die Einziehung aller Gefälle, die ihnen der Verrechner überlassen wollte, und sonst vorläufige Einschreitung in allen Dingen, die augenblickliche Verfügung erfordern. Die Bürgermeister sollten mit den Raths-Gliedern den Stadtrath, die Vögte mit den Gerichts-Männern das Ortsgericht bilden; Stadt-Räthe und Ortsgerichte sich selbst erwählen. Beide wurden in Städten und Dörfern mit Besorgung der

---

a) Note y angef. Organisation. nr. 3.

b) Doch konnte davon auch abgewichen werden, was das Wahl-Recht wieder aufhob. In wie weit dies in Baden schon früher Gebrauch war, darüber s. v. Drais. II. 27. 387. In Würtemberg gehörte die Ernennung der ehemals frei gewählten Schultheisen durch die Ober-Aemter zu den Landes-Beschwerden. Beschwerden. S. 102.

der ordentlichen und laufenden Gemeinde-Geschäfte allein, mit allen in das Eigenthum der Gemeinde eingreifenden Angelegenheiten, Verkäufen, Verpachtungen, Anleihen, neuen Bauten und Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Gemeinde-Glieder in so weit beauftragt, als die Gemeinde zuvörderst von ihnen mußte gehört werden. Das Amt, an welches in solchen Dingen wie immer sollte Bericht erstattet werden, ward auch wieder den Schluß der Gemeinde nach der Meinung der Stadträthe und Ortsgerichte auf Genehmigung des Kreis-Direktoriums zu entscheiden befugt c).

Die Volkszahl eines Amtes ward in den landes-herrlichen Bezirken sowohl, als in denen der Standes-Herrn und der Grund-Herrn auf 7000 Seelen bestimmt. Standes- und grund-herrliche Gerichte, die diese Volkszahl nicht erreichten, sollten unter sich, oder mit landes-herrlichen Gerichten zur Bildung des gesetzlichen Umfangs vereinigt werden d), und nirgendwo der entfernteste Unterthan über vier Stunden vom Sitze des Amtes entlegen seyn. Ihre Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und Straf-Sachen ward über alle Personen und Körperschaften in ihrem Bezirke erweitert; nur Militair-Personen wurden ausgenommen, und Straf- und Gant-Sachen der Standes- und Grund-Herrn so wie der von dem Großherzog und den Ministerien ernannten Die-

ner

---

c) Beil. B. zur Organ. bei Winkopp. XIV. 192. ff.

d) Dadurch fühlten sich jene in ihren bundesvertragsmäßigen Rechten gekränkt.

ner den Hofgerichten, und bürgerliche Streitigkeiten aller landes-herrlichen Diener in den standes- und grund-herrlichen Aemtern dem ersten rechtsgelehrten Kreis-Rath des Kreises übertragen. Demnächst rechnete das Gesetz zum Wirkungs-Kreise der Aemter die Kuratel über die Gemeinden, die Aufsicht auf die Amts-Revisorate, denen die Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit angehörten, und die persönliche Besorgung der wichtigsten dahin gehörigen Angelegenheiten, alle staatsrechtlichen und Verwaltungs-Gegenstände in ihrem Bezirke und die Polizei in ihrem ganzen Umfange. Ausser dem Amte und dem Amts-Revisorate (dem auch die Stellung der Stiftungs- und Gemeinde-Rechnungen, doch nur auf Verlangen der Verwalter, übertragen ward) sollte jeder Bezirk zugleich ein verrechnendes Amt enthalten zur Erhebung aller Einnahmen aus den Abgaben und den Domainen, so wie zur Bestreitung der vorschriftsmässigen Ausgaben; ein Physikat zur Unterstützung des Gerichtes und zur Hilfe für die Kranken; einen Dechant über die Pfarrer des Bezirkes; und ein Forstamt zur Besorgung der Wälder. Mit wie vielen Amts-Stellen ein Unterthan zu verkehren hatte, er sollte sie alle in seinem Bezirke, so viel möglich an einem Orte finden e).

An die Spitze jedes Kreises ward ein Ober-Forstamt und ein Kreis-Direktorium gestellt: jenes für die technischen Geschäfte des Forst- und Jagd-

e) Beil. C. zur Organ. bei Winkopp. XIV. S. 199. ff.

Jagd-Wesens, in so ferne sie nicht in den Wirkungs-Kreis der Forst-Aemter gehörten, und zur Aufsicht über diese; das Kreis-Direktorium für alle Gegenstände der innern Verwaltung, sie mochten das staatsrechtliche betreffen, oder in die polizeiliche Staats-Aufsicht über Kirchen, Schulen, Gemeinden und Stiftungen, Agrikultur, Handel, Gewerbe und Zunft-Wesen, Gesundheit, Armen-Pflege und öffentliche Sicherheit einschlagen, oder sich auf die Erhaltung des Staats-Vermögens beziehen. In der ersten Rücksicht wurden ihnen die Aemter, in der andern die Verrechnungen untergeordnet. Sie sollten zu den niedern Dienst-Stellen bei diesen, so wie ihre eigne Skribenten und Diener, und die Thier-Aerzte und Unter-Chirurgen im Kreise ernennen; in Verbindung mit den Kreis-Räthen alle Streitigkeiten in Verwaltungs-Gegenständen entscheiden, welche die französischen Gesetze an den Präfektur-Rath verweisen f); mit den Oberforst-Aemtern die Ermässigung der Strafen für Forst- und Jagd-Frevel, die von den untern Forst-Stellen ausgesprochen worden, bis auf die Hälfte haben, und das eigne Bestrafungs-Recht bei solchen Vergehen bis zu 30 Gulden; allein alle Strafen der Aemter und Forst-Aemter, die ihnen ungesetzlich schienen, bis zu höherer Entschliessung aufschieben, und die jener bis zur Hälfte herabsetzen; selbst die Grund-Herrn und alle höheren landes-herrlichen Diener im Kreise in polizeilichen Vergehen bis

---

f) S. vorh. Band. S. 304. In Baden wurden noch die über den Betrag der Alimente für uneheliche Kinder (nicht über die Verbindlichkeit dazu) gerechnet.

bis zu 25 Reichs-Thalern bestrafen; subalterne Diener, Gerichtsleute und Polizei-Bediente bis zu 14 tägigen Arrest verurtheilen, und nach Umständen auch höhere Beamte im Amte und Pfarrer im Genusse der Temporalien vorläufig suspendiren. Sogar Vermögens-Konfiskation und Landes-Verweisung gegen ausgetretene Unterthanen zu verhängen, ward ihnen erlaubt, so wie die Dispensation bei Heurathen in verbotenen Graden der Schwägerschaft und im zweiten der Bluts-Verwandtschaft übertragen; und gestattet alle nöthige Bau-Reparaturen in ihrem Kreise, nützliche bis zu 100 Gulden zu bewilligen, und bei Pachtungen Nachlaß bis zum vierten Theile, doch nie über 500 Gulden zu ertheilen g). Es ist zur Beschleunigung der Geschäfte zuträglich, wenn denjenigen Beamten, die dem Unterthanen zunächst stehen, größere Gewalt ertheilt wird, besonders da die höheren Stellen in vielen Dingen nur durch die Augen jener sehen: aber es erfordert sehr sorgfältige Auswahl so hochbetrauter Diener, und bei diesen selbst vielseitiges Wissen und erprobte Rechtlichkeit und Mässigkeit. In der That, war der Kreis-Direktor in Baden mächtiger noch zum Guten und Bösen, als der Präfekt in Frankreich.

Wie den Aemtern in Verwaltungs- und Polizei-Angelegenheiten die Kreise, so wurden ihnen in Justiz-Sachen die Hof-Gerichte übergeordnet; drei für das ganze Land, je eines für drei Kreise.

Von

---

g) Beil. D. zur Organisation. Winkopp. XIV. S. 408. ff.

Von diesen sollte in bürgerlichen Angelegenheiten der Zug an das Ober-Hofgericht durch Berufung gehen, in Straf-Sachen aber, sobald auf Todes oder lebenslängliche Zuchthaus-Strafe oder Deportation oder Dienst-Unwürdigkeit eines Staats-Dieners erkannt ward, von Amtswegen, so wie auch jedem erlaubt ward, vor jenem seine gänzliche Unschuld im Wege des Rekurses auszuführen: in den drei ersten Fällen endlich sollte kein Urtheil vollzogen werden, ohne Bestätigung des Ministeriums der Gerechtigkeit h). Im übrigen blieb das französische Gesetz-Buch in bürgerlichen Dingen die einzige Richtschnur, mit wenigen Abänderungen hh), ohne das römische oder kanonische Gesetze, Land- oder Staats-Rechte oder alte Rechts-Gewohnheiten etwas wider dasselbe vermochten: nur das altherkömmliche Verfahren ward beibehalten.

An der Spitze des Ganzen blieben die fünf Ministerien; das Kabinets-Ministerium als besondre Verwaltungs-Stelle hörte auf, und sollte fortan zwischen jenen und dem Landes-Herrn nur noch das Mittel-Organ bilden. Fünf Abtheilungen umfaßte das Ministerium des Innern i), drei

---

h) Beil. E. zur Organisation. Winkopp. XV. S. 42. ff.

hh) Vgl. die Verordnung vom 22. Dez. 1809. Winkopp. XIV. S. 82.

i) 1) Für des Landes-Hoheits, 2) Landes-Polizei, 3) Landes-Oekonomie, 4) das katholisch kirchliche, 5) das evangelisch kirchliche Departement.

drei das der Finanzen k), jede unter ihrem besondern Vorstand. Dabei sind drei Bestimmungen merkwürdig: die erste als geeignet zur Beschleunigung der Geschäfte, in dem bei Angelegenheiten, die in den Geschäfts-Kreis mehrerer Abtheilungen einschlugen, der vortragende Rath in einer auch in der andern Vortrag erstatten, schriftliches Benehmen aber zwischen mehreren Abtheilungen desselben Ministeriums verboten seyn sollten; die beiden andern als anerkennend die deutsche zu reifer kollegialischer Berathung sich hinneigende Sinnes-Weise. Denn nicht nur sollten in jeder Abtheilung die Beschlüsse durch Stimmen-Mehrheit gefaßt werden, sondern auch in allen Dingen, die in das General-Direktorium mußten gebracht werden, welches aus dem Minister als Präsidenten, aus dem General-Direktor als seinem Stellvertreter und den Vorständen der einzelnen Abtheilungen gebildet ward l). Allein zweckmässiger scheint, den Hilfesuchenden durch kollegiale Einrichtung der Mittelstellen zu sichern, nicht nur weil es (zumal in einem großen Lande) schwerer ist, an die höchsten Stellen zu gelangen, sondern auch weil, je mächtiger und im Vertrauen der Regierung hochgestellt ein Diener in seinem Wirkungs-Kreise ist, desto unsicherer es wird, gegen ihn auch gutes Recht geltend zu machen.

Auch Baden konnte den Nachwehen des Feld-Zuges vom Jahre 1809 nicht entgehen; dazu kam

---

k) 1) Das Staats-Wirthschaft und Domainen, 2) das Steuer, 3) das Kassen-Departement.

l) Beil. F. zur Organisation. Winkopp. XV. S. 239. ff.

kam die Theilnahme an dem Kriege in Spanien m). Also, obgleich schon im Jahre 1809 n) eine ausserordentliche Vermögens-Steuer ausgeschrieben worden, ward sie jetzt erneuert und um die Hälfte erhöht o); und auch die bis jetzt noch schatzungsfreie Güter wurden der Steuer unterworfen p). Schwer ward es dem Großherzoge seinem Volke neue Lasten aufzulegen; allein gegen die Nothwendigkeit vermag auch des Menschen beßter Wille nichts.

Bald darauf starb Karl Friedrich q). Er hatte in einem langen Leben, wie es wenigen Menschen gegeben ist r), unverrückt nach dem Grundsatze gehandelt, daß des Fürsten Wohl- und Uebelstand eins mit dem seiner Unterthanen sey; er

hatte

---

m) Vom 1. Dezemb. 1808 — 12. July 1810. wurden die ausserordentlichen Kriegs-Kosten auf mehr als $1\frac{1}{2}$ Million Gulden berechnet. Winkopp. XVI. 181.

n) Den 2. Febr. 1809.

o) Ausschr. vom 12. July 1810. Winkopp. XVI. S. 180. ff.

p) Verordn. vom 14. April 1810. Winkopp. XV. 413.

q) In der Nacht v. 9. auf den 10. Juny 1810. Winkopp. XIX. S. 309.

r) Er ward den 22. Nov. 1728 geboren, sukzedirte seinem Großvater 1738 und trat am 22. November 1746 selbst die Regierung an. Winkopp a. a. O. Polit. Journ. 1811. II. S. 801.

hatte immer darnach getrachtet, ein freies, wohlhabendes, gesittetes und christliches Volk zu erziehen s). Glücklicher war er als Markgraf im engern Wirkungs-Kreise ss) (Vergrösserung ist nicht immer der Fürsten und selten der Völker Glück); aber die Richtung seines Lebens und Thuns blieb immer und in allen Verhältnissen dieselbe. Deutschland zählte in allen Zeiten viele wohlmeinende Fürsten; aber keinen menschenfreundlicheren, als Karl Friedrich t).

Unter den Staaten des Rheinbundes, die in Verfassung, Verwaltung und den Maximen der Regierung dem von den Vätern Ererbten unverrückt getreu blieben, ist das Königreich Sachsen

der

---

s) Worte des Großherzogs selbst vgl. Schreiber. S. 83. ff. und seine Rede an den Geheimen Rath 1771. v. Drais. II. Beil. S. 3.

ss) Und darum war er selbst glücklicher: er lebe zwar noch gerne, sagte er selbst in den spätern schweren Zeiten: nur schmerze ihn, daß er seine Unterthanen drücken müsse von Drais. II. S. 475.

t) Ueber die lange und wohlthätige Wirksamkeit dieses Fürsten s. von Drais, Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Karl Friedrich 1819. 2 Bd. (dieses Werk umfaßt nur die schönen Zeiten Badens bis zum Ausbruche der Revolution). Eine sehr gelungene Schilderung des Karakters und der Regierungs-Maximen Karl Friedrichs, die zugleich als Beleg des im Texte gesagten zu betrachten ist im **B. II. Kap. XXX.**

der bedeutendste; und vielleicht ward nirgendwo, was als altes Recht galt, unversehrter erhalten, wie das mit der Gewissenhaftigkeit des Königs übereinstimmte, der genau an den Buchstaben sich hielt. Und doch war auch hier Manches, was andern Zeiten und Verhältnissen angehörig der neuernden Hand weiser Reformation nach der Meinung Vieler bedurfte. Das Steuer-System schien verwickelt und in seinen Maßstäben unsicher und veraltet; nicht weniger als sechs verschiedene Grund-Steuern wurden erhoben, fünferlei Gewerbs-Steuern, die verschiedenen Abgaben von allen Gegenständen des Verbrauchs und von allem, was gekauft oder verkauft ward, nicht zu erwähnen u). In der That sind wenige und einfache Steuer-Arten für jedes Land eine große Wohlthat, schon um der Kosten der Erhebung willen. Dann, wie die Städte schon früher über allzu große Lasten im Verhältnisse zu den Steuer-Freiheiten, welche die Ritterschaft genoß, Klage erhoben hatten v), so dauerte dieser Grund der Beschwerde immer noch fort. Aber unter den Städten selbst war keine Einheit, da gerade die Einflußreichsten unter ihnen [sie bildeten eine bedeu-

---

u) Schreiben eines sächsischen Patrioten in Voß Zeiten. XXVII. S. 194. ff.

v) 1793. Man s. die Beschwerde des weitern Ausschuß der Städte in der Schrift: Beurtheilung der Steuer-Verfassung u.s.w. im Kurfürstenthum Sachsen u.s.w. 1805 und im Auszuge Voß Zeit. XXVI. S. 137. ff.; und die Beschwerde des Plenums der Städte in Schlözer Staats-Anzeigen. H. XII. 296. ff.

deutende Zahl des engern Städte-Ausschusses] w) als Besitzer von Ritter-Gütern mit der Ritterschaft ein Interesse hatten x); und bei der Eintheilung des sächsischen Landtages in drei Kammern, die der Prälaten Grafen und Herren, die der Ritterschaft, und die der Städte, diese gegen jene, die Bevorzugten, welche gemeinschaftlicher Vortheil verband, immer die Minderzahl bildeten y). Auch konnte nicht schwer zu zeigen seyn, daß gerade die reichsten Volks-Klassen, und die politisch nach der eingeführten Verfassung das Meiste bedeuteten, keine Veränderung wünschten [bei der sie nur verlieren konnten] z); um desto schwerer aber mußte den ärmern Städten und dem Lande a) der Ungleichheit fallen.

Es

---

w) Nämlich Leipzig, Wittenberg, Freiberg.

x) Voß Zeit. XXVI. 134.

y) Eine kurze Uebersicht der Einrichtung des sächsischen Landtags bei Winkopp. XIX. S. 117 ff.

z) Dieses Argument ward gegen die reklamirenden Städte gebraucht und die Zahl von nicht weniger als 11 verschiedenen Klassen von Personen oder Korporationen numerirt, deren Interesse Erhaltung des Alten sey in der Schrift: das Grabmal des Leonidas 1788. S. 155. f.

a) Auch waren von den 226 Städten, die Sachsen vor der Zerstücklung zählte, nur 128 landtagfähig v. Römer Staats-Recht u. s. w. des Kurfürstenthums Sachsen III. S. 50. f.; der Bauer gar nicht.

Es war in Sachsen der alte Streit (dessen Darstellung in seinen mannichfaltigen Abwechslungen und Resultaten die Welt-Geschichte selbst ist); ob das Hergebrachte und Geltende, schon darum, weil es ist, unverbrüchliches Recht, oder ob jede Zeit den Maßstab des Rechten von ihren Bedürfnissen herzunehmen befugt sey. Die jenes behaupten, widersprechen dem Gange aller Geschichte, und wollen (was weder möglich, noch gut ist; denn viel jetzt allgemein anerkanntes Unrecht, war Recht zu seiner Zeit), daß die Welt ewig dieselbe bleibe; die zum andern unbedingt sich bekennen, eröffnen schrankenloser Willkühr, und, je nachdem die sind, in deren Händen die Gewalt sich befindet, der Revolution oder dem Despotismus die Thore. Es muß unverlierbare und unverjährliche Rechte, ein vernünftiges Recht geben, welches über dem Geltenden ist; dieses mag und muß mit den Zeiten wechseln, wenn nur jenes unverletzt bleibt; nur Schade, daß das ewige Recht allein in des Menschen Brust geschrieben, in keinem Gesetz-Buche ausgesprochen, nach den Umständen ausgelegt, und die Veränderung der Zeiten selten von denen anerkannt wird, deren Besitz sie bedroht.

Im Königreiche Sachsen ward auf dem neuen Landtage im Jahre 1811 b) ein Mittelweg gewählt. Die alten bis zu dieser Zeit bewilligten Abgaben sollten auch fortan noch nach dem alten Steuer-Fusse erhoben, also zum größten Theile

von

---

b) Die königliche Landtags-Proposition ist vom 6. Jan. 1811 s. dieselbe bei Winkopp. XIX. S. 121. und Voß Zeit. XXV. S. 459.

von dem Bürger und dem Bauern getragen werden c), und in so ferne wurden die herkömmlichen Steuer-Befreiungen geächtet d): was dagegen die Zeit an neuen ausserordentlichen Lasten herbeigeführt e), das sey von allen Klassen ohne Unterschied nach einem gleichförmigen Maßstabe zu tragen f). In der That, seitdem die Landes-Ver-

---

c) Die Summe derselben betrug auf die nächstfolgenden sechs Jahre 18 Mill. Thaler. Voß Zeiten. XXVII. S. 199. ff.

d) Hienach bestimmt sich genauer, was im vorh. Bande S. 356. Note o. über Sachsen nach Winkopp. XV. 431 bemerkt ist. Das in dieser Zeitschrift angeführte ist bloß ein Auszug aus dem Mandate vom 24. März 1810 (s. dasselbe vollständig in Voß Zeit. XXV. S. 431) und beschränkt bloß die nach dem 22. Juny 1661 erworbenen Steuer-Freiheiten, so wie die Erwerbung neuer.

e) Diese neue Lasten wurden auf dem Landtage auf etwas mehr als 11 Millionen Thaler für die Note c. bemerkte Zeit berechnet. Voß Zeit. XXVII. S. 199. ff.

f) Nach dem Landtags-Beschlusse von 1811 sollten die eben gedachten 11 Millionen einstweilen durch eine neue Anleihe von 6 Millionen und die übrigen 5 Mill. nach dem jährlichen Bedürfnisse vermittelst eines interimistischen Modus erhoben werden, bis ein gleichförmiger Maßstab verglichen sey. Voß Zeiten. XXVII. S. 202. Das Mandat, welches das Prinzip der Gleichheit der Beiträge für alle neue und ausserordentliche Lasten allgemein ausspricht, und es

Vertheidigung aufgehört hatte, der Ritterschaft besonders obzuliegen und zur gemeinsamen Last aller Bürger und zu einer der größten durch die Ausgaben geworden war, welche die neuere Kriegs-Kunst herbeiführte; seitdem hatte auch der innere Grund der Steuer-Befreiungen aufgehört, wenn gleich noch lange fortgesetzter Gebrauch für sie sprechen mochte. Und gerade auch in Sachsen ward durch die neueren Kriegs-Bedürfnisse die größte Vermehrung der Lasten herbeigeführt: für sie hatte der Landtag im Jahre 1811 elf Millionen Thaler über die gewöhnliche Steuer bewilligt g); und kaum hatte der Krieg gegen Rußland seinen Anfang genommen, als an den Landtags-Ausschuß neue ausserordentliche Forderungen wegen der Kosten des Krieges ergingen h). Wie hätte

---

gleich auf eine neue, gleichförmige Grund-Steuer anwendet, ist vom 9. July 1812. s. Voß Zeiten. XXXI. S. 400. ff.

g) Darunter 3,420,000 Thaler für gestiegene Armee-Bedürfnisse; 1,500,000 Thaler zur Heimzahlung eines Anlehens für die Kosten des preußischen Krieges; 1,905,000 für die Kosten des Krieges 1809; 72,900 Thaler zu den Bedürfnissen der Garnison von Danzig und Glogau; 3,794,000 Thaler zum Festungs-Bau in Torgau. Voß Zeit. XXVII. S. 201. 202.

h) 978,049 Thaler zum Ersatze der neuen bis Ende August 1812 entstandenen Kriegs-Kosten; 63,275 monatlichen Zuschuß zur Erhaltung des Heeres auf dem Kriegs-Fusse; 399,338 Thaler zur Restitution der Kosten, welche die Zusammenziehung des sächsischen Heeres als Ob-

hätte der Bürger und Bauer das Alles allein bestreiten können, ohne zu erliegen, besonders da die Kontinental-Sperre, die Störung alles Handels, die harten Maßregeln die nach den französischen Dekreten der König zu nehmen gezwungen war, und die besonders die alte Handels-Stadt Leipzig schwer bedrückten, in dem gewerbsfleissigen Lande so manche reiche Quelle des Einkommens versiegen machten i).

In der Einrichtung des Militair-Wesens konnte auch Sachsen dem Einflusse Frankreichs nicht entgehen. Fortan ward das Heer in zwei Divisionen Fußvolk, eine der Reiterei und das Korps der Feuer-Werker getheilt: jede Division Fußvolk enthielt zwei Brigaden, jede Brigade zwei Regimenter von der Linie: dazu kam noch bei der ersten Abtheilung die Leib-Grenadier-Garde und bei der zweiten eine Brigade leichten Fußvolks in zwei Regimentern, und eine kleine Abtheilung Jäger: die Reiterei Division begriff drei Brigaden, die erste zwei Regimenter leichter Reiterei und eines von Husaren, die andre zwei Kürassier Regimenter, die dritte wieder zwei Regimenter leichter Reiterei, und die Artillerie zu Pferde. Ueberdies gab es noch ein Regiment berittener Garde du Korps k). Also hatte Sachsen mit den Leib-Grenadieren elf Regimenter Fußvolk, und acht

---

servations-Korps im Jahre 1811 veranlaßt. Proposition vom 13. Sept. 1812 in Voß Zeiten. XXXII. S. 426.

i) Vergl. Venturini Kronik. 1811. S. 528. f.

k) Allg. Zeit. 1810. S. 319.

acht Regimenter Reiterei, die Garde du Korps gleichfalls inbegriffen, in allem ohngefähr die Hälfte mehr stehender Soldaten, als der König nach dem Bundes-Vertrage zu stellen verbunden war l).

Im Uebrigen fehlte es weder an jener Heilighaltung jedes rechtsbegründeten Anspruchs, die man als das Palladium aller bürgerlichen Freiheit betrachtet; noch an der fortdauernden Sorge für jene Lehr-Anstalten m), welche sächsische Bildung und Gelehrsamkeit durch ganz Deutschland berühmt gemacht; noch an Ermunterungen der öffentlichen Betriebsamkeit, die aber die Wunden der Zeit nicht zu heilen vermochten, und überhaupt da unwirksam sind, und höchstens Treib-Haus-Artiges erzeugen, wo jene die äussern Verhältnisse nicht begünstigen.

Derselbe Geist der Milde und der Achtung alten Rechtes war auch in den andern Fürsten-Häusern des sächsischen Stammes mm) verbun-

den

---

l) 20,000 Mann machten das Kontingent. Winkopp. XXVII. Tab. zu S. 445.

m) S. die Proposition des Königs auf dem Landtage 1811 in Voß Zeiten. XXVII. (August) LXXVI. LXXVII. Den drei Landes-Schulen Pforta, Meißen und Grimma, und den beiden Landes-Universitäten schenkte der König die ihm heimgefallenen Güter des Joh. Ordens im Betrage von 16,000 Thaler jährlicher Revenüen. Venturini Kronik. 1811. S. 531.

mm) Man s. den Aufsatz über den Landtag in

den mit aller Sorgfalt, zur Abwendung der Mißbräuche, die mit alten Vorzügen und Einrichtungen sich fortvererbt n); und der Eifer, der den Herzog von Gotha für die Wissenschaften beseelte, und der Kreis berühmter Männer, der in Weimar sich versammelt, vermehrte noch den Einfluß Sachsens auf die gebildete Welt, und vermehrte die Achtung.

Werfen wir einen Blick auf die Folgen des Einflusses von Frankreich auf Deutschland zurück (nicht auf jene Folgen, welche für die Zukunft vorbereitet wurden; denn der Umschwung der Dinge hielt sie auf, und wir können sie nur nach dem beurtheilen, was andere Weltherrschaften einverleibten Völkern brachten; sondern auf das was unmittelbare Folge war) werfen wir darauf einen Blick zurück, so zeigt sich, wie in den meisten Dingen dieser Welt das Gute und Böse Gemischt und fast Unzertrennlich. Wenn man aber die schrecklichen Menschen-Aernten betrachtet, und die

---

Gotha, eröffnet den 21. Nov. 1809 bei Winkopp. XIII. 473. Um dieselbe Zeit ward auch in Hildburghausen ein Landtag gehalten, s. das Steuer-Edikt vom 2. Okt. 1809 bei Winkopp. XV. 161. Auch er brachte neue Lasten, die in jener Zeit kein Fürst seinen Unterthanen ersparen konnte.

n) Man s. was Venturini Kronik. 1811. S. 506, über die Maßregeln gegen Mißbrauch der Patrimonial-Gerichtsbarkeit erzählt. Eben da die neue Einrichtung des Landtags und das milde Konskriptions-Gesetz.

die Lasten und Schulden, welche die lebende Generation drückten, und die folgenden noch drücken werden, so erscheint das Böse als überwiegend; es wäre denn, man erblickte in dem Druck der Zeiten nur einen Sporn zu neuen Anstrengungen, und dadurch selbst zum Wohlstande der Nationen, und glaubte, es sey kein Geschlechts-Alter auch zu eignem Leben und Wohlseyn, sondern nur um der Kommenden willen geschaffen.

In der That war ein großes Zeugniß für die Zerrüttung der Vermögens-Verhältnisse, nicht bloß der Staaten (wofür die theilweisen Bankerotte und die stockenden Zinszahlungen sprechen), sondern auch der Privaten, daß es in Preußen nn), in Oesterreich o), in Mecklenburg p) nothwendig schien, den Schuldnern von Staatswegen Aufschub in Bezahlung ihrer Gläubiger zu bewilligen. Ueberall vermehrten sich die Klagen über Stockung des Handels pp) und über die Verluste, die

---

nn) In Preußen ward der Indult schon 1807 gegeben, u. 1810 erneuert. Matthis. IX. 134.

o) Den 11. Dez. 1810. Voß Zeiten. XXVI. 208. Er war eine Folge des Uebermasses und Unwerthes der Papiere: die Kaufmannschaft aber machte von demselben, als etwas für ihrem Kredit gefährlichen, wenigstens zum Theile, keinen Gebrauch, und versuchte durch ein gemeinschaftliches Anlehen in klingender Münze ihrem Bedürfnisse abzuhelfen. Ebenda. S. 212.

p) 1811. Venturini Kronik. 1811. S. 501. 502.

pp) Die Aufhebung mancher, aus früherer Zeit sich herschreibender Einrichtungen z. B. des Meß-

die Einzelnen die Vollziehung der französischen Dekrete gegen die englischen Waaren brachte. Indessen freuten sich manche Zweige der Fabrikation eines vermehrten Absatzes (denn — darauf beruht die Erhaltung der Welt — die meisten Uebel bringen, im Ganzen, eine Kompensation mit sich), und man hat nach Wiederherstellung der Freiheit dieselben Maßregeln der Sperre von einzelnen und ganzen Klassen anempfehlen und erbitten, von Regierungen q) annehmen sehen, die Napoleon unbedingt und unbeschränkt gegen England und seine Waaren gebot. Ueberdies erhielten die großen Unternehmungen und Kriege das Geld im raschesten Umlaufe, und viele Dinge im hohen Preise: und wenn man die großen Verschönerungen und Erweiterungen so mancher Hauptstädte, wenn man München und Stuttgardt, Karlsruhe und Darmstadt betrachtete, so mußte man an erhöhten Wohlstand glauben, wenn nicht die Vergrösserung der Haupt-Städte die natürliche Folge der Vergrösserung der

---

Geleites in Hessen u. Nassau. (Winkopp. XVII. 467. XIV. 236), vermochte nicht einmal die Nachtheile auszugleichen, die das Isolirungs-System einzelner Staaten, und überall die Erhöhung der Zölle brachte, viel weniger die Uebel, welche aus dem Kontinental-System entsprangen.

q) In den letzten Tagen erst ward in Würtemberg ein erhöhtes Zoll-Gesetz zum Beßten der innern Industrie eingeführt. S. Allg. Zeit. 1825. Beil. zu nr. 12.

der Länder, und die neuen Bauten ein Mittel waren, die seit der Stockung des Handels unbeschäftigten Kapitalien auf andre Weise nutzbringend anzulegen. Dafür sanken Orte, die aufgehört hatten, der Mittelpunkt eines, wenn auch kleinen, Landes zu seyn.

Vortheilhaft wirkte Frankreichs Einfluß auf Vereinfachung vieler verwickelter Verwaltungs-Formen, die von der Art und Weise der Entstehung deutscher Landes-Hoheiten unzertrennlich, und bei der Vermischung vieler Herrschaften r) in mancher Beziehung unverbesserlich waren. Nur bedauerte man den Einfluß jener Maxime des französischen Kaisers; daß zwar alles für das Volk, aber nichts durch dasselbe geschehen müsse. Die Gleichsetzung aller Stände hatte zwar viele Schranken aufstrebender Entwicklung und reger Thätigkeit niedergerissen; aber sie war doch nur bloße Zerstörung s); der neuen Schöpfung fehlte noch der belebende Hauch der Freiheit. Besonders wohlthätig schien die Vereinfachung des Steuer-

r) Diese fand sich im nördlichen Deutschland bei weitem nicht so, wie im südlichen; vielleicht daß auch darum hier die neuen Organisationen rascher und mehr Bedürfniß wurden.

s) Napoleon sagte: qu'il n'avoit jamais dit, que les malheurs, qui lui arivoient, provenoient de ce, qu'il avoit blessé, les idées liberales, ou de ce, qu'il avoit offensé les peuples: toutes ses lois ont èté liberales; ce ne sont les peuples, qui ont èté ses ennemis, mais l'oligarchie. Montholon. I. 115.

Steuer-Systems, die in mehr als einem Lande versucht und glücklich gelöst ward t); aber die immer höher steigenden Bedürfnisse der Staaten machten, daß die Menge jene Wohlthat kaum empfand. Und wenn man auch die Sorgfalt anerkennen mußte, mit der die neuen Organisationen dem Mißbrauche der Amts-Gewalt durch Vertheilung derselben unter mehrere und Unterordnung unter höhere Stellen vorzubeugen suchten, so schien doch hie und da das Gerüstwerk zu einem Zwecke (dessen Erreichung in Ewigkeit, weil man den Menschen nicht zur Maschine machen kann, doch nur unvollkommen bleiben wird) allzu kostspielig. Es ist eine große Streit-Frage, ob die Einrichtung einer Staats-Verwaltung von dem Grundsatze des Mißtrauens oder des Vertrauens ausgehen müsse: bei diesem Grundsatze wird alles einfacher, und gewiß ist er in der Theorie der Beßte; aber zu jenem bekennen sich die Meisten, die viel mit Menschen verkehren.

Auch sonst zeigte sich die Veränderung der Zeiten in Verfügungen, zu denen Frankreich Beispiel und Antrieb ward; besonders in der Einrichtung des Heer-Wesens u), nur Schade, daß die

---

t) Fast kein andres Land erhielt sein Steuer-System so in einem Gusse, wie Nassau. S. die Verordnung vom $\frac{10}{14}$. Febr. 1809. Winkopp. XI. 373. ff. XII. 3 ff.

u) Auch Nassau schaffte jetzt die Stockschläge ab. Verordnung vom $\frac{26}{28}$. Dez. 1809. Winkopp. XIV. 158. 159.

die Größe der stehenden Heere, vor allem in den kleinern Staaten, eine schwere und bis zu diesen Tagen ungewohnte Last, und die Anforderung an die lebende Generation in den ununterbrochenen, menschenverschlingenden Kriegen über alles Maß war uu). Auch in der Aufhebung der Leibeigenschaft und der an sie geknüpfte Lasten folgte jetzt der Großherzog von Hessen nach v), [doch sollte diese gegen vollkommene Entschädigung der Leib-Herrn geschehen] w); und führte in seinem Lande nach den Grundsätzen der Gleichförmigkeit dasselbe Maß und Gewicht ein x), nur das französische, das vom Kaiser selbst den größten Tadel erfuhr y), und vielleicht nur darum fortbestand, weil in solchen Dingen öfterer Wechsel das schlimmste ist. Und in Beziehung auf die Juden ergingen in dieser Zeit gleichfalls noch einige Verordnungen z), berechnet, ihnen den

---

uu) Mit Errichtung einheimischer Heere hörte aber auch der Dienst im fremden Solde auf, den sich auch die Deutschen, wie die Schweizer ergeben zeigten. Gagern. I. S. 18. 19.

v) In den Provinzen Hessen und Starkenburg.

w) Verordn. vom 25. May 1811. Winkopp. XIX. 194.

x) Verordn. vom 1. July 1812. Winkopp. XIX. 141.

y) Man s. in den von Montholon und Gourgaud herausgegebenen Memoiren.

z) Verordn. in Sachsen-Meiningen vom 5. Jan. 1811. XIX. 91. in Baden vom 8. und 24.

den Weg zu den Gewerben und Arbeiten des christlichen Bürgers und Bauern zu eröffnen, und sie des abscheulichen Handels a) zu entwöhnen, der die Pest der Gegenden ist, wo sie ihn treiben; aber, wie es scheint, mit besserem Willen, als, bis jetzt, großem Erfolge b).

So waren die Maximen und Einrichtungen, die Politik und die Bestrebungen der deutschen Fürsten, als das Unglück Napoleons in Rußland, der gänzliche Umschwung der Dinge, das Uebergewicht anders gesinnter Mächte auch dem Gange ihrer Regierungen eine, zum Theil wenigstens, entgegensetzte Richtung anwies.

Wenn man den Wurzeln des neuen Krieges zwischen Frankreich und Rußland nachspürt, so zeigen sich die ersten Anfänge derselben in dem Feldzuge vom Jahre 1809. Daß Napoleon (der keinerlei Art Neutralität, sondern nur Diener seines Willens oder Feinde kannte) Alexanders Theilnahmlosigkeit an den Vernichtungs-Plänen gegen Oesterreich, überhaupt dessen geringes Interesse am Kriege tief empfunden habe, das hatten schon die Friedens-Unterhandlungen gelehrt, und offenbarten noch mehr die lauten Klagen Frank-

---

Nov. Winkopp. XIV. 312. XVI. 22. Ueber den Zustand derselben in Mecklenburg s. Winkopp. XVIII. S. 452.

a) Schacher-Handel.

b) Beschwerden. S. 217. 218. vgl. Rühs, über die Ansprüche der Juden u. s. w. 1816. S. 31.

Frankreichs c). Dagegen erweckte die Vergrösserung des Großherzogthums Warschau im Wiener Frieden Rußland Besorgnisse f), die, wohl genug begründet, der Ausführung dessen nur zuvor eilten, was in den Plänen Napoleons wirklich lag, nämlich die Wiederherstellung des ganzen alten Polens g).

Dar:

---

c) Der Herzog von Bassano sagte in seinem ersten Berichte an den Kaiser vom 21. Juny 1812, daß die russische Allianz Frankreich von gar keinem Nutzen gewesen sey; und daß Alexander statt 150,000 Mann, die er habe marschieren lassen sollen, nur 15,000 geschickt habe. Es ist dies die erste ostensible Ursache der Kriegs-Erklärung. Pol. Journ. 1812. I. S. 485.

f) Ueber diese Besorgnisse Rußlands vgl. das Schreiben des Herzogs von Bassano an den russischen Reichs-Kanzlar Grafen von Romanzov vom 25. April 1812 im Pol. Journ. 1812. I. S. 508. vgl. Schoell. IX. p. 292. Um dieser Besorgnisse Rußlands willen, oder, weil die Wiederaufrichtung Polens einer der Zwecke des Krieges war (in der Proklamation an die Polen nannte Napoleon den Großherzog von Würzburg als ihren künftigen Souverain, aber es ist wahrscheinlicher, daß der König von Westphalen dazu bestimmt war, Schoell. Rec. des pieces offic. I. 5.), oder um die Polen zu begeistern und ein gehässiges Licht auf Rußland zu werfen, nannte Napoleon den Krieg den zweiten polnischen. Prokl. an die große Armee vom 22. Juny 1812. Pol. Journ. 1812. I. 384.

g) Napoleon selbst sagte, daß die Wiederherstel-

Darauf erfolgte die berühmte Ukase h), durch welche der Kaiser Alexander die Einfuhr französischer Waaren, mit denen sein Land überschwemmt ward, untersagte; dagegen den Kolonial-Produkten seine Häfen (unter neutraler Flagge) wieder eröffnete und auf diese Weise das Kontinental-System verließ. In der That hatte dieses ungemeines Sinken der Papiere i), Stockung der Ausfuhr russischer Erzeugnisse, und wenn es bestand, auf gleiche Weise die Zerrüttung des Wohlstandes der Privaten und der Finanzen des Reichs zu Folge. Darauf achtete Napoleon nicht; er sah nur den Bruch der Traktaten von Tilsit und Erfurt; und wenn, was zu Gunsten Englands geschah, Napoleon unter allen Dingen am meisten erbitterte, weil er keine andre Macht so haßte, wie die, der er allein nichts anzuhaben vermochte k); so ward um dieselbe Zeit die Einverlei-

---

lung Polens, als Vormauer gegen Rußland, zur Vollendung seines Systems und Befestigung der französischen Herrschaft nothwendig gewesen sey. Montholon. II. 94.

h) Vom $\frac{19}{31}$. Dez. 1810. s. dieselbe im Auszuge bei Schoell. X. S. 89. 90. vgl. den Moniteur vom 2. Jan. 1811.

i) Ueber die Papiernoth in Rußland s. Voß Zeit. XXVII. 213. ff. 296. ff.

k) Jene Ukase, und der Bruch des Kontinental-Systems wird als die zweite ostensible Ursache des Krieges angegeben, in dem angef. Berichte des Herzogs von Bassano. Pol. Journ. 1812. I. 485; in dem Schreiben an den Grafen Romanzov. Ebenda. S. 509; und von Napoleon in s. Memoiren. Montholon. II. 93.

leibung Oldenburgs in das große Reich eine neue Ursache der Abneigung für den Kaiser Alexander 1).

Auch das konnte Rußland nicht gleichgültig seyn, was in Schweden geschah.

Es hatte sich der Glaube verbreitet, daß durch die Wahl des Marschalls Bernadotte zum Kron-Prinzen von Schweden auch dieses Reich ganz unter Frankreichs Einfluß gekommen sey m); und Napo-

---

1) Man s. die Protestation Alexanders in Lüder Frankreich und Rußland. I. S. 109. u. vgl. das Schreiben an Romanzov im Pol. Journ. 1812. I. 508. 509.

m) Deswegen verbreiteten sich auch gleich bei der Wahl Gerüchte, sie sey auf Verlangen Napoleons geschehen (Hegewisch) Geschichte der schwedischen Revolution u. s. w. S. 289. ff. S. 352. ff.; wogegen andre glauben, diese Wahl, sey dem Kaiser unlieb gewesen. Schoell. X. p. 93. vgl. Segur hist. de Napoleon et de la grande armée pendant l'année 1812. 1825. I. p. 46—48. Napoleon selbst sagt darüber, daß die Idee zur Wahl von Schweden ausgegangen sey, um sich Napoleons und Frankreichs Protektion zu verschaffen: der König habe einen französischen Prinzen verlangt: nur der Vice-König und Bernadotte waren da: den ersten schloß die nothwendige Religions-Aenderung aus, also gab der Kaiser den Prinzen von Ponte-Corvo. Er versichert, die Wahl sey ihm angenehm gewesen. Montholon. I. 209. 219.

Napoleon selbst mochte dies erwartet haben. Indessen, mißfiel dem Kron-Prinzen das System des Kaisers überhaupt n) und insbesondre wegen der Nachtheile, die es dem Handel Schwedens brachte (was das wahrscheinlichere ist); oder entfremdete Schweden dem Kaiser die Verweigerung Norwegens, das der Preis näherer Verbindung werden sollte [wie Napoleon versichert] o); alle Anträge Frankreichs (die freilich nur dazu dienen konnte, Schwedens Kräfte ganz dem französischen Interesse dienstbar zu machen) wurden zurückgewiesen; und in demselben Maße, als Napoleon zudringlicher ward, näherte sich, wie es scheint, Schwedens Gesinnung England und Rußland. Dafür zur Rache, oder um mit Gewalt zu erzwingen, was Unterhandlungen verweigert ward, oder nur, um sich zum bevorstehenden Kriege mit Rußland noch mehr in dessen Nähe auszubreiten und festzusetzen, bemächtigten sich die Franzosen des ganzen schwedischen Pommerns, Stralsunds und der Insel Rügen p). Dies war eine neue

---

n) Wenigstens hat A. W. Schlegel (damals in Diensten des Kron-Prinzen) in der Schrift: Ueber das Kontinental-System und den Einfluß desselben auf Schweden 1813 dieses System und seine Folgen schwarz genug geschildert.

o) Montholon. I. 221. vgl. Moniteur du 20 juin 1813.

p) Im Jan. 1812. Hierüber und über die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Schweden s. Schoell. X. p. 91. suiv.

neue Herausforderung Alexanders; aber ohne den Erfolg, den Napoleon erwartete q).

Unter diesen Umständen ward schon im Jahre 1811 der Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Rußland erwartet r). Doch suchte Napoleon seine Absichten noch zu verschleiern s), viel=

---

q) Der Einfall in Pommern bewirkte nur, daß Schweden sich mit England und Rußland ganz versöhnte, und mit letzterer Macht eine Allianz abschloß, die freilich Alexandern im Kriege gegen Rußland keine thätige Hilfe brachte (weil Norwegen erst für Schweden erobert werden sollte, ehe es selbst am Kriege Antheil nähme), aber doch in so ferne Rußland nützlich war, als sie das Land von der Gefahr eines Angriffs von Seite Schwedens befreite. Und auch das war in Alexanders Lage schon ein sehr großer Gewinn vgl. Schoell. X. p. 102.

r) Dies war nicht bloß die Meinung der großen Menge, sondern auch der Kabinete, wie man aus den Anträgen Preußens zu einer Allianz mit Frankreich schon im März 1811 sieht s. die hieher gehörenden Depeschen in Voß Zeit. XXXVI. S. 43. ff. Ueber die ersten Anzeigen eines Bruches s. Lucchesini. II. 2. p. 301.

s) Man sieht dies aus dem Schreiben des Staats=Kanzlars an den preussischen Gesandten in Paris v. 30. August 1811. Voß Zeit. XXXVI. S. 54. vgl. de Pradt hist. de l'ambassade de Varsovie (5e edit. p. 42. ff.) Nach Segur hist. de Napoleon et de la grande armée pendant l'année 1812. 1825. I. p. 87. ff. war

vielleicht um die Thätigkeit Alexanders einzuschläfern, während er selbst alle die furchtbaren Vorbereitungen zum Kriege machte, um deren Vollendung willen, wie es scheint, der Ausbruch des Kampfes noch verzögert ward. Indessen rüstete auch der Kaiser von Rußland, wohl erkennend, was ihm bevorstehe; und eben diese abgedrungene Rüstungen (Frankreich schrieb sie der Absicht eines Einfalls in das Herzogthum Warschau zu) wurden von dem Herzoge von Bassano als die dritte Ursache zur Rechtfertigung des Krieges gebraucht t). Zu gleicher Zeit ward, wie das geschieht, unterhandelt, wenn gleich kein Theil an den Erfolg der Unterhandlungen glauben mochte. Von Napoleon ist das gewiß: er selbst hat der Welt erklärt u), daß die Zertrümmerung dieser einzi-

---

Napoleon wirklich lange unentschlossen, ob er den Krieg unternehmen solle; allein das stimmt nicht wohl mit dem überein, was Napoleon selbst über die Motive dieses Krieges sagt.

t) S. den oft angef. Bericht im Pol. Journ. 1812. I. S. 485.

u) Der Krieg gegen Rußland war von dem Tage an, an welchem Alexander die Verträge von Tilsit und Erfurt verletzte, eine nothwendige Folge des Kontinental-Systems geworden: allein eine Betrachtung von ungleich höherer Wichtigkeit bestimmte Napoleon (also, wenn Alexander dem Systeme auch treu geblieben wäre, war dennoch der Krieg unvermeidlich). Das französische Reich, das er durch so viele Siege geschaffen hatte, wäre nach seinem Tode unfehlbar aufgelöst worden,

einzigen Macht, die noch Widerstand zu leisten vermochte, zur Vollendung und Befestigung seines großen Reiches nothwendig war. Aber auch der Kaiser Alexander unterhandelte so v), daß man

---

und Europa's Szepter in die Hände eines Zars übergegangen, wenn er die Russen nicht über den Dnieper zurückwarf, und den Thron von Polen wieder aufrichtete.... Napoleon glaubte, der Augenblick sey gekommen, das von ihm aufgerichtete unermeßliche Gebäude jetzt für alle Zeiten zu befestigen, auf dessen Spitze Rußland so lange drückte, als es diesem Reiche frei stand, seine Heere nach Gefallen an die Oder zu senden. Alexander war jung und voll Kraft, wie sein Reich; es durfte vorausgesetzt werden, daß er Napoleon überleben würde. Hierin liegt das ganze Geheimniß dieses Krieges. Montholon. II. p. 93. 94. vgl. de Pradt *hist.* de l'ambassade de Varsovie. 5e edit, p. 57. Ob wohl bei der Expedition nach Rußland der Gedanke an einen Zug nach Indien *im* Hintergrunde lag, wovon schon in Kaiser Pauls Zeiten die Rede war? vgl. Gagern I. S. 186. und Mem. de Gohier (in den Mem. des Comtemporains. livr. III.) T. II. p. 108. Napoleon sagt nichts darüber.

v) Alexander wußte dem Andringen Napoleon's, über die Streitpunkte zwischen ihnen Unterhandlungen anzunehmen, zuerst dadurch auszuweichen, daß er zu diesem Zwecke seinen Minister des Auswärtigen nach Paris zu schicken versprach. Nachdem dieser vier Monate umsonst war erwartet worden, ward angekündigt, daß

man erkannte, er habe die Hoffnung aufgegeben, mit einer Macht in freundschaftlichen Verhältnissen fortzuleben, mit der überhaupt keine dauernde Freundschaft, als in unbedingter Hingebung in ihren Willen bestehen konnte. Von diesen Unterhandlungen, so weit sie im Jahre achtzehnhundert und elf statt fanden, hat Napoleon nichts bekannt zu machen für gut befunden; die späteren aber zeigen eine solche Verschiedenheit der Anerbietungen und Forderungen, daß eine Uebereinkunft unmöglich ward. Denn wenn Frankreich alle Ursachen zum Zwiste auf drei Punkte zurückführte, die Vergrösserung Warschaus, die Einverleibung Oldenburgs und den Bruch des Kontinental-Systems, in der ersten Beziehung zu einem Vertrage sich bereit erklärte, der die Wiederherstellung Polens auf direktem und indirektem Wege unmöglich mache, in der andern Entschädigung anbot, und in der dritten einen Vergleich vorschlug, der die Bedürfnisse Rußlands mit der Aufrechterhaltung des Kontinental-Systems vereinigte w) (was unmöglich war); so nahm

---

die Sendung nicht statt finden könne. Dies ward Alexander zum Vorwurf gemacht. (M. s. den Brief des H. v. Bassano an den Gr. v. Romanzov im Pol. Journ. 1812. I. S. 511.) Aber wozu konnten bei der Verschiedenheit der Ansichten Unterhandlungen zwischen zwei Mächten führen, von denen die eine nie nachzugeben gewohnt war, und die andre zu ihrer eignen Wohlfart nicht nachgeben konnte?

w) S. das Schreiben an den Grafen v. Romanzov. Pol. Journ. 1812. I. S. 508. ff.

nahm der Kaiser Alexander wohl die beiden ersten Punkte an, und zeigte sich bereit, das Verbot alles direkten Handels mit England auch fernerhin aufrecht zu erhalten; neutralen, sogenannten entnationalisirten x) Schiffen aber Rußlands Häfen zu verbieten oder alle englische Waaren auszuschliessen, dazu, erklärte der russische Staats-Kanzlar, werde sich sein Kaiser nie verstehen. Zugleich aber verlangte er, als Vorbedingung aller weitern Unterhandlungen die Räumung der preußischen Staaten und des schwedischen Pommerns, die Verminderung der Besatzung von Danzig, und eine Ausgleichung Frankreichs mit Schweden y). In der That ward von diesen Punkten aus Rußland unaufhörlich bedroht, so daß ein wahrer Friedensstand unmöglich schien. Suchte Napoleon auch nach dieser Erklärung noch mit einem fast ängstlichen Eifer neue Unterhandlungen z), er, der gerade in diesem Augenblicke, als

---

x) So wurden die genannt, die in einem englischen Seehafen gewesen waren, oder eine Untersuchung durch englische Schiffe geduldet, oder an England eine Abgabe gezahlt hatten s. vorh. Band. S. 247.

y) S. die Note des Fürsten Kurakin, russischen Gesandten in Paris vom $\frac{18}{30}$. April 1812. (Im Pol. Journ. steht unrichtig 1811). Pol. Journ. 1812. I. S. 516. ff.

z) Man s. den weitern Noten-Wechsel zwischen dem H. v. Bassano und dem F. Kurakin, so wie den franz. Gesandten in Petersburg und dem russ. Reichs-Kanzlar im Pol. Journ. 1812. II. S. 637. ff.

als er an der Spitze von ganz Europa stand, nach seinem eignen Geständnisse fest entschlossen war, Rußlands Macht zu brechen a); schickte er sogar den Grafen von Narbonne noch von Dresden aus an den Kaiser Alexander b); so ist dies nur ein Beweis, daß er immer seinem Systeme getreu blieb, sich sorgfältig mit dem Scheine der Friedens-Liebe zu umgeben, während seine Handlungen den Krieg herausforderten und seine Rüstungen ihn vorbereiteten c).

Bei diesen kriegerischen Aussichten war die Lage des Königs von Preußen, der gerade zwischen die kolossalen Feinde gestellt war, die allergefährlichste. Umsonst hatte er durch Vorstellungen, was in seinen Kräften war, besonders bei Rußland, zur Aufrechterhaltung des Friedens versucht d); so sehr auch Kaiser Alexander den Frie-

den

---

a) Montholon. II. p. 93. 94.

b) de Pradt, hist. de l'ambassade de Varsovie (5e edit) p. 42. 67.

c) Nebenbei konnte Narbonnes Sendung auch den Zweck haben, weniger Alexander einzuschläfern, dem alles Krieg ankündigte, als seine Haltung und seine Kräfte zu erforschen. Schoell. X. p. 135. 136. Als eine Kriegs-List, berechnet darauf, Alexandern einzuschläfern, betrachtet die Sendung Segur. I. p. 111. Ueber das System der Täuschung, das Napoleon befolgte, s. am ausführlichsten de Pradt a. a. O. S. 42. ff.

d) Dies bezeugt auch der H. v. Bassano in seinem zweiten Berichte an den Kaiser. Polit.

den wünschte, und so wenig er je selber angreifend seine Gränzen überschritten haben würde e) (die vorausgegangenen Feldzüge waren eine bittere Warnung), so machte dennoch der Ehrgeiz Napoleons den Krieg unvermeidlich. Unter diesen Umständen erregte am meisten Besorgnisse, daß der französische Kaiser bei allen Anträgen des Königs zu einer Allianz ein hartnäckiges Stillschweigen beobachtete. Zu gleicher Zeit war alles um Preußen, und selbst im Herzen des Landes mit Waffen erfüllt. Die polnische Armee stand auf den Gränzen ungewiß, ob gegen Rußland oder Preußen bestimmt; das sächsische Heer war so aufgestellt, daß es in zwei Tagen Berlin erreichen konnte; Danzig schloß eine ganze Armee in sich; und in die drei Oder-Festungen hatte Napoleon statt der vertragsmässigen zehntausend drei und zwanzigtausend Mann gelegt. Man glaubt, daß Napoleon lange unschlüssig gewesen sey, ob er den erbetenen Bund gewähren, ob er den preußischen Staat ganz auflösen solle f). End-

---

Journ. 1812. I. S. 487. f. vgl. Corresp. inedite. T. VII. p. 431. 438. Aus einer Stelle der Depeschen des franz. Gesandten in Wien an seinen Hof v. 17. Febr. 1813 sieht man, daß auch Oesterreich eifrigst an Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Frankreich und Rußland gearbeitet habe. Fain Manuskript. von 1813. I. 252.

e) S. die beweis. Akten-Stücke in der Corresp. inedite. T. VII. p. 430. 432. 435. 439.

f) Aus dem Schreiben des preußischen Staats-Kanzlars an den Hr. v. Krusemark, Gesand-

Endlich beschloß er das erstere: zur größten Freude des preußischen Kabinetes, nicht weil es Napoleon aufrichtig ergeben war (wie konnte das nach so vielen Kränkungen seyn?), sondern weil es, bei der damaligen Lage der Dinge in dem Bunde mit Frankreich den einzigen Rettungs-Anker erblickte g). Also ward am vier und zwanzigsten Februar 1812 zu Paris das Bündniß, zugleich mit

---

ten in Paris v. 30. August 1811 sieht man, daß der Gedanke der bevorstehenden Auflösung Preußens in allen den Heeren im Lande und an den Gränzen verbreitet war, und im preußischen Kabinete selbst die lebhaftesten Besorgnisse erregte. Voß Zeiten. XXXVI. S. 54. ff. Wahrscheinlich bezieht sich auch hieher, was Hormayer III. 303. bemerkt, daß Oesterreich den Antrag Frankreichs, Schlesien zu nehmen, zurückgewiesen habe. Ueber die Gesinnungen Napoleons gegen Preußen auch nach geschlossener Allianz de Pradt. p. 56. 57. u. 62. Wie nahe Preußens Auflösung gewesen sey, sieht man auch in O'Meara, Napoleon en exil etc. 1822. I. p. 386. vgl. Segur. I. 17. Se peut il, que j'aie laissé à cet homme tant des pays? Aeusserung Napoleons über den König von Preußen. Uebrigens stellt Segur das Verhältniß Frankreichs zu Preußen nicht ganz urkundlich richtig dar.

g) Man lese nur die ganze, von Frankreich in Beziehung auf das Bündniß bekannte gemachte Korrespondenz in Voß Zeiten. XXXVI. S. 43—63.

mit drei Neben-Verträgen h) abgeschlossen, von denen der erste Preußens Mitwirkung zum Kriege gegen Rußland, der andre i) die weitern gemeinschaftlichen Maßregeln zur Vernichtung des englischen Handels, der dritte endlich die Lieferungen an Frankreich während des Krieges gegen Abrechnung der rückständigen Kriegs-Kontributionen entweder neu festsetzte oder weiter entwickelte. Vielleicht war es eben dieser letzte Vertrag, der den Staat noch erhielt, weil Napoleon glaubte, daß ihm Preußen unter seiner altgewohnten Regierung mehr Hilfsmittel gewähren werde, als seinem eignen großen Reiche einverleibt k). Und in dem, was sonst seinem Vortheile und den Umständen angemessen seyn mochte, konnte ihn der Bund doch nicht binden, wie nur allzubald die Verletzung der eben eingegangenen Verträge bewies.

Es war im ersten Neben-Vertrage festgesetzt worden l): ganz Preußen, auch Königsberg, auch Berlin solle von den französischen Heeren durchzogen und besetzt werden, nur Ober-Schlesien nicht mit den Fürstenthümern Oels, Brieg, Breslau und der Grafschaft Glatz; und Kolberg und Graudenz und Potsdam preußische Besatzungen

---

h) Martens. T. V. Suppl. p. 414—424. vgl. Küster Darstellung u. s. w. S. 40. ff.

i) Diesen Vertrag enthält Martens Recueil nicht s. darüber Küster a. a. O.

k) Schoell. X. p. 116.

l) Art. IV. VI. Martens. T. V. Suppl. p. 418. 419.

gen behalten. Demnach nahmen die Franzosen auch Spandau und Pillau in Besitz, die im Vertrage gar nicht erwähnt worden; denn, sagten sie, wenn diese Festungen von der Regel der Besetzung hätten ausgenommen seyn sollen, so hätte dies im Vertrage besonders festgesetzt seyn müssen m). Es hieß weiter n), daß die Lieferungen Preußens alle drei Monate berechnet, und was Preußen über den Betrag der rückständigen Zahlungen geleistet, am Ende des Feldzuges würde vergütet werden. Schon am Ende des Mays hatte Preußen seine ganze Schuld abgetra-

---

m) Als wenn der eigne Herr das Recht auf sein Land besonders ausbedingen müßte, und nicht der, welcher ausnahmsweise darin Rechte ausüben will. Ueber Preußens Beschwerden und die französischen Bemerkungen darüber s. die mit den Anmerkungen des H. v. Bassano begleitete Note Krusenmarks v. 27. März 1813 in Voß Zeiten. XXXIV. S. 105 — 107. Daß der König über die widerrechtliche Besitznahme gleich seine Empfindlichkeit geäussert habe, konnte der französische Minister selbst nicht abläugnen; und was die Anerkennung des traktatenmässigen Rechtes durch den Staats-Kanzlar betrifft, hatte der Herzog die Maxime seines Volkes vergessen, die den Schwächern lehrt, ein gutes Gesicht zu schlechtem Spiel zu machen?

n) Im Art. IX. des ersten und Art X. des dritten Neben-Vertragas. Martens Rec. T. V. Supp. p. 419. 423.

tragen, und am Ende des Jahres 1812 betrugen seine Forderungen 94 Millionen französischer Münze. Aber jene Abrechnung geschah nie, und selbst jede Abschlags-Zahlung ward mit Stolz und Härte verweigert o). Frankreich hatte den Küsten-Handel zwischen Lübeck und Memel verbürgt; aber er hörte auf, sobald ganz unerwartet die Küsten der Ost-See gesperrt wurden. Eigenmächtig, wie in eroberten Ländern verfuhren die französischen Kommissarien (die überhaupt schwer zwischen dem Land eines Feindes und eines Verbündeten zu unterscheiden wußten); und was an Wagen, Pferden und Schlacht-Vieh gewaltsam weggeführt ward p), überstieg zum Theil noch dasjenige, was nach den Verträgen geliefert werden mußte q).

Aber nicht bloß das wehrlose, von französischen Heeren besetzte, zwischen die kriegführenden Mächte geworfene Preußen allein suchte einen Bund mit Frankreich, sondern auch Oesterreich, ob-

---

o) S. die Note Hardenbergs vom 16. März 1813 in Voß Zeiten. XXXIV. S. 88. 89. Was Napoleon in den Anmerk. des H. v. Bassano zu der Note Krusemarks für sich anführt Voß a. a. O. S. 103. 107. 109, hat wenigstens den Verfasser nicht von der Billigkeit Frankreichs überzeugen können.

p) 77,920 Pferde; 13,349 Wägen, 22,700 Ochsen.

q) Ueber das ganze dieser Beschwerden Küster S. 44. ff.

obgleich es Preußen an Kräften viermal überlegen, Herr im eignen Lande und vom Kriegs-Schauplatze entfernt war r). Dies geschah, weil Napoleon keine andre Neutralität anerkannte, als die einer wehrlosen Unthätigkeit, und somit die Theilnahme am Kriege wider Rußland (die zu Gunsten Rußlands die Klugheit nicht erlaubte) das einzige Mittel war, Oesterreich in eine Lage zu versetzen, in der es auf den Gang der Welt-Begebenheiten einwirken und nach den Umständen die Maßregeln ergreifen konnte, die eine gerechte und weise Politik vorschreiben würden s). In der That waren damals die Verhältnisse so, daß Wenige für Rußland einen glücklichen Ausgang des Krieges hofften, alle aber in diesem Falle desto gewisser Napoleons Rache fürchten mußten, die sich ihm durch Gleichgültigkeit

---

r) Der Bund ward am 14. März 1812 zu Paris abgeschlossen s. denselben bei Martens. T. V. Suppl. p. 427. Suiv. Daß der Antrag dazu von Oesterreich ausgegangen sey, darüber s. eine Aeusserung des Grafen v. Metternich an den franz. Gesandten in Wien in einer Depesche desselben v. 15. Febr. 1813 bei Fain u. s. w. I. 251. vgl. die Depesche vom 17. Febr. Ebenda. S. 253. und die Verbal-Note des Fürsten Schwarzenberg v. 22. April 1813. Ebenda. S. 384. f.

s) Dies antwortete Oesterreich, auf den Vorwurf Frankreichs im Jahre 1813, daß es den, freiwillig und ohne alle Noth nachgesuchten Bund gebrochen habe. S. das österr. Manifest in Voß Zeiten. XXXV. S. 33. f.

keit verdächtig gemacht, oder nicht ihn sich durch besondre Rücksichten auf geleistete Dienste (wenigstens für den Augenblick) verpflichtet.

Auch den Triumph erlebte Napoleon noch, zu Dresden auf seiner Reise zum Heere den Kaiser von Oesterreich, den König von Preußen und viele Fürsten des Rheinbundes in glänzender Versammlung um sich zu vereinen t): denn er schien Herr der Welt. Wer mochte jetzt die andern Fürsten Deutschlands tadeln, wenn sie in ähnlichen Lagen den Bund Frankreichs gesucht oder angenommen hatten? oder wenn sie dem Lenker Europens die Beweise der Achtung seiner Macht nicht versagt? oder wenn sie jetzt an einem Kriege Antheil nahmen, dem sie sich alten (nicht eben geschlossenen) Verträgen gemäß nicht entziehen konn-

---

t) Ueber diese Zusammenkunft s. de Pradt, hist. de l'ambassade de Varsovie p. 52. Suiv. p. 64. Suiv. Segur. I. p. 106. erzählt: Son (Napoleons) levér etoit un spectacle encore plus remarquable! Des princes Souverains y vinrent, attendre l'audience du vainqueur de l'Europe: ils etoient tellement mêlés à ses officiers, que souvent ceuxci s'avertissoient, de prendre garde, et de ne point froisser involontairement ces nouveaux courtisans, confondus avec eux... Peut être alors l'orgueil militair mal contenu choqua ces princes: on se crojoit élevé jusqu'à eux: car enfin, quelle que soit la noblesse et le rang du vaincu, le vainqueur est son egal. Diese Stelle bedarf keines Kommentars.

konnten — so schwer auch Manchem unter ihnen die Theilnahme fallen mochte? u).

So nahm der Krieg gegen Rußland seinen Anfang, zu dem Napoleon eine größere Macht vereinigte, als je früher in den Kriegen europäischer Völker war aufgestellt worden v). Ihm folgten zweimal hunderttausend Franzosen, dazu Spanier, Portugiesen, Schweizer, Holländer, Polen, Ungarn, Böhmen, alle Völkerschaften Italiens und Deutschlands, von den Alpen herab bis zur Südspitze Neapels, und die um Memel wohnen so gut, wie die, welche am Rheine zu Hause sind. Das Verzeichniß dieses Heeres ist

---

u) Der baierische Gesandte zu Petersburg gab dem russischen Hofe laut den tiefen Schmerz zu erkennen, den sein Souverain darüber empfand, einen Fürsten bekämpfen zu müssen, den er liebte und ehrte, und an den ihn so viele Bande knüpften. Baierns Politik. S. 70. Daß auch Oesterreich und Preußen am Kriege nur sehr ungern Theil genommen, daß sie einen glücklichen Ausgang sogar fürchteten (Gagern I. 208.) und fürchten mußten (de Pradt, hist. de l'ambassade de Varsovie p. 56. 57.) ist wohl gewiß, denn es lag in der Natur der Verhältnisse; aber die Thatsache des Bundes spricht schon genugsam.

v) Man berechnete sie auf 484,000 Mann Fußvolk; 73,640 Mann Reiterei; 30,000 Feuerwerkern mit 1344 Kanonen: und wenigstens 50,000 Menschen die zum Gefolge der Armee gehörten. Schoell. X. p. 139. 140.

ist das stolzeste Denkmal von Frankreichs Macht; und es allein schon ist genugsam Zeuge, wie nahe Napoleon der Welt-Herrschschaft war. Aber vom Erhabnen bis zum Lächerlichen ist nur ein Schritt! ww).

Es kann nicht im Plane dieses Buches liegen, eine ausführliche Beschreibung des Krieges gegen Rußland zu geben, der weder wider eine deutsche Macht, noch in Deutschlands Interesse, noch auf vaterländischem Boden geführt ward. Für unsern Zweck ist eine kurze Darstellung des glücklichen Anfangs und des schreckenvollen Ausgangs genug.

Napoleon ist oft bitter getadelt worden, daß er in einem Feldzuge zu erzwingen suchte, was nur das Resultat mehrerer glücklicher Feldzüge, und eines langsamern aber desto sicherern Vordringens werden konnte. Allein eine solche Manier Krieg zu führen widersprach der ganzen Natur des sieggewohnten Feldherrn, wenn sie überhaupt bei den ungeheuren Heeres-Massen, mit denen der Krieg geführt ward, und in einem Lande, wie Rußland, ausführbar war ww).

Der

---

w) Worte Napoleons auf seinem unglücklichen Rückzuge nach de Pradt, hist. de l'ambassade de Varsovie p. 215.

ww) Nach Segur dachte Napoleon zu Witepsk an der Düna einen Augenblick daran, die erste Kampagne zu endigen: allein seine natürliche Ungeduld, die Furcht ganz Rußland erhalte Zeit, sich zu bewaffnen, das Bedürfniß, im-

Der Kaiser der Franzosen rechnete nach früheren Beispielen auf den Eindruck, den die Gefahr oder die Einnahme der Hauptstadt machen werde: er hoffte, Alexander durch die Furcht von dem Verluste Moskaus zum Frieden zu bewegen, oder diese, wie er glaubte, mißvergnügte Hauptstadt selbst zum Mittelpunkte eines allgemeinen Aufstandes gegen den Selbstherrscher aller Reussen zu machen x). Er rühmte sich, nie die Verbindung mit Frankreich verloren, täglich von dorther Nachrichten und Zufuhren erhalten zu haben: sechs Reihen Magazine von der Oder bis zum Dnieper (die letzte in Smolensk, die erste in Stettin, Küstrin und Glogau) deckten die Unterhaltung des Heeres, und 240,000 Mann, standen zwischen dem Niemen und Dnieper als Vorbehalt und zur Ergänzung der Verluste y). Wenn dem so ist, so erscheint der Unfall Napoleons nur desto größer.

Ob

---

mer in Erstaunen zu setzen, der Gedanke, sein Stillestehen, des Krieges lange Dauer könnten in Europa gefährliche Anschläge und Hoffnungen erwecken, trieben ihn vorwärts. I. 212. 215. ff. 224.

x) Montholon. II. p. 102. Segur behauptet, zu Moskau seyen Napoleon Vorschläge gemacht worden, das Volk in Aufstand zu bringen: er habe sie aber ausgeschlagen. I. 310. f. Ist er besser unterrichtet, als Napoleon selbst?

y) Montholon. II. p. 111. vgl. Segur. II. p. 313. ff.

Ob es im Kriegs-Plane der Russen lag, Napoleon in das Herz ihres Landes zu locken, oder ob sie gezwungen zurückwichen, ist ungewiß yy). Doch scheint, daß sie gezwungen wurden Wilna mit allen dort aufgehäuften Vorräthen aufzugeben, weil es ihnen unmöglich war, vor der Stadt ihre Heere zu vereinigen; und auch der Plan, in dem seit langem bei Dünaburg befestigten Lager die Feinde aufzuhalten ward vereitelt, als der Marschall Davoust über Minsk, Borisov und Mohilev vordringend, die beiden Armeen des Generals Barklay de Tolly und des Fürsten Bagration von einander abzuschneiden drohte z). Denn auf Vereinigung aller Streit-Kräfte beruhte derselben Erhaltung und die Rettung der Monarchie. Darum eilten die zwei Heerführer rückwärts gegen Smolensk, wo ihre Vereinigung geschah. Nur folgende beide Maximen gehen klar aus allen Bewegungen der russischen Feldherren hervor: einmal, das Heer und mit ihm die Monarchie nicht auf den Ausgang einer einzigen Schlacht zu setzen; zum andern den Krieg, und mit ihm die Entscheidung zu verzögern, bis die zwei furchtbarsten Bunds-Genossen Rußlands, der Hunger in dem vom Freunde absichtlich, wie vom Feinde aus Rache zerstörten Lande, und die Kälte bei herannahenden Winter wirksam zu werden vermochten.

Aber

---

yy) Nach Segur I. 352. war das beständige Zurückweichen der Russen (bis Wiazma, wo Kutusov den Oberbefehl übernahm) allerdings Plan Barklay de Tolly's, der nur auf diese Weise am Ende siegen zu können glaubte.

z) Vgl. Montholon. II. p. 92.

Aber nicht ohne allen den Widerstand zu leisten, den Ehre und Vaterlands-Liebe geboten, wichen die Russen der Uebermacht. Das erfuhr Napoleon bei Smolensk, das er nur nach einer mehrtägigen furchtbaren Schlacht gewann a), und auch dann nur eine verlassene Stadt, in deren öden Mauern die Flammen wütheten: das russische Heer, obgleich zum Rückzuge gezwungen, blieb unversehrt. Erst eine zweite Schlacht bei Mosaisk vermochte ihm den Weg nach der alten Hauptstadt der Zaren zu eröffnen. Die schlug Kutusov (ihn hatte Alexander bei steigender Gefahr auf den Wunsch des Volkes, als einen Eingebornen, an die Spitze des Heeres gestellt), die schlug Kutusov den langen Tag hindurch b) blutig, abwechselnd, und so, daß, wenn er auch den Feind nicht aufzuhalten vermochte, diesem doch die Hoffnung vereitelt ward, das russische Heer zu vernichten c). Ungestört zog Kutusov durch

---

a) Am 17. August.

b) Den 7. Sept.

c) Daß in und nach der Schlacht von Moskau das russische Heer gänzlicher Vernichtung und so das russische Reich dem Untergange entging, schreibt Segur allein der Kränklichkeit Napoleons und ihrer Folge, der Unentschlossenheit zu, die ihn hinderte, den Sieg durch Verwendung seiner Garden vollständig zu machen. S. die Beschreibung der Schlacht I. p. 382. ff. bes. 417. Ueberhaupt betrachtet er diese Kränklichkeit als die Haupt-Ursache des unglücklichen Ausgangs: des Feldzuges I. 12. 188. f. u. a. m. D.

durch Moskau gegen Süden, nach Kaluga und Tula, in fruchtbare Gegenden, zur Erholung und Stärkung seiner Truppen.

Endlich schien der Kaiser der Franzosen am Ziele seiner Wünsche; Moskau war sein d). Aber alle Vortheile, die er davon sich versprochen hatte, wurden durch die Standhaftigkeit Alexanders und durch die Verbrennung der Stadt vereitelt e). Schon der Empfang war nicht so, wie der stolze Sieger ihn gewohnt war: Niemand kam ihm grüßend und schutzflehend entgegen, Niemand überbrachte die Schlüssel der Stadt. Die Obrigkeiten, die edelsten und begütersten Einwohner waren entflohen, und nur ein niederes, heimathloses Gesindel trieb sich durch die öden Strassen der ungeheuren Stadt. Einsam übersah Napoleon vom Kreml, dem alten Sitze der Zaren, herab, alle die Pracht, die im Kurzen nicht mehr seyn sollte. Brand erhob sich, erst wenig beachtet, vielleicht selbst von Plünderungs-Sucht genährt, ward hier gedämpft, flammte dort wieder auf, verbreitete sich immer weiter, bis ein furchtbarer Sturm Berge von Flammen daher wälzte, jede Hilfe (wären die Werkzeuge zum Löschen auch nicht entfernt worden) unmöglich machte, und Napoleon selbst aus dem hohen Kreml zu weichen zwang. Unermeßliche Vorräthe des reichsten Stapel-Platzes für den Land-Handel zwischen Europa und Asien, Denkmäler der Kunst

und

---

d) Am 14. Sept. hielt das franz. Heer seinen Einzug.

e) Montholon. II. p. 162.

und Wissenschaft, die Stolz und Geschmack seit Generationen aufgehäuft, die herrlichen Paläste der wunderbarsten Stadt Europens, in der die regellose Prachtliebe des Orients mit dem feinen Sinne des Occidents, wie nirgendwo sonst gepaart war, und die hölzernen Hütte des Armen, alles sank in wenigen Stunden in Asche f).

Mos.

---

f) Daß die Franzosen die Stadt in Flammen gesetzt, hat keine Wahrscheinlichkeit, weil es ihrem Interesse widersprach; Rostopschin, damals Gouverneur der Stadt, der als Urheber der Verbrennung genannt ward, hat die Ehre dieser That abgelehnt s. La verité sur l'incendie de Moscou Par. 1823 (im Auszuge Neue Monatsschrift für Deutschland 1823. II. 5.) Alles spricht dafür, daß die ungeheure Maßregel nach dem Willen Kutusov's und in Uebereinstimmung mit den Häuptern des russischen Adels selbst ausgeführt ward. S. die bei Manso. III. S. 100. Note d. gesammelten Zeugnisse so wie Lucchesini. II. 2. p. 348. u. vgl. die angef. Schrift von Rostopschin. Auch der russische Major Pfuel in der Schrift: „aufrichtige und einzig wahre Darstellung des franz. Rückzuges aus Rußland“ ohne Jahrzahl und Druckort und Namen des Verfassers, aber unterz. Wilna den 10. Dez. a. St. 1812 nennt S. 6 Moskaus Aschenhaufen ein freiwilliges Opfer zum Wahrzeichen eines Kampfes auf Leben und Tod. S. diese Schrift auch in Schoell Rec. des pieces officielles. I. 157. A. M. ist Segur. II. p. 84. ff.

Moskau war nur noch eine Stätte des Greuels und der Verwüstung g).

Es ist schwer zu begreifen, was Napoleon jetzt noch in Moskau festzuhalten vermochte. Er konnte doch kaum hoffen, daß Alexander zur Wiedererwerbung eines Aschenhaufens einen Frieden eingehen werde, den er zur Rettung seiner blühenden Hauptstadt versagt hatte. Und die Winter-Quartiere, die er seinem Heere versprochen hatte, in Moskau aufzuschlagen, war unmöglich geworden. Die verödete Brand-Stätte konnte kein Heer mehr ernähren. Er versichert, politische Gründe hätten ihn zurückgehalten, die er nicht nennt h); doch wahrscheinlich Friedens-Unterhandlungen, denen die Russen einen Schein möglichen Gelingens gönnen mochten, bis bei vorgerückter Jahreszeit der rechte Augenblick zum Schlagen für sie gekommen war hh). Da erklärte Kutusov: von Frieden und Waffenstillstand könne nicht die Rede seyn, für die Russen werde jetzt erst der Krieg recht beginnen.

Endlich entschloß sich Napoleon, Moskau zu verlassen i). Er wandte sich nach Smolensk, denn

---

g) Une cloaque, un sejour de desolation et de crime; so nannte die Stadt Napoleon selbst. Montholon. II. p. 103.

h) Montholon. a. a. O.

hh) Vgl. Segur. II. p. 84. ff.

i) Ueber die Geschichte des Feldzuges bis zum Aufbruche Napoleons von Moskau s. Histoire de l'expedition de Russie par M.

denn von da, sagte er, sey nicht weiter nach Petersburg als von Moskau und er selbst seinen Magazinen und Reserven näher ii). In der That machte die Erschöpfung der Truppen, der bevorstehende Winter und das, mit jedem Tage wachsende Heer Kutusov's im Rücken den Zug nach Petersburg unmöglich; eben dieses Heer hinderte ihn gegen Süden und in mildere und fruchtbarere Gegenden vorzudringen; und gewiß wählte er nicht freiwillig zum Rückzuge die große Strasse von Smolensk, die schon auf dem Marsche nach Moskau zur Einöde geworden war. Bei Tarutina, bei Malo-Jaroslawez, bei Wiazma war das alte Glück schon von den französischen Adlern gewichen k).

Aber

(Marquis de Chambray.) T. I. Dieses Werk hat schon zwei Bearbeitungen in Deutschland erhalten, von F. v. Kausler Geschichte des Feldzuges gegen Rußland 1812. Thl. I. 1824, und Blesson Napoleons Feldzng in Rußland 1824. Thl. I. Beide Uebersetzungen sind richtiger und reichhaltiger, als das Original: die schon angef. psychologisch-poetische Geschichte von Segur im B. I. geht bis zum Einzuge in Moskau. Vgl. die franz. Bülletins im Pol. Journ. 1812. I. S. 537. II. 679. 726. 855. 988. Die russischen Bülletins sind bes. gesammelt unter dem Titel: Bülletins der kais. russ. Armee. Nr. 1—35. 1813. Am 19. Okt. gab Napoleon den Befehl zum Aufbruch.

ii) Montholon. II. p. 104. 112.

k) Nach Segur hatte Eugen bei Malo-Jaros-

Aber jetzt erst zeigten sich die furchtbarsten Feinde, die Kälte und noch vor ihr der Hunger 1). Ohne andre Nahrung als gefrornes Pferde-Fleisch, ohne erwärmende Getränke, ohne schützende Kleider und Zelte auf dem eisigen Boden unter freiem Himmel übernachten; war mehr als menschliche Kräfte ertragen konnten. Jede Nacht starben viele Hunderte, und eben so viele stürzten vor Entkräftung am Tage mitten im Marsche nieder. Schon begann die Auflösung des Heeres; warfen ganze Haufen die Gewehre von sich; zogen ganze Regimenter eilig, und mehr auf die Flucht als auf die Vertheidigung bedacht in bunter Verwirrung dahin. Schon war die Reiterei, bis auf wenige Abtheilungen der Garde, ohne Pferde, und auch so vermochte man nicht einmal die Kanonen fortzuschleppen. Schon wurde Geschütz vergraben oder zurückgelassen, Munitions-Wagen in die Luft gesprengt, gingen die aus Moskau entführten Schätze und Sieges-Zeichen ver-

---

lawez gesiegt: Kutusov wollte bis an die Oka sich zurückziehen, den Weg nach Kaluga freilassen, während Napoleon auf Bessiere's Rath und im Glauben an das standhafte Aushalten der Russen in der unangreifbaren Stellung, die sie nach dem Treffen genommen, gegen den Norden sich zurückzog. II. 131. 132 u. 142. 143.

1) Napoleon rühmt, daß die Arme bei dem Abzuge von Moskau mit Lebensmitteln für 20 Tage versehen gewesen sey; aber die frühzeitige Kälte, die alle Pferde tödtete, habe die Armee zu Grunde gerichtet. Montholon. II. p. 113. Die heftige Kälte trat den 7. Nov. ein.

verloren. Als Napoleon in der vierten Woche nach seinem Aufbruche von Moskau zu Smolensk ankam, waren von 100,000 Mann nur 60,000 noch übrig und 400 Kanonen in der Gewalt der Russen. Erstarrte Leichnahme, gefallene und angenagte Pferde, halbverbrannte Wagen, zerstreutes Geräthe, verlassenes Geschütz bezeichnete den Weg des fliehenden Heeres.

In Smolensk gönnte Napoleon den Seinen zwei Tage Ruhe. Er der bis jetzt nur von den schnellen Schwärmen der Kosacken und den erbitterten Bauern der umherliegenden, zerstörten und geplünderten Dörfer war verfolgt worden, glaubte Kutusovs Heer weit hinter sich. Aber die Rache war noch schneller, als die Furcht. Bei Krasnoi fand er die Russen, die auf Nebenwegen ihm vorausgeeilt waren, und ein Gefecht, das er lieber vermieden hätte m). Bald, seinen Unstern erkennend, sprengte er mit einigen Marschällen vom Schlacht-Felde hinweg, und überließ seinen Soldaten, sich so gut zu retten, als sie könnten. Da ging die Hälfte der Kanonen verloren, die noch waren gerettet worden, viele Adler und Fahnen, von den 15,000 Mann, mit denen Ney die Nachhut bildete, allein elftausend Gefangene. Mit einigen hundert floh der Marschall dem Kaiser nach. Kutusov aber ließ die erbeuteten Fahnen mit dem stolzen Verzeichnisse errungener Triumphe

---

m) Den 17. November. Daß die Russen Napoleon durch seine eigne Schuld zuvorkamen, darüber s. Segur. II. 232. ff.

Triumphe vor den Siegern bei Krasnoi tief zur Erde sich neigen mm).

Von dem an schien die Lage der Fliehenden sich zu bessern. Die Eile der Verfolgung ließ nach; das Wetter ward milder; am Dnieper erwarteten sie Victor und Dombrovski mit frischen Truppen; sie näherten sich ihren aufgehäuften Vorräthen. Aber alle diese Vortheile wurden bald durch eine neue Gefahr aufgewogen. Von der Düna herab zog Wittgenstein gegen die Berezyna, während Tschitschagov mit dem Heere, das gegen die Türken gefochten hatte n), über Minsk vordrang,

---

mm) Segur erhebt rühmend die heldenmüthige Tapferkeit, die Napoleon und sein geschmolzenes Heer bei Krasnoi bewiesen: aber er glaubt, daß ohne Kutusov's Langsamkeit im Verfolgen, oder ohne seine Scheu vor Gefechten mit einem Feinde, den er ohnedies als seine Beute betrachtete, bei Krasnoi das ganze franz. Heer habe gefangen werden müssen. Kutusov rechnete auf den Untergang des franz. Heeres an der Berezyna. II. 258. ff.

n) So wie auf der einen Seite der Abfall Schwedens, so ward auf der andern der Friede der Türken mit Rußland eine der Haupt-Ursachen des Unglückes der Franzosen im Jahre 1812. Aber konnte Napoleon etwas anders von denen erwarten, die er zu Tilsit und Erfurt preisgegeben? nach deren Ländern er selbst lüstern war? Und welche Gefahr für die, welche nur durch die Eifersucht der Fürsten sicher waren, wenn einer Aller Herr ward? — Viel zu sehr

drang, jenem die Hand zu bieten. Es galt, den Fluß früher zu erreichen und über ihn zu setzen. Dazu bot Napoleon die letzten Kräfte auf, eilte unaufhörlich vorwärts und ließ in unglaublicher Geschwindigkeit (wenn man bedenkt, daß das Holz von eingerissenen Häusern genommen ward) zwei Brücken schlagen. Der Uebergang über die Berezyna nn) wird nie vergessen werden. Gleich anfangs schon geschah er mit der Unordnung und wilden Eile, welche die Furcht begleiten: als aber die den Russen entgegengeschickte Heerhaufen zurückflohen, als Wittgenstein siegreich dem Flusse sich nahte, da erreichten Verwirrung und Schrecken ihr äusserstes Maß. Alle wollten zugleich sich retten; Fußvolk, Reiterei, der Geschütz-Zug, das Gepäck, alles stürzte zugleich, ein unauflöslicher beweglicher Knäuel, über die Brücken. Der Starke warf den Schwachen nieder, der Gesunde den Kranken, der Unverletzte den Verwundeten, der Mann das Weib, der Gemeine den Führer: jeder hatte nur einen Gedanken, Erhaltung seines Lebens. Aber die wurden von den Pferden zertreten, jene von den Rädern des anstürmenden Geschützes zermalmet, andre in den Fluß herabgestürzt oder ihn selbst zu durchwaden versuchend

er-

---

ins Schöne mahlt Frankreichs Verhältniß zur Pforte Segur. I. L. I. Ch. III.

nn) Den 26. u. 27. Nov. Nach Segur entkam Napoleon über die Berezyna bloß durch die Ungewißheit Tschitschagov's, den er über den Punkt des Uebergangs zu täuschen wußte. II. 342. ff.

erstarrten in den Wellen oder wurden von den Eisschollen erdrückt. Auf den Brücken im Flusse, an den Ufern, überall Wuth-Geschrei und Geheul, Verzweiflung und der Tod in seinen furchtbarsten Gestalten o).

Der Tag an der Berezyna hatte vollends alle Bande der Kriegs-Zucht gelöst; die mit neuer Furchtbarkeit einbrechende Kälte löste auch alle der Menschlichkeit. Es gab kein französisches Heer mehr: nur einen Entsetzen erregenden Zug sah man noch von Wahnsinnigen, wandelnden Leichen, Menschen Gespenstern ähnlich; als wenn die Gräber und unterirdische Gefängnisse sich geöffnet, und was sie furchtbares in ihrem Schooße verbargen, ausgespien hätten. Niemand war mehr, der Ordnung oder Gehorsam hätte befehlen können; alle Kraft zum Widerstande hörte auf, und mit ihr auch jede sittliche Regung. Sterbenden riß man die schützenden Kleider vom Leibe; um die Leichname gefallener Pferde schlug man sich; andre verschlangen die Reste ihrer halbverbrannten Brüder, oder benagten im Wahnsinne des Hungers ihre eignen Arme. Zu Hunderten sah man die Unglücklichen, geschwärzt, wankend, mit Lumpen behangen um die erquickende Flamme sich drängen, und wie ihre Glieder aufthauten, dem Tode in die Arme sinken, und andre kommen, sich setzen auf die Leichname der gefallenen Brüder, gefühllos, schon halb tod, und sterben wie jene; andre vom Feuer, wie die Fliege vom Lichte angezogen, freiwillig in die Flamme kriechen,

und

---

o) S. über diesen Uebergang Segur. II. p. 356. ff. bes. 363. ff.

und wimmernd verbrennen und andre ihnen nachkriechen, und sterben wie jene. Nicht den Donner des Geschützes bedurfte es mehr oder das Blinken der Waffen, der Ruf schon „der Feind kömmt“ trieb zahlreiche Haufen in die schnellste Flucht, die ihre erstarrten Glieder erlaubten: der Gefangenen waren mehr als der Verfolger, und der ganze Weg von der Berezyna bis gegen den Niemen ein weites Toden-Feld oo).

Was Wunder, wenn die der Gewalt der Natur unterlagen, die erst der beschwerliche Zug nach Moskau, dann die lange Flucht, der Schrecken, der Hunger erschöpft hatten; schmolz doch die Abtheilung Loison, 10,000 Mann meist Deutsche, ausgeruhte, wohlgenährte und wohlbekleidete Truppen, die den Rückzug zu decken bis Osmiana nicht weit von Wilna entgegengezogen waren,

---

oo) Ueber den Rückzug s. das obenangeführte Werk von Marquis de Chambray. T. II.; und die Ueberarbeitung von Blasson Thl. II. (den zweiten Theil der Uebersetzung v. Kausler kennt der Verf. noch nicht); s. wie Segur. T. II. Ueber die Auflösung des Heeres nach dem Uebergange über die Berezyna, besonders als Napoleon vollends die Armee verlassen hatte s. p. 374. ff. 397. ff. vgl. die gleichfalls schon angef. Schrift von Pfuel, und Labaume Relation circonstanciée de la Campagne de Russie. 1814. Das berühmte 29te Bülletin, dessen Andeutungen fast noch beredter sind, als die umständlichste Erzählung des Unglücks s. in Voß Zeiten. XXXIII. S. 66. (Eben die enthalten auch alle vorherg. Bülletins).

waren, in vier Tagen ohne Gefechte, bloß durch Märsche und Beiwachten auf 3000 herab; und von drei Regimentern neapolitanischer Garde, die zwei Tage später zu gleichem Zwecke aus den Thoren von Wilna vorrückten, kehrte nach einigen Stunden schon der dritte Theil halb erfroren wieder zurück p).

Nie wurden der Herrschsucht größere Opfer gebracht; aber auch nie hat Gott ein schrecklicheres Gericht gehalten. Von einer halben Million Menschen, die Napoleon über den Niemen geführt hatte, kamen kaum 5000 über den Fluß zurück q). Ohne die, welche in den Schlachten

von

---

p) Pfuel a. a. O. S. 28.

q) Der Verlust der Truppen des Rheinbundes allein betrug an 90,000 Mann: von 30,000 Baiern kehrten ohngefähr 7000 zurück; von 14,000 Würtembergern 1000; von 20,000 Westphalen 2000; von mehr als 20,000 Sachsen 6000; von beiläufig 12,000 Badnern und Hessen 1500. Lucchesini. II. 2. 376. Seq. Noch größer war die Einbuße bei den Franzosen und Italienern. Nach Segur waren nach dem Rückzuge über den Niemen von 400,000 Mann nicht mehr übrig als 1000 Mann Fuß-Volk und Reiterei, die die Waffen zu tragen vermochten, mit 9 Kanonen, und 20,000 mit Lumpen bedeckte Nachzügler II. 426; an der Weichsel waren übrig von der alten Garde 500, von der neuen fast Niemand, vom 1ten Korps 1800 Mann, vom 2ten 1000, vom 3ten 600, vom 4ten 1700: dies sey der Rest von 600,000

von Smolensk und Mohaisk, auf dem Zuge nach Moskau gefallen waren, oder die sonst Freundes Hand zur Erde bestattet hatte, ließ die russische Regierung an 300,000 Leichen verbrennen r); über hunderttausend Mann, unter ihnen 50 Generale, und neunhundert Kanonen wurden die Beute des Siegers s).

Dies war der schreckensvolle Ausgang einer mit ungeheueren Mitteln und noch größerer Zuversicht t) begonnener Unternehmung. Die Tapfern, mit denen Napoleon Europa unterworfen hatte, lagen auf den Schnee-Feldern Rußlands zerstreut; nicht einmal der Trost war ihnen geworden, mit den Waffen in der Hand zu sterben. Mit ihnen war die Stütze der stolzen Welt-Herrschaft gefallen: der Augenblick schien gekommen, des Fremdlings Bande zu zerbrechen. Daß er der

---

Mann (Macdonald und Regnier) miteingeschlossen gewesen, und überdies der größte Theil dieses kleinen Haufens nicht einmal mehr im Stande, die Waffen zu tragen. II. 465.

r) Nach den ersten Angaben 243,000; aber es ward dabey bemerkt, daß schon viele verbrannt worden seyen, ehe man zu zählen angefangen habe. Manso. III. S. 107. Nach späteren Nachrichten volle 300,000 Schoell. X. 180. Pferde wurden 123,000 verbrannt.

s) Pfuel a. a. O. S. 29.

t) La Russie est entrainée par sa fatalité! ses destins doivent s'accomplir! sagte Napoleon in der Proklamation an sein Heer bei Eröffnung des Krieges. Pol. Journ. 1812. I. 384.

der furchtbare Baumeister des großen Reiches dem allgemeinen Untergange entkommen war, das allein mässigte noch die Hoffnungen in der Brust Vieler u).

---

u) Am 5. Dez. neun Uhr Abends verließ Napoleon bei Smorghoni das Heer, um dem Rufe seines Unglücks zuvorzueilen, und entweder in Frankreich durch seine Gegenwart die Gefahr jeder Bewegung zu unterdrücken, oder aus Furcht, das ihm der Weg über den Rhein selbst abgeschnitten werden könnte (wie er bei Las Casas Tagebuch III. 72. 73. äusserte). Ueber die ganze Reise und die Gefahren derselben s. die vollständigste Zusammenstellung in Fain, Manuskript von 1813, aus dem Französischen übersetzt 1824. I. S. 1. ff.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verbesserungen:

Seite X Zeile 10 von unten statt hinzusetzen lies hinzuzusetzen
S. 19 Note r Z. 1 nach „Bewohner“ l. des
S. 23 N. a Z. 2 st. Wreden l. Wrede
S. 25 Z. 4 v. unt. st. Wette das l. Wette, daß
S. 27 Z. 8 nach „herumgetragen“ l. ,
S. 41 Z. 8 st. waldiger l. waldigen
S. 47 Z. 5 st. dem l. den
S. 85 N. m Z. 5 st. daß wenn, der l. daß, wenn der
S. 105 Z. 3 st. der wenn l. der, wenn
S. 115 Z. 7 st. auf des l. auf das
S. 124 Z. 8 v. unt. st. lang war, die l. lang, war die
S. 137 Z. 14 st. eutschieden l. entschieden
S. 144 Z. 3 st. für daß l. für das
S. 149 Z. 1 st. Scharen l. Schaaren
S. 155 Z. 13 st. Aschen-Thal l. Achen-Thal
S. 159 Z. 16—17 st. bemächte l. bemächtigte
S. 166 N. 1 Z. 9 st. Cataro l. Cattaro
S. 174 Z. 7—8 st. Baragnay l. Baragay
S. 179 Z. 6 v. unt. st. Klause fand l. Klause, fand
S. 242 Z. 8 st. würden l. würde Z. 9 st. stünden l. stünde
S. 250 Z. 21 st. beider l. beiden
S. 273 Z. 6 st. derselben l. derselbe
S. 280 N. o st. zeichten l. zeigten
S. 329 Z. 15 st. der l. die
S. 359 N. v Z. 3 st. Feuerwerkern l. Feuerwerker
S. 362 Z. 9 nach „aufzuhalten“ l. ,
S. 365 Z. 6 st. Hütte l. Hütten
S. 373 N. oo Z. 3 st. Blasson l. Blesson
S. 375 Z. 8 v. unt. st. begonnener l. begonnenen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dresch, Leonhard <<von>>,

Geschichte Deutschlands seit der Stiftung des Rheinbundes

Bd.: 1,2 = Buch 1, Abth. 2

Ulm 1825

Bibl.Mont. 2713 a-24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10720928-9
VD18 90041305-001